Hönig.

E, A

Die

Entscheidungskämpfe des Mainfeldzuges

an der

Fränkischen Saale

Kissingen — Friedrichshall — Hammelburg.

Von

Fritz Hoenig.

Mit einer Uebersichtskarte und fünf Skizzen.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Im Jahre 1892 erschien von Otto Kannegießer in Basel*) die „Geschichte des Krieges von 1866". Bei ihrer Durchsicht fiel mir folgender Satz auf: „Die Schlacht bei Kissingen ist lediglich infolge geheimer politischer Weisungen für die Bayern verloren gegangen" (II, S. 194). In welchem Lichte müßte die bayerische Politik erscheinen — denn nur die bayerische Regierung hätte die geheimen Weisungen ertheilen können —, wenn diese Behauptung eines weitverbreiteten Werkes nicht bis ins Einzelne historisch und taktisch zu widerlegen wäre! Für Alle, welche sich ernstlich mit Politik, Geschichte und Krieg befassen, dürfte nun zwar die Widerlegung dieser unsinnigen Behauptung nicht nöthig sein. Der Prozeß des Generallieutenants v. Hartmann gegen den „Nürnberger Anzeiger", sowie der Prozeß der bayerischen Heerführung und des Generalstabschefs v. d. Tann gegen die Redaktion des „Volksboten"**) und endlich die Schrift „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzuge 1866"***) des Generalstabsmajors Freiherrn Gemmingen v. Massenbach haben allen derartigen Gerüchten den Boden entzogen, die amtlichen Werke preußischen, bayerischen und österreichischen Ursprungs nicht zu nennen. Wie viel Gläubige jene unsinnige Behauptung jedoch immer noch findet, erfuhr ich, als ich in den Jahren 1893 und 1894 den Kriegsschauplatz in Westdeutschland bereiste. Ich kam hierbei auch auf die „Bodenlaube" bei Kissingen und fragte die Besitzerin, ob sie schon 1866 hier gewesen sei. Sogleich war das Gespräch im Fluß, die gute Frau

---

*) Schweizerische Verlags-Druckerei.

**) Vollständiger stenographischer Bericht unter dem Titel: „Die bayerische Heerführung und der Chef des Generalstabes Generallieutenant Freiherr v. d. Tann vor den Geschworenen in der zehnstündigen öffentlichen Verhandlung des oberbayerischen Schwurgerichts vom 19. Oktober 1866 gegen den Redakteur des »Volksboten« Ernst Zander wegen »Amtsehrenbeleidigung«."

***) München 1866, Manz.

drückte sich genau wie Kannegießer aus. Meine Zweifel wies sie mit Entrüstung zurück. „Das ist die Wahrheit", sagte sie, „Jeder wird Ihnen das in Kissingen bestätigen." Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, hierauf die Probe zu machen. Ich hörte dasselbe, — Schlimmeres!

Das veranlaßte mich zu einem Vergleich der gesammten über jenen Krieg erschienenen Litteratur, der mich bald belehrte, daß, was über den Krieg von 1866 in Westdeutschland bisher veröffentlicht worden ist, allerdings zu Unklarheiten und schweren Mißverständnissen führen kann. Sie konnten nur beseitigt werden, falls es gelang, die Quellen zu erschließen.

Das preußische Generalstabswerk über den Feldzug 1866 erschien bereits im Jahre 1867, also zu einer Zeit, als die Verhältnisse naturgemäß noch wenig geklärt waren und verschiedene Rücksichten große Zurückhaltung auferlegen mußten. Sind nun auch seitdem viele Einzeldarstellungen erschienen, so behandeln sie doch den Feldzug nicht so erschöpfend, daß nicht noch manche wichtige Fragen offen geblieben wären. Ich habe keine Mühe gescheut, mir die dafür erforderlichen Unterlagen zu verschaffen, und habe mich dabei der bereitwilligsten Unterstützung einer großen Zahl von Zeitgenossen zu erfreuen gehabt, die auf preußischer Seite und auf Seite der Verbündeten in wichtigen Stellen an den Ereignissen theilgenommen hatten und mir ihre Aufzeichnungen und Korrespondenzen aus dem Felde anvertrauten, sowie manche Aufklärungen gaben.

Von hohem Werthe waren mir persönliche Mittheilungen des verstorbenen Generals v. Goeben, die mich in den Stand setzten, die Ursachen der hauptsächlichsten Maßnahmen zu erkennen, über die auch die amtliche Berichterstattung nichts enthält, obwohl gerade dies von allergrößtem Werthe für die Kriegsgeschichte ist.

Namentlich aber verdanke ich es der Benutzung der bayerischen amtlichen Akten, daß ich meinen Vorsatz ausführen konnte, für eine gerechte Beurtheilung der höchst spannenden politischen und militärischen Begebenheiten auf beiden Seiten den Boden zu bereiten; und der Leser, welcher mir die Geduld erweist, meinen Ausführungen bis zum Schlusse zu folgen, wird, so hoffe ich, zu der Erkenntniß gelangen, daß die Thatsachen und Personen eine objektive Beurtheilung gefunden haben.

Soweit sich mit den Erfordernissen der historischen Forschung die Rücksichten auf noch lebende Personen vereinigen ließen, habe ich die Quellen überall genannt. Wo es nicht geschah, erheischten Rücksichten auf Diskretion den Vortritt vor den Grundsätzen der Geschichtschreibung. —

Unter dem Zauber der großen Ereignisse von 1870/71 sind diejenigen von 1866, namentlich in Westdeutschland, beinahe in Vergessenheit gerathen.

Dies ist in historischer Hinsicht schon deshalb betrübend, weil erst eine geschichtstreue Darstellung der Zustände von 1866 die Anstrengungen erkennen lassen kann, welche Süddeutschland machen mußte, um sich in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren Norddeutschland an die Seite zu stellen.

Es ist aber auch ein direkter und schmerzlicher wissenschaftlicher Verlust, weil die Ereignisse in Westdeutschland die Beziehungen der Politik zur Strategie deutlich erkennen lassen. Insofern bietet diese Geschichtsperiode eine willkommene Grundlage für die Beurtheilung der theoretischen und faktischen Wechselbeziehungen zwischen Politik und Strategie. Wer Politik und Strategie als ihrem Wesen nach verschiedene oder gar getrennte Gebiete auffaßt, wird den Krieg in Westdeutschland nicht verstehen können. Rein strategisch betrachtet, würden schlechthin fast alle Entschlüsse auf beiden Seiten unverständlich und deshalb auch leicht dem Tadel ausgesetzt sein. Wird dagegen der Einfluß der Politik auf die Strategie gewürdigt, so finden die Entschlüsse ihre Erklärung, mindestens eine begründete Entschuldigung.

Vernichtungsprinzip und Okkupationsprinzip brauchen sich nicht gegenseitig auszuschließen; die Politik kann jede der beiden Arten der Strategie in demselben Kriege wünschen, die Strategie mit jeder der beiden die Unterwerfung des Gegners unter den eigenen Willen erzwingen. Typisch für diese verschiedenen Erscheinungen ist die Strategie einerseits bis zur Waffenstreckung der Hannoveraner, andererseits bis zum Einzuge der Preußen in Frankfurt a. M.

Die Preußen sehen wir niemals zur rechten Zeit zum Schlagen versammelt, ihnen gereicht jedesmal die überlegene Taktik zur Rettung. Die Bayern sind zwar immer zur rechten Zeit versammelt, die Taktik weiß jedoch daraus keinen Nutzen zu ziehen.

Und wenn wir heute auf die Vergangenheit zurückblicken und hoffentlich zugeben, daß der Krieg höheren Zwecken zu dienen bestimmt ist als den bloßen Trieben seines Urzustandes, der Eroberung und dem Rauben, so wird man zugestehen, daß Preußen im eigenen und deutschen Interesse politisch weise handelte, indem es mit Gewaltmitteln nur so weit ging, als sie sich mit den höheren politischen Zwecken vereinigen ließen.

Berlin, 28. November 1894.

Fritz Hoenig.

Inhalts-Verzeichniß.

Anlagen.

Kartenbeigaben.

Erläuterungen und Abkürzungen.

Die römischen Ziffern vor dem Bruchstrich bedeuten die Bataillone, die arabischen die Kompagnien, Batterien und Eskadrons; die arabischen nach dem Strich die Regimenter.

5. Sch./4. bedeutet die fünfte Schützenkompagnie 4. Regiments u. s. w.

3./L., II./L. bedeutet 3. Kompagnie Infanterie-Leib-Regiments, bezw. II. Bataillon Infanterie-Leib-Regiments.

1./L. D. bedeutet 1. Kompagnie Füsilier-Bataillons Lippe-Detmold.

Unter der „amtlichen bayerischen Darstellung" ist das Werk „Antheil der Kgl. bayerischen Armee am Kriege des Jahres 1866", bearbeitet vom Generalquartiermeisterstabe, München 1868, Hermann Manz, verstanden.

Berichtigung.

S. 104, Anmerkung, lies General der Infanterie z. D. Schmidt statt Generalmajor Schmidt.

S. 214 lies Graf Dürkheim statt Graf Dürckheim.

I.

Charakteristik der beiderseitigen Armeen.

1. Die bayerische Armee.

In der Regel wird die „Schuld“ an dem unglücklichen Ausgange eines Krieges denjenigen Männern aufgebürdet, welche seit der Kriegserklärung mit der Führung der Armee im Felde betraut waren. Die Geschichtschreibung hält sich nicht mit der Untersuchung des Armeeinstruments und seiner Einrichtungen auf, sie berechnet höchstens die Ziffern der beiderseitigen Gegner, und wenn sich dann noch gar ergiebt, daß der an Zahl Stärkere unterlegen ist, so ist sie mit ihrem Urtheil fertig: Die Führung war unfähig. Die Eigenliebe pflegt dieses Urtheil noch zu verschärfen, indem eindringlich betont wird, daß der Soldat sich muthig geschlagen habe. Organisation.

Ist es schon unthunlich, die Operationen der Verbündeten lediglich vom Standpunkt der Kriegskunst aus zu beurtheilen, weil politische Erwägungen zu öfterem Wechsel der militärischen Entwürfe führten, so lag außerdem eine Quelle des Unglücks der Verbündeten in ihren Armeeeinrichtungen.

Die bayerischen Armeeeinrichtungen waren 1866 nicht schlechter als diejenigen der anderen Staaten Europas, aber sie alle waren von den preußischen weit überholt. Das bezieht sich nicht allein auf die Organisation, sondern auch auf das Ersatzwesen, die Bewaffnung, Ausbildung und Taktik, auf die Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere und namentlich auf die Vorbereitungen für eine Mobilmachung, die Organisation, Schulung und Thätigkeit des Generalstabes.

Die bayerische Armee, deren Mobilisirung am 10. Mai angeordnet worden war, hatte im Frühjahr 1866 4 Generalkommandos, nämlich

München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg, ein jedes mit 2 Infanterie-Brigaden, 1 Kavallerie-Brigade und 1 Sanitäts-Kompagnie. Jede Infanterie-Brigade zählte 2 Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen und 1 Jäger-Bataillon, jede Kavallerie-Brigade 3 Kavallerie-Regimenter mit 12 Eskadrons.

An Feldartillerie waren 4 Regimenter, darunter 1 reitendes, vorhanden, an Festungs- und Park-Batterien 22, an Genie 1 Regiment zu 4 Feld- und 4 Festungs-Kompagnien.

Die gesammte Artillerie mit den einschlägigen technischen Abtheilungen war dem Artilleriekorps-Kommando unterstellt, das Genie dem Geniekorps-Kommando.

Das Bataillon der Infanterie hatte 6 Kompagnien, nämlich 2 Schützen- und 4 Füsilier-Kompagnien, die Jäger-Bataillone zählten 4 Kompagnien.

Ersatz und Dienstzeit.

Die Armee ergänzte sich nach dem Konskriptionssystem, dessen allgemeine Mängel als bekannt vorausgesetzt werden. Die Dienstzeit unter der Fahne betrug gesetzlich 6 Jahre, doch blieb der einzelne Mann bei der Infanterie nur 13 bis 14 Monate unter den Waffen, die übrige Zeit war er beurlaubt. Die Kompagnien hatten außer den Anfang April eingestellten Rekruten nur 25 Mann im Dienst, während der Kriegsstand 127 Mann betrug. Bei den anderen Waffengattungen, namentlich den berittenen, war das Verhältniß günstiger. Die Reservepflicht dauerte bis zum 40. Lebensjahre. Die Reserve bestand aus den Mannschaften, welche entweder persönlich oder als Stellvertreter gedient hatten, mit Ausnahme der Verheiratheten.

Einer Eigenthümlichkeit des Ersatzes muß aber doch Erwähnung geschehen, nämlich der sogenannten „Unmontirten“. Ihre Ziffer betrug 1866 nicht weniger als 21 490 Mann bei 71 918 Mann Friedenssollstärke. Die Rahmen, an sich schon schwach, reichten noch viel weniger für die 21490 Mann „Unmontirten“ aus. Letztere waren regimentirt, aber nicht in Kompagnien, Eskadrons und Batterien getheilt, Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute für sie nicht vorhanden. Wurden nun die „Unmontirten“ eingereiht und außerdem noch die durch den Krieg gebotenen Neuformationen aufgestellt, so mußten sich für die ganze Armee üble Folgen geltend machen. An Reservisten waren laut Stärkeausweis vom 1. März 1866 114 345 Mann dienstpflichtig. Ihre Verwendung im

Frieden war jedoch nach keiner Richtung vorbereitet, zeitraubende und störende Schwierigkeiten konnten daher bei einer Mobilmachung nicht ausbleiben. Man darf sich deshalb nicht wundern, daß 2 1/2 Monate nach erfolgter Mobilmachung kaum 20 000 Reserven eingereiht waren. Die Reserven sowohl als die Beurlaubten waren entweder ohne jede oder ohne hinreichende Uebung im Waffendienste und namentlich hinter den taktischen Anforderungen deshalb bedeutend zurückgeblieben.

Für die obige Ziffer von rund 70 000 Mann war die Organisation der Reservisten und 21 000 Unmontirten in neue Truppentheile eine das Maß übersteigende Anforderung. Die bestehenden Truppentheile bedurften einerseits für den Krieg einer Vermehrung ihres Rahmens, andererseits mußten sie an die neuen Truppentheile zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere, durchschnittlich ein Drittel ihres Bestandes abgeben und sich selbst durch Neuernennungen ergänzen. So wurden 360 Unterlieutenants und 25 Oberlieutenants, zumeist „Zufalloffiziere“, mit einem Schlage ernannt. Hierdurch trat schon vor Beginn des Krieges in den meisten Offizier- und Unteroffiziergraden ein empfindlicher Wechsel ein, und außerdem wurden viele Stellen mit Männern besetzt, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren.

Besondere Schwierigkeiten waren bei der Mobilmachung der berittenen Waffen zu überwinden. Zwar waren schon Anfang April Pferdeankäufe angeordnet worden, allein eine Zwangsaushebung war gesetzlich nicht zulässig, so daß man auf Ankauf im Auslande angewiesen blieb. Es erschien nöthig, dies zur Erläuterung der „Ordre de bataille“, Anlage I, anzuführen, außerdem aber auch, weil hierin eine Haupturſache mancher Erscheinungen im Felde liegt. Im Uebrigen gehört eine genauere Berechnung der Streitkräfte, als sie später gegeben wird, nicht in diese Aufgabe, nur mag angeführt werden, daß im Ganzen neu zu errichten waren: 104 Kompagnien Infanterie und Jäger, 1 Eskadron Feldgendarmen, 12 Eskadrons Kavallerie, 3 fahrende Batterien zu 8, 1 reitende zu 6 Geschützen, 2 Sanitätsdepots, 4 Haupt-, 8 Aufnahme-Feldspitäler und 6 Verpflegungsabtheilungen.

Am 26. Mai wurde die mobile Armee in 4 Infanterie-Divisionen, 1 Reserve-Kavalleriekorps und die Reserve-Artillerie gegliedert. (Näheres siehe Anlage I.)

Bewaffnung und Ausbildung.

Die Infanterie war mit dem Podewilsgewehr, einem an Tragweite und Treffsicherheit dem preußischen Hinterlader wesentlich überlegenen Vorderlader, bewaffnet. Alle Fußtruppen rangirten in zwei Gliedern, aber trotz der ins Reglement aufgenommenen Kompagniekolonne bildete das Bataillon die taktische Einheit. Zwar wurden alle Kompagnien im Schützengefecht ausgebildet, allein als Regel hielt man doch an der Auffassung fest, daß für das Schützengefecht hauptsächlich die Schützen-Kompagnien und Jäger-Bataillone da seien. Bei der an sich kurzen Dienstzeit unter der Fahne konnten die erforderlichen Leistungen in der Schützentaktik natürlich nicht erreicht werden, auch nicht bei den Jägern und Schützen.

Die Artillerie führte den (preußischen) gezogenen 6Pfünder und den glatten 12Pfünder. Die Batterien beider Arten hatten 8 Geschütze, die reitenden (12Pfünder) 6. Die taktische und Schießausbildung ließen bei dieser Waffe zu wünschen übrig. Auf letztere wurde zwar Werth gelegt, allein die Artillerie führte in ihrer Sonderstellung neben den anderen Waffen auch ein Sonderdasein als technische Waffe. Ueber eine einheitliche Verwendung mehrerer Batterien hatte man z. B. nur geringe Erfahrungen, weil diesem Gesichtspunkt die Organisation nicht hinreichend entsprach; dagegen bildet das Zerreißen der (starken) Batterien eine regelmäßige Erscheinung. Die Artillerietaktik war jedenfalls die schwächste Seite in der Taktik der Armee. Das Pferdematerial der Waffe war außerdem sehr mangelhaft, und in den Artilleriedepots muß nicht immer die erforderliche Ordnung geherrscht haben. Wenigstens platzten am Tage von Kissingen auffallend viele Granaten nicht, die sonst ihr Ziel erreichten. Preußischerseits vorgenommene Untersuchungen ergaben, daß die Granaten zum Theil der Sprengladung ermangelten und statt Zünder Holzpfropfen aufgesetzt waren.

Die Kürassiere trugen den Stahlhelm und Küraß als Schutz-, Pallasch und Pistole als Trutzwaffe, die Ulanen waren mit Lanze, Säbel und Pistole, die Chevaulegers mit Säbel und Pistole bewaffnet. Die Kavallerie war, obwohl sie von Unglück und Mißgeschick verfolgt wurde und im Frieden unter einem schwachen Pferdestand zu leiden hatte, im Allgemeinen die beste Waffe der alten Armee. In ihrer Ausbildung und Verwendung hielt man allerdings zu sehr die taktische Seite des geschlossenen Angriffs im Auge und übersah darüber etwas den

Werth der Ausbildung in der Aufklärung. Allein man kann daraus der bayerischen Kavallerie keinen besonderen Vorwurf machen, stand es doch auf preußischer Seite damit nicht viel besser. Aber während die Armeeführung wenigstens die richtigen Grundsätze in der Verwendung der Kavallerie im Allgemeinen bethätigte, war der Bedeutung des Melde-wesens wieder nicht hinreichend Rechnung getragen. Je mehr man nun in ersterer Beziehung wagte, um so empfindlicher mußten sich die Nachtheile in letzterer Hinsicht geltend machen. Alle drei Waffengattungen hatten die Divisionseintheilung, zu 2 Kompagnien, 2 Eskadrons und 2 Batterien.

Es war die Folge der Revuetaktik, daß ein zweckmäßiges Zusammen-wirken der Waffengattungen in der Armee keinen Boden fassen konnte; auch hatte man nur die Taktik der Detachements geübt. Daher kannte die bayerische Armee — nicht nur die Infanterie — kein Verstärken der Gefechtslinie, kein Einsetzen von Massen; die ganze Taktik bestand im Ablösen, Durchziehen und Aufnehmen der fechtenden Truppen, genau so wie es von den Preußen bei Jena und Auerstedt bekannt ist.

Offizier- und Unteroffizier-korps.

Der Stand an Offizieren und Unteroffizieren war schwach, beide Klassen ermangelten außerdem einer zeitgemäßen taktischen Ausbildung und dadurch gleichmäßiger Tüchtigkeit. Taktische Uebungen in großem Stile, durch die sich Führer hätten bilden, Selbstthätigkeit und Selb-ständigkeit entwickeln können, kannte die bayerische Armee nicht. Was darin geschah, ging nicht wesentlich über die Grenzen der Revuetaktik hinaus. Das Marschiren in Massen wurde wenig geübt, die Folgen mußten sich auch auf diesem Gebiet zeigen. Außerdem war der Ersatz an Offizieren und namentlich an Unteroffizieren nicht von fühlbaren Mängeln frei, über die man sich keiner Täuschung hingab. Die Verhältnisse von 1848/49/50, dann wieder von 1859 hatten viele Elemente in die Armee gebracht, die entweder vermöge ihrer glücklichen sozialen Stellung aus Liebhaberei dienten, oder solche aus anderen sozialen Verhältnissen, die sich dadurch eine bequeme Existenz schaffen wollten. Beide Klassen wirkten lähmend auf Ehrgeiz und Unternehmungslust; eine gewisse Ab-geschlossenheit, welche die Folge der politischen Zustände war, ließ jedoch die Armee selbst die Größe dieses Uebels erst fühlen, als es zu spät war, eine Erscheinung, die in der Geschichte ja nicht allein steht. Namentlich waren Männer, die die preußische Armee hinlänglich kannten, nicht sehr zahlreich.

In einer Armee, die „verwaltet" wird und deren Verwaltung zudem in veralteten Auffassungen zurückgeblieben ist, können die Persönlichkeiten sich nur selten im Frieden geltend machen, welche der Krieg erfordert. Und die Organisation der Armee erschwerte den Uebergang auf den Kriegsfuß, die Mobilmachung mit ihren zahlreichen Neuformationen vollzog sich schleppend und schwerfällig. Der Generalquartiermeisterstab, die Armeeverwaltung und die Truppenkommandos entbehrten des lebendigen Verkehrs untereinander und einer gesunden Organisation. Der Generalquartiermeisterstab stand unter dem Kriegsministerium, dieses war auch Centralbehörde für die Personenfragen. Das Räderwerk griff nicht richtig ineinander, doppelte und dreifache Wege mit vielen Umschweifen verzehrten Kraft und Freudigkeit am Dienste; kurzum, die Armee, welche unzeitgemäß im Frieden organisirt war, konnte bei den hohen Ansprüchen, die dieser Krieg an sie stellte, kaum anders als desorganisirt aus dem Mobilmachungsprozeß hervorgehen. Wenn trotz dieser Desorganisation — vergleiche Ordre de bataille, Anlage I — und trotz der veralteten Einrichtungen dennoch achtbare Leistungen erzielt wurden, so ist dies ein Zeichen, daß die Armee auch wieder brauchbare und selbst hervorragend begabte Offiziere besaß. Wie hätte sonst diese veraltete Armee von 1866 bis 1870 so verwandelt dastehen können!

Der Generalquartiermeisterstab.

Das büreaukratische Wesen spricht deutlich aus dem erhaltenen Schriftverkehr. Wesentliche Dinge werden nicht einmal berührt, die Sprache schleppt sich schwerfällig und unklar in Form und Ausdruck fort. Die Schriftstücke des Generalquartiermeisterstabes dürfen davon ausgenommen werden. Dieser, an sich zweckmäßig organisirt, hatte keine Immediatstellung. Infolgedessen ermangelte der Chef in den so außerordentlich wichtigen Personenfragen der nöthigen Selbständigkeit. Dieser war, wie später ausgeführt werden wird, seinem Amte in jeder Hinsicht gewachsen. Er stellte hohe Anforderungen in Bezug auf tüchtige Kenntnisse und geistige Regsamkeit; er förderte jedes Talent. Es pflegt sich nun aber auch erfahrungsgemäß bei langer Friedenszeit eine gewisse Geringschätzung dieser stillen Thätigkeit herauszubilden. Der Generalstab kommt in den Ruf, aus Gelehrten zu bestehen, die einer falschen Auffassung vom Kriege huldigen. Wenn der Chef vermöge seiner Stellung nicht Herr der Personenangelegenheiten ist, so kann er den Stab nicht gegen das Eindringen ihm nicht zusagender Personen

sichern. Um den Generalquartiermeisterstab vor der Gefahr einer gelehrten, theoretischen Gemeinschaft zu schützen, hatte das Kriegsministerium selbständig die Personenfragen geregelt, dadurch aber auch dem Chef die Aufgabe der gemeinsamen und genauen Arbeit erschwert. Die „Kunst des Schriftverkehrs" in allen ihren Verrichtungen und sogar Kleinigkeiten wurde von Routiniers als lästiger und unnöthiger Büreaukratismus betrachtet und sogar — verspottet. Diese Richtung war im Generalquartiermeisterstabe einflußreich, weil die Protektion in ihn Männer mit glänzenden Namen gebracht hatte, denen eine Geringschätzung der geistigen Arbeit anerzogen war, die nicht die Festigkeit und Kraft besaßen, in dem Getriebe eines Generalstabes dauernd, genau und zur rechten Zeit zu arbeiten, dagegen die sogenannte Praxis außerordentlich hoch hielten. Nur war diese Praxis wieder nicht die Praxis des Krieges mit ihren großen Anforderungen an Körper und Geist, sondern die der Revueplätze. Man bedenke, daß es sogar einen „Generalstabshauptmann auf Kriegsdauer" gab. Dieser Offizier war niemals im Generalstabe gewesen und seit Langem außer Dienst. In der Kunst des ordnungsmäßigen Befehlens, in der Einheitlichkeit der Auffassung mußten sich Unterschiede geltend machen; Störungen, Mißverständnisse und Reibungen konnten deshalb nicht ausbleiben.

Unter dem 21. Mai wurde der Befehl über die mobile Armee Seiner Königlichen Hoheit dem Feldmarschall und Generalinspektor Prinzen Carl von Bayern übertragen und der Generallieutenant Ludwig Freiherr v. d. Tann, Generaladjutant des Königs und bis dahin Generalkommandant von München, zum Chef des Generalstabes ernannt. Der Oberbefehl.

Der Prinz-Feldmarschall, obwohl über 70 Jahre alt, war körperlich durchaus dem Feldleben gewachsen, geistig frisch und besaß für einen Armeeführer sehr schätzenswerthe Eigenschaften, namentlich den Muth der Verantwortung. Da sein ritterliches Wesen in der ganzen Armee bekannt war, so wurde diese Kundgebung allgemein freudig aufgenommen.

Unter den oben skizzirten Verhältnissen erhielt nun aber der Stabschef ein Instrument, dessen einzelne Theile nicht immer der erforderlichen Schulung und Urtheilskraft genügten. Ist es schon bedenklich, beim Uebergang zum Kriege an die Spitze der Generalstabsgeschäfte eine neue Persönlichkeit zu bringen, was hier allerdings in den besonderen Verhältnissen lag, so konnte der Stabschef nicht einmal übersehen, wie

sein Stab und der der operativen Einheiten sich bewähren würden, denn die Stellenbesetzung versah das Kriegsministerium. Er selbst stand nicht nur neuen Geschäften, sondern auch neuen Personen gegenüber. Und da Büreaugeschäfte seinem Naturell wenig entsprachen, so mußten sich, namentlich unter dem Drange der Umstände, Schwierigkeiten und Reibungen einstellen, für die der Stabschef aber auch in den Fällen nicht immer verantwortlich gemacht werden darf, wo es vielleicht in seiner Macht gelegen hätte, ihnen vorzubeugen. Näheres darüber wird sich an anderen Stellen nachweisen lassen.

Wie man aber immer die Wahl v. d. Tanns zum Stabschef beurtheilen und sein Verhältniß zum Feldmarschall auffassen möge, der Stabschef war ein Mann von praktischem Blick und der beste Kenner der preußischen Armee in Bayern. Er kannte namentlich ihre Infanterietaktik vielleicht zu genau; die Mängel der bayerischen waren ihm gewiß nicht fremd. Aus diesem Grunde empfahl er taktisch die Defensive, vertrat aber operativ die Offensive. So erklärt sich später manche Erscheinung zwischen Absichten und Geschehnissen. Um beide Ziele zu erreichen, muß der Gegner nämlich auch das thun, was der andere Theil wünscht. Geschieht das nicht, so bleibt die Absicht unerfüllt. Und der Gegner ging seinen eigenen Weg. Die Tage von Dermbach und Kissingen haben gezeigt, wohin ein solches Theorem eines zweifellos begabten Generals führt. Die Erklärung findet sich jedoch wieder in der Ueberzeugung des Stabschefs, daß bei gleich starken Kräften auf beiden Seiten die Bayern unterliegen würden. Hieraus entstand die Absicht, der größeren Zahl auszuweichen und sie defensiv zu empfangen, der kleineren auf den Leib zu gehen; dies mußte zum sogenannten Stellungskrieg führen.

2. Die preußische Armee.

Die seit der Waffenstreckung der Hannoveraner bei Langensalza unter dem Befehl des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein stehenden Truppenverbände bestanden zu mehr als zwei Dritteln aus von ihrer Friedensorganisation losgelösten „Kriegsimprovisationen". Von den Divisionen war nur die 13. normal, bis auf die spätere Zutheilung der 19er und Lippe-Detmolder; von den Brigadeverbänden nur die 32. Infanterie-Brigade. Allein bei der einfachen und klaren

Friedensorganisation begegnete das Zusammenstellen von Regimentern der verschiedensten Verbände zu neuen Brigaden und der Brigaden wieder zu Divisionen keinen Schwierigkeiten. Die Truppen für die „Kriegsimprovisationen“ von mehr als zwei Divisionen fanden sich in den preußischen Besatzungen der Bundesfestungen und der Elbherzogthümer. Erstere bildeten um den Kern der 32. Infanterie-Brigade die Division des Generalmajors v. Beyer, letztere die Division des Generallieutenants Freiherrn v. Manteuffel (Näheres Anlage III).

Da die preußische Organisation und ihr Ersatzwesen sich seit 1866 dem Wesen nach nicht verändert haben und als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, so werden ihre Einzelheiten übergangen, berücksichtigt werden muß jedoch die auffallend geringe Stärke an Kavallerie und Artillerie, von welchen Letztere zum großen Theil noch aus Reserveformationen bestand. Alle drei Divisionen waren nur unzulänglich mit Kolonnen und Brückentrains ausgestattet.

Die Infanterie war mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet, die Artillerie führte gezogene 4pfündige, 6pfündige und glatte 12pfündige Geschütze. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Kürassiere glichen denen der bayerischen, die Husaren und Dragoner führten Karabiner und Säbel.

Die Infanterie hatte einen hohen Grad der Sicherheit in der Kompagniekolonnen-Taktik erlangt, Kavallerie und Artillerie waren zwar ebenfalls sorgfältig ausgebildet, doch ließ die Aufklärung der Ersteren aus Mangel an Klarheit über die Grundsätze und Erfahrungen Manches zu wünschen übrig. Auch die Artillerie hatte die Höhe ihrer späteren taktischen Durchbildung noch nicht erreicht.

Die gesammten Truppen waren von einem frischen, unternehmenden Geist erfüllt und setzten durchweg großes Vertrauen auf ihre Führer. Allen Waffengattungen stand die Infanterie in jeder Beziehung weit voran, sie war im wahren Sinne des Wortes eine Musterwaffe und löste jede Aufgabe, die überhaupt erfüllbar war, sei es im Marschiren, sei es im Fechten.

Die Unteroffiziere bestanden vorwiegend aus Männern, welche sich den Militärdienst zur Lebensaufgabe gemacht hatten. Durchweg durch längere Dienstzeit erfahren, treu und ergeben ihren Vorgesetzten, intelligent und willig, genossen sie eine Autorität der Mannschaft gegenüber, wie sie

nur unter den günstigsten Vorbedingungen aller Art entstehen und bewahrt werden kann. Das Letztere war das Ziel jedes Kompagniechefs.

Die Mannschaft ergänzte sich aus den besten Theilen der Bevölkerung. Sie hatte durchschnittlich drei Jahre unter der Fahne gedient, war sorgfältig im Schießen und Fechten ausgebildet, zu intelligentem, entschlossenem Handeln erzogen und namentlich in jeder Form des Angriffs geschult. Besonders die Infanterie der 13. Division stand auf einer hohen Stufe der taktischen Tüchtigkeit. Sie hatte 1864 erfahren, was Krieg ist, und aus diesem Kriege einen hohen Grad der moralischen Kraft mitgebracht, welche immer das köstlichste Gut einer Truppe bildet. Ihr Vertrauen auf die Waffe und die Führer war niemals getäuscht worden. Kriegführen hieß für diese Infanterie ganz selbstverständlich siegen. Nur diejenigen, welche diese glückliche Zeit miterlebt haben, können sich von ihrem Geist eine zutreffende Vorstellung machen.

Und wie stand es um die Offizierkorps? Jedes Regiment war fast vollzählig an Berufsoffizieren, alle durchwehte ein loderndes Feuer, sich zu bethätigen; die Offiziere waren wirkliche Führer, Führer, die sich immer zu helfen wußten, die vor nichts zurückschreckten und jede Verantwortung auf sich nahmen. Namentlich der Kompagnieführer und der Lieutenant dieser Zeit dürften kaum in ihrer Neigung, ja in ihrer Sucht, sich zu bethätigen, ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte haben. Wer hat nicht die lebensfrohen Gestalten vor Augen, voll frischer Jugendkraft und Behendigkeit in den Bewegungen, Entschlossenheit und Muth in den Mienen! Dieser Klasse von Offizieren verdankt das Vaterland zum großen Theil die glänzenden taktischen Erfolge.

Von den höheren Führern erfreute sich der Generallieutenant v. Goeben allgemein der Popularität bei Offizieren und Mannschaften. Seine Westfalen kannten ihn von 1864 her, sie liebten ihn, und die gleiche Verehrung fand der General von Seiten der Offiziere. Wo er war, war dieser Division der Sieg gewiß, und was giebt es Mächtigeres für den Stand, bei dem trotz aller Voraussicht und Begabung so Vieles vom Glück abhängt, als Vertrauen in die Führung? Dieser General sollte sich auch als eine rechte Feldherrnnatur erweisen. Die Träger der übrigen, später so bekannt gewordenen Namen v. Manteuffel, v. Beyer, v. Schachtmeyer, v. Schmidt, v. Wrangel, v. d. Goltz, v. Scherff, v. Kraatz, v. Kummer waren zwar damals noch weniger hervorgetreten, allein es

war doch eine eigenthümliche Fügung, daß in der kleinen Armee so zahlreiche und zum Theil bedeutende Naturen sich zusammenfanden. Ich darf wohl auch daran erinnern, daß der einzige Kavallerieführer, den wir 1870/71 verzeichnen können, der später mit Recht berühmt gewordene General v. Schmidt, hier an der Spitze der 4. Kürassiere stand. Die negativen Ergebnisse dieses Feldzuges für ihn waren ihm ein Ansporn zu den Leistungen im Kriege 1870/71. Das Genie findet auch durch die Ungunst der Umstände seinen Weg. „Kinder, it gievt Friede, de Kürassiers kümmt", war der stereotype Gruß der Infanterie, die schier das Gefühl der Unüberwindlichkeit erlangt hatte. Wie oft haben diese Worte den thatendurstigen Schmidt während des Feldzuges in einen Berserkerzorn versetzt! Sie sind für das heutige, mit jenen Zeiten vielleicht nicht vertraute Geschlecht so vielsagend, daß sie in der Charakteristik der Armee nicht fehlen dürfen.

Dem Oberbefehlshaber, General der Infanterie Vogel v. Falckenstein, ging der Ruf eines Feldherrn voraus. Dies beseitigte die Schwäche, die das lockere Gefüge der schnell gebildeten Armee sonst in sich geschlossen hätte, es begründete vielmehr ein ideales Verhältniß zwischen Armeeführer und Truppenverbänden, ein gegenseitiges unbegrenztes Vertrauen, ein mächtiges moralisches Uebergewicht über den Gegner, Sucht zum Wagen und Hang zur Selbstthätigkeit überall. Mit einer solchen Armee ist ein Feldherr niemals vor die Wahl gestellt, was er zu thun hat. Wenn die Lust und Kraft übersprudelt, muß man ihr Freiheit geben. Freiheit im Kriege heißt Offensive in jeder Gestalt! Sie macht dann selbst Fehler der Armeeführung wieder gut. In demselben Maße wie aber auf preußischer Seite gegenseitiges Vertrauen bestand, mußte es aus den entwickelten Ursachen auf Seite der Gegner fehlen.

Aus den verschiedensten Richtungen schnell zusammengezogene Improvisationen hatten in kurzer Zeit die Einheitlichkeit, Festigkeit und Gleichmäßigkeit alter Organisationen erreicht, weil die Säulen der Improvisationen gesund waren und die Einheiten mit kunstverständiger Hand vor Zerstörungen bewahrt wurden. Hierin liegt zugleich die einzige Kritik, welche über die anders gearteten Erscheinungen auf gegnerischer Seite ausgesprochen werden darf.

II.

Skizze der beiderseitigen Operationen bis zur Saale.

Im letzten Drittel des Juni bewerkstelligte die bayerische Armee ihren Aufmarsch bei Schweinfurt.

Die Verbündeten am 26. Juni abends.

Die bayerische 4. Infanterie-Division hatte am 26. Juni mit einer Brigade Neustadt a. S., mit der anderen Unsleben, Mellrichstadt, Fladungen und Tann erreicht, die 1. leichte Kavallerie-Brigade, welche dieser Division unterstellt war, stand in Meiningen, die 3. Infanterie-Division bei Münnerstadt, die 2. bei Sauringen, die 1. bei Königshofen. Das Reserve-Kavalleriekorps war im Anmarsch auf Schweinfurt, wo die letzten Abtheilungen jedoch erst am 29. Juni anlangten, die Reserve-Artillerie bei Gerolzhofen, das Hauptquartier in Schweinfurt.

Die bayerische Armee konnte also am 26. Juni abends als operationsbereit gelten.

Anders stand es beim 8. Bundes-Armeekorps an diesem Tage.

Sein Befehlshaber, Prinz Alexander von Hessen, hatte am 26. Juni sein Hauptquartier in Frankfurt a. M. Doch fehlte an diesem Tage noch eine württembergische, eine badische und die nassauische Brigade. Kavallerie- und Geschützreserven, Munitions- und Verpflegungskolonnen mußten gebildet, der Stab mußte organisirt werden, an eine gemeinsame Operation mit dem 7. Korps war also am 26. Juni nicht zu denken.

Die Lage der beiden Befehlshaber des 7. und 8. Bundeskorps war schon infolge dieser Unfertigkeit zu so vorgerückter Zeit nicht günstig. Unsichere und sich widersprechende Nachrichten über das Schicksal der Hannoveraner hatten sie noch mehr erschwert, ein gemeinsames Operationsziel war noch nicht verabredet.

Alle diese Umstände drängten jetzt zu einer Verständigung.

Zusammenkunft in Schweinfurt am 26. und 27. Juni. Vereinigung bei Hersfeld beschlossen.

Zu dem Zweck hatte sich der Prinz Alexander von Hessen am 26. Juni nach Schweinfurt begeben, wo alsdann bis zum 27. abends eine Einigung über das Operationsziel erreicht wurde. Demgemäß sollte am 30. Juni der Vormarsch beider Korps beginnen und am 7. Juli vom 8. Korps Nieder-Aula, vom 7. Korps Hersfeld erreicht werden, um von dort aus gemeinsam entweder gegen Cassel oder gegen Eisenach zu operiren. Der Marsch führte einestheils über Alsfeld, anderntheils über Hünfeld. Beide Punkte, die noch zwei Tagemärsche voneinander liegen, sollten am 5. Juli erreicht werden. Die Offensive war damit beschlossen.

Dieser erste Entschluß ist für den Verlauf des Feldzuges nördlich des Mains schlechthin entscheidend gewesen, eine kurze Prüfung desselben ist deshalb geboten.

Die Truppen beider Korps gehörten Ländergebieten verschiedener Staaten an, die zum Theil nördlich des Mains lagen. Wollte man diese vor einem feindlichen Einmarsch schützen, so empfahl sich, das Operationsziel möglichst weit nach dem Norden zu legen, und insofern war Hersfeld gut gewählt. Es war jedoch fraglich, ob man es vor dem Feinde erreichen würde. Genau war man über seine Stellung nicht unterrichtet, doch hatte man von preußischen Truppentheilen in der Nähe von Eisenach Kenntniß. Abgesehen von dem Grade der beiderseitigen Operationsfähigkeit standen die Preußen Hersfeld bedeutend näher als die Verbündeten, und ungefähr so nahe an Fulda wie Letztere von Frankfurt und Schweinfurt aus. Die beabsichtigte Vereinigung bei Hersfeld konnte deshalb nicht als gesichert erscheinen. Es war daher aber auch damit zu rechnen, daß die Preußen sich versammelt auf eins der beiden Korps werfen würden, und da über die Absicht der Offensive der Preußen Zweifel nicht obwalteten, ist kaum annehmbar, daß man sich diesen Erwägungen verschlossen haben sollte. Wenn trotzdem dieses vom österreichischen General Grafen Huyn empfohlene Operationsziel festgesetzt wurde, so kann es nur durch die politischen Interessen der Verbündeten erklärt werden. Die Interessen des 8. Korps forderten den Schutz von Frankfurt, diejenigen des 7. Korps wiesen mehr auf Schweinfurt, durch eine konzentrische Versammlung nach vorwärts konnten sie vereinigt werden. Waren aber politische Interessen für die Offensive und ihr Operationsziel bestimmend, so konnten im Falle des Mißlingens politische Inter-

essen auch wieder für den Fortgang des Krieges entscheidend werden, d. h. ein exzentrisches Zurückgehen beider Korps nach den Richtungen eintreten, von wo man gekommen war.

Der Graf Huyn maß der preußischen Armee keine Ueberlegenheit an Tüchtigkeit zu und hielt jedes der beiden Korps der Verbündeten den vereinigten Preußen an Zahl für gewachsen. Einen besonderen Vorwurf darf man, weil die Ereignisse diesem General später Unrecht gaben, nicht gegen ihn erheben, und bei der Neigung des Prinz-Feldmarschalls, der am 28. Juni den Oberbefehl über die „Westdeutsche Bundes-Armee" übernahm, zur Offensive ist wohl verständlich, daß er sich den Darlegungen des österreichischen Generals anschloß. Hierbei muß auch der politische Einfluß, welcher in der überragenden Machtstellung Oesterreichs beruhte, berücksichtigt werden, und der Oberbefehlshaber mußte die Ansichten Huyns als die von österreichischer militärischer Seite geltend gemachten Wünsche ansehen. Es wird sich außerdem sogleich zeigen, wie der Prinz den Wünschen des Wiener Kabinets Rechnung trug.

Marsch auf Hersfeld am 28. Juni angeordnet, auf Gotha abgeändert.

Nachdem der Feldmarschall für den 29. Juni den Marsch in der Richtung auf Hersfeld angeordnet hatte, traf aus München am 28. ein Telegramm ein, wonach die Hannoveraner bei Langensalza sich noch 8 Tage halten könnten. Aus Wien wurde der Sieg von Langensalza mitgetheilt. Der Prinz sollte den Hannoveranern zu Hülfe eilen.

Die bayerische Armee hatte am 27. und 28. Juni im Allgemeinen in den angegebenen Standquartieren geruht. Der Feldmarschall ordnete nun den Marsch in der Richtung auf Gotha, also nach Thüringen an, die Operationsrichtungen beider Korps konnten dadurch zunächst nicht mehr konvergiren. Am 29. Juni kam das Hauptquartier nach Neustadt a. S., die 1. Infanterie-Division nach Hildburghausen, die 2. nach Trappstadt, die 3. nach Mellrichstadt, die 4. nach Meiningen. Die Reserve-Kavallerie sollte auf Bebra und Berka vorrücken, mit dem 8. Korps Fühlung gewinnen, auf der Höhe von Dermbach sich nach rechts ans Gros anschließen. Sie erreichte am 1. Juli Neustadt, am 2. Bischofsheim, am 3. Fulda. Die 1. Kavallerie-Brigade trat in Bischofsheim wieder unter das Reserve-Kavalleriekorps. Der Prinz Alexander von Hessen wurde von diesem veränderten Entschluß des Feldmarschalls benachrichtigt.

Am 30. Juni marschirte die 1. Infanterie-Division nach Schleusingen, die 2. nach Hildburghausen, die 3. nach Meiningen, die 4. nach Wasungen. Die Reserve-Artillerie und die Trains waren noch in Neustadt zurück. Das Hauptquartier traf an diesem Tage ebenfalls in Meiningen ein. Auf dem Wege dahin erhielt der Feldmarschall die verbürgte Nachricht von der Kapitulation bei Langensalza. Hiermit war der Marsch auf Gotha gegenstandslos geworden, und das Oberkommando nahm nun den ursprünglichen Plan wieder auf, doch war das 7. Korps vom 8., welches am 30. Juni die Gegend von Friedberg erreicht hatte, nunmehr in der Luftlinie 125 km entfernt. Die beabsichtigte Vereinigung konnte jetzt nur durch Flankenmärsche in der vermuthlichen Nähe der Preußen auf schwierigen Gebirgswegen vollzogen werden, sie konnte am vierten Tage mit den Spitzen erfolgen, vorausgesetzt, daß von beiden Seiten in dem Sinne verfahren wurde.

Die Nachricht der Kapitulation von Langensalza geht am 30. Juni ein. Wiederaufnahme der Richtung auf Hersfeld.

Der Prinz Alexander wurde am 30. abends verständigt, daß das 7. Korps ihm über Hilders nach Fulda und über Geisa nach Hünfeld die Hand reichen würde. Sollte der Feldmarschall zum Rückzuge genöthigt werden, so hoffte er auf eine Kooperation des 8. Korps zwischen Neustadt und Schweinfurt. Das 8. Korps sollte alsdann theils über Hanau, Fulda, Hünfeld, namentlich mit der Eisenbahn nach Gemünden vorrücken und von da über Hammelburg nach Kissingen. Der Feldmarschall werde alsdann die Richtung über Mellrichstadt nach Neustadt einschlagen. (Der Prinz Alexander erhielt dieses Schreiben am 1. Juli abends in Friedberg.)

Es ist dies durchaus des Prinz-Feldmarschalls eigenster Entschluß. So große Schwierigkeiten ihm entgegenstehen konnten und so gewagt der Entschluß erscheint, so läßt sich doch für die Erwägungen des Armeebefehlshabers aus politischen und militärischen Gründen Vieles vorbringen, wodurch er gerechtfertigt erscheint. Es widersprach dem militärischen Bewußtsein des Feldmarschalls, einen Rückzug anzutreten, ohne mit dem Gegner überhaupt einen Schuß gewechselt zu haben; geschah es dennoch, so setzte der Feldmarschall sich mindestens mißliebigen politischen Kritiken aus, nicht nur von Seiten der öffentlichen Meinung, auch von den verbündeten Kabinetten. Im Kriege glückt manches Wagniß, jedoch müssen zur rechten Zeit auch die etwaigen Folgen eines gewagten Entschlusses erwogen werden, und es muß der Wille bestehen, aus den

operativen Maßnahmen heraus sofort den taktischen Schlag zu thun. Schnelligkeit und Zusammenhang in den Maßnahmen führen am leichtesten über gefährliche Zeitläufte hinweg. Hierbei kommt nun freilich der üble Einfluß der taktischen Defensive auf die strategische Offensive zur Sprache, welcher früher erwähnt worden ist,*) insofern als im Stabe des Prinz-Feldmarschalls die Neigung zur Ersteren entschieden vorwaltete. Ohne diesen Punkt in den Vordergrund aller Betrachtungen und Schlüsse zu stellen, wird man die Führung des Feldmarschalls unrichtig und ungerecht beurtheilen.

Immerhin weisen die operativen Anordnungen vom 30. Juni abends einige Widersprüche auf. Wenn nämlich die Möglichkeit eines Rückzuges des 7. Korps auf Neustadt—Schweinfurt erwogen wurde, dann mußte das 8. Korps sich zunächst theilen, indem der rechte Flügel die Richtung südlich des Vogelgebirges, der linke nördlich desselben einschlug. Das war bedenklich, und die rechtzeitige Versammlung blieb trotzdem ungewiß. Sieht man also von den politischen und militärischen Rücksichten des Prinz-Feldmarschalls ab, so würde es zweckmäßig gewesen sein, am 30. abends das Operationsziel Hersfeld gänzlich fallen zu lassen — schon weil anzunehmen war, daß die Preußen nicht unthätig geblieben sein könnten — und im Sinne einer Vereinigung beider Korps südlich Fulda, etwa auf der Linie Schlüchtern—Brückenau, entsprechende Befehle zu erlassen. Die operativen Vortheile einer solchen Maßnahme sind so einleuchtend, daß sie nicht noch erst entwickelt zu werden brauchen. Jedenfalls wäre man auf diese Weise am leichtesten zu einer ungestörten Versammlung gekommen, und wenn sie erst bewirkt war, so konnte man Alles unternehmen.

Der Flankenmarsch des 7. Korps.

Am 1. Juli marschirte nun die 1. Infanterie-Division nach Themar und Umgegend, die 2. nach Hildburghausen und Römhild, die 3. blieb in Meiningen, die 4. bei Wasungen stehen, sandte aber III./5. nach Dermbach und Kaltensondheim zum Anschluß an das Reserve-Kavalleriekorps. Die 1. Infanterie-Division hatte gegen Zella und Schwarza zu erkunden, mit Meiningen und ins Werra-Thal Verbindung zu unterhalten, die 4. werraabwärts gegen Schmalkalden aufzuklären. Das

*) Siehe S. 8.

Reserve-Kavalleriekorps sollte Fühlung mit der 4. Infanterie-Division halten, die Reserve-Artillerie blieb in Neustadt und Mellrichstadt, das Hauptquartier in Meiningen.

Die preußischen Absichten konnten zu dieser Zeit nicht hinreichend erkannt werden. Zufolge der eingelaufenen Nachrichten war sowohl ihr Vormarsch von Gotha als auch von Eisenach möglich. Deshalb verblieb die 4. Infanterie-Division am 2. Juli in ihrer Stellung, nahm jedoch die Front hauptsächlich nach Osten, sie hatte also die Aufgabe des Flankenschutzes der Armee. Die 1. Infanterie-Division stand an demselben Tage in Meiningen, die 2. in Henneberg, die 3. in Oberkatz, die Reserve-Artillerie kam nach Ostheim, das Hauptquartier blieb in Meiningen. Am Abend des 2. Juli stieß eine Erkundungsabtheilung*) unter Oberst Aldosser (von der 4. Infanterie-Division) bei Immelborn auf die preußische 3./13. Der Oberst, 3 Offiziere, 10 Mann wurden verwundet, 3 Mann getödtet.

Etwa zu derselben Zeit fand auch eine Berührung bei Dermbach mit einer Abtheilung vom preußischen 32. Regiment statt, wobei II./5. (4. Infanterie-Division) einen Gefangenen zurückließ.

Welchen preußischen Kolonnen man begegnet war, blieb unbekannt, aber man wußte jetzt den Gegner in der Nähe. Wollte man trotzdem das bekannte Ziel erreichen, so mußte man entschlossen und versammelt durchstoßen, wo immer man auf den Feind traf.

Da nun aus der Richtung von Gotha nichts von den Preußen wahrgenommen wurde, so ist die Nacht vom 2. zum 3. Juli der Zeitpunkt, da bayerischerseits die Operationen der Preußen von Eisenach auf Fulda erkannt wurden, deren Möglichkeit der Feldmarschall schon in seinem Befehl vom 30. Juni, 8 Uhr abends, an das 8. Korps ausgesprochen hatte. Dermbach lag aber zwischen den Bayern und Hersfeld, fast zwei Tagemärsche südöstlich von Letzterem. Da man aber auch dort auf Preußen gestoßen war, so konnten sie mit Theilen bereits an der neuen Front der Bayern vorbeimarschirt sein, ihnen also wahrscheinlich die linke Flanke zukehren. Wollte man noch nach Hersfeld, so gab es kein wirksameres Mittel zum Ziele als einen Flankenstoß.

*) 1½ Kompagnie 9. Regiments und 1 Eskadron Chevaulegers Nr. 6.

Die bayerische Armee wird noch am 3. Juli versammelt.

Ganz richtig versammelte Generallieutenant v. Hartmann seine Division am 3. Juli mehr bei Roßdorf und Rosa und Umgegend, hielt aber die Defileen von Wernshausen, Schwallungen und Wasungen noch besetzt. Auch die 3. Infanterie-Division war am Vormittag bei Wiesenthal und namentlich bei Dermbach, wo die Preußen Artillerie zeigten, mit feindlichen Abtheilungen in Berührung gekommen. Es war 1 Kompagnie vom 14. Regiment und 1 Eskadron Chevaulegers Nr. 2. Erstere verlor 48 Mann, darunter 25 unverwundete Gefangene. Die Preußen hatten keinen Verlust, auch erfuhren die Bayern nicht, zu welchen Truppentheilen diese preußische Abtheilung gehörte. Die 3. Infanterie-Division erreichte am 3. Juli Zella, Neidhardtshausen und Umgegend, dagegen war um Mittag die 1. Division mit der 1. Brigade zwischen Herpf und Oberkatz, mit der 2. zwischen Oberkatz und Mehmels zurück, die 2. Division stand um Sulzfeld, das Hauptquartier kam nach Kaltennordheim.

Aus den Meldungen der 3. und 4. Division beurtheilte der Prinz-Feldmarschall die Verhältnisse ungefähr im Sinne vorstehender Darstellung und beschloß demgemäß, noch am 3. Juli die Armee mehr zu versammeln. Die 1. und 2. Division traten daher sogleich den Marsch nach Kaltennordheim an; der Feldmarschall selbst erkundete am 3. nachmittags, über die Vorposten hinausreitend, und überzeugte sich hierbei, daß die Preußen Glattbach noch nicht überschritten hatten. Am Abend bezog die 1. Division bei Kaltennordheim Biwak, die 2. gelangte mit der Spitze an denselben Punkt, reichte aber bis Bettenhausen zurück. Die Reserve-Artillerie schloß sich an.

Wie es bei plötzlichen Versammlungen die Regel zu sein pflegt, so waren an die Truppen am 3. Juli große Anforderungen gestellt worden. Keine Division hatte abkochen können, heftiger Regen fiel unaufhörlich hernieder; allein die bayerische Armee befand sich am 3. Juli in so günstigen Verhältnissen, daß bei gleich energischer Taktik am 4. Juli wohl auf einen Sieg gerechnet werden konnte, jedenfalls war sie in der Versammlung und der Ausnutzung der Verhältnisse den Preußen bedeutend zuvorgekommen. Sie stand mit drei Divisionen auf der Straße von Mellrichstadt nach Berka, mit der 4. (Hartmann) konnte allerdings, da die Preußen Dermbach besaßen, die Verbindung erst durch Kampf hergestellt werden.

Wenden wir uns deshalb den Preußen zu.

Zur Zeit des Beginns der Operationen der Verbündeten hatten sich die Truppen des Generals v. Falckenstein (am 30. Juni) in Ruhequartieren bei Eisenach, Langensalza und Gotha befunden.

Der Marsch der Preußen von Eisenach nach Hünfeld nach den Moltkeschen Direktiven.

Der General hatte vom Chef des Generalstabes, General v. Moltke, vor dem 30. Juni Direktiven erhalten, die wegen ihrer treffenden und bestimmten Klarheit zu den herrlichsten Schöpfungen dieser Art gehören und für die durchbringende Geistesschärfe und Kunst Moltkes ein hervorragendes Zeugniß bilden. Allein die strategische Kunst Moltkes, welche gerade beim Kriege in Westdeutschland sich mehrfach so herrlich bekundet, hat die ihr gebührende Schätzung in der Kriegsgeschichte nicht gefunden. Die Menschen schenken in der Meinung, das „Großartige liege nur in großen Verhältnissen", den kleineren gar zu leicht nicht die ihnen zukommende Beachtung. Die strategischen Kunstgebilde Moltkes im Kriege in Westdeutschland stehen aber politisch und strategisch ungefähr auf einer Stufe mit den Napoleonischen 1814. In diesen Direktiven heißt es, daß, „wie für den ganzen Krieg der Schwerpunkt des Widerstands in der österreichischen Armee liege, so Bayern den Kern der süddeutschen Koalition bilde. Bei einer Offensivbewegung über Cassel direkt auf Frankfurt stehe zu besorgen, daß sich das 8. Korps nach Mainz werfe und man dann keinen Gegner im Felde vor sich haben werde. Es sei daher rathsamer, den Weg über Fulda nach Schweinfurt einzuschlagen. Man könne sicher sein, die bayerische Armee zu treffen, wenn man sie im eigenen Lande aufsuche, und dürfe hoffen, durch die gewählte Richtung die Vereinigung des 7. und 8. Korps zu verhindern".

Da ist in wenigen Zeilen die vorausschauende Feldherrnkunst Moltkes niedergelegt. Sie sagt schlechterdings Alles für den vorliegenden Fall und enthob den Befehlshaber der Main-Armee der Aufstellung eines eigenen Planes; er übertrug ihm vielmehr die rühmliche Aufgabe, die Operationen nach diesen Grundzügen zu einem Kunstgebilde zu gestalten, durch welches die Moltkesche Konzeption so schnell als möglich einem großen Erfolge entgegengeführt wurde. Darauf kam es bei den unfertigen Zuständen der Verbündeten namentlich an. Jeder Tag war für sie ein doppelter Gewinn. Es wird sich zeigen, ob dies geschah

Am 1. Juli rückte die Division v. Beyer über Berka bis Dippach und Umgegend vor, die Division v. Goeben*) links davon bis nach Farnroda, die Division v. Manteuffel machte zwischen Treffurt und Ebershausen Halt.

Am Abend des 1. Juli war der General v. Falckenstein davon unterrichtet, daß die Bayern ihren Vormarsch auf Gotha eingestellt hatten, und die Vermuthung, daß sie nun die Richtung auf die Fuldaer Straße einschlagen würden, bestätigte sich bis zum Abend des 2. Juli,**) während die Preußen bereits im Begriffe standen, sich zwischen die beiden Korps der Verbündeten zu schieben, denn der General v. Falckenstein hatte am 1. Juli erfahren, daß das 8. Korps bei Frankfurt sei. Somit hatte der General v. Falckenstein die Erfüllung der Moltkeschen Direktiven bereits erfolgreich nach zwei Gesichtspunkten eingeleitet, der dritte — nämlich den Theil der getrennten Gegner so früh als möglich entscheidend zu schlagen, der politisch und militärisch der wichtigste war und am nächsten stand — ergab sich von selbst. Je eher es nördlich des Mains geschah, um so größer mußte der militärische und politische Erfolg ausfallen.

Am 2. Juli marschirte die Division v. Beyer bis in die Umgegend von Vacha, Vortruppen Sünna südlich von Vacha; in der Nacht vom 2. zum 3. Juli brachte der nach Dermbach vorgegangene Hauptmann v. Johnston vom 32. Regiment einen Gefangenen vom bayerischen II./5. ein (4. Division). Die Division v. Goeben erreichte Salzungen und Tiefenort, Vortruppen Barchfeld—Lengsfeld, die Division v. Manteuffel die Gegend zwischen Marksuhl und Eisenach; Hauptquartier Marksuhl.

---

*) Zu ihr trat am 1. Juli das 19. Regiment über. Sie erhielt außerdem 1 reitende Batterie. Zur Division v. Manteuffel traten am 3. Juli 2 Bataillone Koburg-Gotha und 1 reitende Batterie, der Division v. Beyer wurden zwei 12pfündige Batterien von der Elb-Armee zugewiesen. Am 6. Juli wurde der Division v. Goeben noch das Füsilier-Bataillon Lippe-Detmold zugetheilt. Endlich wurden der Main-Armee 2 Pionier-Kompagnien von der Elb-Armee nebst leichtem Feldbrückentrain überwiesen.

**) Am 2. Juli wurde vom Dragoner-Regiment Nr. 6 bei der Zerstörung der Telegraphenleitung in Schweina ein Depeschenwechsel des meiningischen Feldjägers Hein mit dem Hauptmann v. Stein in Meiningen über sämmtliche Bewegungen der preußischen Truppen entdeckt. Der Mann wurde am 3. Juli gefänglich eingebracht. Geschichte des 6. Dragoner-Regiments, S. 34.

Am 3. Juli gelangte die Division v. Beyer bis Geisa, Avantgarde Rasdorf. Von dort vorgetriebene Patrouillen der 9. Husaren stießen bei Neuwirthshaus und Kirchhasel auf starke bayerische Kavallerie. Die Division v. Goeben rückte bis nach Oechsen und Dermbach, die Division v. Manteuffel nach Markfuhl, Spitzen im Werra-Thal. Erstere befand sich mithin auf der Straße nach Fulda, die zweite auf der Straße nach Mellrichstadt, auf der auch die bayerische Armee mit ihren Hauptkräften stand. Ihrem weiteren Vordringen im Fulda-Thal hatte General v. Goeben durch Besetzung von Dermbach und Urnshausen den Weg verlegt.

Die Krisis am 4. Juli.

Der Abend des 3. Juli war der Zeitpunkt, der dem General v. Falckenstein einen klaren Ueberblick über die beiderseitige Lage gab und ihn demgemäß zu handeln aufforderte. Am Abend des 2. Juli waren von den Divisionen v. Goeben und v. Beyer Gefangene von Immelborn und Dermbach eingebracht worden, die dem 9. und 5. Infanterie-Regiment, also der 4. bayerischen Infanterie-Division angehörten. Im Laufe des 3. Juli wurden die (Seite 18 erwähnten) 25 Gefangenen vom 14. Regiment (3. bayerische Infanterie-Division) bei Dermbach gemacht. Hieraus konnte man schließen, daß die Bayern in Richtung Wiesenthal—Zella am 3. Juli mit zwei Infanterie-Divisionen stehen mußten und sich vom 2. bis 3. Juli verstärkt hatten. Alsdann konnten die übrigen Armeetheile nicht sehr fern sein! Da nun die bayerische Operation nach der linken Flanke schon früher erkannt war, so ziehe ich den Schluß, daß es den Moltkeschen Direktiven entsprochen hätte, Alles für den 4. Juli zu einem entscheidenden Schlage gegen die versammelten Bayern anzuordnen. Man mußte sich hierbei bemühen — und es wäre nicht unausführbar gewesen —, die Bayern möglichst von ihren rückwärtigen Verbindungen abzudrängen, also einen strategischen Sieg zu erfechten, wie ihn Moltke wollte. Was konnte dafür erwünschter sein als die Flankenstellung der Bayern, verhältnißmäßig so weit vom Main entfernt! Fürwahr, die Gelegenheit, im Moltkeschen Sinne zu handeln, war wie eigens geschaffen.

Der General v. Falckenstein aber entschied sich anders, wohl weil er die bayerische Ordre de bataille nicht kannte. Er bestimmte am 4. Juli die Division v. Goeben zu einem Vorstoß gegen die bayerische Flankenstellung, während die Divisionen v. Beyer und v. Manteuffel

ihren Marsch nach Hünfeld bezw. Vacha fortzusetzen hatten. Nach Ausführung des Flankenstoßes sollte General v. Goeben noch am 4. Juli in Richtung auf Geisa folgen, die Division v. Manteuffel Lengsfeld durch eine starke Truppenabtheilung besetzen. Die Erklärung für diese Maßnahmen beruht hauptsächlich darauf, daß der General v. Falckenstein die Bayern nur auf eine Division schätzte, welche bestimmt sein konnte, den Marsch der Hauptkräfte auf Fulda zu sichern! Unter diesem Gesichtspunkte erscheinen seine Maßnahmen angemessen, und es würde verständlich, daß der General v. Falckenstein es für den wichtigsten Theil seiner Aufgabe hielt, mit seiner Hauptmacht Fulda frühzeitig zu erreichen, und den Vorstoß Goebens nur als eine vorübergehende taktische Nebenaufgabe betrachtete.

Darüber läßt sein Befehl keinen Zweifel.

Und betrachtet man den Zusammenhang der Dinge, soweit der General v. Falckenstein ihn übersehen hat, mit dem Auge auf das feindliche Marschziel (Fulda), so gewinnt die eben angeführte Auffassung eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Vorstoß Goebens gegen Zella und Wiesenthal am 4. Juli.

Am 4. Juli marschirte also die Division v. Beyer nach Hünfeld, die Division v. Manteuffel nach Vacha, die Division v. Goeben führte den ihr übertragenen Vorstoß auf Wiesenthal und Zella aus.

Generallieutenant v. Goeben beauftragte den Generalmajor v. Kummer, von Dermbach aus Zella anzugreifen, während die Brigade v. Wrangel auf Wiesenthal marschirte. Ersterer stieß auf Theile der Division v. Zoller (3.) und erfüllte seinen Auftrag durch die Wegnahme von Zella. Sehr richtig beschränkte sich General v. Kummer auf die Behauptung dieses Punktes, weil er von einer Höhe bedeutende feindliche Massen bei Dieborf wahrnahm, deren Angriff er abwies (Division v. Zoller).

Der General v. Wrangel gerieth etwas später bei Wiesenthal auf Theile der bayerischen 4. Division und setzte sich in den Besitz des Dorfes; darauf wurde auch der Nebelberg erobert und gegen bedeutende Kräfte behauptet. Während General v. Wrangel im Begriff war, auch Roßdorf anzugreifen, erreichte ihn um $3\frac{1}{2}$ Uhr der Befehl v. Goebens, das Gefecht abzubrechen. Um 3 Uhr hatte die Brigade v. Kummer denselben Befehl erhalten.

Den Anordnungen v. Goebens konnten beide Brigaden in voller Ordnung entsprechen. Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht

unbeträchtlich gewesen, die Preußen führten die Gefangenen, welche der 3. und 4. Division angehörten, mit sich. Die Brigade v. Wrangel marschirte am 4. Juli noch bis Geisa, die Brigade v. Kummer blieb in Dermbach.*)

Bayerischerseits überschätzte man die Stärke der ins Gefecht getretenen preußischen Truppen bedeutend; statt aber Alles zu thun, um die versammelten Kräfte einzusetzen, gewannen die Bedenken gegen die taktische Offensive die Oberhand, und man beschloß, ebenfalls das Gefecht abzubrechen, hinter das Defilee von Diedorf—Kaltennordheim zurückzugehen und dort in günstiger Stellung einen weiteren Angriff der Preußen zu erwarten. Man verzichtete dadurch gewissermaßen auf die Früchte der bisherigen Operationen, man nutzte die Ueberlegenheit und die Zeit nicht aus, denn am 4. Juli waren die Preußen nicht mehr in der Lage, die Division v. Goeben zu verstärken, obwohl General v. Manteuffel am Morgen ein starkes Detachement zu ihrer Unterstützung nach Lengsfeld entsandt hatte. Die bayerischen Divisionen erhielten den Befehl zum Rückzug etwa zu derselben Zeit, zu der die preußischen Brigaden das Gefecht abbrachen.

Katastrophe von Hünfeld am 4. Juli.

Während dieser Vorgänge war die Avantgarde der Division v. Beyer nördlich von Hünfeld gegen 7 Uhr am 4. Juli auf das von Schweinfurt zur Herstellung der Verbindung mit dem 8. Korps gegen Vacha entsandte Kavallerie-Reservekorps gestoßen. Es hatte bekanntlich am 1. Juli Neustadt, am 2. Bischofsheim, am 3. Juli Fulda passirt und am 4. den Marsch fortgesetzt, trotzdem auf ein an das 8. Korps gerichtetes Gesuch um Infanterieunterstützung eine ablehnende Antwort eingelaufen war. Die bayerische Kavallerie wurde durch einige wohltreffende Schüsse der preußischen Artillerie vertrieben, und General v. Beyer besetzte noch am 4. Juli Hünfeld.

Der Rückzug dieser Kavallerie artete in Flucht aus, ein 12Pfünder-Geschütz fiel den Preußen in die Hände, Fulda wurde preisgegeben; erst an der Saale kam die Kavallerie wieder in Ordnung, einzelne Reiter waren sogar bis hinter den Main geflohen. Die Kavallerie des Generals v. Beyer streifte am 4. Juli bis über Rückers, an der Straße nach Fulda, hinaus und westlich der Straße Hünfeld—Fulda, ohne irgendwo auf den Feind zu stoßen, fand jedoch mehrfach Spuren der Flucht.

*) Selbstverständlich war keine Darstellung dieser Gefechte beabsichtigt, die übrigens noch auf ihren Geschichtschreiber warten.

Die Katastrophe von Hünfeld hatte für die Verbündeten insofern üble Folgen, als nun die von ihnen erzielte Operationsstraße Fulda—Hersfeld völlig entblößt war; auf ihr standen die Preußen zwischen dem 7. und 8. Korps. Zudem ging die Fühlung mit den Preußen dadurch verloren, daß Fürst Taxis am Abend des 4. Juli Befehl zum Rückmarsch nach Brückenau erhielt.

Entschluß des Generals v. Falckenstein zur Versammlung bei Dermbach für den 5. Juli.

Preußischerseits ließen die von der Division v. Beyer am 4. Juli eingelaufenen Meldungen keinen Zweifel, daß von Fulda und westlich davon zunächst kein Feind zu erwarten war; dagegen bewiesen die Gefechte von Zella und Wiesenthal die Anwesenheit von zwei Infanterie-Divisionen daselbst. Erwog man die Ergebnisse des 4. Juli bei den Divisionen v. Goeben und v. Beyer, so mußte die Annahme zur Gewißheit werden, daß die ganze bayerische Armee in Fühlung mit dem General v. Goeben sei, deren Abzug übrigens die Brigade v. Kummer am 4. Juli nicht in Erfahrung gebracht hatte. Dieser Umstand konnte den General v. Falckenstein in seiner Auffassung nur bestärken.

Am Abend des 4. Juli stand die Division v. Goeben bei Dermbach und Geisa, die Division v. Manteuffel bei Lengsfeld und Vacha, die Division v. Beyer bei Hünfeld.

General v. Falckenstein ertheilte am 4. abends an die Division v. Goeben Befehl zur Versammlung bei Dermbach und Oechsen, an die Division v. Manteuffel bei Lengsfeld, die Division v. Beyer behielt infolge dieses Befehls Hünfeld mit der Avantgarde besetzt und marschirte nach Geisa.

Dies waren Verlegenheitsmaßnahmen! Was man am 4. Juli bei anderen Anordnungen erreicht hätte, ließ sich am 5. Juli nicht mehr erzwingen, auch nicht, wenn bayerischerseits am 5. Juli zwischen Kaltennordheim und Kaltensondheim die Schlacht angenommen worden wäre. Diese Stellung war taktisch wirklich stark, die Division v. Goeben vom 3. und 4. Juli angestrengt, und von einer Versammlung zum Schlagen darf unter Betrachtung der Punkte Dermbach, Lengsfeld, Geisa nicht gesprochen werden. Sie wäre erst am 6. Juli hinreichend erzielt worden.

Es würde ungerecht sein, den General v. Falckenstein zu tadeln, weil er die dargelegte Auffassung hegte; in Betracht können nur die

infolge derselben getroffenen Maßregeln kommen. Im Kriege ist man nie gänzlich über den Feind orientirt; man muß aber auch mit völligem eigenen Irrthum rechnen. Wenn der General v. Falckenstein sich zum Vorstoß der Division v. Goeben entschloß, dann durften die beiden anderen Divisionen unter keinen Umständen den Marsch auf Fulda fortsetzen, bevor das Ergebniß des Vorstoßes übersehen werden konnte; sie mußten vielmehr in der Richtung des Vorstoßes zur Hand sein. Nun ließen sich aber sogar die Anforderungen in letzterem Sinne mit der Fortsetzung des Marsches auf Fulda vereinigen, wenn die Division v. Beyer von Geisa nach Zella dirigirt wurde, die Division v. Manteuffel über Lengsfeld auf Dermbach. Der General v. Falckenstein befahl aber nicht nur operativ, sondern auch taktisch zu viel und vielerlei. Stieß die Division v. Goeben am 4. Juli auf die ganze bayerische Armee, was doch ungefähr zutraf, so konnte sie isolirt geschlagen werden, dann wäre es um die Ausführung der Moltkeschen Direktiven schlecht bestellt gewesen. Näher soll auf diese Dinge hier nicht eingegangen werden, welche sich zum großen Theil auch aus dem Gefühl der moralischen und taktischen Ueberlegenheit erkären lassen, die General v. Falckenstein seiner Armee zumaß. Dies soll gewiß nicht als unberechtigt verworfen werden, allein auch Kühnheit darf der durchdringenden Ueberlegung nicht entbehren. Man ersieht hieran, wie schwer ein operativer Fehlgriff wieder gut zu machen ist; häufig gelingt es gar nicht mehr. Wir werden außerdem einem ähnlichen Optimismus des preußischen Armeeführers bei den Operationen von Fulda bis zur Saale wieder begegnen und wollen hier schon erwähnen, daß an der Saale keine Entscheidung fiel, wie sie Moltke gewünscht hat und wie die Kriegführung sie getrennten Gegnern gegenüber unbedingt erheischt. An allen diesen Erscheinungen trägt auch die damals beschränkte Verwendung der Kavallerie Schuld. Die Main-Armee war an solcher schwach. Es hätten aber immerhin 12 Eskadrons unter einen Befehl gestellt werden können, um genügend weit aufzuklären. Allein man verstand sich damals auf preußischer Seite nicht auf die Grundsätze der operativen Verwendung der Kavallerie. Sie blieb in der Mehrheit zurück, und die Divisions-Kavallerie klärte außerdem nur bis zur Entfernung eines halben Tagemarsches auf.

Versammlung der Bayern zwischen Kaltennordheim und Kaltensondheim.

Im Laufe des 4. Juli waren die 1. und 2. Infanterie-Division herangekommen. Von der 1. blieb je eine Brigade zwischen Kaltennordheim und Kaltensondheim, die 2. westlich von Kaltennordheim. 2 Bataillone 7. Regiments, 1 Eskadron und 4 12Pfünder besetzten Hilders.

Beide Divisionen verbrachten die Nacht vom 4. zum 5. Juli in diesen Stellungen, die 3. nebst Reserve-Artillerie lagerte bei Kaltensondheim, die 4. bei Oberkatz, das Hauptquartier kam nach Kaltensondheim. In dieser Versammlung blieb die bayerische Armee am 5. Juli bis zum Nachmittag in der Erwartung eines preußischen Angriffes.

Der Feldmarschall hatte sich nämlich am 4. in die Schützenlinie vorbegeben und durch persönliche Beobachtung bei Zella die Auffassung gewonnen, daß preußischerseits an diesem Tage nur ein Vorstoß beabsichtigt sei. Da die Preußen hierbei auf starke bayerische Kräfte gestoßen waren, so vermuthete er, dem Vorstoß werde ein allgemeiner Angriff folgen. Auf Grund des taktischen Verlaufs des 4. Juli sowie in Anbetracht der bayerischerseits erkannten Operationsrichtung der Preußen auf Fulda war dies richtig kombinirt. Der Feldmarschall war auch entschlossen, dem feindlichen Angriffe die Stirne zu bieten, doch schien ihm das Gelände bei Zella dafür nicht günstig. Dies war die Ursache seines Befehls zum Abbrechen des Gefechts, der zudem noch in Unkenntniß der Vorgänge bei Wiesenthal erlassen wurde, um dem erwarteten Angriffe der Preußen in der starken Stellung zwischen Kaltennordheim und Kaltensondheim mit versammelten Kräften entgegenzutreten.

Preußischerseits hatte man, wie dargelegt, für den 5. Juli eine „Versammlung" angeordnet. Die rückgängigen Bewegungen, welche die Bayern am 4. Juli ausgeführt hatten, wurden erst in der Frühe des 5. Juli erkannt, die Absichten sowohl als auch das nächste Ziel der Umkehr der Bayern aber unrichtig ausgelegt. Während die Bayern zunächst nur bis in die angegebene Stellung zurückgingen, um dort die preußische Offensive zu erwarten — also nur einen taktischen Zweck verfolgten —, rechneten die Preußen bereits mit dem weiteren Rückmarsch der Bayern, bevor dieser Entschluß thatsächlich in der Ausführung begriffen, ja vielleicht gefaßt war. Ein gewisser Optimismus im Verein mit in obigem Sinne lautenden Meldungen waren die Ursachen dieser

unzutreffenden Auffassung. Ihr zufolge wurden die Bewegungen gegen Dermbach eingestellt. Die Division v. Beyer rückte wiederum nach Hünfeld, die Division v. Goeben nach Geisa, die Division v. Manteuffel blieb zwischen Oechsen und Lengsfeld stehen.

Bis zum Abend stellten Husaren Nr. 9 von Hünfeld aus die Vortruppen des 8. Korps bei Lauterbach fest.

So hatte General v. Falckenstein zwei Tage verloren und außerdem noch den Zweck der Anstrengungen nicht erreicht. Die Zeit, welche die Preußen einbüßten, konnte für die Verbündeten ein werthvoller Gewinn werden. Waren doch die Vortruppen des 8. Korps am 5. abends nur 1 Tagemarsch von Fulda.

Rückzug der Bayern nach Neustadt a. S.

Während nun die Preußen ihre ursprünglichen Operationen auf Fulda wieder aufnahmen, traten die Bayern den Rückmarsch zur Saale an, „weil ein preußischer Angriff nicht erfolgte", sagt die amtliche Darstellung.

Die allgemeine Ursache dieses strategischen Entschlusses und namentlich der auf den ersten Blick befremdenden Rückzugsrichtung waren nur politischer Natur. Schon am 2. Juli erhielten sowohl der Prinz Karl als der Prinz Alexander die telegraphische Verständigung aus Wien, daß „die Nord-Armee ohne eigentliche Entscheidungsschlacht durch Echecs einzelner Korps und die gelungene Vereinigung der Preußen wahrscheinlich gezwungen sein werde, den Rückzug aus Böhmen anzutreten". Man glaubte, daß durch einen taktischen Erfolg in Westdeutschland das Schicksal nicht mehr abgewandt werden könne. Unter dieser Erwägung beschloß man, nach Bischofsheim — Neustadt zurückzugehen. Außer mündlichen Mittheilungen von Personen aus dem Stabe des Feldmarschalls liegt mir ein vom Souschef des Generalstabes, Generalmajor v. Schintling, unter dem 5. Juli aus Kaltensondheim an Frau v. Schintling gerichteter Brief vor, in dem es heißt: „Wir haben gestern (4. Juli, Dermbach; d. Verf.) und vorgestern Gefechte gehabt ohne eigentliche Entscheidung, da ein Vorgehen nicht mehr beabsichtigt ist wegen des Rückzuges der Oesterreicher."

Später sollte den Preußen auch die unerwartete Umkehr des 8. Korps zur Gewißheit werden.

Obgleich die Preußen in der vorzeitigen Annahme des Rückzuges der Bayern den Marsch auf Fulda wieder aufgenommen hatten, so

konnten das 7. und 8. Korps sich doch noch rechtzeitig vereinigen, allerdings nicht mehr über Fulda, wohl aber südlich davon. Der General v. Falckenstein überlegte auch richtig, die Bayern würden, unter Festhalten der Straße über Hilders, über Gersfeld, Bischofsheim und Brückenau marschiren. An der Straße nach Hammelburg hätten die Verbündeten sich auf diese Weise noch nördlich des Mains eine strategische Lage schaffen können, die auch in hohem Grade den auseinandergehenden politischen Forderungen der Einzelstaaten Rechnung trug. Unter Berücksichtigung der Moltkeschen Direktiven konnte eine solche Absicht der Verbündeten wieder am besten durch eine energische Offensive über Fulda hinaus vereitelt werden. Von diesen Erwägungen ging der General v. Falckenstein aus, als er noch am 5. Juli den Marsch auf Fulda wieder aufnahm.

Das 8. Korps erhielt am 5. Juli nachmittags 5 Uhr von dem Rückzug des 7. „auf die Höhe Neustadt—Bischofsheim" Kenntniß und sollte nun die Verbindung über Brückenau und Kissingen mit dem 7. Korps herstellen. Von Letzterem blieben am 5. Juli die 1. und 4. Infanterie-Division bei Kaltennordheim und Oberkatz stehen, die 2. marschirte nach Fladungen, die 3. nach Ostheim, die Reserve-Artillerie nach Fladungen. Am 6. Juli ging das Hauptquartier nach Ostheim, die 3. Division auf Neustadt, die 2. und die Reserve-Artillerie auf Mellrichstadt, die 4. Division marschirte nach Nordheim, die 1. folgte ihr bis Fladungen.

Hatte man zuerst den Versammlungspunkt zu weit nach Norden verlegt, so verlegte man ihn jetzt zu weit nach Südosten. Wiederum sind hierfür politische Motive, diesmal spezifisch bayerische, bestimmend gewesen, welche im bayerischen Hauptquartier namentlich vom Grafen Bothmer geltend gemacht wurden.

Marsch des 8. Korps gegen Hersfeld, dann nach Fulda.

Das 8. Korps hatte bekanntlich am 30. Juni die Operationen in Richtung Hersfeld eröffnet. Die kurhessische Division war mit Ausnahme zweier Eskadrons Husaren, die der österreichisch-nassauischen Division zugetheilt wurden, nach Mainz verlegt worden. Am 30. kam das Hauptquartier nach Friedberg, ihm folgten die badische Brigade La Roche und die großherzoglich hessische Division, weiter rechts die beiden württembergischen Brigaden. Die österreichisch-nassauische Division blieb vorläufig wegen preußischer Demonstrationen gegen Nassau bei

Frankfurt zurück. Von dem Auftrage und der Marschrichtung des bayerischen Kavallerie-Reservekorps war der Prinz Alexander von Hessen rechtzeitig unterrichtet worden. Infolge des Befehls des Feldmarschalls vom 30. Juni hatte Prinz Alexander den Haupttheil seines Korps statt auf Hersfeld auf Fulda marschiren lassen. Am 2. Juli kam das Hauptquartier nach Grünberg, am 3. und 4. nach Ulrichstein, am 5. nach Schloß Eisenbach. Am Abend des 5. Juli stand das Korps, wie folgt: Hessische Division bei Groß-Lüders, 2. und 3. württembergische Brigade bei Lauterbach, 1. württembergische Brigade Salmünster, badische Division bei Gießen, österreichisch-nassauische Division bei Schotten, Reserve-Artillerie und Munitionsreserve am Main. Das Korps war also am Abend des 5. Juli nicht versammelt.

Marsch des 8. Korps auf Schlüchtern.

Etwas später als der Befehl des Feldmarschalls lief im Hauptquartier zu Eisenbach über die Katastrophe von Hünfeld und Gersfeld Nachricht ein. In Erwägung aller dieser Ereignisse wurden für die weiteren Maßnahmen des 8. Armeekorps ebenfalls politische Rücksichten mitbestimmend, der Prinz suchte aber doch auch dem Befehle des Feldmarschalls vom 5. Juli hinsichtlich der Verbindung mit dem 7. Korps zu entsprechen. Ohne daß diese Verhältnisse um jene Zeit in ihrem Zusammenhange übersehen werden konnten, hatte General v. Falckenstein bekanntlich bereits im Sinne der Moltkeschen Direktiven verfügt.

Gemäß dem Befehle des Feldmarschalls fiel dem 8. Korps nach jeder Richtung der schwierigere Theil der Aufgabe zu. Es war am Abend des 5. Juli nicht versammelt, es sollte die Hohe Rhön auf Transversalstraßen durchschreiten, während es gewärtig sein mußte, daß die Preußen in seine linke Flanke stießen. Es hatte in die angegebene Stellung doppelt so weit als das 7. Korps, und es entfernte sich von seiner politischen Basis, aber auch von den verwickelten rückwärtigen strategischen Verbindungen, welche auf Mainz, Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart führten. Es läßt sich deshalb erklären, daß der Prinz Alexander vor der Verantwortung, die diese vielseitige Aufgabe ihm auferlegte, bei der die Erfüllung der einen Anforderung die der anderen beinahe ausschloß, zurückschrak, doch traf er bei alledem den einzigen Punkt richtig, von dem aus noch alle Aufgaben zu lösen gewesen wären, indem er beschloß, sein Korps bei Schlüchtern zu versammeln. Von hier aus war für Frankfurt nichts zu besorgen, eine Vereinigung des 7. und

8. Korps aber noch rechtzeitig, etwa bei Hammelburg—Gemünden, ausführbar.

Am 6. Juli marschirte die württembergische Division nach Grebenhain und Freien-Steinau, eine Abtheilung auf Wagen wurde nach Flieden befördert. Die hessische Division kam nach Herbstein und Altenschlirf, die österreichisch-nassauische Division nach Wenings und Seemen. Die badische Division und die Reserve-Kavallerie waren am 5. aus der Gegend von Gießen nach Butzbach und am 6. nach Vilbel zurückgegangen.

Das 8. Korps marschirt nach Hanau.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli erhielt Prinz Alexander Nachricht von der österreichischen Niederlage bei Königgrätz und davon, daß zwischen Preußen und Oesterreich bereits Waffenstillstands-Verhandlungen schwebten. Unter diesen Umständen glaubte der Prinz die Main-Linie von Hanau bis Mainz decken zu müssen und trat den Marsch dahin am 7. Juli an. Die Mittheilung an den Prinz-Feldmarschall ging am 7. Juli früh in Ostheim mit der Vorstellung ein, die Vereinigung statt in Franken auf der Linie Hanau—Aschaffenburg anzustreben. Dies durchkreuzte wieder alle Absichten des Feldmarschalls, und nun muthete der Prinz Alexander ihm ähnliche Schwierigkeiten zu, wie der Befehl vom 5. Juli sie ihm selbst auferlegt hatte.

Hiermit war es um die Einheit der Operationen geschehen, der eine Theil rief nach rechts, der andere nach links. Aber obwohl der Befehl in der Hand des Feldmarschalls lag, so hatten die politischen Rücksichten über die militärischen Befugnisse gesiegt, die ersteren mußten, da sie räumlich auseinanderführten, jeden der beiden Theile zunächst auf sich selber anweisen.

Der Feldmarschall sandte am 7. Juli zwar an den Prinzen den Befehl, die begonnene Operation einzustellen und die Verbindung mit den Bayern theils über Schlüchtern, theils durch Entsenden einer Brigade nach Gemünden anzustreben. Von Frankfurt, Stuttgart und Darmstadt aus wurde dem Prinzen dagegen wieder die Nothwendigkeit des Schutzes von Mainz und Frankfurt vorgestellt. Er entschied sich für Letzteres. Als der Befehl am 8. Juli vormittags beim 8. Korps einlief, war der Rückmarsch beinahe ausgeführt. Am 7. Juli erreichte nämlich die österreichisch-nassauische Division Altenstadt und Lindheim, die hessische Gedern und Lisberg, 2 württembergische Brigaden kamen nach Birstein, die 3. nach Gelnhausen, Hauptquartier Ortenburg. Am 9. Juli befand

sich das 8. Korps im Raume Frankfurt, Vilbel, Hanau, Gelnhausen, Vortruppen waren gegen Schlüchtern vorgeschoben. Diese Aufstellung wurde im Wesentlichen während der nächsten Tage beibehalten, so daß von nun ab das 8. Korps außer Betracht bleibt.

Eintreffen der Bayern an der Fränkischen Saale.

Bayerischerseits rückte am 7. Juli die 1. Infanterie-Division nach Ostheim, Oberst v. Schleich*) nach Bischofsheim, die 4. Division nach Mellrichstadt, die 2. nach Mittelstreu, die Reserve-Artillerie nach Neuhaus, das Hauptquartier nach Neustadt, in dessen Umgegend die 3. Division blieb.

Am 8. gelangte die 1. Division in die Umgegend von Unsleben, Oberst v. Schleich blieb in Bischofsheim, die 4. auf das linke Saale-Ufer zwischen Herschfeld und Niederlauer, die 2. nach Neustadt, die Reserve-Artillerie in die Gegend von Münnerstadt, die 3. Division besetzte das Saale-Thal von Steinach bis einschließlich Kissingen und trat mit dem Reserve-Kavalleriekorps in Verbindung, welches nach der Gegend zwischen Kissingen und Hammelburg zurückgezogen war. Sie wurde noch am 8. Juli unter den Befehl des letzteren gestellt.

Am 9. Juli marschirten die 1. und 2. Infanterie-Division in die Gegend von Neustadt, die 4. wurde bei Münnerstadt zusammengezogen. Oberst v. Schleich blieb zur Sicherung der über die Rhön führenden Anmarschstraßen in Bischofsheim. Die vier glatten 12 Pfünder wurden durch zwei gezogene Geschütze der Batterie Zeller**) abgelöst und setzten sich am 10. Juli früh in Marsch. Die 6. Infanterie-Brigade rückte endlich in die Gegend von Hammelburg ab.

Die Preußen von Fulda bis zur Saale.

Preußischerseits erreichten am 6. Juli die Divisionen v. Beyer und v. Goeben die Gegend von Fulda, die Division v. Manteuffel Hünfeld und ruhten am 7. Juli in ihren Quartieren. In dieser Aufstellung wurde der Rückmarsch des 7. Korps auf Neustadt und Kissingen in Erfahrung gebracht.

Am 8. Juli marschirte die Division v. Goeben auf der Straße nach Brückenau bis Döllbach und Motten, die Division v. Beyer auf der Straße nach Frankfurt bis Schlüchtern, die Division v. Manteuffel bis Fulda; doch traf der General v. Beyer nicht mehr die Nachhut des

*) Nämlich die früher für Hilders bestimmte Abtheilung.
**) Der 2. Infanterie-Division angehörig.

8. Korps an. Auf Weidenau und Freien-Steinau entsandte Patrouillen der Husaren Nr. 9 stellten aber den am 7. Juli erfolgten Abmarsch hessischer Truppen aus dortiger Gegend in der Richtung auf Hanau fest.*) Hieraus ersah der General v. Falckenstein, daß er fürs Erste nicht mehr auf das 8. Korps Rücksicht zu nehmen brauchte; er konnte deshalb alle Kräfte zu einem entscheidenden Schlage gegen die Bayern einsetzen, wozu er bereits am 7. Juli den Entschluß gefaßt hatte.

Am 8. Juli traten preußische Patrouillen nicht mit bayerischen Truppen in Berührung, so daß der General v. Falckenstein auch an diesem Tage noch glaubte, die bayerische Hauptmacht nicht mehr nördlich des Mains anzutreffen. Bis dahin sollte der Marsch deshalb, wie folgt, ausgeführt werden:

	Division v. Beyer:	Division v. Goeben:	Division v. Manteuffel:
9. Juli	Bad Brückenau,	Geroda,	Stadt Brückenau,
10. "	Hammelburg,	Kissingen,	Waldaschach,
11. "	Euerdorf, Schweinfurt,	Schweinfurt,	Kissingen, Oerlenbach.

Die Division v. Beyer, welche demnach am ersten Tage einen vollen Marsch auf Frankfurt auszuführen hatte und erst am zweiten auf Schweinfurt einbiegen sollte, erhielt zugleich den Auftrag, behufs weiterer Täuschung des Feindes auch dann noch auf Gelnhausen zu demonstriren.

Diese Anordnungen verhüllten in der That die Absichten der Preußen und täuschten die Verbündeten über die Marschrichtung der preußischen Hauptkräfte, wie sich später ergiebt. Außerdem bot die Maßnahme den Vortheil, der Division v. Beyer eine besondere Marschstraße anzuweisen. Im Uebrigen traf die Voraussetzung des Generals v. Falckenstein, die Bayern würden nördlich des Mains keinen Widerstand mehr leisten, nicht zu; wir werden später sehen, welche Folgen sich am 10. Juli daraus ergeben.

*) General v. Goeben giebt an (S. 2 in seiner Darstellung des Treffens von Kissingen), dies sei schon am 6. Juli geschehen. Es wird wohl eine Verwechselung zwischen Hanau (Frankfurt) und Schlüchtern vorliegen.

III.

Die Vorpostenstellung an der Fränkischen Saale.

Die bayerische Armee hatte somit die Saale früher erreicht als die Preußen, ein Vortheil, der hauptsächlich durch die Vorgänge am 4. und 5. Juli sowie durch den Ruhetag am 7. Juli auf preußischer Seite entstanden war. Strategische Gefahren für die rechte (jetzt linke) Flanke und eines Abdrängens nach Osten hatten dadurch für die Bayern nicht fühlbar werden können.

Die Fränkische Saale bildete bei den damaligen strategischen Verhältnissen einen auch in taktischer Beziehung im Allgemeinen günstigen Abschnitt, und nachdem der Feldmarschall die bekannte Antwort des Prinzen Alexander, wonach dieser in die Gegend von Hanau zurückginge, erhalten hatte, beschloß er, zunächst hinter diesem Abschnitt Halt zu machen, seine taktischen Punkte durch die 3. Infanterie-Division und das Kavallerie-Reservekorps zu besetzen, um sich im Uebrigen die Freiheit seiner Entschlüsse je nach den Umständen zu wahren.

Die Gesichtspunkte, von welchen der Fürst von Taxis, dem die 3. Infanterie-Division, wie ausgeführt, unterstellt worden war, sich hierbei leiten lassen sollte, erhellen aus einem Befehl aus Neustadt vom 8. Juli, Nr. 1730, an das Kavallerie-Reservekorps: Der Armeebefehl vom 8. Juli. Nr. 1730.

„Die 3. Infanterie-Division wird dem Herrn General der Kavallerie Fürsten von Thurn und Taxis unterstellt und hat Befehl erhalten, morgen eine Brigade nach Hammelburg zu instradiren, die andere bei Kissingen zu belassen. .... Das Kavallerie-Reservekorps hat Verbindung mit Gemünden zu halten, wo vielleicht eine Brigade des 8. deutschen Bundeskorps ankommt. Nach vollzogener Verbindung mit dem Detachement des 8. Armeekorps ist sogleich Bericht zu erstatten.

Carl Prinz von Bayern, Feldmarschall." *)

*) Kriegs-Archiv des bayerischen Generalstabes.

Bevor die 3. Infanterie-Division den bezüglichen Befehl erhielt, hatte Generallieutenant v. Zoller (am 8. Juli) zwei Kompagnien des 14. Regiments nach Hammelburg und zwei des 11. nach Geroda als Rückhalt für die in dieser Gegend auf dem westlichen Saale-Ufer stehende 2. Kavallerie-Brigade vorgeschoben, während die Armee auf das östliche Saale-Ufer übergetreten war.

Der Fürst von Taxis und der Generallieutenant v. Zoller setzten sich am 9. Juli ins Einvernehmen und verständigten sich durch den nach Hammelburg entsandten Hauptmann Schlagintweit dahin, „die Linie der Thulba von Unter-Erthal über Ober-Thulba bis zum Claushof und Waldaschach durch die zwei Brigaden der 3. Infanterie-Division zu halten. Die 6. Infanterie-Brigade habe unter dem Kommando des Kavallerie-Reservekorps zu bleiben, die 2. leichte Kavallerie-Brigade hingegen unter dem Kommando der 3. Infanterie-Division. Die 1. leichte Kavallerie-Brigade habe über Euerdorf die Verbindung zwischen den Stellungen von Hammelburg und Kissingen zu halten.“ *)

Abends am 9. Juli entsandte der Fürst von Taxis den Hauptmann Freiherrn v. Hutten zur weiteren Verabredung zum Generallieutenant v. Zoller. Dieser Offizier blieb vom 9. zum 10. Juli in Kissingen und verließ die Stadt früh 6 Uhr.

Der Fürst von Taxis glaubte bis zum 9. mittags nicht an eine Operation der Preußen gegen Kissingen. Das Tagebuch des Kavallerie-Reservekorps spricht sich darüber, wie folgt, aus: „Da diesen Nachrichten zufolge eine Umgehung von Zeitlofs durch den Sinn-Grund auf Gemünden und Gräfendorf oder gegen Diebach in Aussicht stand und eine durch diese Bewegung von den Preußen beabsichtigte Trennung der bayerischen Armee von dem mit den Spitzen noch nicht über Lohr vorgerückten 8. Armeekorps gar wohl vermuthet werden konnte, so wurde vom Korpskommando die Echelonnirung der schweren Brigade ... in Diebach ... zu Höllrich und Wernfeld zur Deckung der unteren Saale für den 10. ds. anbefohlen.

Die sämmtlichen eingelaufenen Erkundungen“ (bis mittags am 9. Juli, d. Verf.) „ließen keinen Zweifel übrig, daß die preußische Armee von Fulda aus eine Vorwärtsbewegung unterm 8. begonnen hatte, welche

---

*) Kriegs-Archiv des bayerischen Generalstabes.

von Demonstrationen auf der Linie Geroda—Leichtersbach—Zeitlofs unterstützt, gegen Gemünden und die untere Saale gerichtet war." *)

Seit dem Mittag des 9. Juli änderte der Fürst seine Auffassung insofern, als er auch eine Operation der Preußen auf Kissingen in Erwägung zog. Alsdann gedachte er, ihnen von Schwärzelbach aus in die rechte Flanke zu fallen.**) Dafür waren die Wegeverbindungen zwar nicht günstig, allein es hätte sich ausführen lassen. Diese letztere Absicht übermittelte der genannte Hauptmann v. Hutten dem Generallieutenant v. Zoller. Als Rückzugsrichtung bestimmte der Fürst von Taxis am Morgen des 10. Juli für die schwere Kavallerie Höllrich, für die 1. leichte Brigade Fuchsstadt—Hundsfeld, für das Gros Pfaffenhausen—Hundsfeld. Die Trains hatten schon am 10. Juli „mit Früheſtem" bis Hundsfeld zurückzugehen.

Auch hierdurch wollte der Fürst auf Verbindung mit dem 8. Korps bedacht sein.

Es wird jetzt erforderlich, den Einzelheiten zur Verschleierung der Absichten der Armeeführung an der Saale nachzugehen. Da muß zunächst die Aufgabe des Obersten v. Schleich in Bischofsheim angeführt werden. Derselbe hatte von der 1. Infanterie-Division unter dem 6. Juli aus Fladungen folgenden Auftrag erhalten: Vorgeschobener Posten in Bischofsheim.

„Zufolge hoher Armeekommando-Ordre vom Heutigen Nr. 1577 ist dem Herrn Obersten folgende Instruktion zu ertheilen:

Die unter Befehl des Herrn Obersten stehende Kolonne hat sich gleichzeitig mit dem Abzuge der 1. Infanterie-Division von Fladungen (morgen den 7. Juli früh 5 Uhr) in Marsch zu setzen und nach Bischofsheim zu gehen.

Nach Gersfeld, Brückenau, Nordheim und ins Ulster-Thal sollen starke Patrouillen gesandt, mit Neustadt a. S. Verbindungen gesucht werden. Pikets sind auf den höheren, weite Umsicht gewährenden Punkten der Berge, namentlich dem Kreuzberg, zu stellen.

---

*) Kriegs-Archiv des bayerischen Generalstabes. Es geht übrigens hieraus hervor, in wie hohem Maße der Marsch der Division v. Beyer vom 8. Juli die Bayern getäuscht hat. Diese Darlegung erschien außerdem zum Verständniß der für die Vorposten getroffenen Maßnahmen nöthig.

**) Tagebuch der 3. Infanterie-Division und Bericht des Generalstabschefs der 3. Infanterie-Division, Majors v. Heckel, vom 13. Juli 1866.

Ferner sollen der Herr Oberst sich mit den Civilbehörden, namentlich dem Forstpersonale alsbald ins Benehmen setzen und durch Kundschafter Nachrichten über Stellung und Bewegungen des Feindes wie der verbündeten Truppen einzuziehen suchen.

Die 1. Infanterie-Division marschirt morgen nach Ostheim, die 2. wird in Mittelstreu, die 3. in Neustadt a. S., die 4. in Mellrichstadt stehen.

Hauptquartier morgen in Neustadt a. S.

gez. Stephan,
Generalmajor." *)

Die Abtheilung des Obersten v. Schleich gehörte nicht zur eigentlichen Vorpostenlinie, sie bildete vielmehr einen zurückgelassenen (vorgeschobenen) Beobachtungsposten, dessen Stärke darauf schließen läßt, daß er unter Umständen auch ernstlichen Widerstand leisten sollte, obwohl der Auftrag darüber nichts enthält. In Neustadt verblieb zum Zwecke der Verbindung eine Abtheilung zur Aufnahme des Obersten v. Schleich für den Fall eines Rückzuges. Entschloß sich die Armeeführung dagegen zu einer Offensive über die Saale hinaus in nordwestlicher Richtung, so konnten aus dem zurückgelassenen Detachement wünschenswerthe Vortheile gezogen werden. Da Bischofsheim fünf Stunden von Neustadt entfernt ist, so waren bei zweckmäßigen Vorkehrungen schnelle Benachrichtigung und Meldung möglich. Wie die Beobachtungsthätigkeit gehandhabt wurde, ist leider nicht ersichtlich, auf dem Kreuzberg war aber ein Observatorium errichtet.**)

Deckung der Flügel und Front durch die selbständige Kavallerie.

Ueber die Einzelheiten der Anordnungen des Fürsten von Thurn und Taxis giebt folgender „Bericht des Kommandos des Kavallerie-Reservekorps der Königlich bayerischen mobilen Armee an das Ober-

*) Eingetragen im Operat. Journ. des H. Qu. „ad IV. f. 43. 1866. 9. VII".

**) Eine Besichtigung an Ort und Stelle hat ergeben, daß von da aus die Spitzen und Hänge des Sinnberges, des Stationsberges 2c. bei Kissingen bei klarem Wetter ziemlich genau zu erkennen sind, aber das eigentliche Saale-Thal liegt ganz verdeckt. Ich halte es daher für unwahrscheinlich, daß von da aus am 10. Juli die ungünstige Gefechtslage der Bayern durch Beobachtung erkannt werden konnte, wie man es aus der amtlichen Darstellung entnehmen muß.

kommando der westdeutschen Bundes-Armee d. Hammelburg, den 9. Juli 1866" Auskunft:

„H. Q. pr. 9. 7. 66 Nr. 1813.

Nachstehendes erging an sämmtliche Abtheilungen des Kavallerie-Reservekorps.

Die durch Befehl des Oberkommandos der westdeutschen Bundes-Armee vom 8. ds. Nr. 1730 mir unterstellte 3. Infanterie-Division, welche sich in den Gefechten der letztverflossenen Tage bewährt hat, heiße ich willkommen in der Ueberzeugung, daß die Kavallerie des Reservekorps im Gefühle des nothwendigen gegenseitigen Zusammenwirkens aller Waffen diese Truppen in kameradschaftlicher Weise schätzen und ehren wird.

Von der zugetheilten 6. Infanterie-Brigade hat der Brigadestab und I. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments in Hammelburg, 1. Jäger-Bataillon in Langendorf und Westheim zu kantoniren, II. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments kantonnirt in Windheim und Diebach, III. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments in Ober- und Unter-Erthal, I. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments in Thulba und Frankenbrunn.

Das 1. Jäger-Bataillon übernimmt heute den Vorpostendienst in der Stellung bei Neuwirthshaus.

Der Vorpostendienst wird von je einem Bataillon in täglichem Wechsel der Reihenfolge nach gegeben, und macht das 1. Jäger-Bataillon den Anfang. Eine Kompagnie versieht den Vorpostendienst von Völkersleier über Schwärzelbach bis zum Walde vor Frankenbrunn. Der Rest des Bataillons biwakirt im Eichenwalde zwischen dem Büchelberg und Unter-Erthal und erhält dorthin nach Neuwirthshaus bis morgens 8 Uhr seine tägliche Verpflegung von der Magazinsverwaltung der Verpflegsabtheilung VI.

Der Aufstellungsplatz der Brigade ist die Feldhöhe hinter Neuwirthshaus. Der Infanterie-Brigade wird in eintägigem Wechsel von der 1. leichten Kavallerie-Brigade 1 Division Ulanen zum Sicherungsdienst zugetheilt, von welcher 1 Eskadron bei der Vorhut, 1 Eskadron in dem Biwak im Eichwalde vor Erthal zu stehen hat.

Die 1. leichte Brigade kantonirt, wie folgt:

Stab der Brigade Euerdorf.

1. Ulanen-Regiment:	Stab und 1	Eskadron	Diebach,
	1	=	Ober-Eschenbach,
	1	=	Unter-Eschenbach,
	1	=	Windheim.
2. Ulanen-Regiment:	1	=	Wittershausen,
	1	=	Aura,
	Stab und 2	Eskadrons	Euerdorf.

Die 2. leichte Kavallerie-Brigade, welche der 3. Infanterie-Division von heute an zugetheilt wird, unterhält über Ober-Thulba die Verbindung mit der 1. leichten Kavallerie-Brigade und hat nach Maßgabe, als ihre Kantonnirungen von der Infanterie und der Divisions-Kavallerie eingenommen werden, entsprechende Dislozirungsveränderungen vorzunehmen, welche alsbald hierher zu melden sind.

Die schwere Kavallerie-Brigade hat die durch Oberkommando-Ordre der westdeutschen Bundes-Armee Nr. 1730 dem Kavallerie-Reservekorps übertragene Aufgabe, Verbindung mit Gemünden zu halten, zu vollziehen und wird deshalb, wie folgt, dislozirt:

Brigadestab: Höllrich.

1. Kürassier-Regiment:	Stab und 2	Eskadrons	Wernfeld,
	1	Eskadron	Adelsberg,
	1	=	Sachsenheim.
2. Kürassier-Regiment:	Stab und 1	=	Karsbach,
	1½	=	Gössenheim,
	1½	=	Heßdorf.
3. Kürassier-Regiment:	1	=	Höllrich und Reußenberghof,
	Stab und 1	=	Weichersfeld,
	1	=	Aschenroth,
	1	=	Seifriedsburg.

Die 3. reitende Batterie kantonirt: Pfaffenhausen und Fuchsstadt (dieselbe ist bestimmt, die Aufnahmsgeschützstellung zwischen Hammelburg und der Thulba-Brücke nöthigenfalls zu besetzen).

Die 4. reitende Batterie in Hammelburg, die Munitions-Reserve in Machtilshausen.

Die gezogene Batterie kantonirt in Unter- und Ober-Erthal und Thulba, Stab Thulba. Dieselbe hat täglich 2 Geschütze zu der Avantgarde, Aufstellung Höhe hinter Neuwirthshaus, zu kommandiren. Parkplatz Höhe von Unter-Erthal.

Die Pionierabtheilung bleibt in der Unter-Erthaler Mühle stationirt.

gez. v. Thurn und Taxis."*)

Die Aufklärungslinie ist in Rücksicht auf eine Offensive und eine Defensive gewählt.

Dem Generallieutenant v. Zoller war hiernach unter dem 9. Juli der Befehl über die 2. leichte Kavallerie-Brigade (Generalmajor Graf Pappenheim), welche aus dem 5. Chevaulegers- und 3. Ulanen-Regiment bestand, übertragen worden, und er hatte am 9. Juli der 5. Infanterie-Brigade**) (v. Ribaupierre) den Abschnitt um Kissingen und dem Generalmajor Graf Pappenheim den Abschnitt Waldaschach—Friedrichshall angewiesen.

Wie der Auftrag des Generalmajors Stephan und der Bericht des Generals der Kavallerie Fürsten von Thurn und Taxis ersehen lassen, hatte man sich auf ein vielleicht mehrtägiges Verharren an der Saale eingerichtet, wobei der ganz richtig auf den Flügeln der ausgedehnten Aufstellung von zwei guten Tagemärschen Frontbreite befindlichen Kavallerie der Aufklärungsdienst zufiel.

Die Kavallerie beider Flügel sollte aber nicht nur von den Flügeln aus aufklären, sondern auch vor der Front, denn sie hatte über Ober-Thulba (2 Stunden westlich von Kissingen) Fühlung unter sich zu halten. Es war wieder richtig, der vorgeschobenen Kavallerie Infanterie nach Geroda (später Waldfenster), Straße Kissingen—Brückenau und nach Neuwirthshaus (Straße Hammelburg—Brückenau) als Rückhalt nachzuschieben; erstere 4 Stunden, letztere $2^1/_2$ Wegstunden von den Befehlssitzen.

In der Mitte und auf dem rechten Flügel war in Waldaschach seit dem 9. abends nur I./15. auf dem westlichen Saale-Ufer und bis

*) Eingetragen im Operat. Journ. „IV. f. 38. 1866. 9. VII. E. Nr. 1813" als „Meldung des Kav. Res. Korps".

**) Dazu 2. Chevaulegers-Regiment und die 12pfündige Batterie Schuster seiner (der 3.) Division, sowie die gezogene Batterie Redenbacher der Artillerie-Reserve. Um 8 Uhr abends am 9. Juli trafen bei Kissingen ein: 6. Jäger-Bataillon und III./9., der 4. Infanterie-Division.

zum Nachmittag bei Waldfenster 1 Division (1/3 Bataillon), sonst befand sich die Infanterie überall auf dem östlichen Ufer. Die Aufstellung auf dem linken Flügel bei Hammelburg mit allen drei Waffen auf beiden Saale-Ufern — und die Aufklärung außer in der Front nach Gemünden — lassen ebenfalls erkennen, daß der Feldmarschall damals keineswegs nun zur Defensive entschlossen war; sie wurde im Hauptquartier besprochen, mehr nicht! Der Name Poppenhausen ist damals deshalb auch nur von einigen Personen erwähnt worden. So wird es verständlich, daß Hauptbrücken über die Saale weder zerstört, noch deren Zerstörung vorbereitet wurde.

Die Aufklärungslinie lief also zwischen 2 1/2 und 3 Stunden westlich von Kissingen, sie war im Allgemeinen zweckmäßig im Sinne der selbständigen Kavallerie gedacht und angeordnet, hatte bei Bischofsheim (5 Stunden von Neustadt) Anlehnung an ein selbständiges Detachement aus allen Waffen, während nach Westen die Kavallerie des linken Flügels bis nach Gemünden streifte. Thatsächlich wurde auch Verbindung der Kavallerie unter sich von Bischofsheim bis Gemünden erzielt. Die bayerische Kavallerie war aber in dem sehr gebirgigen Gelände fremd. Punkte, von welchen aus ein besserer Einblick in die feindlichen Streitkräfte gewonnen werden konnte, waren den Truppen nicht angegeben, was unter solchen und ähnlichen Verhältnissen nöthig ist. Dies kommt nur bei Bischofsheim zum Ausdruck.

Wenngleich die Meldungen und Nachrichten dieser selbständigen Kavallerie fast nur mündlich erstattet worden zu sein scheinen und deshalb nicht erhalten sind, so steht doch fest, daß die Spitzen der Preußen so frühzeitig entdeckt worden sind, daß selbst bei größerer Kriegspraxis in solchem Gelände bessere Erfolge nicht erzielt worden wären, abgesehen von den später zu erwähnenden Geschehnissen bei Hammelburg am 10. Juli. Die Fäden der Aufklärung lassen sich im Einzelnen zwar nicht hinreichend genau erkennen, allein aus den sogleich folgenden Truppenberichten erhellt doch so viel, daß nicht nur alle Hauptstraßen, sondern auch die sie verbindenden Transversalwege von Kavallerie beobachtet wurden. Wie sich zeigen wird, gelangten auch so zeitig Meldungen über den Marsch der Preußen auf Kissingen und Hammelburg ins Hauptquartier, daß die Befehle zur Versammlung am 10. Juli noch rechtzeitig erlassen wurden. Wenn, wie sich ebenfalls ergiebt, die Stärke

der Preußen auf beiden Straßen nicht erkannt wurde, so darf man deshalb der bayerischen Kavallerie keinen Vorwurf machen. Waren doch z. B. die Preußen über die Bayern noch weniger unterrichtet als diese über jene.

Bei der sachgemäßen Verwendung der selbständigen Kavallerie, sowohl für spätere Offensive wie Defensive, war freilich nicht genügende Rücksicht auf die kürzesten Meldewege zu den entscheidenden Instanzen genommen worden, so daß Verzögerungen nicht ausbleiben konnten. War aber die selbständige Kavallerie für obigen doppelten Zweck hinreichend weit vorgeschoben, so hätten Abzweigungen an Infanterie und Artillerie nördlich von Hausen um so mehr unterbleiben sollen, als man darauf bedacht sein mußte, Alles zur Entscheidung hinzuzuziehen. Eine strategische Gefahr konnte auch dann nicht entstehen, wenn die Preußen nördlich von Hausen an der Saale keinem Widerstande begegnet wären, weil man sich auf den Main bei Schweinfurt basirte. Jedenfalls wußte man bayerischerseits, daß die Preußen zu weit ausholenden „Tournirungen" wegen ihrer geringen Stärke nicht greifen konnten. Auf diesem Gebiete sind bayerischerseits Fehler begangen worden. Auch scheint die Kavallerie-Brigade Graf Pappenheim, welche gegen Geroda vorgeschoben war, die Fühlung mit den Preußen auf dem westlichen Saale-Ufer zu früh aufgegeben zu haben. Eine Gefahr, nicht mehr rechtzeitig über die Saale zu kommen, lag aber nicht vor.

Mögen jetzt die Berichte der Vorposten folgen. Meldungen und Berichte der Vorposten.

„Auszug
aus dem Bericht des Hauptmanns Reck 11. Infanterie-Regiments d. d. Untergrettstadt 13. Juli 1866 an das Kommando 11. Infanterie-Regiments »Vorpostengefecht bei Waldfenster betreffend«.

pr. 11. Infanterie-Regiment 14. Juli 1866, Nr. 664.

Der Unterzeichnete meldet ..... gehorsamst, daß er am 8. Juli den Auftrag erhielt, mit der 7. und 8. Füsilier-Kompagnie nach dem Orte Geroda unfern Brückenau zu marschiren und dort zur Beobachtung feindlichen Einrückens Stellung zu nehmen, woselbst er um 6 Uhr abends eintraf.

..... Mit dem Eintreffen vor Geroda, zunächst dem Orte Platz, vereinigte sich der Unterzeichnete mit dem Chevaulegers-Regiment vakat

Leiningen, welches vorher in dieser Richtung Vorpostenstellung genommen und vorpostirt hatte. Mit dem Eintreffen wurde in Erfahrung gebracht, daß Preußen bereits in Brückenau eingerückt seien.

..... Nachts 12 Uhr zog sich das Kavallerie-Regiment nach dem Orte Waldfenster zurück; ... welchem Abrücken ... der Unterfertigte, nachdem er seine Vorposten eingezogen hatte, um 3 Uhr morgens ... nachfolgte, woselbst er um 6 Uhr morgens eintraf.

..... [Auf die Meldung einer Kavalleriepatrouille, daß »Preußen im Anzuge seien«, wird morgens gegen 8 Uhr »am Walde auf der Höhe gegen das Dorf Platz« Stellung genommen und in derselben 2 Stunden verblieben. Nachdem sich die feindliche Abtheilung zurückgezogen hatte, wird auf Waldfenster wieder zurückgegangen und hier »Piketstellung« genommen. Gegen diese Stellung gingen um 1½ Uhr mittags überlegene feindliche Infanterieabtheilungen vor, welche nach etwa zweistündigem Gefecht die beiden Kompagnien sowie das Chevaulegers-Regiment vakat Leiningen gegen Kissingen zurückdrängten. Die Stärke des Feindes wird auf 2 Bataillone Infanterie angegeben. »Diesen folgte 1 Husaren-Regiment und 2 Geschütze.« Letztere beschossen die Ortschaft Waldfenster mit Granaten] ....

gez. Reck, Hauptmann."*)

„Auszug

aus dem Gefechtsbericht des 2. Chevaulegers-Regiments**) Taxis d. d. Grettstadt 13. Juli 1866 Nr. 1621 an das Kommando der 3. Division.

pr. 3. Infanterie-Division 13. Juli 1866, Nr. 952.

..... Am 9. Juli mittags wurde dem Regiment vom Herrn Unterlieutenant Freiherrn v. Schacky des Königlichen 3. Ulanen-Regiments***) der mündliche Befehl überbracht, auf der Straße nach Albertshausen einerseits und auf der Straße über Claushof nach Geroda andererseits Patrouillen vorgehen zu lassen und diese beiden Straßenzüge durch Vorposten zu besetzen, nachdem schon vorher früh 6½ Uhr ein halber Zug

*) Ueber die Vorgänge am Morgen des 9. ward durch den in Waldfenster anwesenden Generalstabshauptmann Heilmann Meldung nach Kissingen zurückgebracht. Durch den Kononendonner wurden die in Kissingen liegenden Truppen nachmittags gegen 4 Uhr alarmirt. (D. Verf.)

**) Zur 3. Infanterie-Division gehörig.

***) Von der Brigade Graf Pappenheim.

der 3. Eskadron unter Kommando des Herrn Oberlieutenants Ritter v. Ellenrieder nebst einem Zuge Infanterie auf Wagen Rekognoszirung gegen Brückenau zu geritten war und die Meldung überbrachte, daß der Feind bis Ort Platz vorgedrungen sei. Eine halbe Eskadron der 2. Eskadron wurde nachmittags 2½ Uhr zu dem obenerwähnten Vorpostendienst kommandirt.

..... Nachmittags gegen 4 Uhr hörte man lebhaftes Feuern in der Gegend von Waldfenster, und zogen sich die Truppen gegen Hausen auf das diesseitige Ufer der Saale zurück. Abends 6 Uhr erhielten alle Abtheilungen am rechten Ufer der Saale Befehl, sich durch Kissingen oder Hausen auf das linke Saale-Ufer zurückzuziehen, welcher Befehl gegen 7 Uhr vollzogen war......

gez. Horadam, Oberstlieutenant."

„Auszug
aus dem Gefechtsbericht der schweren Kavallerie-Brigade
d. d. Kleinlangheim 16. Juli 1866.

pr. Kavallerie-Reservekorps-Kommando 17. Juli 1866, Nr. 958.

.... In der Nacht vom 8. auf 9. ds. nahm das 1. Kürassier-Regiment Prinz Karl neben der Straße gegen Brückenau, ¼ Stunde von Neuwirthshaus, Stellung.

Die ausgestellten Vedetten konnten die Strecke von Schwärzelbach über Neudorf und Neuwirthshaus nach Hetzlos beobachten und wurden stärkere Rekognoszirungs-Patrouillen gegen Ober-Thulba, Brückenau, Völkersleier und Gräfendorf entsendet, von denen aber nur jene gegen Brückenau vorgeschickte eine Annäherung des Feindes meldete. Die Aussagen von Landleuten, daß Preußen sich gegen den Sinn-Grund hin bewegen, wurden zurückgemeldet.

Das mittlerweile eingetroffene 3. Kürassier-Regiment schloß sich der Stellung des 1. Kürassier-Regiments an, während das 2. Kürassier-Regiment auf der Höhe ober Unter-Erthal mit der Batterie Lottersberg als Reserve zurückgelassen war.

(Außerdem stunden 2 Geschütze »an der Straße gegen Neuwirthshaus« und 2 Kompagnien 14. Infanterie-Regiments an einem Waldsaume »rückwärts der Geschütze«.)

Diese Aufstellung wurde den Tag über behalten, bis abends gegen 8 Uhr Herr Oberst Schweizer mit Infanterie und Ulanen das Kommando der Vorhut übernahm und die Kürassier-Regimenter in Kantonirung zurückbeorbert wurden. . . . .

Am 10. früh 5 Uhr nahmen das 1. und 2. Kürassier-Regiment Aufstellung zwischen Unter-Erthal und Diebach. . . . .

gez. Rummel, Generalmajor."

„Auszug
aus dem Bericht des Majors Em. Kiliani 1. Ulanen-Regiments d. d. Biebelried 16. Juli 1866 an das Regimentskommando, »die selbständige Thätigkeit der 2. Division bei Hammelburg betreffend.«

. . . . . Nachdem Unterzeichneter am 9. abends 7 Uhr Befehl erhalten, mit seiner in Diebach und Windheim dislozirten Division über Unter-Erthal im Vereine mit dem 2. Kürassier-Regiment Prinz Adalbert beobachtende Stellung zu nehmen, verständigte er sich nach seinem Eintreffen dortselbst mit dem Herrn Oberstlieutenant Graf Tattenbach. . . . .

Die Rekognoszirungs-Patrouillen hatten den Auftrag, westlich so weit als nur immer möglich und östlich und nordöstlich über Thulba und Ober-Thulba bis zur Ansichtigwerdung des Feindes zu streifen und um jeden Preis Nachricht zu bringen, desgleichen auch nördlich bis Hetzlos und Neuwirthshaus über die vorliegenden Infanterie-Vedetten hinauszugehen und so den ganzen Terrainabschnitt fächerartig abzusuchen.

Bis morgens 4 Uhr wurden aber nur Meldungen auf »Hörensagen« eingebracht. . . . .

[Später erhielt die Division Weisung, vor Hammelburg bezw. in Fuchsstadt sich bereit zu stellen, »wurde aber durch den inzwischen hörbaren Kanonendonner*) veranlaßt, im scharfen Trabe nach Hammelburg und darüber hinaus wieder zurückzukehren und zu der dort ebenfalls eingetroffenen 1. Division zu stoßen«. Meldungen wurden von ihr nicht erbracht.] . . . .

gez. Kiliani, Major."

*) Nämlich bei der Gefechtseröffnung von Hammelburg. (D. Verf.)

„Auszug
aus dem Bericht des Oberstlieutenants Moritz Graf v. Ysenburg 1. Ulanen-Regiments*) an das Regimentskommando, »Relation über das Gefecht von Hammelburg betreffend«, d. d. Biebelried 17. Juli 1866.

Früh $1^1/_2$ Uhr erhielt der Unterzeichnete in seiner Station Ober-Eschenbach den Befehl, mit der 1. Division des Regiments bis 4 Uhr morgens in Thulba einzutreffen, um daselbst Theile des 2. Kürassier-Regiments im Vorpostendienst abzulösen.

[Ablösung erfolgt um 4 Uhr morgens. Bald zeigten sich feindliche Husarenpatrouillen »am Waldessaum in der Richtung nach Ober-Thulba«. Stärkere diesseitige Patrouillen wurden gegen Ober-Thulba entsendet.]

Nach Verlauf von $2^1/_2$ Stunden kehrten dieselben mit der Meldung zurück, daß eine größere Masse Preußen auf einer Höhe bei Ober-Thulba die Nacht über gelagert habe und etwa vor einer Zeitstunde in der Richtung nach Kissingen . . abmarschirt sei und die Gegend vom Feinde mindestens auf $1^1/_2$ Stunden Wegs in dieser östlichen Richtung frei sei.

. . . . [Division erhält dann Befehl, beim Regiment einzurücken, und wird auf dem Marsch durch Ober- und Unter-Erthal gegen die Saale auf Fuchsstadt überraschend von feindlicher Artillerie beschossen.]

. . . .

gez. Graf Ysenburg, Oberstlieutenant."

Um $8^1/_2$ Uhr vormittags am 9. Juli traf die Genieabtheilung der 3. Infanterie-Division in Kissingen ein. Sie erhielt jedoch erst um 5 Uhr nachmittags Befehl, „die Brücken über die Saale zu zerstören, bezw. zu verrammeln". **)

*) 1. leichte Kavallerie-Brigade (Euerdorf).

**) Bericht der 3. Genieabtheilung vom 17. Juli 1866.

IV.

Bis zum 10. Juli früh beim bayerischen Oberkommando eingegangene Meldungen und Nachrichten.

Die Auffassung des Feldmarschalls am 8. und bis 9. Juli abends 1866.

Die Verhältnisse waren am 8. und 9. Juli noch zu wenig gereift, als daß der Prinz-Feldmarschall sich im Voraus nach einer bestimmten Richtung hätte entscheiden können. Er konnte zu der Ansicht kommen, auf dem östlichen Ufer der Saale die Entscheidung anzunehmen, oder die Saale-Linie nur als vorgeschobene Stellung zu halten, um dem Feinde weiter zurück, etwa bei Poppenhausen, versammelt entgegenzutreten. Er konnte den Feind auch über die Saale kommen lassen, um ihm unter günstigen Umständen operativ entgegenzutreten; er konnte endlich dem Feinde in der Richtung auf Brückenau offensiv entgegengehen. Von allen Möglichkeiten sagte dem Prinzen der letzte Plan am meisten zu, falls es gelänge, die Preußen vor ihrer Versammlung zu fassen, oder falls sie sich durch Abzweigungen gegen Hanau bedeutend schwächten. Thatsächlich bezogen sich vom 8. Juli 1866 ab alle für den 11. Juli in Aussicht genommenen Dispositionen auf die von Kissingen aus gegen Brückenau zu ergreifende Offensive; von einer Defensive bei Poppenhausen war bis dahin nur in zweiter Linie im großen Hauptquartier gesprochen worden.

Welchen Entschluß der Feldmarschall später faßte, jedenfalls mußte die Armee rechtzeitig östlich der Saale in eine allen diesen Möglichkeiten entsprechende Stellung übergehen, wobei besonders auf ausreichende Wegeverbindungen nach der Front und Flanke zu sehen war.

Ueber den Anmarsch der Preußen von Fulda auf Brückenau war der Feldmarschall unterrichtet. Die Wahl des Versammlungsraumes, sowohl für die Defensive an der Saale oder zwischen Saale und Main,

als auch für die Offensive, hing von der Lage (und Entfernung) Brückenaus zu Hammelburg und Kissingen (Friedrichshall) ab. Theoretisch betrachtet, ergab sich als Versammlungsraum deshalb das Gelände zwischen Kissingen und Hammelburg, die Masse etwa gleich weit von beiden Punkten entfernt und genügend weit zurück; es war nur die Frage, ob die Zeit diese Versammlung noch ermöglichte. Sie konnte wohl ohne Bedenken bejaht werden. Namentlich in Bezug auf die Wegeverbindungen war der Versammlungsraum zweckmäßig.

Es kam nun bei der Ungewißheit der Lage vor allen Dingen darauf an, rechtzeitig gute Meldungen und Nachrichten zu erlangen. Denn die bayerische Armee konnte auch in die Lage kommen, da sie zwischen Saale und Main gelangte, deren Uebergangspunkte hier nur einen Tagemarsch voneinander entfernt sind, den einen Fluß (die Saale) durch eine Aufstellung hinter ihm und den anderen (Main) durch eine solche vor ihm zu vertheidigen. In beiden Fällen stand der Prinz vor Feldherrnaufgaben.

Der Feldmarschall machte die Wahl seiner Maßnahmen von der Kenntniß der Vorgänge beim Gegner abhängig. Deshalb ist nun darzulegen, was er über ihn erfuhr. Von Wichtigkeit ist zunächst folgende Mittheilung, weil sie die Neigung des Feldmarschalls zur Offensive nährte. Nachrichten und Meldungen vom linken Flügel.

„Telegramm nach Kissingen von München.

S. K. Hoheit Prinz Carl von Bayern,

Neustadt a. S.

Aufgegeben den 8. 5[20] nachm. Angekommen den 8. 5[45] nachm.

H. Q. präs. 9. Juli 1866. Nr. 1780.

In Frankfurt besorgt man einen Ueberfall der angeblich von Fulda nach Hanau ziehenden Preußen. Ich halte es Pflicht, dies mitzutheilen.

gez. Pfordten." *)

Die Nachricht bezog sich auf die preußischerseits am 8. Juli auf Schlüchtern in Marsch gesetzte Division v. Beyer, entsprach also durchaus den Verhältnissen.

Der Feldmarschall erhielt ferner, wahrscheinlich nach Eingang des Telegramms, folgenden

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 27. 1866. 9. Juli. E. Nr. 1780" als „Telegramm von Minister Pfordten".

„Bericht
des Kommandos des Kavallerie-Reservekorps der Königlich bayerischen mobilen Armee an das Oberkommando der westdeutschen Bundes-Armee d. d. Hammelburg, den 8. Juli 1866. Nr. 837.

H. Q. präs. 9. Juli 1866. Nr. 1785.

Einrücken der Preußen in Brückenau betreffend.

Nach soeben erhaltenen glaubwürdigen Nachrichten von Augenzeugen sind heute Nachmittag 3 Uhr 40 Mann preußische Husaren in Brückenau eingerückt und sollen größere Infanteriemassen von Motten aus im Anmarsche auf Brückenau sein.

Der ehrerbietigst Unterzeichnete läßt die Division des 14. Infanterie-Regiments Stellung am Waldsaum hinter Schwärzelbach mit einer Eskadron zur Unterstützung als Avantgarde des Kavallerie-Reservekorps nehmen.

Zwei Geschütze bestreichen die Brückenauer Straße nördlich von Hammelburg.

gez. Thurn und Taxis."*)

Hiernach war im bayerischen Hauptquartier zu berechnen, daß die Vorhut der Preußen am 9. Juli bis Hammelburg streifen konnte und am 10. dortselbst stärkere Kräfte erwartet werden durften. Jedenfalls war am 9. Juli früh das Oberkommando von dem Eintreffen der Preußen in Brückenau unterrichtet.

Im Laufe des Vormittags des 9. Juli traf die nachstehende Meldung (mit Bleistift) im Hauptquartier zu Neustadt a. S. ein (von Hammelburg bis Neustadt sind 40 km auf guter Straße, die Meldung wird also gegen 10 Uhr zur Kenntniß v. d. Tanns gelangt sein):

„Das k. Kavallerie-Reservekorps
an
den Generalstabschef Generallieutenant von der Tann Excellenz.

Die Preußen sind in namhafter Stärke mit allen drei Waffen im Vorrücken auf Hammelburg von Brückenau aus. Sie wurden mit ziemlicher Verläßigkeit gestern Abend auf 3000 bis 4000 Mann geschätzt, heute sind sie in doppelter Stärke.

---

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 29. 1866. 8. Juli. E. Nr. 1785" als „Meldung des Kavallerie-Reservekorps".

Stellung vor Hammelburg wird zu halten gesucht, obwohl die Infanterie-Brigade*) nicht vor 10 Uhr eintreffen kann.

Hammelburg, den 9. Juli morgens 5 Uhr.

gez. v. Thurn und Taxis."**)

Die Meldung konnte, da sie sich auf die Stärke des Gegners an zwei Tagen bezog, beim Oberkommando die Vermuthung erwecken, daß von Brückenau auf Hammelburg eine starke Seitenabtheilung marschirte. Operirten die Preußen auf Hanau (s. Pfordten), so konnte es eine linke Seitenabtheilung nicht wohl sein. Es blieb also nur übrig, eine rechte anzunehmen, dann aber durfte die Hauptmacht auf Kissingen angenommen werden. Dies traf nicht zu, allein die vorstehende Ueberlegung lag nahe.

Jedenfalls erst abends am 9. Juli lief im Hauptquartier folgender Bericht ein:

„Bericht

des Kommandos des Kavallerie-Reservekorps der Königlich bayerischen mobilen Armee an das Oberkommando der westdeutschen Bundes-Armee d. d. Hammelburg, den 9. Juli 1866. Nr. 859.

H. Q. präs. 9. Juli 1866. Nr. 1811.

Meldung von den Vorposten betreffend.

Laut Meldung des Vorpostenkommandanten Herrn Generalmajors und Brigadiers Freiherrn von Rummel hat sich bei Neuwirthshaus nachmittags 3 Uhr eine Division Husaren gezeigt.

gez. von Thurn und Taxis."***)

Neuwirthshaus liegt 2½ Stunden nördlich von Hammelburg an der Straße von Brückenau.

Am 10. Juli früh erhielt das Oberkommando folgenden

---

*) Nämlich die 6.

**) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. Nr. 33. 1866. 9. Juli", nach E. Nr. 1808 als „Meldung des Kavallerie-Reservekorps".

***) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 36. 1866. 9. Juli E. Nr. 1811" als „Meldung des Kavallerie-Reservekorps".

„Bericht
des Rittmeisters vom Königlichen 4. Chevaulegers-Regiment (König) und Adjutanten Max Dürig an das Kommando des Kavallerie-Reservekorps der Königlich bayerischen mobilen Armee.

d. d. Hammelburg, den 9. Juli 1866. Nr. 857.

H. Q. präs. 10. Juli 1866. Nr. 1812.

Rekognoszirung betreffend.

Der Unterzeichnete, vom Königlichen Kavallerie-Reservekorps-Kommando, bei dem heutigen Vorrücken von Hammelburg gegen Brückenau von Neuwirthshaus aus gegen letztgenannte Stadt auf Rekognoszirung entsendet, meldet hierüber Folgendes gehorsamst:

Die ersten Nachrichten erhielt der Unterzeichnete bei der geringen Frequenz auf der Landstraße gegen 9 Uhr zwischen Neuwirthshaus und Unter-Geierneſt von zwei Gendarmen, welche von Brückenau kamen. Dieselben lauteten dahin, daß Brückenau von den Preußen nicht besetzt sei, sondern daß nur ein preußischer Regimentsarzt in Kissingen*) übernachtet habe, um Lokalitäten zur Unterbringung von Kranken zu suchen, und daß die Königlich preußischen Truppen bei Speicherz, Kothen und Motten**) theils im Biwak, theils in engen Kantonirungen konzentrirt wären, Kommandos zur Aufbringung von Lebensmitteln und Patrouillen in verschiedener Stärke nach Brückenau, dann auf den Straßen von Hammelburg, gegen Züntersbach, Breitenbach und Geroda entsendet und sich auch der im Bade bei Brückenau stehengebliebenen 9 kranken Pferde bemächtigt hätten, welche sie jedoch, da einige davon zu stark lahmten, nicht alle mit sich führen konnten.

Hierbei sollen zwei Chevaulegers in Gefangenschaft gerathen, die übrigen aber in den Wald entkommen sein.

In Unter-Leichtersbach fand der Unterzeichnete eine große Zahl der Einwohner auf der Straße, die mit großer Bestürzung von der Ueberfüllung Brückenaus und Umgegend durch preußische Truppen sprachen und über den Patrouillengang ähnliche Angaben machten wie die beiden Gendarmen, außerdem noch betheuerten, daß soeben eine schwache Husarenpatrouille den Weg von Unter-Leichtersbach nach Breitenbach genommen hätte.

*) Es ist nicht die Stadt gemeint.

**) Alle drei nördlich von Brückenau. (D. Verf.)

Ein inzwischen herbeigekommener Brauereibesitzer aus der nächsten Umgegend deponirte sehr klar und bestimmt dahin, daß sich in Brückenau gegenwärtig ($9\frac{3}{4}$ Uhr) preußische Vortruppen in der Stärke einer Kompagnie Jäger und einer Eskadron Husaren befänden, gab die Stärke der bei Speicherz, Kothen und Motten konzentrirten Truppen zu etwa 4000 Mann an und bemerkte, daß dieselben eine größere Anzahl Geschütze, beiläufig 12 bis 14, mit sich führten. Seinem Knecht war vergangenen Abend eine Fuhre Bier in der Gegend von Motten durch die Preußen abgenommen worden.

Derselbe Mann gedachte sich im Laufe des heutigen Tages nochmals nach Brückenau zu begeben und versprach, weitere Mittheilungen bei den Vorposten der 2. leichten Brigade bei Geroda u. s. w. erstatten zu wollen.*)

In Ober-Leichtersbach wurden die Angaben, wie dem Unterzeichneten schien, aus Aengstlichkeit sehr übertrieben, die Richtung des Patrouillenganges jedoch und das eben stattgehabte Postiren einer Patrouille nach Breitenbach bestätigt.

Ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde von Brückenau entfernt begegnete dem Unterzeichneten (etwa $10\frac{1}{4}$ Uhr) ein mit Landleuten ziemlich besetzter, aus der Stadt kommender Wagen. Diese konnten über die Zahl der Truppen keine bestimmten Angaben machen, behaupteten jedoch, es sei die Gegend mit Königlich preußischen Truppen überfüllt, die Patrouillen streiften in verschiedener Zahl bis zu 40 Mann auch in der Richtung gegen Schildeck über Römershag, dann wollten dieselben auch mit Bestimmtheit wissen, daß eine größere Anzahl Truppen gegen Schlüchtern dirigirt werde, woselbst kleinere Abtheilungen Königlich preußischer und Königlich württembergischer Reiterei bereits zusammengetroffen seien.

Da der Unterzeichnete, in seiner rechten Flanke bedroht, nur zwei Mann bei sich hatte, sich bei dem starken Regen und dadurch hervorgerufenen Höhenrauch auch von einem weiteren Vordringen bis ans Ende des Waldes kein ersprießlicheres Resultat versprechen durfte, trat derselbe nunmehr den Rückmarsch an, auf welchem er bei Ober-Leichtersbach zwei Patrouillen, je in der Stärke eines Zuges, geführt von

*) Scheint nicht geschehen zu sein! (D. Verf.)

Herrn Oberlieutenant Kapp vom Königlich 3. und Herrn Lieutenant Freiherrn v. Künsberg vom Königlich 1. Kürassier-Regiment begegnete.

Der Versuch, die oben erwähnte über Breitenbach marschirte preußische Patrouille in den rückwärtigen Wald zu treiben, um ihrer habhaft zu werden, mißlang wohl aus dem Grunde, daß dieselbe sich, nach Erreichung der Parallelstraße Brückenau—Geroda, wahrscheinlich sogleich nordwestlich wendete.

gez. Dürig,
Rittmeister und Adjutant.

Das Kavallerie-Reservekorps der Königlich bayerischen mobilen Armee

an

das Oberkommando der westdeutschen Bundes-Armee.

Der Unterzeichnete unterlegt vorstehende Meldung zur weiteren Verfügung gehorsamst.

Hammelburg, den 9. Juli 1866.

gez. von Thurn und Taxis."*)

Das Oberkommando konnte sich aus diesen bis zum 10. Juli früh vom linken Flügel eingegangenen Meldungen unmöglich ein zutreffendes Bild von den preußischen Maßnahmen machen. Trotzdem der Krieg im eigenen Lande geführt wurde, verfügte das Oberkommando über keinerlei ergänzende Kundschafternachrichten, weder hier noch auf den anderen Theilen der Front. Die Bemühungen auf bayerischer Seite scheinen ebenso schlechte Ergebnisse geliefert zu haben wie auf preußischer Seite. Das Kundschafterwesen unterstand dem Major Freiherrn v. Freyberg.

Meldungen aus der Mitte und vom rechten Flügel.

Begeben wir uns zur Mitte nach Kissingen und zum rechten Flügel nach Hausen.

Die gesammten an der Saale befindlichen und noch eintreffenden Truppen unterstanden dem General der Kavallerie Fürsten von Thurn und Taxis in Hammelburg. Von da bis Hausen sind 23 km. Die Truppen in Kissingen, Friedrichshall und Hausen befehligte (unter Thurn und Taxis) der Generallieutenant Frhr. v. Zoller in Kissingen; die Entsendungen nach Waldaschach, Steinach und Bischofsheim waren

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. Nr. 37. 1866. 9. Juli. E. Nr. 1812" als „Meldung des Kavallerie-Reservekorps".

in Bezug auf das Meldewesen auf ihre organischen Verbände angewiesen. Hieraus mußten nothgedrungen Verzögerungen entstehen. Es war ferner unzweckmäßig, den Befehl über die Truppen an der Saale auf den äußersten linken Flügel nach Hammelburg, einen Tagemarsch von Kissingen und zwei von Neustadt, zu legen, solange man im Zweifel war, ob der Feind über Hammelburg oder Kissingen oder gar über Waldaschach—Hausen marschiren würde. Strategische Erwägungen hinsichtlich der Bedrohung der eigenen rückwärtigen Verbindungen konnten in Anbetracht aller drei Anmarschrichtungen zur Zeit nicht zur Sprache kommen. Man stand den drei Anmarschlinien der Preußen frontal gegenüber und hatte die rückwärtigen Verbindungen hinter sich. Rücksichten auf ein Zusammenwirken mit dem 8. Bundeskorps scheinen zu der Maßnahme geführt zu haben. Dies vorauszuschicken, erschien nöthig.

Im Laufe des Nachmittags lief in Neustadt folgende Meldung vom rechten Flügel (Hausen) über Kissingen ein:*)

„Abgang den 9., 12 Uhr — Min. mittags.

Lieutenant Schacky meldet im Auftrage des Generals Pappenheim:

Eine Patrouille von drei Husaren gegen Platz vorgerückt, dieselbe auf Vedetten des 5. Chevaulegers-Regiments gefeuert, die preußische Patrouille zurückgejagt.

Nach Meldung des diesseitigen Pikets in Platz ferner, daß größere Truppenkörper in Stärke von 3000 bis 4000 Mann Infanterie und Kavallerie (3 Bataillone, 2 Regimenter Kavallerie nach Aussage eines vorgeschickten Kundschafters) im Anmarsche nach Platz. Zwischen Motten und Kothen Geschütze auf der Anhöhe gesehen. Nach Aussagen von Einwohnern 5000 bis 6000 Mann zwischen Speicherz und Zella. Auch in Thalau gegen die Glashütten Truppen gesehen. General Pappenheim von Waldfenster mit drei Eskadrons des 5. Chevaulegers-Regiments und zwei Kompagnien des 11. Infanterie-Regiments gegen Platz vorgerückt, an die beiden Divisionen des 3. Ulanen-Regiments Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, die Abtheilung zu unterstützen. Diese Divisionen in Poppenroth und Ober-Thulba. Gestern nachts

*) Meldungen des Generallieutenants v. Zoller an den Fürsten Taxis liegen nicht vor. Wie es scheint, meldete Zoller direkt ans Hauptquartier.

8½ Uhr preußische Infanterie-Patrouillen zurückgegangen; heute Morgen 20 Husaren dafür als Vedette."

Zusatz in anderer Schrift:

„Heute Nacht Wagengerassel von Platz aus vernommen.

gez. Zoller, Generallieutenant."*)

An das Artillerie-Reserve-Kommando erging vom Generallieutenant v. Zoller später folgendes Ersuchen:

„Nach Nachrichten vom General Fürsten von Thurn und Taxis sind ca. 8000 Preußen von Brückenau auf Hammelburg in Anmarsch. Die 6. Brigade mit der gezogenen Batterie wurde dem Fürsten nach Hammelburg gesendet, und ich ersuche, das Kommando der Artillerie-Reserve als Verstärkung nach Kissingen zu senden, welches sowie Hausen von meiner 5. Brigade mit der 12pfündigen Batterie besetzt ist.

Kissingen, den 9. Juli 1866.

Sollte das Artillerie-Reserve-Kommando sich zur Abgabe nicht berechtigt erachten, so ersuche ich, die Requisition ins Armee-Hauptquartier zu senden.

gez. Zoller, Generallieutenant."

Bemerkung mit Bleistift:

„Feldartillerie-Direktion wurde angewiesen, eine gezogene Batterie der Reserve-Artillerie nach Kissingen zu entsenden, dagegen haben zwei der 1. Infanterie-Division zugetheilte gezogene Batterien bei der Reserve einzurücken.

9. Juli 1866."**)

Dieses Ersuchen gelangte am 9. Juli zur Kenntniß des Oberkommandos. General v. Zoller hatte die Batterie v. Lottersberg abgegeben und erhielt dafür aus der Artillerie-Reserve die Batterie Redenbacher.

In der Frühe des 9. Juli hatte sich, wie gesagt, der Generalstabshauptmann Heilmann (3. Infanterie-Division) nach Waldfenster begeben,

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. Nr. 42. 1866. 9. Juli" nach E. Nr. 1825 als „Meldung des Generallieutenants v. Zoller".

**) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. Nr. 34. 1866. 9. Juli" vor E. Nr. 1810 als „Meldung des Generallieutenants Zoller".

um von den am 8. Juli, abends 6 Uhr in Geroda eingetroffenen Kompagnien (7. und 8./11.) und dem Chevaulegers-Regiment vakat Leiningen Näheres über den Feind zu hören. In der Nacht vom 8. zum 9. hatten beide Truppentheile sich nach Waldfenster zurückgezogen, weil in Brückenau Preußen eingerückt waren. Die erste Meldung über den Anmarsch der Preußen auf der Straße Brückenau—Kissingen erstattete Hauptmann Heilmann in Kissingen an Generallieutenant v. Zoller etwa um Mittag mündlich. Nachmittags 4 Uhr wurden die Truppen in Kissingen bekanntlich infolge des aus Waldfenster vernehmbaren Geschützfeuers alarmirt. Eine Meldung ans Oberkommando über diese Vorgänge liegt nicht vor; sie ist wohl mündlich erstattet worden.

Somit wußte das Oberkommando am 9. Juli abends zwar, daß Preußen von Brückenau auf Hammelburg und auf Kissingen anrückten, aber es erlangte keine Einsicht in ihre Absichten und die Stärken auf jeder der beiden Marschstraßen. Unwahrscheinlich war es nicht, daß die Hauptmacht der Preußen sich auf Hammelburg wandte; doch blieb dies ungewiß.

Es erübrigt noch anzuführen, was von dem Detachement in Bischofsheim berichtet war. Von dort liegt das folgende Aktenstück vor: Meldungen und Nachrichten aus Bischofsheim.

„Bericht
des 7. Infanterie-Regiments »Hohenhausen« an das Königliche 4. Infanterie-Brigadekommando d. d. Bischofsheim, am 9. Juli 1866.

4. Infanterie-Brigade präs. 9. Juli 1866. Nr. 572.

Der Unterzeichnete meldet infolge gestern nachts erhaltenen Brigadebefehls d. d. 8. ds., abends 8½ Uhr, gehorsamst, daß seit vier Tagen die Vorposten Tag und Nacht ausgestellt sind und der Patrouillengang u. s. w. nach Instruktion vom 6. ds., erhalten durch das Königlich 1. Divisionskommando vom Königlichen Armeekommando, geregelt ist; dieselbe liegt in Abschrift bei.

Ueber Neuigkeiten meldet der Unterzeichnete infolge erhaltener Mittheilung und eingezogener Erkundigungen gehorsamst, daß die Preußen von Fulda an auf der Straße nach Brückenau stehen, woselbst gestern nachmittags 30 bis 40 Mann vom schwarzen Husaren-Regiment Nr. 8 eingezogen und — nach Gefangennahme von 6 bayerischen Infanteristen, 2 Reitern und 1 Kavallerieoffizier im Bade Brückenau und

10 bis 12 Pferden, dann 2 Gendarmen — gegen Kothen wieder zurückgezogen sind. Der von Kissingen kommende Postwagen mußte umkehren, eine Fuhre Bier wurde wieder weggenommen.

Die muthmaßliche Seitendeckung ist innerhalb der bayerischen Grenze einquartiert oder sichtbar in Lütter, Ried, Schmalau, Thalau bis nach Dalhaba und Reußendorf, in welch letzterem Orte dieselben noch gesehen wurden. Sie äußern sich, nach Würzburg, dann nach München zu wollen.

Gestern Vormittag ist die 2. Eskadron des 4. Chevaulegers-Regiments und Herr Oberstlieutenant v. Weinrich hier eingerückt, welcher angiebt, er sei lediglich infolge Dislokation hierher gekommen, da aber der Unterzeichnete um Verstärkung der unter seinem Kommando stehenden halben Eskadron desselben Regiments wegen anstrengenden und weitgehenden Patrouillenganges dienstlich gebeten hat, so glaubt der Unterzeichnete, daß diese Eskadron lediglich zur Verstärkung der halben Eskadron hierher gesendet und unter Kommando des unterzeichneten Kolonnenkommandanten gestellt sein dürfte.

gez. v. Schleich, Oberst."*)

„Die 4. Infanterie-Brigade an das Königliche 2. Infanterie-Divisionskommando.

Der Unterzeichnete unterlegt nebenstehende Meldung zur Kenntnißnahme gehorsamst.

Schönau, den 9. Juli 1866.

gez. v. Hanser, Generalmajor."

Außerdem ist noch erwähnenswerth der folgende

„Bericht
des Bezirksamts Gersfeld vom 9. Juli 1866 an das Königliche Hauptquartier der bayerischen Armee zu Neustadt a. S.

H. Q. präs. 10. Juli 1866. Nr. 1839.

Ich beehre mich, hiermit Folgendes mitzutheilen:

Nach Bericht des Stadtvorstehers zu Tann sind am 7. ds. fünf verwundete bayerische Soldaten von dem Gefecht bei Zella nach Tann gebracht worden.

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 43. 1866. 9. Juli" zwischen E. Nr. 1825 und 1839 als „Meldung des Obersten Schleich".

Preußische Dragoner und blaue Husaren waren am besagten Tage in und um Tann.

Vom I. Bataillon des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25 wurde Branntwein, Speck, Schinken, Cigarren requirirt und hierfür Empfangsbescheinigung ausgestellt.

Heute, den 9. ds. Mts., mittags 10¼ Uhr, kam eine preußische Reiterpatrouille von 2 Mann bis auf ¼ Stunde gegen Gersfeld heran.

Die preußischen Truppen, die gestern Abend sich in den Ortschaften Altenhof, Thalau, Ried, Lütter und Weyhers gezeigt bezw. dort Requisitionen auf Lebensmittel gestellt, scheinen wenigstens ihrer Hauptzahl nach heute früh über Altenhof nach der Fuldaer Straße gezogen zu sein.

Ob sie sich dann nach Brückenau oder Neuhof und Schlüchtern zu gewendet, konnte nicht in bestimmte Erfahrung gebracht werden.

Soeben sprengten 20 bis 24 Mann preußische Kavallerie hier in Gersfeld ein, ließen sich Lebensmittel verabreichen und kehrten nach ungefähr einer halben Stunde Aufenthalt wieder zurück, nachdem sie noch vorhandenen Hafer und Militärpferde, die als krank hier verpflegt wurden, mit abgeführt.

Der Königliche Bezirksamtmann. gez. Traut." *)

So unvollständig diese (erhalten gebliebenen!) Meldungen und Nachrichten sind, so konnte das Oberkommando doch am 9. Juli abends mit Gewißheit übersehen, daß die Preußen am 9. Juli von Brückenau auf Hammelburg und von Brückenau auf Kissingen im Marsche waren, daß diese beiden Kolonnen mithin im Laufe des Vormittags des 10. Juli die Saale erreichen würden; die Kolonne, welche am Nachmittage des 9. Juli bei Waldfenster (3 Stunden von Kissingen) ins Gefecht getreten war, konnte zwischen 9 und 10 Uhr vormittags bei Kissingen eintreffen. Ob die Preußen von Gersfeld auf Neustadt oder Waldaschach marschirten, ließ sich am Abend des 9. Juli nicht erkennen. Die Meldung aus Bischofsheim deutete darauf nicht hin; am 10. Juli früh konnte es, infolge der Nachricht aus Gersfeld

Auffassung des bayerischen Oberkommandos am 9. Juli abends.

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 47. 1866. 9. Juli. E. Nr. 1839" als „Schreiben des Bez. A. Gersfeld".

vom 9. Juli, auch noch nicht angenommen werden. Wenn beim Oberkommando die muthmaßlichen Marschziele der Preußen für den 10. Juli überschlagen wurden, nämlich Hammelburg, Kissingen und Neustadt (oder Waldaschach), so durfte es annehmen, daß die Preußen sich noch in einer bloßen Marschoperation befanden, die (von Brückenau aus) ihre Heerestheile strahlenförmig zur Saale führte, d. h. daß die Preußen am 10. Juli auf einen ernsten Kampf nicht rechneten, sonst hätten sie anders verfügen müssen. Mochte es selbst am 10. Juli in der Frühe noch zweifelhaft sein, ob die nördliche preußische Kolonne am 10. Juli auf Neustadt oder Waldaschach sich wenden würde, so durfte der Prinz-Feldmarschall doch sicher sein, daß die Kolonne auf Hammelburg sich (am 10.) nicht mehr mit derjenigen auf Kissingen vereinigen konnte. Leistete er der Kolonne auf Kissingen kräftigen Widerstand, so durfte er ein Eingreifen der nördlichen preußischen Kolonne, jedoch bloß von Theilen derselben, bei Kissingen nur dann besorgen, falls sie auf Waldaschach marschirte. Das Letztere konnte aber auch von Hausen und Waldaschach aus verhindert oder verzögert werden.

Es ist unter diesen Umständen durchaus zu billigen, daß der Prinz-Feldmarschall diese ungünstigen Verhältnisse bei den Preußen für eine günstige Waffenentscheidung ausnutzen, d. h. der preußischen Versammlung zuvorkommen und sie durch einen oder mehrere taktische Schläge verhindern wollte. Hegte er diesen Gedanken, so mußte er die Entscheidung gegen den nächsten Theil zuerst suchen und die Entscheidung selbst möglichst weit nach vorn verlegen, d. h. an die Saale, also gegen die preußische Kolonne, welche auf Kissingen marschirte. Da nun am 9. Juli abends die Flügel der Bayern sich bei Hammelburg und Hausen—Waldaschach befanden, so hätte es sich darum gehandelt, daß sie hier die Preußen möglichst festhielten, während der Hauptkampf zwischen den Flügeln zum Austrag kam. Die Sachlage war so, daß die Entschlußfassung schlechterdings nicht anders ausfallen konnte, und wenn für diese Auffassung auch nicht immer Beweise aus den Maßnahmen des Feldmarschalls mit Sicherheit beigebracht werden können, so doch in den Hauptpunkten. Die taktischen Verhältnisse kamen dem Feldmarschall darin sehr entgegen. Die Flügelstellungen waren stark, namentlich bei Hammelburg, dort befanden sich am Abend des 9. Juli $5^1/_3$ Bataillone, 3 Batterien mit 19 Geschützen und 20 Eskadrons. Es

wäre nun darauf angekommen, dieser richtigen beim Prinzen zum Durchbruch gelangenden Absicht rechtzeitig durch zweckmäßige Befehle die beste Ausführung zu sichern. Es durfte dann kein Gedanke an eine Unterstützung bei Hammelburg aufkommen; dieser Truppenkörper mußte sich selbst überlassen bleiben, wofür er auch stark genug war. Während der Feldmarschall sich in den Gedanken einlebte, die ungünstigen Verhältnisse beim Feinde durch einen kräftigen Schlag auszunutzen, hatten die Vertreter der Defensive, namentlich Oberst Graf Bothmer, das Einrücken in eine Defensivstellung bei Poppenhausen empfohlen, zu welchem Zwecke an der Saale nur ein leichter Widerstand geleistet werden sollte. Es wird sich zeigen, wie aus beiden Auffassungen zunächst ein Kompromiß entstand, um je nach Umständen das Eine oder Andere zu thun.

Bei Hausen und Friedrichshall waren ebenfalls hinreichende Kräfte zum Flügelschutz vorhanden, hier war auch eine rechtzeitige Unterstützung möglich, wenn sie sich später als nöthig herausstellen sollte. Gab man aber rechtzeitig die Rücksichten auf Hammelburg auf, so schrumpfte der Raum auf 3 bis 4 km Front von südlich Kissingen bis nördlich Hausen zusammen. Die Truppen bei Hammelburg erhielten dann einen besonderen Auftrag, und es wären für den Raum von südlich Kissingen bis nördlich Hausen reichliche Streitkräfte vorhanden gewesen.

Prüfen wir nun die auf bayerischer Seite erlassenen Befehle, welche, als der Entschluß des Prinzen festere Umrisse anzunehmen begann, nur *einem* Ziele dienen durften: einer rechtzeitigen Versammlung am richtigen Punkt.

V.

Die Befehle des bayerischen Oberkommandos vom 9. und 10. Juli bis zum Eintreffen des Feldmarschalls bei Winkels (10 Uhr vormittags).

Der Defensivbefehl vom 9. Juli mittags.

Infolge der mitgetheilten, bis zur Mittagsstunde des 9. Juli im großen Hauptquartier zu Neustadt eingegangenen Meldungen, welche dort zu dieser Zeit den Gedanken der preußischen Offensive von Brückenau auf Hammelburg nahe legten, wurden mittags folgende Befehle erlassen.*)

Befehle des Hauptquartiers vom 9. Juli 1866 mittags.
(In die Schreibtafel befohlen.)

„4. Division, Oberlieutenant Knorr.

Wegen Vorrückens der Preußen gegen Hammelburg 4. Division mit den Truppen, welche im Saale-Thal sind,**) den Generallieutenant Zoller zu verstärken. Die übrigen Truppen durch Generallieutenant Hartmann zu sammeln und heute noch nach Münnerstadt zu marschiren, das Bataillon in Nüdlingen bleibt stehen.

---

*) Die Befehlsgabe war nicht im heutigen Sinne geregelt. Wenn die empfangenden Stellen mit dem Hauptquartier an demselben Ort waren, wurden die Befehle oft mündlich ertheilt, sonst in der Regel den mit dem Empfang beauftragten Offizieren in die Schreibtafel diktirt. Nur in seltenen Fällen schrieb ein Offizier des Hauptquartiers mit. Die Befehle entbehren bisweilen der nöthigen Klarheit, und man hatte im Hauptquartier nicht immer Gewißheit, ob der Befehl genau in dem beabsichtigten Sinne aufgefaßt wurde. Auch erhielten die Infanterie-Divisionen u. s. w. nicht immer hinreichend Kenntniß von den auf andere größere Einheiten bezüglichen Anordnungen.

Besonders wichtige Befehle pflegte der Generallieutenant v. d. Tann im Notizbuche zu unterstreichen. Das Buch enthält nächst dem Befehle an die 4. Division vom 9. Juli 1866, 12 Uhr mittags, erst wieder einen Befehl vom 11. Juli abends.

**) 6. Jäger-Bataillon, III./9., III./4.

Artillerie-Reserve

hat eine gezogene Batterie nach Kissingen zu entsenden, die beiden anderen Batterien, welche beim General v. Stephan sind, sind an sich zu ziehen.

An Generallieutenant v. Feder persönlich.

2. Division rückt nach Neustadt, wie früher vorgeschrieben, Oberst Schleich soll in der Hohen Rhön bleiben und sucht den vorrückenden Feind womöglich in der Flanke zu beunruhigen.

1. Division, Oberlieutenant Fürst Wallerstein.

Die 1. Division ihre Truppen zusammenziehen bei Herschfeld, Neuhaus, Röbelmaier. Der Weg über Bräudlorenzen nach Neustadt ist der 2. Division zu überlassen, dagegen ist der Weg über Herschfeld, Neuhaus, Mühlfeld, Salz einzuschlagen.

Kavallerie-Reserve.

Kissingen wird gehalten; heute noch die Armee so schnell als möglich Münnerstadt—Neustadt konzentrirt, um so schnell als möglich nach Poppenhausen, Schweinfurt vorzurücken. Im Falle sich das Kavalleriekorps nicht halten könnte, so hat dasselbe zu trachten, sich nach Geldersheim zurückzuziehen. Es dient zur Nachricht, daß bei Karlstadt eine Brücke geschlagen ist.

Die Brigade in Kissingen wird durch einige Bataillone der 4. Division, welche bei Waldaschach—Nüdlingen steht, verstärkt.

An die 1. Division.

Die beiden bisher zugetheilt gewesenen Batterien sind der Reserve-Division zurückzuschicken.

Genie-Direktion

soll Brücken schlagen in Schweinfurt.

Artillerie-Munitionsreserve." *)

(Hier endet der Text des Konzepts.)

Der Generallieutenant Freiherr v. Zoller erhielt am Nachmittag des 9. Juli aus der Schreibtafel eines Ordonnanzoffiziers folgenden Befehl: „Kissingen ist zu halten, die Saale-Uebergänge sind zu besetzen, bei überlegenem Angriff ist sich auf Poppenhausen zurückzuziehen.

*) Eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 44. 1866 9. Juli" zwischen E. Nr. 1825 und 1839 als „Ordre an die Stellen".

Abtheilungen der 2. Division stehen als Unterstützung zur Verfügung. Die gezogene 6 Pfünder-Batterie aus der Artillerie-Reserve wird nachkommen."*)

Im Hauptquartier herrschten damals, wie angedeutet, zwei Strömungen, eine defensive, vertreten vom Stabschef und dem Chef der Operationskanzlei, eine offensive, vertreten vom Feldmarschall. Erstere kommt in vorstehenden Befehlen noch zum Ausdruck. Ihre Anhänger gedachten, dem Feinde an der Saale mit einer Division und dem Kavalleriekorps frontal gegenüberzutreten. Währenddessen sollten die drei anderen Divisionen und die Artillerie-Reserve nach Poppenhausen marschiren, um sich dem Feinde vor Schweinfurt vorzulegen. Sie wollten dort defensiv schlagen, wenn sein Hauptstoß gegen die bayerische Armee gerichtet werde, und ihn, über die Saale gehend, nur dann angreifen, wenn der Hauptstoß gegen das 8. deutsche Bundeskorps gerichtet sein sollte, welches gegen Frankfurt zurückgegangen war.

Generallieutenant v. Zoller konnte seinen Befehl nicht anders auslegen, als daß er den Marsch des Heeres auf Poppenhausen zu decken habe.

Inzwischen gingen weitere Nachrichten ein; namentlich die Meldung über das Gefecht bei Waldfenster war es, durch die der Feldmarschall in seinen Offensivplänen, die er schon seit dem Telegramm von v. d. Pfordten hegte, bestärkt wurde. Die offensive Absicht findet im Befehl von $8^{1}/_{2}$ Uhr abends Ausdruck. Bevor er zu den Truppenkommandos gelangte, hatten diese folgende Punkte erreicht: 3. Division Kissingen, Waldaschach, Hausen, Friedrichshall und Hammelburg, 1. und 2. Neustadt, 4. Münnerstadt, Artillerie-Reserve Umgegend von Münnerstadt.

Die bayerische Armee befand sich also am 9. abends in günstigen Verhältnissen sowohl für eine Versammlung bei Poppenhausen, als für jede andere Aufgabe in der Richtung nach Kissingen—Hausen im Laufe des 10. Juli; denn von Neustadt bis Kissingen sind kaum 20 km. Da die preußischen Vortruppen am 9. abends nicht über Waldfenster (3 Stunden von Kissingen) hinausgelangt waren, worüber allerdings beim bayerischen Oberkommando keine Sicherheit herrschte, so konnte

*) Batterie Redenbacher. Diesen Befehl überbrachte der Ordonnanzoffizier Oberlieutenant Graf Drechsel aus dem Hauptquartier in Neustadt a. S.

die Masse der Bayern etwa ebenso früh an der Saale von Kissingen bis Hausen bereit stehen wie die Masse der Preußen. In diesem Sinne entschied sich denn auch der Prinz-Feldmarschall und setzte deshalb die Aufbruchszeiten für den 10. Juli bereits auf 5 und 6 Uhr früh an.

Der bezügliche Befehl ist um $8^1/_2$ Uhr abends in Neustadt a. S. erlassen und hat folgenden Wortlaut: Der Kompromiß-befehl vom 9. Juli, $8^1/_2$ Uhr abends.

„Operationsbefehl
für den 10. Juli 1866.

Die 4. Division marschirt um 5 Uhr ab auf der Straße nach Schweinfurt bis zur Abzweigung des Weges nach Kissingen. Es ist Vorsorge zu treffen, daß die Leute morgen Brot und gekochtes Fleisch und Branntwein mitnehmen. Die Bataillone, welche im Saale-Thal zur Unterstützung an die 3. Division gewiesen wurden, sind zu diesem Zweck bis auf weiteren Befehl zu belassen.

Die 2. Division marschirt um 5 Uhr ab nach Münnerstadt. Sollte sich bei ihrer Ankunft daselbst ein sehr starkes Gefecht bei Kissingen entsponnen haben oder Hülfe beansprucht werden, so hat die Division bei Münnerstadt, Front gegen Kissingen, in die Rendezvous-stellung aufzumarschiren. Es ist Sorge zu tragen, daß die Leute vor dem Abmarsch etwas gegessen haben und eine gute Portion Brot und gekochtes Fleisch nebst Branntwein mitnehmen. Die schwere Bagage geht über Neuhaus, Eichenhausen, Saal, Kleinbardorf, Sulzfeld nach Stadtlauringen.

Die 1. Division marschirt über Salz nach Münnerstadt etwa um 6 Uhr ab, an der Queue der 2. Division, welche um 5 Uhr abmarschirt, und hat in Münnerstadt weitere Befehle abzuwarten. Es ist Sorge zu tragen, daß die Leute vor dem Abmarsch etwas gegessen haben und eine gute Portion Brot und gekochtes Fleisch nebst Branntwein mit-nehmen. Die schwere Bagage ist über Neuhaus, Eichenhausen, Saal, Kleinbardorf, Sulzfeld nach Stadtlauringen zu schicken, jedoch muß für einen Tag der Vorrath an Lebensmitteln in Wagen mitgenommen werden. Das Mangelnde an der Verpflegung kann in Neustadt empfangen werden. Die Arrieregarde, 1 Bataillon, 2 Geschütze und einige Reiter, hat bis auf weiteren Befehl in Neustadt zu bleiben.

Neustadt, den 9. Juli, abends $8^1/_2$ Uhr.

In die Schreibtafel wurde bei der 1. und 2. Division diktirt, daß, wenn Herr Oberst Schleich stark gedrängt würde, 1 Bataillon und 2 Geschütze zurückzulassen, um ihn aufzunehmen. Wird Oberst Schleich nach Neustadt zurückgedrängt, so soll er nach Münnerstadt nachfolgen.

gez. Carl Prinz von Bayern,
Feldmarschall.

Bezüglich des Ablegens der Tornister wird auf den hierwegen erlassenen Tagesbefehl hingewiesen. Der Kommandirende wird gegen 7 Uhr in Münnerstadt sich einfinden."*)

Für die 3. Infanterie-Division, die Artillerie-Reserve und das Kavalleriekorps bei Hammelburg enthielt der Befehl nichts. Sofort fällt bei seiner Betrachtung eine Versammlung von drei Infanterie-Divisionen und der Artillerie-Reserve hinter den Truppen an der Saale auf. Die 4. Infanterie-Division sollte bis zur „Abzweigung des Weges nach Kissingen" marschiren. Es wird sich herausstellen, daß diese Ungenauigkeit in der Fassung zu mündlicher Nachfrage des Generallieutenants v. Hartmann Veranlassung wurde. Von der Straße von Münnerstadt nach Schweinfurt zweigt sich die erste gute Straße im Münnerstädter Walde über Nüdlingen und Winkels nach Kissingen ab; die zweite an der „Schwarzen Pfütze" über Reiterswiesen, die dritte von südlich Rottershausen über Eltingshausen und die vierte von Pfersdorf über Oerlenbach. Bis zum ersten Punkt sind $^3/_4$ Stunden, bis zum zweiten 2, bis zum dritten $2^1/_3$, bis zum vierten 3 Stunden. Die 4. Infanterie-Division marschirte etwa bis zum vierten und machte dort Halt. Die 2. und 1. Infanterie-Division blieben bei Münnerstadt stehen, die Artillerie-Reserve auf dem Raume zwischen „Schwarzer Pfütze" und der ersten „Abzweigung", so daß sie über Reiterswiesen in etwa $^3/_4$ Stunden nach Kissingen herangezogen werden konnte. Um 8 Uhr früh war die 2. Division bei Münnerstadt,

---

*) Konzept eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 45. 1866. 10. Juli" zwischen E. Nr. 1825 und 1839 als „Operationsbefehl für den 10. Juli".

Wo die Abgangs- und Eingangszeiten fehlen, fehlen sie auch in den Originalen, hier und später. Die vorstehenden Befehle gelangten sämmtlich noch vor Mitternacht in die Hände der betreffenden Befehlshaber.

die 1. bei Münnerstadt um 11 Uhr, die 4. um 8 Uhr bei Pfersdorf*) aufmarschirt—3 Stunden Zwischenraum —, die erste Gruppe $2^1/_2$ Stunden, die letzte $2^1/_4$ bis $2^1/_2$ Stunden von Kissingen. Zwischen beiden Flügeln befand sich die Artillerie-Reserve auf der Straße Münnerstadt—Schweinfurt um 10 Uhr im Marsch nach der „Schwarzen Pfütze".

Die frühzeitige Aufstellung der Armee im Dreieck Münnerstadt—Kissingen—Pfersdorf läßt erkennen, daß die frühere Absicht der Versammlung bei Poppenhausen aufgegeben, mindestens die Aufgabe der Versammlung eingeleitet war, obwohl sie noch am 10. Juli durchführbar gewesen wäre. Jedenfalls tritt aus dieser Anordnung, wenngleich nur in der Form eines Kompromisses zwischen den beiden Meinungen, der Gedanke hervor, an der Saale zu schlagen, so daß die drei Divisionen (in der Frühe des 10. Juli) nebst der Artillerie-Reserve gewissermaßen als der eigentlich schlagende Theil angesehen werden mußten, dessen speziellere Verwendung erst vom Laufe der Dinge abhängen sollte. Damit hatte die offensive Strömung (Feldmarschall) über die defensive bereits am 9. Juli abends gesiegt, und es wäre nun darauf angekommen, für die Frühe des 10. Juli ein gutes Melde- und Befehlswesen zu sichern, um rechtzeitig klar sehen und verfügen zu können.

Für die 2. Division war bereits ein Eingreifen bei Kissingen ins Auge gefaßt, denn sie sollte dahin die Front nehmen. Daß aber für alle Divisionen etwas Besonderes bevorstand, ist aus dem ganzen Geist des Operationsbefehls zu entnehmen. Mochte man am Abend des 9. Juli noch schwankend über etwa gegen Hammelburg zu ergreifende Maßnahmen sein, und mochten, im Sinne einer Reserve gedacht, die Aufstellungspunkte bei Münnerstadt und Pfersdorf etwas weit von der Saale (Kissingen—Hausen) entfernt sein, so konnten bei gut geleitetem Befehls- und Meldewesen die Reserven immerhin rechtzeitig eintreffen, weil sie schon frühzeitig marschirten und deshalb auch frühzeitig an ihren Plätzen standen. Jedenfalls durfte man im bayerischen Hauptquartier hoffen, daß, wenn alle drei Divisionen zweiter Linie an der

*) Die Angabe in der amtlichen bayerischen Darstellung, S. 84, die 4. Infanterie-Division sei erst um 10 Uhr bei Pfersdorf eingetroffen, dürfte irrthümlich sein. Nach der „Agenda zu den im Atlasblatt Hammelburg eingezeichneten Gefechtsstellungen" war die Division um 8 Uhr zwischen Oerlenbach und Rottershausen aufmarschirt.

Saale bei Kissingen am 10. Juli nöthig würden, sie auch alle drei dorthin rechtzeitig herangezogen werden könnten; dagegen konnte bei Hammelburg (am 10. Juli) wohl nur auf das rechtzeitige Eintreffen von Theilen der 4. Infanterie-Division gerechnet werden. Ob diese Hoffnung sich erfüllen würde, war hauptsächlich von der Befehlsgabe, aber auch vom verständnißvollen Entgegenkommen der Divisionskommandeure abhängig, die deshalb zunächst für dauernde, gute und schnelle Verbindungen mit dem Feldmarschall sorgen mußten.

Weitere Maßnahmen gegen die Saale.

Um 6 Uhr früh am 10. Juli verfügte das Oberkommando aus Neustadt a. S. für die 2. Infanterie-Division: „2 Bataillone und eine halbe 12pfündige Batterie sind nach Steinach zu geben, dann 1 Bataillon nach Nüdlingen und 2 zwischen Nüdlingen und Kissingen zur Ablösung der drei Bataillone der 4. Division." Der letzte Theil dieses Befehls, dessen Motiv ein Antrag des Generallieutenants v. Hartmann war, gelangte nicht mehr zur Ausführung, es geht aber auch aus dem Vorschieben von 5 Bataillonen und einer halben Batterie an die Saale hervor, daß das Oberkommando die Versammlung bei Poppenhausen bereits fallen ließ, bevor die Preußen angegriffen hatten. Um 11 Uhr vormittags meldete Oberlieutenant Knorr ans Oberkommando, daß außer den eben genannten 3 Bataillonen (der 4. Division) „auch 2 Bataillone zwischen Nüdlingen und Kissingen stehen und noch 1 Bataillon in Nüdlingen selbst".

Das Hauptquartier war zur Zeit des Befehlserlasses an die 2. Infanterie-Division (6 Uhr am 10. Juli) laut Befehl vom Abend zuvor in Neustadt im Gasthof zum Schwan versammelt. Um 5 Uhr früh war an Prinz Alexander ein Telegramm des Inhalts abgesandt worden: „Die Preußen rückten über Brückenau vor. Prinz Alexander möge der bayerischen Armee durch eine Pointe nach Schlüchtern beistehen." Prinz Alexander antwortete darauf um 11 Uhr: „Ich decke mit drei Divisionen die mehrseitig bedrohte Linie Mainz—Frankfurt—Hanau. Drei württembergische Brigaden werden sich dem Befehl Eurer Königlichen Hoheit gemäß unverzüglich von Gelnhausen nach Schlüchtern begeben. Zu gleicher Zeit findet eine Expedition auf das in letzter Nacht vom Feinde besetzte Gießen statt."

Um welche Stunde diese Antwort einlief, ist nicht ersichtlich.

Um 7¼ Uhr verließ der Prinz-Feldmarschall, begleitet vom Generallieutenant v. d. Tann und den Adjutanten, Neustadt und traf gegen 9 Uhr in Münnerstadt ein. Um 9½ Uhr langte auch der Souschef, Generalmajor v. Schintling, mit der Operationskanzlei, dem Stab und Train in Münnerstadt an. Etwas früher war eine Meldung des Generallieutenants v. Zoller über das Vorrücken preußischer Truppen gegen Garitz—Kissingen eingelaufen.*) Die Meldung Zollers erfolgte mündlich und war etwa um 8¼ Uhr von Kissingen abgegangen.

Neue Befehle an die Reservegruppen um 9½ Uhr vormittags.

Infolge dieser Meldung ergingen gegen 9½ Uhr neue Befehle an die Reservegruppen bei Münnerstadt und Poppenhausen. Diese Befehlsertheilung gestaltete sich im Einzelnen, wie folgt:

Da die 2. Infanterie-Division schon um 8 Uhr bei Münnerstadt eingetroffen war, so erhielt sie den Befehl zwischen 9 und 9½ Uhr vom Feldmarschall mündlich, bevor General v. Schintling angekommen war. Sie sollte eine Gruppe über Haard nach Hausen zur Verstärkung des dortigen Detachements Pappenheim entsenden (General v. Hanser mit dem Rest der 4. Infanterie-Brigade); eine andere Gruppe nach Kissingen zur Unterstützung des Generallieutenants v. Zoller (General Schumacher mit dem Rest der 3. Infanterie-Brigade, eine Viertel 12pfündige Batterie und die gezogene Batterie der Division, Eskadron v. Egloffstein der 4. Chevaulegers). Die 2. Infanterie-Division, von der im Ganzen noch 7 Bataillone, 2¾ Eskadrons, 6 gezogene 6Pfünder und 2 12Pfünder verfügbar waren, war somit ausgegeben.

Der Feldmarschall reitet auf das Gefechtsfeld von Kissingen.

Der Befehl an die 2. Infanterie-Division wurde noch während der Anwesenheit des Feldmarschalls in Münnerstadt erlassen. Da der Feldmarschall jedoch wegen der Meldung v. Zollers keine Zeit verlieren wollte, so beauftragte er den Generallieutenant v. d. Tann, die Befehle an die übrigen Verbände vom Souschef ausfertigen zu lassen, und ritt sogleich im schärfsten Trabe um 9½ Uhr gegen Kissingen vor. Kurz nach 10 Uhr**) traf er bei Winkels ein. Der Generallieutenant v. d. Tann

*) Nach Mittheilung des Generals der Kavallerie z. D. v. Fleschuez, damals Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe.

**) Diese Zeitangabe ist wichtig. Zwei Zeugen, General der Kavallerie z. D. v. Fleschuez und der Geheim-Sekretär des Feldmarschalls, Schmitt, sagen, daß der Prinz „um 10 Uhr" bezüglich „gegen 10 Uhr" auf dem Schlachtfelde eingetroffen

gab dem Generalmajor v. Schintling, der mit der Operations-, Dienst-, Expeditions-, Sanitäts-, und Armeeverwaltungs-Kanzlei in Münnerstadt zurückbleiben sollte, nur mündliche Aufträge, worauf er dem Feldmarschall, begleitet vom Hauptmann Fleschuez, folgte.*) Der Generalmajor v. Schintling traf nun auf Meldezettel folgende Anordnungen:

„10. Juli, 10 Uhr vormittags, Münnerstadt.

An die 1. Division.

In und bei Münnerstadt enge Kantonirungen und Biwaks beziehen.

Die 2. Division wird bei Nüdlingen, Haard und Winkels kantoniren und biwakiren. Hauptquartier Münnerstadt.

Steinach ist von 2 Bataillonen und 2 Geschützen der 2. Division besetzt. Die 2. Division hat soeben Befehl zur Besetzung von Münnerstadt mit 1 Bataillon bis zur Ablösung durch 1. Division erhalten. Demnach die 1. Division den Abmarsch dieses Bataillons nach Ablösung veranlassen.

An die 4. Infanterie-Brigade.

Es ist mit einem Bataillon der Brigade Münnerstadt so lange besetzt zu halten, bis die 1. Infanterie-Division eingerückt ist und die Besetzung übernommen hat. Dieser Befehl dem Divisionskommando zu melden.

An die 4. Infanterie-Division. 10½ Uhr früh.

Die 4. Division hat mit der gegen Poppenhausen stehenden Brigade heute den 10. ds. noch nach Euerdorf zu marschiren und

---

sei. Im Prozeß Zander läßt Oberst Graf Bothmer, S. 21, den Generallieutenant v. d. Tann im Gefolge des Prinzen um 11 Uhr in Kissingen eintreffen. Die „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung" (München 1866, Manz) sagen S. 20, der Chef des Generalstabes sei mit Genehmigung des Prinzen bald nach dem Beginn des Kampfes in Kissingen dahin vorausgeeilt. Beide Angaben sind irrthümlich.

*) Charakteristisch ist folgender Befehl, im Anschluß an die Marschbefehle für das Hauptquartier: „. . . . Wenn Seine Königliche Hoheit zu den im Gefechte befindlichen Truppen reiten, wollen Höchstdieselben nur von Höchstihrem unmittelbaren Dienst, vom Herrn Generalstabschef und dessen Adjutanten begleitet werden, alle übrigen Herren haben in einer besonderen Gruppe zu folgen oder einen anderen Platz zu wählen, von wo sie dem Gefechte zusehen oder sich daran betheiligen können."

womöglich diesen Ort sowie Aura abends zu erreichen. Hauptquartier heute in Münnerstadt.

An die 2. Infanterie-Division. 11 Uhr früh.

Die 2. Division wird die Bestimmung erhalten, in und bei den Orten Nüdlingen, Haard, Winkels ganz eng zu kantoniren und zu biwakiren. Die 1. Division kantonirt und biwakirt in und bei Münnerstadt. Hauptquartier heute in Münnerstadt.

In Kissingen steht eine Brigade der 3. Division. Waldaschach ist von der 3. Division besetzt.*)

Befehl an die Artillerie-Reserve. (Mündlich in Münnerstadt am 10. Juli um 10 Uhr vormittags.)

1 Batterie (gezogen) bleibt in Kissingen. 1 gezogene, 2 reitende sammeln sich vor Münnerstadt gegen Nüdlingen. 4 12pfündige Batterien an dem Knotenpunkte Münnerstadt—Poppenhausen und Euerdorf bezw. Oerlenbach."

Dem General v. Hanser wurden dann eine reitende und eine gezogene Batterie der Artillerie-Reserve nach ihrem Eintreffen bei Münnerstadt nach 10 Uhr nachgesandt (v. Hellingrath und Girl).**)

An das Kavallerie-Reservekorps erging am 10. Juli vormittags kein Befehl.

Die 4. Infanterie-Division erhielt den Befehl von 10½ Uhr „gegen Mittag".***)

Um welche Zeit den vier unter Oberst Lutz stehenden 12pfündigen Batterien der Befehl zuging, ließ sich nicht ermitteln. Somit waren also von der Artillerie-Reserve vormittags 3 Batterien (1 reitende und 2 gezogene 6pfündige) ausgegeben, die 4 Batterien unter Oberst Lutz und 1 reitende noch verfügbar.

---

*) Eingetragen als Konzept im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 51. 1866. 10. Juli" zwischen E. Nr. 1839 und 1828 als „Ordre an die vier Divisionen".

**) Aus dem Gefechtsbericht der Letzteren vom 14. Juli 1866 geht hervor, daß die Ursache dieser neuen Verstärkung eine Meldung vom Detachement Pappenheim über „starkes Drängen des Gegners" gewesen sein muß.

***) Auszug aus dem Tagebuch der 4. Infanterie-Division, zweite Darstellung.

VI.

Die Vorgänge auf preußischer Seite bis zum Zusammenstoß an der Saale am 10. Juli.

Am 8. und 9. Juli waren die angeordneten Märsche von allen drei Divisionen ausgeführt worden. Das Wetter war sehr regnerisch, Verpflegung und Unterkunft ließen Vieles zu wünschen übrig. Zusammenstöße oder Berührungen mit den Gegnern erfolgten am 8. Juli nicht, ein Zeichen, daß die beiderseitige Kavallerie ihre Streifereien nicht weit genug ausführte. Auch an Kundschafternachrichten mangelte es vollständig, während man seit dem Vorfall in Schweina*) sich gegnerischerseits wohl beobachtet glauben mochte.

Berührungen mit den Bayern am 9. Juli: 1. Durch die Division v. Goeben.

Am Morgen des 9. Juli fanden die 8. Husaren der Division v. Goeben das Dorf Platz von bayerischer Infanterie und Kavallerie besetzt; man schätzte sie preußischerseits auf 1 Bataillon und einige Eskadrons. Dies traf zwar nicht ganz zu, allein man hatte bis dahin jedenfalls nur schwache vorgeschobene Truppen vor sich. Dies wurde auch sogleich durch den am Nachmittage des 9. Juli bei Waldfenster erfolgten Zusammenstoß der Avantgarde mit dem zuerst auf Geroda vorgesandten und von dort auf Waldfenster zurückgegangenen bayerischen Detachement klar.

Von den Gefangenen erfuhr der General v. Goeben noch am Nachmittage, daß das Detachement sich auf Kissingen zurückgezogen habe. Ihre Aussagen stimmten auch mit den Angaben von Bewohnern überein, wonach eine stärkere Truppenabtheilung aller Waffen bei Kissingen eingetroffen sei.

*) Siehe S. 20.

Von der Division v. Beyer am 9. durch die 9. Husaren eingebrachte Meldungen besagten, daß mehrere Kürassier- und Ulanen-Regimenter auf Hammelburg marschirt seien. Bei Unter-Geiernest stieß 4./Husaren Nr. 9 auch auf feindliche Kürassier- und Ulanenpatrouillen, welche auf Hammelburg auswichen; es gelang jedoch nicht, Gefangene einzubringen. Nachrichten von Einwohnern ergänzten obige Meldungen dahin, daß die Hauptmacht der Bayern, wohl 20 000 Mann stark, sich nach Hammelburg gewendet habe. 2. Durch die Division v. Beyer.

Patrouillen der Dragoner Nr. 6 beobachteten in Richtung auf Bischofsheim bayerische Patrouillen; Bischofsheim selbst wurde am Morgen des 9. Juli von allen Waffen besetzt gemeldet. 3. Durch die Division v. Manteuffel.

Diese Meldungen und Nachrichten gelangten noch am 9. Juli zur Kenntniß des Generals v. Falckenstein, der sich seit dem 8. Juli unter Bedeckung von 2./Dragoner Nr. 6 dem Marsche der Division v. Beyer angeschlossen hatte, also auf dem äußersten rechten Flügel war. Der General rechnete infolgedessen am 9. Juli abends mit der Wahrscheinlichkeit eines gegnerischen Widerstandes an der Saale statt am Main. Dann wurden aber auch abändernde Maßnahmen nöthig. Die Anwesenheit bayerischer Truppen bei Bischofsheim legte sogar den Gedanken an die Möglichkeit einer Offensive in nordwestlicher Richtung nahe. Auffassung des Generals v. Falckenstein.

Der General v. Falckenstein ordnete daher für den 10. Juli Folgendes an: Anordnungen des Generals v. Falckenstein für den 10. Juli.

Die Division v. Beyer, der der leichte Feldbrückentrain der Division v. Goeben zugetheilt war, marschirt auf Hammelburg, die Division v. Goeben auf Kissingen unter Sicherung des Defilees von Euerdorf, die Division v. Manteuffel hat dagegen nur mit ihrer Avantgarde die Richtung auf Waldaschach einzuhalten, Gros und Reserve bleiben auf der Straße von Brückenau. Das Hauptquartier wird nach Kissingen bestimmt.

Am Morgen des 10. Juli ertheilte der General v. Falckenstein dem General v. Manteuffel dann noch den mündlichen Befehl, den Marsch auf Waldaschach aufzugeben und statt dessen mit seiner Division der Division v. Goeben auf Kissingen zu folgen. Die Pionier-Kompagnie setzte sich außerdem nicht auf Hammelburg, sondern auf Kissingen in Marsch.

Der Einfachheit halber mag hier gleich erwähnt werden, daß General v. Manteuffel, der um 10½ Uhr vormittags von Geroda über Claushof abmarschirte, die Avantgarde, der er unter Bedeckung von 1 Zuge 1./Dragoner Nr. 6 (Graf Schulenburg) nacheilte, in der ursprünglichen Richtung beließ, während die übrigen Truppentheile auf Kissingen der Division v. Goeben nachrückten.

Der General v. Falckenstein ging hierbei von der Voraussetzung aus, daß die Bayern auf dem Raume Hammelburg—Kissingen stünden, die bayerischen bei Bischofsheim gemeldeten Truppen nur vorgeschobene Posten zur Beunruhigung seiner linken Flanke seien, und die Hauptmacht der Bayern sich bei Hammelburg befände. Durch vorstehende Aenderungen wurde nun zwar die Hauptmacht der Preußen auf Kissingen angesetzt, das bot indeß (am 10. Juli) keine Gewähr für eine Unterstützung bei Hammelburg, wo der General der Hauptmacht der Bayern zu begegnen meinte. Dies wäre erreicht worden, wenn die Division v. Manteuffel statt auf Kissingen von Geroda aus über Schondra und Schönderling auf die Straße nach Hammelburg gebracht worden wäre.

Von den letzten an den General v. Manteuffel mündlich ertheilten Anordnungen erhielt der General v. Goeben unglücklicherweise keine Kenntniß, so daß er sich für den 10. Juli auf seine eigenen Kräfte angewiesen glaubte, bis er durch den am Nachmittage des 10. Juli in Kissingen eintreffenden General v. Manteuffel über die vorstehenden wesentlichen Abänderungen aufgeklärt wurde.

Dies muß für die Beurtheilung der Maßnahmen v. Goebens bis zu dem Zeitpunkte des Eintreffens des Generals v. Manteuffel in Kissingen wohl im Auge gehalten werden. Namentlich wird dadurch erklärt, weshalb der General v. Goeben seinen leichten Feldbrückentrain nicht seiner Avantgarde zutheilte, was sonst gewiß geschehen wäre.

Die Division v. Goeben am 9. Juli nachmittags.

Am Nachmittage des 9. Juli lagerte die Brigade v. Kummer mit 4 Eskadrons Husaren Nr. 8 in der Gegend von Poppenroth und Schlimpfhof, I., F./53. konnten Unterkunft in Poppenroth finden, die Mehrzahl der Truppen war jedoch, schon wegen der Nähe des Gegners, auf ein Biwak angewiesen. Die Brigade v. Wrangel suchte, so gut es ging, in Geroda, Platz und Waldfenster unter Dach und Fach zu kommen, die Reserve-Brigade v. Tresckow nebst den Kolonnen blieb in den Dörfern rückwärts bis Römershag und Riedenberg. In Römershag trafen mit ihr die

Vortruppen der Division v. Manteuffel zusammen. Gegen Abend des 9. Juli stießen Patrouillen der Husaren Nr. 8 sowohl bei Thulba wie bei Claushof auf feindliche Posten.*) Meldung hierüber wurde ans Hauptquartier erstattet.

Marsch-anordnungen des Generals v. Goeben für den 10. Juli.

Die Avantgarde des Generals v. Goeben stand am 9. Juli abends 6 km von der Saale in Richtung auf Friedrichshall entfernt. Die dahin von Poppenroth über Claushof durch das Kaskaden-Thal führende Straße war die kürzeste, sie war in sehr gutem Zustande. General v. Goeben war indeß auf eine veraltete Karte, eine Reduktion der Generalstabskarte 1:250000, angewiesen, die den Charakter des Saale-Thales nicht erkennen ließ. Unter Zugrundelegung dieser Karte hielt der General v. Goeben einen Angriff aus dem Kaskaden-Thal am leichtesten durchführbar. Er gedachte deshalb, die Brigade v. Kummer in dieser Richtung vorrücken zu lassen, und ertheilte ihr demgemäß Befehl zum Aufbruch auf 7 Uhr. Da er jedoch seine Division vor dem Aufbruch versammeln wollte, so sollte die weiter zurückstehende Brigade v. Wrangel um 6 Uhr auf Poppenroth abmarschiren.

General v. Goeben plante also von vornherein, in nördlicher Richtung von Kissingen vorzugehen. Diese Richtung hätte ihn der Avantgarde der Division v. Manteuffel — auf Waldaschach — genähert, während der Zwischenraum auf Hammelburg sich entsprechend erweiterte. Da die Operationen im Allgemeinen auf Schweinfurt veranlagt waren — und blieben, so hätte der General v. Goeben dadurch den strategischen Flügel der Bayern nicht getroffen. Von der Aufstellung der Bayern am 9. Juli abends hatte er zu derselben Zeit aber wieder keine so genaue Kenntniß, als daß er aus diesem Grunde die vorbezeichnete Anmarschrichtung gewählt haben könnte. Die vermeintlich günstigeren taktischen Angriffsbedingungen auf die Saale in Richtung Friedrichshall, die kürzeste und beste Straße, müssen deshalb für sein Vorhaben maßgebend gewesen sein.

---

*) Nach A. v. Goeben, „Das Treffen bei Kissingen" 2. Aufl., Darmstadt 1880, E. Zernin, Seite 3/4. Dies ist nicht ganz richtig, wenigstens können bei Claushof nur bayerische Patrouillen der Brigade Graf Pappenheim angetroffen worden sein, welche um diese Zeit auf das östliche Saale-Ufer übergegangen war. Dies entzog sich aber der Kenntniß des Generals v. Goeben und muß für die Beurtheilung der Lage durch den General und seine für den 10. Juli getroffenen Maßnahmen in Betracht gezogen werden.

General v. Kummer weicht von dem Befehle Goebens ab.

Der General v. Kummer hatte sich unterdessen durch eingezogene Erkundigungen genauer über seine Anmarschrichtung und die weiteren Bedingungen für einen Angriff unterrichtet. Danach konnte der Anmarsch wohl bis an den Saum des bei Friedrichshall die Straße nach Hammelburg mit dichtem Unterholz und hohen Tannen berührenden Waldhanges verdeckt ausgeführt werden; eine Gefechtsentwickelung aus dem Walddefilee heraus, auf wirksame Gewehrschußweite von der Saale, bot indeß ernste Schwierigkeiten, ein Angriff über die weite gänzlich deckunglose Wiese erschien unausführbar, zumal die Saale dicht an der bayerischen Front entlang floß. Artillerie konnte überhaupt nicht ausgenutzt werden. Die Straße nach Hammelburg, welche in Richtung auf Kissingen betreten werden mußte, zieht sich außerhalb des Waldes entlang und lag mithin im bayerischen Gewehrschußbereich. Sie hätte also ebenfalls nicht benutzt werden können. Zwar zweigt sich innerhalb des Waldes von der Kaskaden-Straße ein Fußpfad nach Kissingen ab, allein er war damals nur für Infanterie in Reihen benutzbar und dem General v. Kummer auch wohl nicht bekannt. Aus allen diesen Gründen beschloß der General v. Kummer, am 10. Juli nicht von Poppenroth auf Friedrichshall zu marschiren, sondern zunächst seine Brigade bei Schlimpfhof, also 2 km südwestlich, zum Marsch bereit zu stellen, um von dort den Weg über Albertshausen und Garitz einzuschlagen. Diese Straße führte freilich mit einem Umwege auf Kissingen, dagegen war von Garitz aus die Entwickelung aller Waffen in breiter Front möglich, und die Bayern konnten im Süden von Kissingen durch Druck auf ihre Rückzugslinie von Schweinfurt abgedrängt werden.

Diese gesammte Thätigkeit des Avantgardenführers ist musterhaft und bleibt für die Kriegspraxis typisch. Nicht als ob der kluge und besonnene Goeben nicht ebenfalls auf die taktische und strategische Seite dieser Erwägungen gekommen wäre, es erheischt jedoch die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß der merkliche erste Anstoß dazu vom General v. Kummer ausgegangen ist.

Das Schicksal der Meldung des Generals v. Kummer über sein Abweichen vom Befehl.

Der General v. Kummer erstattete über seine wichtigen Ermittelungen, sowie darüber, daß er sich bei Schlimpfhof aufstellen würde, in der Frühe des 10. Juli an General v. Goeben durch einen Husaren Meldung. Das Pferd des Reiters verlor unterwegs ein Hufeisen und begann zu lahmen, der Husar kam nur langsam fort und langte im

Divisionsstabsquartier an, nachdem der General v. Goeben nach Poppenroth abgeritten war, wo er die Brigade v. Kummer zu treffen meinte. Er suchte sie längere Zeit vergebens und fand sie endlich bei Schlimpfhof auf ihrem äußersten rechten Flügel zusammengezogen,*) wo er nun den inneren Zusammenhang erst durch General v. Kummer kennen lernte, dessen Verhalten er vollständig billigte.

Die Brigade v. Kummer begann unter diesen Umständen erst um 8 Uhr vormittags ihren Vormarsch. Das hatte freilich den Vortheil, daß ihr die inzwischen herangekommene Brigade v. Wrangel nun dicht auf dem Fuße folgen konnte, während General v. Goeben der Reserve Befehl ertheilte, „von Geroda aus vorläufig bis Albertshausen nachzurücken und die Division in der Richtung auf Thulba und Hammelburg zu sichern, bis die Division v. Beyer dorthin vorgegangen sein würde".

So brach der Tag für den General v. Goeben in doppelter Weise ungünstig an. Die wichtige Meldung Kummers hatte ihn sehr verspätet erreicht, und von den viel wichtigeren Maßnahmen des Generals v. Falckenstein erhielt er erst nach der Einnahme des Sinnberges und Schlegelsberges Kenntniß.

Inzwischen lagen außerdem genauere Meldungen von der Avantgarden-Kavallerie des Generals v. Kummer vor. Mit Tagesanbruch gegen die Saale entsandte Patrouillen der Husaren Nr. 8 besagten, „daß Kissingen und die Hauptbrücke stark besetzt seien und daß hinter der Stadt Infanterie und Kavallerie mit vielem Fuhrwerk lagere". Neue Befehle des Generals v. Goeben.

Der General v. Goeben beschloß infolge aller dieser Erhebungen und Meldungen, die Bayern bei Kissingen anzugreifen und zu dem Zweck über Garitz zu marschiren. Er ertheilte dem General v. Wrangel Befehl, „zur Sicherung der linken Flanke 2 Bataillone mit ½ Eskadron auf Friedrichshall zu entsenden mit der Weisung, dort nach Terrain und Sachlage ganz nach eigenem Ermessen zu agiren und, soweit zulässig, von jener Seite her bei einem etwaigen Gefechte mit einzugreifen"

General v. Wrangel bestimmte dazu II., F./15., nebst ½ Eskadron Husaren Nr. 8 unter Oberst v. d. Goltz.

General v. Kummer erhielt Befehl, „1 Bataillon und 1 Eskadron Husaren nach Euerdorf zu detachiren, um die dortigen Uebergänge

*) Wieder ein Vorfall, der beweist, wie nöthig es ist, wichtige Meldungen niemals nur durch einen Reiter erstatten zu lassen.

über die Saale zu sichern und die Verbindung mit der auf Hammelburg dirigirten Division v. Beyer herzustellen".

General v. Kummer bestimmte hierzu I./13. unter Oberstlieutenant v. Borries und 1 Eskadron Husaren Nr. 8.

Marschordnung der Division v. Goeben.

Von Schlimpfhof aus hatte die Division v. Goeben demnach folgende Marschordnung:

Avantgarde, 25. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Kummer:

2½ Esk. Husaren Nr. 8,	4. 4pfdge Batt. Weigelt,
Regt. Nr. 53 = 3 Bat.,	3. 6pfdge = v. Eynatten I.
= = 13 = 2 =	Nr. 7.

Gros, 26. Infanterie-Brigade, Generalmajor Freiherr v. Wrangel:

Regt. Nr. 15 = 1 Bat.,	3. 4pfdge Batt. Coester,*)
Füsilier-Bat. Lippe = 1 Bat.,	3. 12pfdge = v. Eynatten II.
Regt. Nr. 55 = 3 Bat.,	Nr. 7.
2. Esk. Husaren Nr. 8,	

Reserve, Generalmajor v. Tresckow:

Regt. Nr. 19 = 3 Bat.,	3. reit. Batt. Nr. 7 (Metting),
Kürassiere Nr. 4 = 4 Esk.,	4 Pionier-Kompagnien Nr. 7.

Linkes Seitenbetachement:

II., F./15. = 2 Bat.,	½ Esk. Husaren Nr. 8.

Rechtes Seitenbetachement:

I./13. = 1 Bat.,	1 Esk. Husaren Nr. 8.

Im Ganzen 16 Bataillone, 9 Eskadrons, 31 Geschütze.

Der General v. Goeben hielt sich bei der Avantgarde auf, welche um 8 Uhr von Schlimpfhof aufbrach.

Unterwegs wurden nirgends Patrouillen der Bayern sichtbar, und General v. Goeben erwog schon, ob sein Angriff an der Saale abgewartet werde, als ihn bei Garitz die Meldung erreichte, ein feindlicher Trupp sei vom Altenberg eiligst auf Kissingen zurückgewichen. Die Truppen blieben unterdessen in flottem Marsch, der General v. Goeben sah zur Linken den unbesetzten Staffelsberg, zur Rechten den gleichfalls unbesetzten Altenberg vor sich, das Saale-Thal selbst war noch nicht erkennbar, aber die Höhengipfel und -rücken am östlichen Saale-Ufer traten deutlich in der klaren hellen Morgenluft hervor. Er ritt mit

*) Zu 7 Geschützen.

den Generalen v. Kummer und v. Wrangel in gleicher Höhe mit F./53. nach links auf den Hang des Staffelsberges herauf, wohin bald die 4pfündige Batterie Weigelt folgte, während F./53. in Kompagniekolonnen in der zwischen Staffelsberg und Altenberg hinabziehenden Einsenkung entwickelt wurde. Kurz nach 9 Uhr erfolgte bayerischerseits der erste Kanonenschuß gegen diese Infanterie.

Marschordnung der Division v. Beyer.

Begeben wir uns zur Division v. Beyer. Ihre Avantgarde trat um 8 Uhr vormittags von Unter-Geiernest den Marsch an, wo um diese Zeit auch General v. Falckenstein sich eingefunden hatte. Neuere, die Ergebnisse vom 9. Juli abends ergänzende Meldungen lagen nicht vor, und der Armeebefehlshaber hegte die Ueberzeugung, daß er bei Hammelburg auf die Hauptmacht der Bayern stoßen werde. Ueber das Gelände war er ebenfalls nicht hinreichend unterrichtet, die wirklichen Maßnahmen der Bayern, ob sie auf dem linken oder rechten, oder dem linken und rechten Saale-Ufer den Angriff annehmen würden, entzogen sich gänzlich der Kenntniß des preußischen Armeebefehlshabers. Unter allen Umständen konnten ernste Schwierigkeiten am Thulba-Defilee besorgt werden und dadurch mindestens bedeutende Verzögerungen entstehen. Vorbereitungen für einen Saale-Uebergang waren im Uebrigen nicht getroffen, Befehle außer den bekannten wurden nicht erlassen.

Die Division hatte folgende Marschordnung:

Avantgarde, Generalmajor v. Schachtmeyer (Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade):

4./Husaren Nr. 9,	1. 4pfdge Nr. 8 (Schmidts),
I./39,	II., III./39.

Gros, Generalmajor v. Glümer:

Regt. Nr. 32 = 3 Bat.,	12. 12pfdge Reserve-Batt.
„ „ 20 = 3 „	(Hoffbauer),
2./Husaren Nr. 9,	1. 12pfdge Nr. 8 (Richter).

Reserve, Oberst v. Selchow (Kommandeur des 30. Regiments):

Regt. Nr. 30 = 2 Bat.,*)	11. 12pfdge Reserve-Batt.
„ „ 70 = 2 Bat.,**)	(v. Bastineller),
1., 3., 5./Husaren Nr. 9,	10. 12pfdge Reserve-Batt. (v. Horn).

Im Ganzen $12\frac{3}{4}$ Bataillone, 5 Eskadrons, 30 Geschütze.***)

*) I./30. in Cassel. 5./30. bei der Bagage.

**) I./70. in Cassel.

***) Während des Gefechts von Hammelburg trat außerdem 2./Dragoner Nr. 6 hinzu.

Patrouillen der 4. Eskadron Husaren Nr. 9 stießen vor 10 Uhr bei Neuwirthshaus auf bayerische Kavallerie-Patrouillen, welche auf Unter-Erthal zurückeilten. Später wurde eine größere Ulanenabtheilung gesehen, welche im Begriffe war, die Thulba-Brücke zu überschreiten. Mit der Meldung hierüber gelangte auch die Frage des Generals v. Schachtmeyer an General v. Falckenstein, ob Ulanen bei der Main-Armee seien. Dies wurde verneint, und jetzt erst eröffnete die vorgezogene Batterie Schmidts das Feuer auf die genannte Abtheilung. Darüber war es 11 Uhr geworden, die Avantgarde war bei Neuwirthshaus aufmarschirt.

Der General v. Falckenstein übersah um diese Zeit nur, daß das Thulba-Defilee ihm keine Verlegenheiten bieten würde, und daß die bayerischen Vortruppen auf Hammelburg zurückgingen.

Etwa eine Stunde später stießen auch die vom General v. Goeben auf Euerdorf entsandten Truppen dort mit bayerischen zusammen, und noch vor 10 Uhr eröffneten die Bayern von Friedrichshall aus das Feuer auf das Detachement des Obersten v. d. Goltz.

Marschordnung der Division v. Manteuffel.

Die Division von Manteuffel hatte um $10^1/_2$ Uhr vormittags ihren Vormarsch von Geroda in folgender Ordnung angetreten:

Avantgarde, Generalmajor v. Freyhold:

1. Esk. Dragoner Nr. 6,	4. 4pfdge Batt. v. Tempski Nr. 6.
Regt. Nr. 59 = 3 Bat.,	

Gros, Oberst v. Hanstein (Regiment Nr. 25):

Regt. Nr. 36 = 3 Bat.,	3., 4. Esk. Dragoner Nr. 6,
Regt. Sachsen-Coburg-Gotha = 2 Bat.,	Stader 6pfdge Batt. (Loose).

Reserve, Generalmajor v. Flies:

Regt. Nr. 11 = 3 Bat.,	3. 4pfdge Batt. Nr. 6 (v. Blottwitz),
= = 25 = 2 Bat.,*)	3. 6 = = = 6 (v. d. Goltz),
1., 2. Esk. Dragoner Nr. 5,**)	3. 12 = = = 6 (Gaertner).
4. reit. Batt. Nr. 7 (Koenig),	

Linkes Seitendetachement gegen Waldaschach:

F./25. (Oberstlieutenant v. Cranach) = 1 Bat.

Im Ganzen $13^3/_4$ Bataillone, 5 Eskadrons, 36 Geschütze.

*) 4./25. zur Etappe Brückenau.

**) 3. zur Bedeckung der Bagage. 4. nach Brückenau.

General v. Manteuffels Avantgarden-Kavallerie streifte schon vor dem Abmarsch von Geroda bis zur Saale nach Friedrichshall, Hausen und später auch Waldaschach. Eine von Friedrichshall zurückkehrende Patrouille meldete, daß dort Oberst v. d. Goltz nur mit 2 Bataillonen gegen überlegene Kräfte im Gefecht stehe und keine Artillerie bei sich habe. General v. Manteuffel begab sich infolgedessen unter Bedeckung des früher genannten Zuges über Claushof nach Friedrichshall und nahm die Batterie v. Tempski mit sich. Gros und Reserve verblieben in Richtung Kissingen im Marsch, der übrige Theil der Avantgarde folgte dem General, der gegen 11½ Uhr bei Friedrichshall eintraf.

Die Stärke-verhältnisse.

Jetzt mögen noch einige Bemerkungen über die beiderseitigen Gefechtsstärken folgen. Major Kunz berechnet*) die Division v. Goeben auf:

13 200 Gewehre,**) 1150 Säbel und 31 Geschütze.

Die Stärke der Bayern wird ebenda berechnet:
auf Friedrichshall, Hausen und Kissingen zusammen:

16 535 Gewehre, 1480 Säbel, 64 Geschütze;

die der Preußen auf denselben Punkten:

14 990 Gewehre, 1280 Säbel, 43 Geschütze;

die Stärke der Bayern bei Waldaschach:

1520 Gewehre, 4 Geschütze;

die der Preußen 880 Gewehre;

die Stärke der Bayern bei Hammelburg:

2660 Gewehre, 740 Säbel, 13 Geschütze,***)

die der Preußen ebenda:

10 830 Gewehre, 780 Säbel, 30 Geschütze.

Für den 10. Juli überhaupt:

Preußen 26 700 Gewehre, 2060 Säbel, 73 Geschütze,
Bayern 20 715 Gewehre, 2220 Säbel, 81 Geschütze.

---

*) Geschichte der Main-Armee. Berlin 1891, R. Felix.

**) Die preußischen Bataillone zu 850 Gewehren, die Schwadron zu 130 Pferden, F./Lippe dagegen zu 900 Gewehren, und die 19er nur zu 700.

***) Das ist wohl ein Druckfehler. Es waren 19 Geschütze.

VII.

Das Gefechtsfeld von Kissingen, Winkels und Nüdlingen.

Allgemeine Bemerkungen.

Das Gefechtsfeld des 10. Juli bei Kissingen gehört zu denjenigen, auf welchen die in neuerer Zeit eingetretenen Vervollkommnungen in der Bewaffnung nur sehr wenig zur Geltung gelangen würden, wenn man in die Lage käme, in ähnlichem Gelände wieder fechten zu müssen. Dies wird nicht lediglich von taktischen Erwägungen, sondern auch von solchen strategischer Natur abhängen. Deshalb ist es aber auch erforderlich, zunächst das Gelände einer genauen und die Topographie ergänzenden Untersuchung zu unterziehen.

Ich hatte mich aus verschiedenen Gründen näher mit den Operationen im Jahre 1866 befaßt, die Karten studirt; ich war aber nicht wenig überrascht, bei einer Besichtigung des Geländes an der Saale etwas Anderes zu finden, als ich erwartet hatte. Ich habe diese Erfahrung wiederholt bei anderen Schlachtfeldern gemacht, in diesem Grade noch nie. Die natürliche Stärke der Stellungen an der Saale bei Hammelburg, Kissingen, Friedrichshall—Hausen und Aschach, namentlich bei Kissingen, ist eine außerordentliche, und eine nähere Bekanntschaft mit ihnen, als sie Karten im Voraus ertheilen, kann wohl im Augenblick der Handlung auf beiden Seiten der Gegner zu einem Wechsel oder einer Veränderung der Entschlüsse führen, welche bis zur persönlichen Inaugenscheinnahme im Allgemeinen maßgebend waren, besonders wenn der Vertheidiger in die vortheilhafte Lage kommt, in wenigen Stunden an einem dieser Punkte eine bedeutende Uebermacht an Zahl zu entwickeln. Daß bayerischerseits die erforderliche Kenntniß des Geländes nicht im Voraus bestand, darf wohl angenommen werden. Daß man

preußischerseits das Gelände nicht kannte, hat der bei Kissingen befehligende General v. Goeben ausdrücklich gesagt.*)

Hieraus erhellt, wie wichtig die sogenannte „vorbereitende" Strategie ist, welche diese Dinge im Frieden möglichst zu erschöpfen hat.

Es wird sich zeigen, daß der General v. Goeben zwar nur richtige Entschlüsse faßte und richtige Anordnungen traf (hinsichtlich des Uebergangs über die Saale, der Art der Wegnahme von Kissingen, der Wegnahme von Winkels, des Sinnberges und des Schlegelsberges, sowie des Geländes, welches alsdann nicht überschritten werden sollte); allein diese richtigen Entschlüsse konnten scheitern oder ihre Ausführung sich wesentlich verzögern, weil der General die Schwierigkeiten nicht kannte, welche das Gelände ihm entgegenstellen konnte, besonders wenn die Bayern es richtig ausgenutzt hätten.

Die Begebenheiten an der Saale stellen sich auf den ersten Blick als lokale taktische Flußvertheidigungen dar, die auch ausschließlich von diesem engeren Gesichtspunkte aus beschrieben und beurtheilt worden sind. Allein sie dürfen nicht einzeln, sondern sie müssen im Zusammenhange aufgefaßt und von einem höheren strategischen Standpunkte aus beurtheilt werden. Alsdann gehören sie zu den anziehendsten und lehrreichsten Erscheinungen der Kriegsgeschichte.

Standpunkt des preußischen Befehlshabers.

Der General v. Goeben gewann in der Frühe des 10. Juli vom südlichen Fuße des Staffelsberges aus Einblick in die Umgebung von Kissingen; sein Standpunkt lag nördlich des Marbach-Grabens, etwa in der Senkrechten des heutigen Hauses Suckfüll an der Garitzer Straße. Er konnte von da aus, da es sehr klar und hell war, Kissingen selbst sowie den Raum vom Sinnberge bis zum Stationsberge genau übersehen; nicht aber die Bodenlaube, den Finsterberg, den Ballingshain, die Gegend an der Lindesmühle und das Saale-Thal. Er wußte auch nicht, ob und wie stark diese letzteren Punkte besetzt seien, dagegen war nach seinem Ermessen die ganze westliche der Saale zugekehrte Stadtfront stark besetzt. Da zu dieser Zeit außerdem auf dem südwestlichen Hange des unteren Sinnberges bayerische Artillerie an Kissingen vorbei die Straße von Garitz nach Kissingen und den Südhang des Staffelsberges beschoß, zudem die Sperre der Hauptbrücke über die Saale bemerkt wurde

*) Siehe A. v. Goeben, Das Treffen bei Kissingen, 2. Aufl. 1880, S. 8 u. f.

und an der Stelle, wo die Brückenstraße den an der westlichen Häuserfront entlang führenden Promenadenweg schneidet, ebenfalls bayerische Artillerie wahrgenommen wurde, so glaubte der General v. Goeben, daß die Hauptstreitkräfte der Bayern sich auf dem Raum zu beiden Seiten der Hauptbrücke bis zum unteren Sinnberge befänden, und das traf um diese Zeit zu. Er wurde in der Annahme bestärkt, weil sich weder auf dem Stationsberge noch auf der Bodenlaube und dem Finsterberge bayerische Artillerie zeigte.

Der Standpunkt des Generallieutenants Freiherrn v. Zoller.

Von den beiden letzten Punkten, sowie namentlich von dem Rücken zwischen Bodenlaube und Stationsberg ließ sich bayerischerseits aber nicht nur die hier vorbeifließende Saale gründlich unter Feuer nehmen, von dort konnte auch der Südhang des Altenberges wirksam beschossen werden. Vor allen Dingen hat man bei klarem Wetter von diesem Rücken mit bloßem Auge einen vollständigen Ueberblick über die Straße Garitz—Kissingen und das Gelände zu beiden Seiten bis zum Saume des westlich angrenzenden Waldes. Dies wäre deshalb der einzig richtige Standpunkt für den Generallieutenant Freiherrn v. Zoller gewesen, zumal er die Befehlsführung bei Kissingen selbst dem General v. Ribaupierre übertragen hatte, namentlich weil sein ursprünglicher Auftrag auf die Saale-Vertheidigung zum Schutze des Marsches der Haupt-Armee abzielte. Für alle derartigen Aufgaben muß man weit sehen können, um rechtzeitig Meldungen zu erstatten und zweckmäßige Maßregeln zu treffen, sonst unterliegen die gegenseitigen Verbindungen von Armeetheilen störenden Reibungen. Nach dem bisherigen Auftrage war außerdem die Rückzugsrichtung des Generals v. Zoller auf Poppenhausen. Er hätte deshalb seine Maßnahmen auf Poppenhausen basiren müssen. Alsdann würde er von selbst darauf gekommen sein, den Rücken des Stationsberges mit Artillerie zu besetzen. Die Verbindungen vom linken Flügel nach Poppenhausen waren gut. Aber nimmt man den Standpunkt des bayerischen Befehlshabers selbst in der Gegend des Kirchhofes von Kissingen an, wo er in Wirklichkeit war, so hätten von der auf jenem Bergrücken befindlichen Kavallerie alle Meldungen bayerischerseits in einem Achtel der Zeit ihr Ziel erreichen können, deren die Preußen bedurften, um den Raum von dem Austritt aus dem Walde bis an die Linie Staffelsberg—Altenberg zurückzulegen. Irgend welche Anordnungen auf dem westlichen Saale-Ufer würden nicht einmal zum Melden nöthig gewesen sein.

Das Saale-Thal war dem General v. Goeben bisher unbekannt gewesen, er war besonders über die Beschaffenheit des Flusses vollständig in Ungewißheit. Die vorhin*) angeführten Beobachtungen und die das östliche Saale-Ufer begrenzenden hohen Berge erweckten in General v. Goeben sofort die Ueberzeugung, daß er vor einer sehr schwierigen Aufgabe stehe, namentlich weil er Kissingen als Badeort schonen wollte. Diese Aufgabe hielt er nur dann für durchführbar, wenn die Bayern Fehler begangen hätten, wenn seine Maßnahmen von Glück begünstigt würden, und wenn vor Allem schnell und mit Energie gehandelt werde. Der Werth der feindlichen, einer natürlichen Festung ähnelnden Stellung beruhte, nach des Generals Auffassung, hauptsächlich in den Höhen vom Sinnberge bis zum Finsterberge. Wer sie erlangte und behauptete, war Herrscher des Saale-Thals an dieser Stelle. Die Saale kam für den General v. Goeben alsdann als ein Fronthinderniß in Betracht, und die bedeutenden Erhebungen der Saale-Berge mußten an die Truppen Anforderungen stellen, welchen nur in den seltensten Fällen entsprochen werden kann. Daß das Gelände innerhalb des Höhenkreises zwar andere, aber keine geringeren Schwierigkeiten aufweist, das wußte der General v. Goeben so wenig als irgend einer der anderen preußischen Führer. Das Saale-Thal im Allgemeinen in der Auffassung Goebens.

In Anbetracht dieser Verhältnisse faßte General v. Goeben den Entschluß, jene Höhen zu gewinnen, die südlich Kissingen zudem näher als nördlich der Stadt an die Saale heranzureichen schienen. Und da südlich der Stadt noch keine feindliche Artillerie aufgetreten war, so setzte er die taktische Operation auch südlich von Kissingen an. Die Maßnahme als Ganzes, so ungewiß ihr Verlauf sein konnte, war nicht die That eines gewöhnlichen Generals, sie war ein richtiger Feldherrnwurf, wobei es ganz gleichgültig ist, ob es sich um eine Division oder um größere Massen handelte. Und indem der General v. Goeben so überlegte und handelte, entstand eine Uebereinstimmung zwischen der strategischen und taktischen Aufgabe.

Es hatte bis zum 9. abends unaufhörlich geregnet, die zwischen 15 und 25 Schritt Breite wechselnde Saale war daher am 10. vormittags wasserreicher, als es in der Regel um diese Jahreszeit der Fall Die Saale.

*) S. 80/81.

ist. In trüber Farbe strömten die Fluthen dem Main zu. Der Fluß windet sich in zahlreichen bedeutenden Krümmungen durch ein etwa 350 bis 400 m breites Wiesenthal und ist nördlich von Kissingen theilweise über Mannshöhe eingeschnitten, südlich der Stadt sind die Ufer flach. Der Fluß tritt nördlich von Kissingen mehr an die östlichen, südlich von Kissingen mehr an die westlichen Berghänge heran und natürlich auch an die ihn auf beiden Seiten begleitenden Straßen. Besonders nähert er sich den westlichen Höhen an der Uebergangsstelle der Brigade v. Wrangel. Oberhalb der Stadt kann die Saale nur durchschwommen werden, sie nimmt unterhalb Kissingens an Tiefe zu und ist an der Uebergangsstelle bei einer Breite von 20 Schritt am tiefsten, nämlich 16 Fuß. Ohne eine Brücke wäre also hier der Uebergang unmöglich gewesen. Weder von diesen Verhältnissen noch darüber, daß sich an dieser Stelle ein allerdings theilweise abgetragener Steg befand, hatte der General v. Goeben sich Kenntniß verschaffen können. Auf der ganzen Front beider Abschnitte brauchten daher die Bayern wenig zu besorgen, wenn sie die Brücken zerstörten, das Schiffsmaterial entfernten und die Zugänge unter Feuer nahmen.

Anders ist die Beschaffenheit des Flusses zu beiden Seiten der großen Brücke. Hier wird der Fluß in einer Ausdehnung von 500 m breiter und flacher, so daß er ohne Schwierigkeit durchwatet werden kann; in dieser Verfassung war er auch am 10. Juli 1866. Von der Ausdehnung müssen in der Gegend des Brunnenplatzes etwa 100 m abgerechnet werden, weil hier die Saale mit einer senkrechten, weit über Mannshöhe reichenden Steinmauer eingefaßt ist. Der übrige 400 m breite Raum hätte einem Frontalangriff nach gehöriger Artillerievorbereitung um so weniger ernste Hindernisse und Schwierigkeiten bereitet, wenn sich kein anderes Mittel, Besitz von Kissingen zu ergreifen, bot, als gerade hier verschiedene Deckungen zu beiden Seiten der Saale vorhanden waren, nämlich die Baum- und Strauchanlagen des Kurgartens. Es wird sich jedoch zeigen, daß der General v. Goeben die Beschießung der Stadt, als eines Badeortes, untersagte.

Die Garitzer Vorstadt.

Auf der Garitzer Seite von Kissingen (westliches Saale-Ufer) standen nicht alle die heutigen Häuser, aber doch die meisten, so daß aus diesen massiven Gebäuden, deren Mauerwerk zum Theil so stark war, daß es der Feldartillerie Schwierigkeiten bereitete, sie niederzulegen,

auf damalige Kernschußweite (250 Schritt) auf der ganzen Front ein wirksames Feuergefecht unterhalten werden konnte. An diese Häuserreihe gab es außerhalb der Garitzer Straße so viele Annäherungsrichtungen und Wege, wie man sich nur wünschen konnte, so daß die gesammten Truppentheile, wenn auch nicht unbemerkt von der bayerischen Artillerie auf dem unteren Sinnberge, so doch ungesehen von der Stadtbesatzung des östlichen Saale-Ufers in diese Feuerposition gedeckt einrücken konnten. Diese Vortheile nahm die Brigade v. Kummer auch durch Benutzung des Marbach-Grabens sowie des nördlichen Hanges des Altenberges in anerkennenswerther Weise wahr. Im Uebrigen hatte die Garitzer Vorstadt lange nicht die heutige Ausdehnung in Richtung auf Garitz.

Der Wiesengrund zu beiden Seiten der Saale war überall ohne Schwierigkeit zu passiren; südlich von Kissingen, und am meisten bei der Uebergangsstelle der Brigade v. Wrangel, war die Saale auf dem westlichen Ufer mit dichtem, undurchsichtigem und weit über Mannshöhe reichendem Strauchwerk bewachsen, so daß, wenn die Preußen erst dahin gekommen waren, alle ihre Maßnahmen auch von den gegenüberliegenden Höhen nicht mehr eingesehen werden konnten. Dieser breite Raum bot daher unmittelbar an der Saale für weitere taktische Maßnahmen einen vorzüglichen Sammelplatz. Der Wiesengrund.

Der Holzstand der Kegel des Staffelsberges und Altenberges wiesen dieselben Grenzen auf wie heute; ihre von Laub- und Nadelholz bedeckten Osthänge reichten mithin bis an die Straße nach Hammelburg; zwischen beiden Kegeln war das Gelände mit Gärten, Wiesen und Feldern mit mannshohem Getreide bedeckt, welche keine Schwierigkeiten für die Truppenentwickelung darboten. Die heutige Wirthschaft Bellevue, damalige Villa Bay, bestand bereits, war aber kleiner; der Südhang des Altenberges war etwas offener als heute, so daß der Abstieg der umgehenden Brigade v. Wrangel von den gegenüberliegenden Höhen und von der Lindesmühlen-Promenade frühzeitig und deutlich mit bloßem Auge eingesehen und die Brigade beschossen werden konnte; auch ihr Abbiegen von der Garitzer Straße zur Umgehung war zu erkennen.*) Der Staffelsberg und der Altenberg.

*) Die Abstiegsrichtung bezeichnet eine marmorne Gedenktafel, südöstlich von Bellevue, mit folgender Inschrift: „Uebergangsstelle preußischer Flankenkolonnen über die Saale während der Schlacht bei Kissingen am 10. Juli 1866.“ Die Tafel befindet sich an richtiger Stelle.

Auch alle diese Einzelheiten entzogen sich der Kenntniß des Generals v. Goeben. Die große Gärtnerei von Metzner mit Gebäuden, welche sich heute an der Uebergangsstelle auf dem westlichen Saale-Ufer befindet, bestand am 10. Juli 1866 nicht, der ganze Raum bis zur Straße nach Hammelburg war vielmehr eine offene Wiese.

So etwa war das Gelände auf dem westlichen Saale-Ufer.

Die Saale-Brücken.

Wenden wir uns nun zu den Saale-Brücken. Von den heutigen fünf Saale-Brücken bei Kissingen war am 10. Juli nur die Hauptbrücke in ihrer gegenwärtigen Verfassung vorhanden. Sie ist etwa 10 m breit und ohne den Brückendamm etwa 80 m lang, zu beiden Seiten durch eine Mauer in halber Mannshöhe eingefaßt, von der aus das Saale-Thal also flankirt werden konnte. Sie bildete daher ein langes unpassirbares Defilee, weil es von Artillerie- (Kartätsch-) und Infanteriefeuer auf wirksamste Entfernung bestrichen werden konnte und wurde. Zudem wurde an der Ostseite vom General v. Goeben eine große Sperre bemerkt, welche sich allerdings später als weniger hinderlich erwies, als preußischerseits vorausgesetzt worden war. Das war eigentlich das Einzige, was der General v. Goeben aus eigener Anschauung und noch rechtzeitig genauer bemerken konnte und was den direkten Anstoß zu seinem Umgehungsbefehl an General v. Wrangel gab. Auch hatte der General erkannt, daß die Brücke mit zwei Geschützen unter Kartätschfeuer gehalten wurde. Diese beiden Geschütze befanden sich dicht an der westlichen Ecke der Brückenstraße.

Außer dieser Brücke gab es nur noch eine eiserne Gitterbrücke für Fußgänger, dem Brunnen gegenüber, an der Stelle, wo sich die heutige Brücke befindet. Die Beläge dieser Brücke waren abgedeckt, Geländer und Balken stehen geblieben. (Die Brücke, welche heute dem „Russischen Hofe" gegenüberliegt, war nicht vorhanden.)

Nördlich und südlich der Hauptbrücke führte 1866 außerdem je ein Holzsteg über die Saale, der nördliche, genau an der Stelle der heutigen eisernen Brücke am Fürstenhofe, war vollständig abgebrochen. Augenscheinlich hat den bayerischen Anordnungen der Gedanke an einen preußischen Angriff von Norden her zu Grunde gelegen, darauf weisen nicht nur diese Maßnahmen, sondern vor allen Dingen der Befehl an die Besatzung des Nordtheiles der Stadt, hier bis aufs Aeußerste aus-

zuhalten. Aus diesem Grunde erklärt sich die verhältnißmäßig große Zahl von Bayern, welche hier gefangen genommen wurden.

Der für die Ereignisse wichtigste Steg lag etwa 17 Schritt südlich des heutigen sogenannten „Preußensteges", in der Nähe der Lindesmühle, welche 1866 noch nicht die heutige stattliche Gebäudegruppe bildete. Dieser Steg von 1 ½ m Breite hatte ein hölzernes, jedoch kräftiges Geländer, auf die Brückensohle gelangte man durch sechs Stufen. Die Bayern hatten den Belag des Steges entfernt und zu einer Art Barrikade am östlichen Stegzugang aufgestapelt. Querbalken und Geländer hatte man stehen lassen. Die Pfähle des historischen Steges sind heute noch an der Ostseite zu erkennen. Eine an Ort und Stelle von mir vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß eine Kompagnie, welche zum Uebergange richtig angestellt war, etwa 8 Minuten zur Ueberwindung des Hindernisses gebrauchte, eine Zeit, welche mit einer mündlichen Angabe des damaligen Hauptmanns v. d. Bussche, der als Erster das jenseitige Ufer erreichte, übereinstimmt. Da die Uebergangsstelle selbst offen war und von der Lindesmühlen-Promenade aus bayerische Schützen ein wohlgezieltes Feuer gegen sie unterhielten, so mag der Uebergang der ersten Kompagnie (2./15.) etwas mehr Zeit in Anspruch genommen haben.

Die Stadt Kissingen hatte am 10. Juli 1866 nicht die heutige Ausdehnung. Nach Süden bildete der Gasthof Sanner die Grenze, die an ihm entlang führende Straße nach Würzburg war nicht gesperrt. Der Gasthof war besetzt, das südlichste Haus östlich der Straße dagegen unbesetzt. Die Stadt.

Von den seit 1866 eingetretenen Veränderungen erwähne ich nur die Eisenbahn mit Bahnhofsanlage, welche dem Gelände militärisch einen wesentlich anderen Charakter verleiht. Die Straßen der Stadt sind schmal und begünstigen wegen der massiven Bauart der Häuser den Häuserkampf. Störend und hinderlich für Angreifer und Vertheidiger erwiesen sich die vielen Mauern, Hecken und sonstigen festen Einfriedigungen der Gärten der Außenvillen, sowie die nicht unerheblichen Höhenunterschiede im Weichbilde der Stadt. Die Vertheidiger hatten von diesem Charakter der Stadt keine hinreichende Kenntniß, zudem hatten sie unterlassen, die für eine Vertheidigung nöthigen Wegeverbindungen u. s. w. herzustellen.

Am nordöstlichen Ausgang von Kissingen liegt auf der nördlichen Seite der Straße nach Nüdlingen der Kirchhof, der eine nähere Beschreibung verdient, weil er in der zweiten Position eine große Bedeutung erlangte. Er hatte damals nur zwei Drittel der Größe von heute, war etwa 220 Schritt lang und 80 breit. In der Südwestecke steht das massive Haus des „Kapellenkirchners", in der nordwestlichen die Kapelle, zwischen beiden war der damals durch ein hölzernes Thor verschließbare Eingang am 10. Juli mit einer Sperre versehen. Vor demselben stand die heute noch vorhandene Linde. Die Nüdlinger Straße, als Fortsetzung der Kapellenstraße, steigt allmählich nach Nordosten an und läuft hier in einer nur wenig eingeschnittenen Mulde. Die Straße war zur Linken bis an den vor der Südwestfront des Kirchhofes gelegenen „Liebfrauenteich" von Häusern eingefaßt, zur Rechten von Gärten mit Hecken oder Holzzäunen. Der Kirchhof war von einer 3/4 m starken Mauer umgeben und an der Südostfront mit einem Thor versehen. Diese Mauerfront überhöhte den Kirchhof bis zu 2 1/2 m, so daß zum Ueberschießen Banketts angelegt werden mußten. Die südwestliche und nordwestliche Kirchhofsmauer war dagegen nur 3/4 bis 1 m hoch, so daß hier zur Vertheidigung nichts angeordnet zu werden brauchte. Da vor der Südwestfront der „Liebfrauenteich" liegt und die Nordwestfront bis zu 25 Fuß Tiefe senkrecht abfällt, so war von diesen beiden Seiten ein Sturm auf den Kirchhof undurchführbar. Dasselbe galt von der Kapellenstraße her, weil dieses Defilee auf Kernschußweite, von einer ziemlich breiten Front aus, unter heftiges Infanteriefeuer genommen werden konnte. So stark der Kirchhof technisch war, so schwach war die Stellung taktisch, sobald es den Preußen gelang, sich des Stationsberges sowie seines nördlichen Abhanges zu bemächtigen. Denn zwischen 150 und 200 m wurde er auf dieser ganzen Strecke überhöht; er war also unhaltbar, wenn von dort ein nach Nordosten herumgreifender Angriff erfolgte. Der Kirchhof bot aber auch nach dem Hange des Stationsberges zu keine freie Sicht, für Schußfelder war nicht gesorgt, man konnte die Preußen mithin nicht hindern, gedeckt heranzukommen, sobald der Stationsberg in ihre Hände fiel. Außerdem war unterlassen worden, an der Ostseite einen Ausgang vorzubereiten. Nach Nordwesten bot der Kirchhof, trotzdem hier bis auf 150 m einige Häuser vorlagen, eine weite und freie Fernsicht.

General v. Zoller betrachtete den Kirchhof als das Kernwerk seiner (zweiten) von Nordwesten nach Südosten streichenden Stellung. Sie hatte jedoch denselben Nachtheil wie die erste Stellung im Kurgarten von Kissingen, d. h. sie bildete eine gerade Linie, deren taktische Schwäche bekanntlich auf den Flügeln liegt. Im Verlaufe des Kampfes wird sich denn auch zeigen, daß wie die erste so auch die zweite Stellung durch den Druck der Preußen auf den linken bayerischen Flügel unhaltbar wurde. Dieser Druck ergab sich für die Preußen logisch von selbst aus der allgemeinen vom General v. Goeben dem General v. Wrangel vorgeschriebenen Angriffsrichtung. Die Wirkung des Drucks auf den bayerischen linken Flügel wurde zudem durch das Gelände wesentlich begünstigt und gesteigert. Das erhellt aus der nachfolgenden Betrachtung der Höhen auf dem östlichen Saale-Ufer.

Von Süden nach Norden umschließen diese Höhen vom Finsterberge ab bis zum Sinnberge in der Gestalt einer Ellipse Kissingen, Winkels und die von Kissingen nach Nüdlingen führende Straße. Der Finsterberg erhebt sich 142 m über das Thal der Saale, die Bodenlaube 139 m, der Stationsberg 156 m, der Osterberg 181 m, der Sinnberg 175 m, während der hauptsächlich für die Preußen auf dem westlichen Saale-Ufer in Betracht kommende Altenberg nur 92 m erreicht. Die Straße nach Nüdlingen liegt auf der Nüdlinger Höhe 110 m über dem Thale der Saale. Das Steigungsverhältniß der aus dem Saale-Thale kommenden Wege nach diesen Höhen ist recht erheblich: es beträgt z. B. am Finsterberge 1 : 9,6; an der Bodenlaube 1 : 9,8; am Stationsberge 1 : 8,0; am Osterberge 1 : 9,6; an der Nüdlinger Höhe 1 : 13,3 und am Sinnberge 1 : 16,3. Außerhalb der Wege sind die der Nüdlinger Straße zugekehrten Hänge des Stationsberges, der Winterleite, des Osterberges und Schlegelsberges vielfach bis zu 45 ° und darüber geböscht, so daß die einfache Ersteigung bereits eine bedeutende Anstrengung für den einzelnen Mann ist; für eine Truppe, und gar für Artillerie, mußten die Schwierigkeiten bedeutend zunehmen. Die Kämpfe spielten sich aber bis auf die äußerste Spitze der Berge ab, was aus der Lage der dortigen Kriegergräber mit Gewißheit hervorgeht. Berücksichtigt man außerdem die bedeutenden vorhergegangenen Marsch- und Gefechtsleistungen der Preußen in einem Gelände, welches damals tief aufgeweicht war und in dem jeder Schritt bergauf oder bergab führte, so dürfte kein Schlachtfeld

Die Höhen auf dem östlichen Saale-Ufer.

der neueren Zeit, Spicheren eingeschlossen, von dem einzelnen Manne so große physische Anstrengungen gefordert und der Führung nur annähernd solche Schwierigkeiten geboten haben wie dieses.

Die genannten Höhen waren damals durchschnittlich auf dem letzten Drittel ihrer Erhebungen mit Tannen, strichweise auch mit Unterholz bestanden, Wegeverbindungen außer Saumpfaden für den Forstdienst gab es nur auf dem Stationsberge. Westlich der Bodenlaube befindet sich eine kleine kegelartige, ganz mit Tannen bepflanzte Erhebung, der Ballingshain, der erwähnt wird, weil er beim Uebergange der Preußen über die Saale nur schwach besetzt war. Der Bergkegel wird indessen von der Bodenlaube, welche von der Saale aus auf zwei Drittel der Entfernung gedeckt durch eine Rinne erreicht werden konnte, bedeutend überhöht, so daß, wenn die Preußen auf der Bodenlaube Fuß gefaßt hatten, der linke bayerische Flügel auch bereits eingedrückt war. Der größte Theil des übrigen Raumes innerhalb der Ellipse bestand aus Feldern mit mannshohem Getreide, die in jenem Jahre eine besondere Ueppigkeit zeigten.

Der Saum der angegebenen Tannenwälder trat im Süden (Bodenlaube) durchschnittlich auf 800 bis 900 m an die Saale heran und näherte sich am Stationsberge auf 500 m der Nüdlinger Straße, während von der Winterleite an bis zum Schlegelsberge die Entfernungen bis dahin zwischen 200 und 300 m schwankten. Die Straße nach Nüdlingen wurde mithin vom Besitzer dieser Höhen der Länge nach vom Waldsaume aus flankirt.

Besondere Wichtigkeit konnte der Sinnberg erlangen. Er hat die Gestalt einer der Straße nach Nüdlingen zugekehrten Sichel, fällt mit weiten Hängen gegen die Saale flach, gegen obige Straße steiler ab. Sein oberer Theil war mit undurchsichtigem Holz bewachsen. Von dem Berge springt ein Arm nach Süden bis auf 800 m gegen die Westseite von Winkels vor, ein anderer nach Westen. Zwischen dem südlichen Arme und Winkels lag, etwa 400 m nördlich von Winkels, ein Weinberg und nordwestlich davon wieder ein kleines Gebüsch. Von beiden führten tief eingeschnittene, zum Theil mit Gesträuch bewachsene Hohlwege zur Straße nach Nüdlingen. Auf der Paßhöhe der Straße war zwischen Schlegelsberg und Sinnberg nicht ganz mannshohes Unterholz. Die Waldsichel des Sinnberges bildet auf der Paßhöhe mit der Nüdlinger Straße einen spitzen Winkel und begleitet sie in einer Entfernung

zwischen 150 und 250 m etwa 700 m weit westlich, die Straße selbst überall überhöhend. Etwa in der Mitte der Sichel war eine große Schmirgelgrube mit nicht ersteigbarem Hange.

In dem Waldgebiete der verschiedenen Höhen bestand nur zwischen dem Stationsberge und der Winterleite ein etwa 200 m weiter offener Raum.

Die Straße nach Nüdlingen.

Die sich auf der Paßhöhe nach Süden wendende Straße nach Nüdlingen bot — Front gegen Nüdlingen — eine für Artillerie geeignete Stellung für 2 Batterien mit gutem Schußfeld; Artillerie mit der Front nach Winkels hätte hier dagegen kein geeignetes Schußfeld gehabt. Etwa 400 m östlich des Kirchhofes zweigt sich von der Nüdlinger Straße eine andere Straße nach Winkels ab und vereinigt sich jenseits des Ortes wieder mit der ersteren. Die Straße nach Nüdlingen führte in früherer Zeit in gerader Linie südlich der heutigen Straße über den Nordhang des Schlegelsberges. Durch eine spätere Korrektur wurden die Steigungen bedeutend gemildert, so daß die heutige Schlangenform der Straße zwischen Sinnberg und Schlegelsberg entstand. Die Regulirung war im Jahre 1866 erfolgt, aber die Spur der alten Straße geblieben, welche heute noch den Charakter einer muldenartigen Einsenkung hat, in der sich Truppen gedeckt gegen den Sinnberg, aber nicht gegen den Schlegelsberg bewegen können.

Der Innenraum der Höhenellipse.

Von der Höhenellipse laufen zahlreiche Rinnen und Mulden ringsherum nach der Haupteinsenkung, nämlich der Richtung Kissingen, Winkels und darüber hinaus. Die meisten sind mit Strauchwerk und Obstbäumen bepflanzt. Ihre taktische Bedeutung kann auch keine Spezialkarte hinreichend veranschaulichen, und das Treffen von Kissingen (Winkels) gehört zu denjenigen, welche ohne eine gründliche Inaugenscheinnahme des Geländes an Ort und Stelle kaum recht verständlich gemacht werden können. Aus diesem Grunde wird bei der Beschreibung des Geländes so ausführlich verweilt, manche spätere Eigenthümlichkeit auf beiden Parteien findet nur durch die Beschaffenheit des Geländes ihre Erklärung. Nach einer an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung folgen sich diese Einschnitte etwa auf 200 m, bisweilen weiter, bisweilen näher, woraus es sich erklärt, daß die Kämpfe durchweg auf derartig nahe, ja nächste Entfernungen durchgefochten wurden, daß die Gegner sich mehrfach überraschten und alle drei Waffen sich vorübergehend vor die bedenk-

lichsten Gefechtskrisen gestellt sahen bis zum Kampfe mit der blanken Waffe. Es leuchtet ein, daß wegen dieser Verhältnisse die Uebersicht für die höhere Führung, besonders auf preußischer Seite, sehr erschwert, ja unmöglich wurde und die Leitung mehr und mehr auf die niedere Führung überging; daß diejenige von beiden Parteien, welche im Schützengefecht — und nicht allein im Schießen — am besten ausgebildet war, bedeutende taktische Vortheile hatte. Folgerichtig hielten die Preußen sich mit ihrem äußersten rechten Flügel dauernd auf den Kämmen und Hängen der genannten Höhen südlich der Nüdlinger Straße und fochten dauernd in Schützenanläufen von einer Mulde zur anderen. Trotz dieser komplizirten Geländegestaltung bot die ganze Gegend vom Kirchhofe Kissingen bis nach Nüdlingen keinen guten zur Vertheidigung geeigneten Abschnitt, ausgenommen Sinnberg—Schlegelsberg. Aber dieser Abschnitt hätte sich von den Preußen viel leichter als von den Bayern vertheidigen lassen, was nicht erst einer Erklärung bedarf.

Das Dorf Winkels und Umgebung.

Das Dorf Winkels liegt in der Tiefe, es konnte von keinem der beiden Theile gehalten werden, wenn er nicht zugleich im Besitze der Höhen war. Die bayerische Führung ließ sich in der Hoffnung auf das Eintreffen der 1. und 4. Infanterie-Division, nachdem die Saale verloren war, zu Abschnittsgefechten bestimmen: Kirchhof—Stationsberg, Winkels—Winterleite, Sinnberg—Schlegelsberg, sonst würde man besser gethan haben, nach dem Verlust von Kissingen sogleich bis auf den Sinnberg und Schlegelsberg zurückzugehen.

Allerdings konnte die bayerische höhere Führung das Gelände besser übersehen als die preußische. Diese (General v. Kummer und danach General v. Wrangel) blieb mitsammt ihren Truppen auf dem engen Raum zu beiden Seiten der Straße nach Nüdlingen. Diese Straße bildet ein unabsehbares Defilee, und selbst zu Pferde kann man auf ihr und neben ihr in den meisten Fällen nie mehr als 200 m weit zur Seite sehen, so daß der General v. Wrangel bis zur Wegnahme des Sinnberges und Schlegelsberges in sehr übler Lage war. Eine Uebersicht, und zwar eine ganz vorzügliche, ließ sich erst auf dem Sinnberge, den Nüdlinger Höhen oder auf dem Schlegelsberge gewinnen, nicht aber vor den Bergen.

Das Gelände um Nüdlingen.

Wie von den Nüdlinger Höhen, so hat man von der Höhe 293 der bayerischen Generalstabskarte vollständigen Einblick in die Gegend

von Nüdlingen bis Haard. Auch Oberst v. d. Goltz machte bei Friedrichshall vor dem Berge Halt. Geschah es, weil er ein Ueberschreiten der Saale besorgte, so hätte er hier allenfalls eine Kompagnie zurücklassen können; das heftige Feuergefecht am Nachmittage am Sinnberg aber hätte ihn bestimmen müssen, sofort dahin nachzurücken.

Die bayerischen Maßnahmen zur Vertheidigung der Saale bei Kissingen wiesen schwere taktische Fehler auf. Die Preußen wußten bei ihren Angriffsversuchen die taktischen und strategischen Vortheile zu vereinen; als sie aber am Abend genau in dieselbe Lage geriethen, in welcher sich die Bayern bis Mittag befunden hatten, da vermieden sie, abgesehen vom General v. Goeben, die gleichen Fehler bei derselben Aufgabe nicht, welche die Bayern ihnen vorgemacht hatten. Am Vormittag hatten die Bayern die Saale vertheidigen und den Preußen den Uebergang verwehren wollen. Die Preußen gingen, trotzdem Bayern in der rechten Flanke zu befürchten waren, über den Fluß und auf die Bodenlaube. Am Abend wollten die Preußen die Saale (und den Nüdlinger Bach) vertheidigen. Die Bayern kamen jedoch am Abend genau so über den Nüdlinger Bach und auf den Sinnberg, trotzdem sie Preußen in ihrer rechten Flanke bei Friedrichshall wußten. Die Bayern wußten am Abend die taktischen und strategischen Vortheile ihres Vorhabens ebenfalls zu vereinen, ja sie brachten es bis zu einem Ueberfall, und zwar an der Lebensader der Preußen. Sie übertrumpften also die Preußen. Bei richtigem taktischen Blick und zweckmäßigen Maßnahmen wäre aber die Saale gegen Nüdlingen am Abend von den Preußen leichter zu vertheidigen gewesen als am Vormittage von den Bayern gegen Garitz. Es haben somit am 10. Juli zwei Flußvertheidigungen stattgefunden; die Bayern verloren die Partie aus vielen Ursachen, die Preußen hätten am Abend verdient, sie ebenfalls zu verlieren. Sie erzielten schließlich die Flußvertheidigung, bei der es doch nicht darauf ankommt, ob man etwas näher steht oder nicht, durch einen kräftigen Entschluß und durch die zweifellos moralische und taktische — hier aber vorwiegend moralische — Ueberlegenheit der Truppen, welche eine Frucht des Feldzuges von 1864 war. Der General v. Goeben hat, gewiß aus guten Gründen, den Ueberfall am Abend auf das Wegziehen einer Kompagnie 19er vom Sinnberge — ohne Wissen und Billigung des vorläufigen Vorpostenkommandeurs — zurückgeführt.

Indessen wäre die Sache kaum besser verlaufen, wenn diese eine Kompagnie oben geblieben wäre. Die Ursache des Mißgeschicks lag in verfehlten Maßnahmen. Man darf wohl behaupten, daß der bayerische Angriff auf den Sinnberg kaum zu Stande gekommen wäre, wenn Oberst v. d. Goltz mit zwei Bataillonen auf Höhe 293 gewesen wäre, wo er nach 4 Uhr nachmittags hätte eintreffen können; jedenfalls hätte General v. Wrangel alsdann noch rechtzeitige Gegenmaßregeln treffen können.

Die Preußen vertheidigten im Abendgefecht die Saale durch eine Aufstellung vor dem Fluß und gewannen die Partie; die Bayern wollten sie am Vormittag durch eine Aufstellung hinter dem Flusse vertheidigen und verloren die Partie.

In Nüdlingen selbst war das Gefecht nur schwach, es bleibt daher außer Betracht. Dagegen muß der Kalvarienberg (Höhe 315) erwähnt werden, der ziemlich kahle Hänge hat und das verbarg, was zwischen ihm und Nüdlingen vorging. Die Umgehung des bayerischen rechten Flügels führte über durchaus offenes Gelände und beanspruchte bis zum nördlichen Waldsaume des Sinnberges gut 20 Minuten. Der Nüdlinger Bach ist durchschnittlich vier Schritt breit, sein Wasser reichte am 10. Juli bis zum Knie, die Wiesen zu beiden Seiten standen unter Wasser und bildeten für die Bayern einige Beschwerlichkeiten.

Die Ost- und Nordosthänge des Sinnberges und Schlegelsberges sind bewaldet; in Richtung der Hainmühle springt der Wald des Sinnberges mit einer Spitze vor. Sobald sie erreicht war, blieben die Bayern den Blicken der Preußen entzogen. Die Böschungen beider Berge nach Osten und Nordosten sind steil, sie nähern sich am Sinnberge stellenweise der Senkrechten. Der Aufstieg mußte hier daher an die Truppen hohe physische Anforderungen stellen und das Aufrechthalten der taktischen Ordnung außerordentlich erschweren. Das Weitere wird sich bei der Gefechtsdarstellung ergeben.

VIII.

Die Einnahme von Kissingen.

Das bayerische Oberkommando beabsichtigte ursprünglich nicht, es an der Saale-Linie auf eine Entscheidung ankommen zu lassen. In diesem Sinne waren die Befehlshaber an der Saale mit Weisungen versehen worden; sie sollten jedoch nur im Falle eines überlegenen Angriffs ausweichen. Allgemeine Maßnahmen des Generallieutenants Freiherrn v. Zoller.

Unter diesen Gesichtspunkten müssen die Maßnahmen des Generallieutenants Freiherrn v. Zoller an der Saale betrachtet werden.

Das Oberkommando hatte weiterhin die 4. Infanterie-Division angewiesen, am 10. Juli morgens auf Poppenhausen abzurücken, die 1. und 2. sollten aber nur bis Münnerstadt marschiren und dort weitere Befehle abwarten.

Feldzeugmeister Prinz Luitpold war beauftragt, von seiner bei Bamberg neu gebildeten Reserve-Infanterie-Division am 10. Juli 4 Bataillone und 1 gezogene Batterie mittels Eisenbahn nach Schweinfurt überzuführen.

Generallieutenant Freiherr v. Zoller betraute den Generalmajor Graf Pappenheim mit der Vertheidigung der Linie Friedrichshall—Waldaschach, den Generalmajor v. Ribaupierre mit derjenigen von Kissingen, eine Reserve schied der General Freiherr v. Zoller zu seiner eigenen Verfügung aus.

Am Abend des 9. Juli war I./15. bei Waldaschach auf dem westlichen Saale-Ufer verblieben, während sich bei Kissingen nur in einem Hause südlich der steinernen Brücke ein Halbzug Infanterie rechts der Saale befand. Alle Saale-Uebergänge von Kissingen bis Waldaschach waren entweder zerstört oder gesperrt und zur Vertheidigung eingerichtet. Nur die steinerne Brücke bei Waldaschach war für den Verkehr und den Rückzug des genannten Bataillons offen geblieben.

Truppenvertheilung am 10. Juli früh. 1. Bei Waldaschach, Hausen und Friedrichshall.

Wenden wir uns nun der Truppenvertheilung am 10. Juli früh zu. Generalmajor Graf Pappenheim hatte 3 Kompagnien vom I./15. in Waldaschach, der Ort war zur Vertheidigung eingerichtet, die 3 übrigen Kompagnien vom I./15. befanden sich auf den Straßen nach Premich, Stralsbach und Claushof auf Vorposten. 4 Kompagnien vom II./11.*) standen bei Hausen, und zwar 1 Zug hinter der auf der steinernen Brücke errichteten Sperre, 1 Zug dahinter im Wirthshause, 1 Kompagnie in der Umfassung des südlich der Brücke gelegenen Klosters, 2 Kompagnien bildeten im Dorfe die Reserve.

Vom 5. Jäger-Bataillon hatten 2 Kompagnien nach Zerstörung der dortigen beiden hölzernen gegen den Steinhof führenden Brücken die Salinengebäude bei Friedrichshall besetzt und Schützen bis an den Fluß vorgeschoben; von der 4. Kompagnie stand 1 Zug in dem rechts anstoßenden Theile der Gradirhäuser hinter den aus Stein gemauerten Pfeilern des Unterbaues, also ebenfalls als Schützen, der andere Zug blieb als Reserve hinter einer aus Latten gezimmerten Materialhütte. Die 3. Kompagnie dehnte sich in den Gradirhäusern südlich des Steinhofes aus, ein Halbzug war als Schützen längs des Ufers südlich bis an die kleine Insel der Saale aufgelöst, ein anderer Halbzug stand hinter dem Südende der Gradirhäuser, und hinter ihm der letzte Zug der Kompagnie als Reserve. Vier 12Pfünder der Batterie Schuster hatten etwa 600 m östlich des Steinhofes auf dem Hange des Sinnberges derart Stellung genommen, daß das Saale-Thal und die Brückenauer Straße bestrichen werden konnten, neben ihr hielt $1/2$ Eskadron des 2. Chevaulegers-Regiments. Südöstlich davon waren die 3. Ulanen und 5. Chevaulegers aufmarschirt.

Der General verfügte mithin in der Frühe des 10. Juli über $3^2/_3$ Bataillone, 4 Geschütze, $8^1/_2$ Eskadrons.

2. Bei Kissingen.

Generalmajor v. Ribaupierre hatte am östlichen Saale-Ufer die 3. Sch./15. vom Nordende der Stadt bis mitten zur Brücke aufgestellt. An sie schloß sich nach Süden 7./15. mit einem Zuge im Hause Ihls, dem heutigen „Fürstenhofe“ gegenüber, bis zur Brücke. Hinter der Sperre der steinernen Brücke befand sich ein Halbzug der 4. Sch./15.; der andere Halbzug verblieb dicht südlich des Straßendammes hinter den

*) 7., 8./11. waren bekanntlich nach Waldfenster vorgeschoben gewesen und von dort nach Kissingen zurückgegangen.

dortigen Anlagen des Kurgartens. Südlich folgte bis zum eisernen Stege (es ist der nördliche der beiden heutigen, der südliche dem „Russischen Hofe“ gegenüber bestand noch nicht) des Kurgartens 8./15. Zwei 12Pfünder der Batterie Schuster standen etwa 100 m östlich der steinernen Brücke, hinter dem nördlichen Eckhause der Brückenstraße, unter Lieutenant Halder. Maison Heilmann und Logirhaus, die beiden Eckhäuser rechts und links der Brücke, waren mit je einem Halbzuge von 5./15. besetzt. 6./15. und der andere Zug von 5./15. bildeten in der Untermarktstraße im Verein mit 9./11. in der Kurhausstraße die innere Reserve. Die 5. Sch./11. war in der Nacht nach Euerdorf abgerückt, die 6. Sch. und 12./11. standen auf dem Kirchhofe, 10., 11./11. dahinter als äußere Reserve.

Die beiden von Waldfenster zurückgekehrten Kompagnien des bei Hausen stehenden II. Bataillons (7. und 8./11.) wurden mit den letztgenannten hinter dem Kirchhofe vereinigt.

Die gezogene 6pfündige Batterie Redenbacher mit 3./2. Chevaulegers war, Front gegen Garitz, 450 m nordöstlich von Kissingen auf den Ausläufern des Sinnberges aufgefahren, rechts vorwärts sollten die beiden letzten 12Pfünder-Geschütze der Batterie Schuster die Straßen von Garitz und Claushof bestreichen; auch sie hatten noch eine besondere Bedeckung, nämlich ½ Zug Chevaulegers.

Oberstlieutenant Horadam hielt mit 2., 4./2. Chevaulegers nordöstlich von Kissingen. Er sollte sich dem etwa aus der Stadt vorbrechenden Feinde entgegenwerfen. Im Ganzen 13 Kompagnien, 12 Geschütze, 3½ Eskadrons.

Als besondere Reserve verfügte Generallieutenant Freiherr v. Zoller über III./15., vorwärts Winkels, links der Straße, das 6. Jäger-Bataillon und III./9. ebenda rechts der Straße, letzteres rechts von den Jägern und etwas gegen den Sinnberg zurückgenommen,*) im Ganzen 3 Bataillone.

III./4. war von Großenbrach zu seiner (4.) Division abmarschirt, mußte jedoch in Nüdlingen bleiben bis zur Ablösung durch andere Truppen.

---

*) Diese beiden letzteren Bataillone gehörten bekanntlich der 4. Infanterie-Division an.

Auf dem Stationsberge stand ein Piket Chevaulegers zur Beobachtung der dortigen Wege und des Thales von Reiterswiesen.

Die 5. Sch. und 9./15. marschirten um 9 Uhr vormittags gegen Reiterswiesen ab, um dort gegen etwaige Umgehungsversuche des Feindes in dieser Richtung auf der Hut zu sein, mithin waren um diese Zeit nur noch $2^2/_3$ Bataillone als Reserve verfügbar.

Für den Fall des Rückzuges wurde sämmtlichen Truppen der Linie Waldaschach—Kissingen das Dorf Nüdlingen als Vereinigungspunkt bezeichnet.

Beurtheilung der ersten Maßnahmen des Generals v. Zoller.

Aus diesen Maßnahmen erhellt deutlich, daß der Generallieutenant v. Zoller der Verbindung über Reiterswiesen und Arnshausen auf Poppenhausen keinen besonderen Werth beilegte und daß er sich auf Münnerstadt basirte. Unter dieser Voraussetzung waren auch weder Bodenlaube noch Stationsberg besetzt worden; er selbst hatte seinen Standpunkt an der Münnerstädter Straße. Wenn diese Maßnahmen sich auch später als unzweckmäßig erwiesen, so wäre es doch ungerecht, den General zu tadeln, schon weil er zunächst keinen hartnäckigen Widerstand leisten zu müssen glaubte. Allerdings sollten aus diesen Anordnungen später die übelsten Folgen erwachsen.

In dieser auf Grund des bisherigen Befehls erfolgten Verfügung über die Truppen und dem unzweckmäßigen Standpunkt des Generallieutenants v. Zoller beruht der Keim seines späteren Unglücks, welches er mit dem Heldentode besiegelte.

Eröffnung des Kampfes durch die Bayern.

Am frühen Morgen war von der Kissinger Brücke aus eine 12 Mann starke Infanterie-Erkundungspatrouille nach dem Altenberg zur Beobachtung von Garitz entsandt worden. Ihr kamen gegen 8 Uhr preußische Reiter in Sicht. Nach einer halben Stunde trat Infanterie aus Garitz heraus, welche sich mit Schützen gegen den Altenberg wandte, die dort stehende bayerische Abtheilung vertrieb, ihnen in die Vorstadt nachfolgte und aus dieser auch den an der Brücke auf dem westlichen Saale-Ufer stehenden Halbzug verdrängte. Hiermit hatten die Preußen auf dem rechten Ufer der Saale Fuß gefaßt.

General v. Zoller erstattete sogleich über das Erscheinen der Preußen mündliche Meldung an den Prinz-Feldmarschall nach Münnerstadt.

Gegen $9^1/_2$ Uhr eröffnete die längs der Stadt aufgestellte Infanterie das Feuer, 9./11. wurde bald darauf auf den linken Flügel vorgezogen,

um den genannten eisernen Steg unter Feuer zu nehmen und zu verhindern, daß das dortige Badehaus (jetziges Aktienbad) von Preußen besetzt werde, sowie um den südlichen Theil des Kurparkes zu vertheidigen. Diese Kompagnie besetzte auch den Gasthof Sanner, damals das südlichste Haus Kissingens, und dehnte sich hinter den Bäumen der Lindesmühlen-Allee noch beträchtlich gegen Süden aus, so daß von dort aus die auf dem westlichen Ufer gelegene Villa Bay (jetzt Bellevue) erfolgreich beschossen werden konnte. Etwas später wurde der hinter der Brückensperre stehende Halbzug auf die südliche Seite des Straßendammes in den Kurgarten genommen.

Die Batterie Redenbacher hatte schon kurz nach 9 Uhr auf etwa 2200 m die aus Garitz vorgehende preußische Infanterie beschossen. Hierbei verlor 11./53., welche sich an der Spitze befand, einige ihrer Leute.

Die Avantgarde legte die Tornister ab und nahm darauf, indem sich F./53. in Kompagniekolonne entwickelte, das Vorgehen wieder auf. 11./53. gelangte derart in die Häuser der steinernen Brücke gegenüber. 12./53. wandte sich nach dem Nordosthange des Altenberges, 10. und 9./53. folgten dem Laufe des Marbaches; an der Hammelburger Straße schloß sich 9./53. nördlich an 11./53., 10./53. blieb hinter 11./53. in Reserve. Aus diesen Stellungen nahmen die Füsiliere nun das Feuergefecht langsam auf.

Entwickelung der preußischen Avantgarde. Besetzung der Garitzer Vorstadt.

Unterdessen folgte I./53. über die Schützenhalle, also am Südhange des Staffelsberges entlang, ebenfalls in Richtung nach der Saale und fand dort nach Norden Anschluß an F./53. mit 3./53. Nördlich von ihr besetzte 2./53. den Waldsaum und die Baulichkeiten, zwischen beiden 4./53. den „Bayerischen Hof" (Fürstenhof). Zwei Züge von 1./53. blieben in Reserve, der dritte Zug dieser Kompagnie war bei den beiden Batterien der Brigade.

Der General v. Kummer hatte diese Batterien gleich beim Herauskommen aus Garitz, die 4pfündige Batterie Weigelt an der Spitze, nach links aus der Marschkolonne herausgezogen. Sie erstiegen den ziemlich steilen Hang des Staffelsberges und stellten etwa 200 m vom Waldsaume rasch die Feuerlinie her. Schon während des Aufmarsches erhielten sie heftiges Feuer von der bayerischen Artillerie, namentlich die 6pfündige Batterie v. Eynatten I. erlitt in wenigen Minuten recht empfindliche

Verluste. Bald aber wurde der Geschützkampf mit sichtlichem Erfolge aufgenommen.

II./53. hatte zuerst bei den genannten beiden Batterien gehalten und war nach etwa einer halben Stunde I./53. gefolgt. 7./53. gelangte in die Nähe der steinernen Brücke, rechts von ihr 6./53. und südlich von dieser schoben sich die 8. und 5./53. ein.

Somit waren die Bataillone stark durcheinandergerathen, doch blieben die Kompagnien im Allgemeinen zusammen. Die Front der Feuerlinie betrug etwa 800 m. General v. Kummer hatte F./13. und II./13. inzwischen herangezogen, vom F./13. wurden auch noch Theile in die Feuerlinie genommen. Die übrigen Theile der Brigade, II./13. und 2½ Eskadrons Husaren Nr. 8, blieben gedeckt zu beiden Seiten der Garitzer Straße zurück.

Diese Entwickelung und Stellungnahme war um 10½ Uhr beendet.

Erste Anordnungen des Generals v. Goeben.

Die Generale v. Goeben, v. Kummer und v. Wrangel hatten sich gleich nach dem ersten bayerischen Kanonenschuß auf den Südhang des Staffelsberges begeben. Der Erstere konnte erst von hier aus einen Einblick in die bayerische Aufstellung gewinnen, doch blieb er auf den Theil der Stadt und des Gefechtsfeldes beschränkt, der sich nördlich der steinernen Brücke bis zu den jenseitigen Bergen erstreckt. Was südlich dieses Raumes vorging, entzog sich seinem Blicke, wenn er auch aus dem heftigen Infanteriefeuer schließen mußte, daß Kissingen stark besetzt war und die Stadt vertheidigt werden sollte. Dem preußischen General war der Charakter Kissingens als Badeort bekannt. Er ertheilte deshalb seiner Artillerie Befehl, die Stadt nicht eher zu beschießen, als bis er es ausdrücklich anordnete. Infolgedessen feuerte die preußische Artillerie zunächst seitwärts an der Stadt nördlich vorbei, während die beiden Geschütze unter Lieutenant Halder die Garitzer Vorstadt, namentlich den „Bayerischen Hof", heftig beschossen und letzteren in Trümmer legten. Doch wurde er von der preußischen Infanterie nicht geräumt!*) Da die Häuser an der Saale entlang unterdessen von preußischer Infanterie besetzt worden waren, so richtete von nun ab die Batterie Redenbacher

*) Die Angabe der amtlichen bayerischen Darstellung, daß der heutige „Fürstenhof" (damals „Bayerischer Hof") infolge dieses Feuers von der preußischen Infanterie geräumt worden wäre, beruht auf Irrthum.

ebenfalls ihr Feuer auf die Vorstadt. Kissingen selbst blieb jedoch während des ganzen Gefechts auch von bayerischer Seite verschont, nur einige verirrte Granaten richteten an einzelnen Gebäuden unbedeutenden Schaden an.

Die preußische Infanterie erkannte sogleich, daß vorläufig in der Front nichts zu machen sei, und beschränkte sich daher auf die Erwiderung des feindlichen Infanteriefeuers. Dies geschah nicht auf Anordnung Goebens, war aber durchaus in seinem Sinne, schon weil er auch außerhalb der Stadt verschiedene Truppenkörper bemerkte. Ueber die Stärke und Absichten der Bayern blieb Generallieutenant v. Goeben jetzt noch vollständig im Ungewissen. Er beschloß aber, möglichst schnell einen kräftigen Schlag gegen das zu führen, was er unmittelbar vor sich hatte. Die Verluste in dem dieserart etwa eine Stunde währenden Infanteriefeuer waren auf beiden Seiten gering, einen Erfolg konnte keiner der beiden Theile erringen. Während die preußische Infanterie indessen nur ein langsames Schützenfeuer unterhielt, bewahrte das bayerische Infanteriefeuer seine anfängliche Heftigkeit, so daß sich dort verhältnißmäßig früh ein empfindlicher Patronenmangel einstellte. Eine Veränderung in den bayerischen Streitkräften erfolgte bis dahin auch nur insofern, als 7. und 8./11. auf den nordwestlichen Hang der Winterleite gezogen wurden.

Die Zusammenstöße bei Friedrichshall und Euerdorf.

Wir kennen die Maßnahmen, welche bayerischer- und preußischerseits zur Flügelsicherung bei Friedrichshall—Hausen und Euerdorf getroffen waren. Auf ersterem Raum befehligte der General Graf Pappenheim (2. leichte Kavallerie-Brigade), auf letzterem Generalmajor Herzog Ludwig von Bayern (1. leichte Kavallerie-Brigade). In Euerdorf selbst befanden sich jedoch nur die 5. Schützen-Kompagnie 11. Regiments und 1 Eskadron, in Aura 1 Kompagnie vom 14. Regiment. Oberstlieutenant v. Borries vertrieb die Abtheilung mit wenigen Schüssen unter Verlust von 2 Mann und 2 Pferden; er selbst büßte nichts ein. Das geschah gegen 12 Uhr, also zu einer Zeit, wo Goeben die entscheidenden Maßnahmen bei Kissingen bereits getroffen hatte; und selbst als er seine späteren Befehle erließ, war eine Meldung vom Oberstlieutenant v. Borries noch nicht eingelaufen.

Als Oberst v. d. Goltz vor 10 Uhr aus dem Kaskaden-Thal heraustrat, wurde seine Spitze vom östlichen Saale-Ufer mit Infanterie-

feuer von beiden Salinen her empfangen. Bald darauf eröffneten auch die vier Geschütze der Batterie Schuster das Feuer auf die preußische Infanterie, und außerdem bemerkte Oberst v. d. Goltz auf den jenseitigen Höhen bedeutende Kavalleriemassen. Aus diesen verschiedenen Erscheinungen gewann der Oberst den Eindruck, daß er bedeutenden Kräften aller Waffen gegenüberstehe, worin er namentlich durch das heftige bayerische Infanteriefeuer bestärkt wurde. Die bayerische Aufstellung auf den östlichen Saale-Höhen und in den großen Gebäudekomplexen beider Salinen erwies sich als stark. Die Beschaffenheit der Saale war dem Obersten gänzlich unbekannt; doch konnte er feststellen, daß die zur unteren Saline führende Brücke abgebrochen war, während wieder bayerische Schützen sich auch an der Saale selbst südlich der unteren Saline zeigten und gegen $10^3/_4$ Uhr außerdem von Hausen aus bayerische Infanterie ins Gefecht eingriff. Oberst v. d. Goltz blieb zunächst nichts übrig, als das bayerische Infanteriefeuer beantworten zu lassen, an einen Angriff über den offenen, bis 400 m breiten Wiesengrund, die unbekannte Saale vor sich, war fürs Erste nicht zu denken. Oberst v. d. Goltz entwickelte der unteren Saline gegenüber 9., 12./15., schob gegen Hausen 10./15. und gegen Kissingen 11./15. vor. Als das Feuer von Hausen her stärker wurde, sandte Oberst v. d. Goltz dahin 8./15. als Unterstützung nach, 5., 6., 7./15. hielt er als Reserve zurück. Die halbe Eskadron Husaren Nr. 8 blieb gedeckt im Walde.

Dergestalt entspann sich auf der Front von Hausen bis Friedrichshall ein stehendes Feuergefecht, welches von bayerischer Seite mit großer Heftigkeit unterhalten wurde. Ein Ergebniß konnte das Schießen, abgesehen von einigen Todten und Verwundeten, vorläufig nicht haben; auf beiden Seiten machte sich erst von der zwölften Stunde ab das Eingreifen frischer Truppentheile geltend.

Der General v. Goeben war außer Stande, diese Vorgänge von seinem Standpunkte aus zu übersehen, er vernahm nur Artilleriefeuer von Norden her und war der Meinung, er würde vom Obersten v. d. Goltz rechtzeitig Meldung erhalten. Diese traf nun freilich nicht ein. Wäre dagegen Meldung erfolgt, so würde durch den Befund bei Friedrichshall der entscheidende Entschluß dem General v. Goeben wesentlich erleichtert worden sein. Denn die Kenntniß von starken bayerischen Kräften bei Friedrichshall, während südlich von Kissingen

nichts vom Gegner bemerkt wurde, hätte ihn nur in seinem Entschlusse, Kissingen von Süden anzugreifen, bestärken können.

Die Brigade v. Wrangel, welche unterdessen weiter marschirt war, begann um $10^1/_2$ Uhr aus Garitz herauszutreten; die Reserve (Tresckow) hatte bei Albertshausen dem Befehle gemäß Halt gemacht.

Begeben wir uns jetzt auf die bayerische Seite.

Meldungen aus Friedrichshall und Euerdorf nach Münnerstadt.

Der bei Friedrichshall befehligende Graf Pappenheim hatte rechtzeitig über den Anmarsch der Preußen auf Friedrichshall ans Oberkommando in Münnerstadt gemeldet, doch, wie es scheint, die preußische Stärke bedeutend überschätzt. Die darauf bezügliche Anordnung des Feldmarschalls aus Münnerstadt an die 2. Infanterie-Division ist bereits mitgetheilt worden.

Desgleichen muß von Euerdorf aus Meldung nach Münnerstadt erstattet worden sein, welche verhängnißvolle Folgen zeitigen sollte, da die Preußen auch hier überschätzt wurden. Wie wir sehen, erwähnt der Souschef, General v. Schintling, um $1^1/_4$ Uhr nachmittags in einem Bescheide an die 4. Infanterie-Division das Auftreten der Preußen bei Euerdorf.

Der Generallieutenant v. Hartmann hatte schon vor 2 Uhr Meldung über den Verlust von Euerdorf erhalten; gegen $4^1/_4$ Uhr erfuhr er auch die Besetzung von Hammelburg durch die Preußen und den Rückzug des Kavallerie-Reservekorps in Richtung auf Arnstein.

Eintreffen des Feldmarschalls bei Winkels. Seine ersten Maßnahmen dort.

Kurz nach 10 Uhr vormittags war der Feldmarschall bei Winkels eingetroffen. Nachdem gleich darauf auch der Generallieutenant v. d. Tann, begleitet vom Hauptmann Fleschuez, angelangt war, begab Letzterer sich gegen Kissingen vor, um die vom General v. Zoller getroffenen Anordnungen zu besichtigen. Der Feldmarschall ritt im Schritt nach und gerieth bald ins preußische Artilleriefeuer. Hier kamen dem Feldmarschall bereits zurückgehende Mannschaften entgegen, was ihn in hohem Grade verstimmte. Etwa gleichzeitig wollte der General v. Ribaupierre ihm Meldung über seine Maßnahmen erstatten. Aus beiden Ereignissen glaubte der Prinz schließen zu müssen, der General habe bereits Befehl zum Rückzuge ertheilt. Er empfing daher den General v. Ribaupierre mit Vorwürfen und schloß mit den Worten: „Ich werde Ihren Namen nie vergessen, Herr General!" Der Prinz befand sich jedoch im Irrthum und that dem General Unrecht. Infolge einer Vorstellung des Obersten

v. Strunz begab er sich wieder nach rückwärts auf eine Anhöhe bei Winkels. Der Feldmarschall hatte unterdessen dem General v. Zoller durch einen seiner Ordonnanzoffiziere sagen lassen, daß er anwesend sei. General v. Zoller sandte hierauf den Oberlieutenant Schmidt zum Prinzen, um ihm seinen Standort und zugleich zu melden, daß er denselben beibehalten werde, wenn der Prinz nicht anderes befehle. Der Feldmarschall beauftragte nun den Oberlieutenant Schmidt, folgenden Befehl mündlich an den General v. Zoller auszurichten: „Der Herr General soll bleiben, wo er ist, Kissingen aber muß à tout prix gehalten werden.“*)

Oberlieutenant Schmidt überbrachte darauf einen in diesem Sinne lautenden Befehl auch an General v. Ribaupierre, den er aber erst nach längerem Suchen in der Nähe der Geschütze des Lieutenants Halder traf.

Bald darauf berichtete der Generallieutenant v. d. Tann dem Feldmarschall über die Vertheidigungsmaßnahmen.

Zu dieser Stunde stand das Gefecht bei Kissingen thatsächlich keineswegs ungünstig, aus dem lebhaften Feuer glaubte der Feldmarschall jedoch auf einen ernsten Angriff der Preußen schließen zu müssen. Ueber die Umgehung der Preußen südlich des Altenberges lag noch kein Anzeichen vor, doch schallte von Friedrichshall heftiges Feuer herüber. Der Feldmarschall mag deshalb an eine Umgehung von dieser Seite gedacht haben. Die Aussichten auf einen entscheidenden Erfolg erschienen im Ganzen günstig.

Von der 2. Infanterie-Division waren bereits Verstärkungen bei Kissingen eingetroffen; ihr Befehlshaber, Generallieutenant v. Feder, war zur Stelle, die nach Hausen entsandten Verstärkungen derselben Division mußten dort bald ankommen. Die 1. Infanterie-Division konnte vor 11 Uhr bei Münnerstadt erwartet werden, die 4. Infanterie-Division mußte gegen 8 Uhr bei Pfersdorf angelangt sein, die 12pfündigen Batterien der Artillerie-Reserve konnten ebenfalls nicht weit von dem ihnen angewiesenen Punkte sein. Von Münnerstadt bis Kissingen sind $2^1/_2$ Stunden, von Pfersdorf—Oerlenbach $2^1/_4$ bis $2^1/_2$ Stunden, von der Straße Münnerstadt—Poppenhausen konnte die Artillerie-Reserve

*) Bei der Wichtigkeit dieser Frage glaubte ich nach dem Wortlaut des bezüglichen Befehls forschen zu sollen. Der Generalmajor Schmidt hatte darauf die Güte, mir ihn, wie vorstehend angegeben, mitzutheilen.

in 3/4 Stunden den Weg nach Winkels zurücklegen. Wenn der Feldmarschall diese Entfernungen überschlug, so durfte er hoffen, daß es gelingen werde, alle Reserven rechtzeitig heranzuziehen.

Von diesen Gedanken war er erfüllt, als er beschloß, bei Kissingen die Entscheidung herbeizuführen (10 1/2 Uhr vormittags), und demgemäß den genannten Befehl an General v. Zoller erließ.

Der Generallieutenant v. d. Tann hatte inzwischen dem General v. Zoller das baldige Erscheinen der 2. Infanterie-Division und das wahrscheinliche Eingreifen der 4. in Aussicht gestellt.*)

Somit hatte dieser General um diese Zeit von der völlig veränderten Absicht der Heeresleitung Kenntniß, doch mochte er ihre letzten Konsequenzen nicht klar genug übersehen, namentlich hinsichtlich der Stärke der ihm zugedachten Unterstützung durch die 2. Infanterie-Division und des Zeitpunktes ihres Eintreffens. Er konnte deshalb zunächst nur bestrebt sein, das Gefecht zu halten. Da der General indessen bereits vor dem Eintreffen des Feldmarschalls erkannte, daß er bedeutende Kräfte sich gegenüber habe, so hatte er den Fürsten Taxis von einem Angriff der Preußen auf Kissingen benachrichtigt und ihn um ein Vorgehen gegen ihre rechte Flanke gebeten. Als diese Vorstellung beim Fürsten einlief, sah er sich selbst bei Hammelburg angegriffen. Er konnte nun zwar den Wunsch des Generallieutenants v. Zoller nicht erfüllen, allein er hätte alsdann auch nicht unterlassen sollen, dies dem General mitzutheilen. Statt dessen hatte der Fürst von Taxis die erbetene Unterstützung zugesagt.**)

Der Feldmarschall ertheilte dem Generallieutenant v. d. Tann zwischen 10 1/2 und 11 Uhr Auftrag, an die 4. Infanterie-Division

---

*) Angabe des Generals der Infanterie z. D. v. Heckel, damals Stabschef des Generals v. Zoller, vom 23. November 1894.

**) Tagebuch der 3. Infanterie-Division und Bericht des Generalstabschefs der 3. Infanterie-Division vom 13. Juli 1866: „Die zugesagte und stündlich erwartete Flankenbewegung von Seiten des Generals der Kavallerie Fürsten von Thurn und Taxis, welcher durch den Generallieutenant v. Zoller von dem Angriff bei Kissingen in Kenntniß gesetzt worden war, unterblieb, was den genannten General veranlaßte, den successiven Abzug einzuleiten, der indessen erst dann in Vollzug gesetzt wurde, als nach 1 1/2stündiger hartnäckiger Vertheidigung des Kirchhofes auch dieser letzte Stützpunkt verlassen werden mußte." Uebrigens enthält der Bericht des Fürsten Taxis hierüber nichts.

einen neuen Befehl abzufertigen, wonach sie auf Euerdorf vorrücken und „so rasch und so stark als möglich gegen Kissingen detachiren sollte“.

Hierauf wird später eingehend zurückgekommen werden.

Wenn für das Ueberbringen dieses Befehls $^3/_4$ Stunden angesetzt wurden, so konnte die „starke Detachirung“ nach 2 Uhr bei Kissingen erwartet werden. Sehr bald darauf war der Feldmarschall auch auf die Heranziehung der 1. Infanterie-Division von Münnerstadt nach Nüdlingen bedacht, doch scheint der bezügliche Befehl erst um 12 Uhr ausgefertigt worden zu sein. Hauptmann Fleschuez überbrachte ihn dem General v. Stephan „gegen 1 Uhr“. (Ab Kissingen 12 Uhr.)

Nachdem der Feldmarschall diese Anordnungen getroffen hatte, ritt er über den Sinnberg nach Hausen, um auch dem General Grafen Pappenheim persönlich den Befehl zu geben, „à tout prix an der Saale zu halten“. Der Prinz kehrte über Friedrichshall und am Sinnberge entlang wieder nach Winkels kurz nach $1^1/_2$ Uhr zurück und bemerkte nun zu seiner Ueberraschung, daß die Preußen bereits in Kissingen waren. Er war also während des Uebergangs der Preußen über die Saale nicht bei Kissingen gewesen! Der klareren Uebersicht halber sind diese Vorgänge im Zusammenhange dargestellt worden.

Es macht den Eindruck, als ob während dieser Zeit der Generallieutenant v. d. Tann sich nicht auf einem hinreichenden Ueberblick gewährenden Standpunkte befunden habe und als ob ihm die Mängel der Vertheidigungsmaßnahmen nicht genügend bekannt gewesen seien, da er sonst wohl mit bessernder Hand eingegriffen hätte. Von dem in seiner Begleitung befindlichen Hauptmann Fleschuez ist bezeugt, daß das Herauskommen der preußischen Infanterie aus Garitz bemerkt worden war; ob auch die Umgehung des Altenberges, ist nicht gewiß. Jedenfalls wäre Zeit gewesen, auf den Rücken zwischen Stationsberg und Bodenlaube zu reiten, von wo aus die beste Uebersicht gewonnen werden konnte. Wenn das geschehen wäre, so hätte die eben eingetroffene Artillerieunterstützung der 2. Infanterie-Division noch rechtzeitig dahin gezogen werden können, wo sie nöthiger war als am Fuße des Sinnberges. Wenngleich nun die damals verfügbare Artillerie auf dem Rücken zwischen Stationsberg und Bodenlaube vielleicht in einen schweren Kampf gerathen wäre, so hätte sie ihn doch ohne Bedenken aufnehmen müssen, weil kein wirksameres Mittel zur Zeit vorhanden war, als die Preußen von dort aus

durch Artillerie zu beschießen. Dies unterblieb indessen ebenso wie das Heranholen der Artillerie-Reserve; wenigstens ist nur bekannt, daß Hauptmann Fleschuez um 11½ Uhr vom General v. d. Tann zu III./15. am Stationsberg gesandt wurde, damit es gegen Kissingen vorrücke.

Die vom General v. Zoller getroffenen Maßnahmen entsprachen den nunmehrigen Absichten des Feldmarschalls nicht, weil dieser General nach dem ursprünglichen Befehl nur im Sinne zu liefernder Arrieregarden-gefechte verfügte und jetzt nach dem Empfange der neuen Verfügungen keine hinreichenden Mittel besaß, den neuen, wesentlich höheren taktischen Ansprüchen nachkommen zu können. Die Verstärkungen der 2. Infanterie-Division.

Das Gros der 2. Infanterie-Division zählte noch 7 Bataillone, 2¾ Eskadrons und 8 Geschütze. Gegen 9 Uhr waren davon infolge der bekannten Anordnungen des Oberkommandos unter Befehl des Generals Schumacher von Münnerstadt das 7. Jäger-Bataillon, sowie I., II./12., 1 Eskadron 4. Chevaulegers und die Batterie Zeller mit 6 gezogenen Geschützen über Nüdlingen gegen Kissingen abgeschickt worden.

Bald darauf rückten unter Generalmajor v. Hanser das 3. Jäger-Bataillon, I., III./10. mit 2 Eskadrons 4. Chevaulegers (wovon 1 Zug anderweitig verwendet wurde) und 2 Geschützen der Batterie Kirchhoffer über Haard nach Hausen. III./7. hatte bis zum Eintreffen der 1. Division in Münnerstadt zu bleiben.

Unter Oberst v. Schleich standen I., II./7., 1 Eskadron Chevaulegers Nr. 4 und 2 Geschütze der Batterie Zeller in Bischofsheim; die 4 glatten Geschütze mit dem ebengenannten Zuge Chevaulegers waren erst im Anmarsche und bei der Division noch nicht wieder eingetroffen. Von der ganzen Infanterie der Division gelangten dadurch nur je 3 Bataillone in die Richtungen Kissingen und Hausen, 1 Bataillon blieb in Münnerstadt, 2 waren in Bischofsheim, 2 in Steinach. Von diesen letzteren 5 Bataillonen war später höchstens noch auf III./7. zu rechnen.

Die übrigen Bataillone waren in so auseinandergehende Richtungen geführt, daß die spätere Befehlsführung zu Reibungen und Verwirrungen Veranlassung bieten mußte, waren ja schon die Verbände der 3. Division von vornherein in bedenklichem Grade zerrissen worden. Das Zer-

reißen der taktischen Verbände reichte bis auf Kompagnien und Züge der Artillerie und Kavallerie hinab; es konnte taktisch nur zur Desorganisation führen.

Eintreffen der 1. Division in Münnerstadt und der 4. bei Pfersdorf.

Die 1. Infanterie-Division hatte wieder in Neustadt das 4. Jäger-Bataillon und 2 glatte Geschütze zur „Aufnahme des Detachements in Bischofsheim" zurückgelassen. Sie traf mit 11 Bataillonen, 4 Eskadrons, 6 glatten und 8 gezogenen Geschützen vor 11 Uhr vormittags bei Münnerstadt ein und bezog dort „im Sinne einer Reserve" Bereitschaftsstellung. Gegen Mittag rückte III./8. mit 4 gezogenen Geschützen der Batterie Hutten nach Waldaschach ab.

Bis zur Mittagstunde befanden sich also von der bayerischen Armee 2 Divisionen (3. und 2.) unter Zerreißen fast aller Verbände, von Hausen*) bis südlich von Kissingen, ohne daß an irgend einem Punkt eine wirkliche Macht in einer Hand für einen Schlag vorhanden gewesen wäre.

Die Reserve-Artillerie stand an der „Schwarzen Pfütze", die Batterien Girl und Hellingrath waren dem Generalmajor v. Hanser auf Hausen nachgesandt worden.

Die 4. Infanterie-Division hatte um 8 Uhr bei Pfersdorf eine Bereitschaftsstellung bezogen.

Eintreffen der Verstärkungen der 2. Infanterie-Division bei Winkels von 10 bis 11½ Uhr vormittags.

Von der Verstärkung der 2. Division in Richtung auf Kissingen trafen 1 Eskadron 4. Chevaulegers (v. Egloffstein) und 2 gezogene Geschütze der Batterie Zeller, im Galopp der Verstärkung vorauseilend, um 10 Uhr bei Winkels ein. Die beiden Geschütze traten sogleich nördlich von Winkels am oberen Hang des Sinnberges gegen die am Fuße des Staffelsberges stehende preußische Artillerie in den Kampf, die Chevaulegers marschirten in einer der dort an der Straße gelegenen Mulden auf. Um 10½ Uhr erreichte das 7. Jäger-Bataillon Winkels und stellte sich neben der Eskadron auf; um 10¾ Uhr langten im Trabe die übrigen Geschütze der Batterie Zeller an und fuhren ein paar hundert Meter links der bereits feuernden auf.

Meldung über den Aufmarsch der Preußen beim Altenberg.

Inzwischen war von den gegen Reiterswiesen entsandten Kompagnien (5./Sch. und 9./15.) der Aufmarsch der preußischen Brigade v. Wrangel zwischen Garitz und Altenberg bemerkt und darüber an

---

*) Die weiteren Entsendungen bleiben außer Ansatz.

Generallieutenant v. Zoller Meldung erstattet worden*) (vor 11 Uhr). Infolgedessen wurden das 6. Jäger-Bataillon und darauf auch III./9. um 11 Uhr an den Kirchhof herangezogen. Der General v. Zoller erhielt aber auch gleichzeitig Meldung, daß in Kissingen bei verschiedenen Truppentheilen die Munition ausgegangen sei. Hierin mag der Grund liegen, daß nach letzterer Richtung seine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch genommen wurde**) und daß er seine Reserve nicht in Richtung der Bodenlaube in Bewegung setzte. Er wartete augenscheinlich damit, bis die 2. Division eingetroffen sei. Die Ausführung der Absicht war aber durch das Vorziehen des III./9. und des 6. Jäger-Bataillons vorbereitet, jedoch langte die Haupt-Infanterieunterstützung dieser Division erst um 11 ½ Uhr bei Winkels an. Vielleicht hielt der General auch einen Uebergang der Preußen über die Saale für unausführbar, weil er des Glaubens war, der Lindesmühlen-Steg sei gänzlich zerstört.

Ablösungen in der Stadt.

Da die 4. Sch. und 7./15. sich gänzlich verschossen hatten, so wurden sie hinter den Kirchhof zurückgenommen und durch 6./15. und 11./11. ersetzt. Ein noch verfügbarer Zug von 5./15. verstärkte die Besatzung des Saale-Ufers und der Häuser. Die Reservestellung in der Stadt in der Kurhaus- und Untermarktstraße bezogen drei noch beim Kirchhofe befindliche Kompagnien 11. Regiments, und zwar die 6. Sch./11. rechts, die 12./11. links der Brückenstraße, die 10./11. nahm im Kurgarten hinter den Arkaden Stellung.

Die bayerische Artillerie wechselt ihre Stellung, Besetzung des Stationsberges und des Ballingshaines.

Die Batterie Redenbacher hatte sich veranlaßt gesehen, etwa 1000 m weiter gegen den Sinnberg zurückzugehen; die Bedeckungs-Eskadron und die beiden 12Pfünder unter Oberlieutenant Gößner folgten nach. Das Feuer wurde von hier aus wieder gegen die preußische Artillerie am Staffelsberge aufgenommen.

---

*) Die Genieabtheilung der 3. Infanterie-Division, welche am Gasthofe Sanner aufgestellt war, hatte schon um 10 Uhr vormittags den Marsch nach Arnshausen angetreten, um dem preußischen Infanteriefeuer zu entgehen. Sie traf um 12 Uhr bei Ebenhausen bei der 4. Infanterie-Division ein, bei der sie verblieb. (Bericht der Genieabtheilung vom 17. Juli 1866.)

**) „Die peinlichsten Meldungen während des Kampfes bei Kissingen bezogen sich auf den frühzeitig eintretenden Mangel von Infanteriemunition. Verschiedene Zufälligkeiten ließen die Fahrzeuge nicht auffinden, und als sie endlich eintrafen, waren es widrige Umstände, welche die Munitionsausgabe weiter verzögerten." Angabe des Generals der Infanterie z. D. v. Heckel vom 23. November 1894, damals Generalstabschef des Generals v. Zoller.

Nachdem III./9. am Kirchhofe eingetroffen war, wurde 4./Jäger Nr. 6 auf den Kurplatz vorgeschickt. Die drei übrigen Kompagnien Jäger dehnten sich am Westsaume des Waldes des Stationsberges bis zur Bodenlaube aus, Front nach der Saale; der linke Flügel der Jäger befand sich der Villa Bay (jetzt Bellevue) gegenüber. Der Ballingshain war gleichfalls von den Jägern besetzt. Die 6. Schützen-Kompagnie und 1 Zug der 5 Schützen-Kompagnie 9. Regiments verstärkten bald diese Feuerlinie. Die Schußweite bis zur Saale schwankte zwischen 500 und 700 m, doch wurde trotzdem die etwa gleichzeitig über Villa Bay sich der Saale nähernde Infanteriespitze der Brigade v. Wrangel mit Erfolg beschossen.

Bayerischerseits wurden also zwar noch Maßnahmen zur Besetzung der Bodenlaube, des Stationsberges und des Ballingshaines getroffen, allein sie waren unzulänglich, und da diese Höhen zu derselben Zeit das Ziel der Preußen waren, so begegneten sich hier die Maßnahmen beider Parteien. Ein Herangehen der Bayern bis in die Nähe der Straße nach Arnshausen wäre um so mehr geboten gewesen, als sich auf der Bodenlaube und dem Stationsberge keine Artillerie befand.

Die Umgehung der Preußen in Richtung Lindesmühle wird erkannt, $11^1/_2$ Uhr.

Inzwischen war die Absicht der Preußen, die Saale südlich von Kissingen zu überschreiten, an dem Abstieg beträchtlicher Theile der Brigade v. Wrangel errathen worden. Da in der Front ein Uebergang nicht besorgt wurde, so wurden bayerischerseits gegen $11^1/_2$ Uhr das bei Winkels stehende 7. Jäger-Bataillon und die ebendort noch befindlichen 4 Kompagnien vom III./15. eingesetzt; ersteres sollte auf den Stationsberg rücken, letztere eine Reserve südlich vom Kirchhofe bilden. Die 6. Schützen-Kompagnie vom III./15. wurde bald darauf auf die Westseite des Stationsberges gesandt, von wo aus sie sich an den weiteren Kämpfen betheiligte. Allein diese neue und nothwendige Verstärkung kam zu spät, um das inzwischen begonnene Uebergehen der Preußen zu verhindern. Als auch darüber dem General v. Zoller Meldung erstattet wurde, glaubte er mit Hülfe der erwarteten 2. Infanterie-Division das Gefecht hier wieder herstellen zu können.*)

*) „Denn als Besorgniß wegen des Flankenangriffs auftauchte, beruhigte den General v. Zoller die Erwägung, daß die bei der Lindesmühle übergegangenen Abtheilungen unfehlbar auf die intakte 2. Division treffen müßten, nachdem auch deren Anrücken auf die Bodenlaube, bezüglich in Richtung derselben, vorausgesetzt wurde.“ Angabe des Generals der Infanterie z. D. v. Heckel vom 23. November 1894.

Unterdessen war von den für Kissingen bestimmten Verstärkungen der 2. Infanterie-Division, deren Befehlshaber, Generallieutenant v. Feder, sich später zum Generallieutenant Freiherrn v. Zoller begab, I./12. bei Winkels zurückgehalten, II./12. nach Reiterswiesen entsandt worden.*) Sonach kam von der ganzen Unterstützung zunächst kein Bataillon ins Gefecht. Daß hiermit aber die Infanterieunterstützung durch die 2. Infanterie-Division bereits erschöpft sei, erfuhr der Generallieutenant v. Zoller erst später. Eintreffen von I., II./12.

Am Westausgange von Winkels war der Batterie Redenbacher die Batterie Zeller zur Seite getreten. Von der Infanterie mußten dagegen die 6. und 8./15. wegen Munitionsmangels ebenfalls hinter den Kirchhof zurückgenommen werden. Sie wurden durch die 11. und 12./9. ersetzt, während auch 11./15. zur Verstärkung der 3. Sch./15. in den nördlichen Stadttheil herangezogen und 8./11. als Soutien hinter das Kurhaus gerückt war.

Der General v. Goeben hatte aus persönlichen Wahrnehmungen unterdessen beschlossen, von einem Frontalangriff auf Kissingen auf und zu beiden Seiten der gesperrten steinernen Brücke vorläufig abzusehen und die Entscheidung durch Umgehung des feindlichen linken Flügels zu suchen. Sollte sich später die Umgehung als unausführbar erweisen, so blieb noch die Möglichkeit eines Frontalangriffes übrig. Allerdings hätte der General dann zunächst seine Artillerie gegen den Badeort einsetzen müssen, was er jedoch vermeiden wollte. Uebrigens will ich bemerken, daß nach gehöriger Vorbereitung durch Artilleriefeuer ein Frontalangriff zu beiden Seiten der Brücke nicht aussichtslos gewesen wäre. Preußische Infanterie hat schwierigere Aufgaben gelöst, als diese gewesen wäre, auch am Tage von Kissingen. Allein der Charakter der Frontstellung entzog sich der näheren Kenntniß des Generals v. Goeben, General v. Goeben befiehlt die Umgehung des Altenberges und den Uebergang über die Saale.

*) I./12. sagt in seinem Bericht: „Das Bataillon erhielt durch den Hauptmann Maier, Adjutanten des Generallieutenants v. Feder, den Befehl, zur Unterstützung nach Kissingen vorzurücken. Etwa 100 Schritt vorwärts Winkels ertheilte ihm der General v. Zoller selbst Befehl, »das Vorrücken einzustellen, das Dorf Winkels zu besetzen und zu vertheidigen«." Zeitangabe fehlt. II./12. berichtet: „Das Bataillon rückte um 11½ Uhr bei Winkels in die Gefechtslinie und wurde vom General v. Feder in die linke Flanke über Reiterswiesen und Arnshausen auf Euerdorf entsandt, weil eine feindliche Umgehung der linken Flanke befürchtet wurde."

und zudem war es jedenfalls vorsichtiger, das Leichtere und Wirkungsvollere zuerst zu versuchen. Er hatte, wie schon angeführt, seine Batterien angewiesen, ihr Feuer nicht gegen den Badeort zu richten, jetzt befahl er, auch die Geschütze unter Lieutenant Halder in Kissingen unberücksichtigt zu lassen.*)

Am Fuße des Staffelsberges ertheilte der Generallieutenant v. Goeben unterdessen folgende Befehle an den General v. Wrangel, „südlich von der Brigade Kummer vorzugehen, den Altenberg zu besetzen, dort seine Batterien aufzufahren, den Fluß unterhalb der Stadt irgendwo und irgendwie zu überschreiten und die Stadt auf dem jenseitigen Ufer umfassend anzugreifen". Hierfür konnte der Brückentrain nicht verwerthet werden, weil dem General v. Goeben die Zutheilung zu seiner Division unbekannt geblieben war.

Der General v. Kummer sollte währenddessen „vom diesseitigen Ufer aus zwar ein ununterbrochenes Feuergefecht unterhalten, um die Aufmerksamkeit des Feindes in dieser Richtung zu fesseln, den Uebergang über den Fluß aber seinerseits nicht eher bewirken, als bis die Truppen der Brigade v. Wrangel nach Ueberschreitung der Saale bereits von der anderen Seite her in die Stadt eingedrungen sein würden".**)

Der Kampf auf dem linken Flügel und in der Front beschränkte sich daher auf ein langdauerndes reines Feuergefecht der Infanterie und Artillerie. Letztere hatte, wie dargestellt, die bayerische wiederholt zur Räumung ihrer Stellung gezwungen, und nachdem auch, wie sogleich ersichtlich, die Batterie Coester südlich des Altenberges aufgefahren war, hatte die preußische Artillerie entschieden das Uebergewicht erlangt. Kurz nach 12 Uhr stand den 19 gezogenen preußischen Geschützen in der nächsten Umgebung Kissingens keine Artillerie mehr gegenüber. Infolgedessen setzten um diese Zeit nur 4 Geschütze der 3. 6pfündigen Batterie das Feuer langsam fort; aber alle Batterien behaupteten ihre anfänglich eingenommene Stellung, bis das Vordringen der Preußen auf der Nüdlinger Straße ihre weitere Thätigkeit untersagte. Dieses

*) Durch Ausfragen von Bewohnern hatte General v. Goeben inzwischen nämlich erfahren, daß seitdem am 6. Juli fliehende Kavalleristen (von Hünfeld) Kissingen passirt hätten, dort die unbeschreiblichste Panik herrschte. Einem großen Theile der Kurgäste sei es nicht mehr möglich gewesen, abzureisen.

**) A. v. Goeben, Das Treffen bei Kissingen, 2. Aufl. 1880, S. 13.

Verfahren war auch geboten, um Munition zu ersparen, denn die „Main-Armee" war mit Munitionskolonnen mangelhaft ausgestattet.*)

Erwägungen und Maßnahmen des Generals v. Wrangel.

Die Brigade v. Wrangel war der Brigade v. Kummer unmittelbar über Albertshausen gefolgt und hatte, wie wir gesehen haben, auf Befehl des Generallieutenants v. Goeben II., F./15. sowie ½ Eskadron Husaren Nr. 8 durch den Clauswald auf der Kaskaden-Straße auf Friedrichshall in Marsch gesetzt. Die Reserve unter General v. Tresckow, Infanterie-Regiment Nr. 19, Kürassiere Nr. 4 (4 Schwadronen) und reitende Batterie Metting, sollte vorläufig bis Albertshausen nachrücken, um später je nach Umständen verwendet zu werden. Ein Blick auf die Karte läßt die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme erkennen. Die Reserve befand sich nämlich in Albertshausen, 1¼ Stunden von Kissingen und Friedrichshall entfernt. Das Motiv für die Wahl des vorläufigen Standpunktes der Reserve war auf beiden Seiten dasselbe, nämlich Ungewißheit, wo ihr Einsetzen sich später als nöthig erweisen würde. Das rechtzeitige Eintreffen der Reserve hing von dem Zeitpunkte des Heranrufens und der Marschfähigkeit der Truppen ab.

An der Spitze der Brigade v. Wrangel marschirte I./15., ihm folgte das Füsilier-Bataillon Lippe-Detmold, dann das I., II. und F./55, dazwischen waren die beiden Batterien (Coester und v. Eynatten II.) sowie eine Eskadron Husaren Nr. 8.**) Südlich von Garitz, das um 10 Uhr erreicht wurde, trat die Brigade in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers, ohne indessen Verluste zu erleiden. Später fand sich der General v. Wrangel wieder bei der Brigade ein. Im Sinne des vom Generallieutenant v. Goeben erhaltenen Befehls führte der General die Brigade durch hohes Getreide, südlich von der Straße nach Kissingen sehr geschickt abbiegend, nach dem Südwesthange des Altenberges. Hier ließ der General, gedeckt gegen Artilleriefeuer, aufmarschiren und die Tornister ablegen. Vom I./15. waren zur Deckung des Aufmarsches die Schützenzüge zweier Kompagnien gegen den Altenberg vorgeschoben worden, welche bis zum östlichen Hange vordringen sollten. Auf diesem Punkt waren, wie dargestellt, bereits 53er. Die

*) Die hiervon abweichende Darstellung der amtlichen bayerischen Darstellung S. 87 beruht auf einem Irrthum; dies geht sowohl aus Goebens oben erwähnter Schrift, als auch aus der Geschichte des 7. Feldartillerie-Regiments, S. 182, hervor.

**) Geschichte des 55. Infanterie-Regiments, S. 192/193.

15er Schützen besetzten auch die Villa Bay und erlitten hierbei sogleich einige Verluste durch Infanteriefeuer vom jenseitigen Saale-Ufer. Portepeefähnrich v. Notz und drei Leute blieben todt.

Der General v. Wrangel war über die Beschaffenheit der Saale ebenfalls nicht unterrichtet. Aus dem feindlichen vom Südwesthange des Stationsberges kommenden Schützenfeuer schloß er, daß die gegenüber liegenden Höhen besetzt seien; wie stark, entzog sich seiner Beurtheilung. Da aber die Brigade beim Aufmarsch nicht durch Artilleriefeuer von jenen Höhen belästigt wurde, so vermuthete der General, nur Infanterie gegen sich zu haben. Eine Brücke oder einen Steg über die Saale nahm der General nicht wahr. Etwas mehr in nordöstlicher Richtung vom Aufmarschpunkte der Brigade lag die in der Geländebeschreibung erwähnte Villa Bay, derzeit ein kleines einstöckiges Häuschen, dessen Breitseite der Saale zugekehrt war. Sonst war damals der Hang bis zur Saale frei von den heutigen Baumpflanzungen und Häusern. Ein unbemerkter Abstieg selbst einzelner Leute erschien dem General unmöglich. Dagegen wurde das westliche Ufer der Saale, die sich hier in einem großen Bogen nach Westen wendet, von dichtem, hohem Strauchwerk begleitet. War man erst dahin gekommen, so stand Infanterie gegen jede Sicht gedeckt. Konnte somit Infanterie nicht unbemerkt an die Saale gelangen, so wollte der General v. Wrangel sie doch möglichst gegen das Feuer vom Stationsberge durch weites Ausbiegen gegen den angegebenen Saale-Bogen (also nach Süden) schützen.

Der General v. Wrangel hatte diese Wahrnehmungen von der Villa Bay aus gemacht und war zu dem Zweck abgestiegen. Seine Erwägungen waren sehr zutreffend und trugen wesentlich zum Gelingen bei. General v. Wrangel ertheilte in obigem Sinne dem Kommandeur vom I./15., Major v. Kaweczynski, Befehl; dieser sollte sich zugleich vergewissern, wie später über die Saale zu kommen sei, und, wenn es ihm gelinge, Kissingen von Süden angreifen. Es war inzwischen 11 Uhr geworden. Die vorhin genannten Schützenzüge der 15er waren unterdessen in richtiger Erkenntniß der Lage aus freiem Entschluß bis an den erwähnten Saale-Bogen vorgestürmt und unterhielten von jetzt ab das Feuer gegen die bayerischen Schützen am Stationsberge und gegen die südlichen Häuser von Kissingen (Gasthof von Sanner und in der Lindesmühlen-Allee). Sie improvisirten also gewissermaßen die „Deckung eines Fluß-

übergangs". Preußischerseits wurden zwar Veränderungen in den bayerischen Infanteriestellungen wahrgenommen, allein eine eigentliche Verstärkung bemerkte man nicht.*)

Der Uebergang über die Saale.

Während Major v. Kaweczynski das Bataillon, 2./15. als Spitze voraus, gegen den bezeichneten Punkt den Hang zum Theil im Laufschritt hinabsteigen ließ, war die Batterie Coester mit 7 Geschützen**) am südöstlichen Hange des Altenberges aufgefahren und beschoß von hier aus die bayerischen Batterien (Zeller und Redenbacher), die um diese Zeit nördlich von Winkels an der Münnerstädter Straße standen. Die 12pfündige Batterie (v. Eynatten II.) konnte sich wegen der weiten Entfernung, über 3200 m, an dem Gefecht nicht betheiligen und blieb vorläufig verdeckt zurück. Als die Infanterie und Artillerie der Brigade v. Wrangel den Saale-Uebergang durch ihr Feuer vorbereitete, beschloß der General v. Wrangel, von seinen fünf Bataillonen 2½ den Fluß überschreiten zu lassen, die übrigen in der Nähe der Villa Bay zurückzuhalten. Vom Bataillon Lippe-Detmold schob er zunächst 3., 2., 1. gedeckt durch eine Schlucht an den Punkt vor, wo die Chaussee nach Hammelburg sich theilt; 4./L. D. an den Osthang des Altenberges. Von diesen Kompagnien sollten 1., 2./L. D. unter Major Rohdewald dem I./15. folgen und I./55. unter Oberstlieutenant v. Boecking wieder den beiden Kompagnien Lippe. Da unterdessen bayerischerseits die Vortruppen der Brigade v. Wrangel von der steinernen Hauptbrücke und aus den Anlagen des Kurgartens lebhaft beschossen wurden, so nahmen etwas später 3., 4./L. D. dahin die Front und das Feuer auf. Alle Offiziere der den Fluß passirenden Truppen mußten natürlich vom Pferde steigen.

Der General v. Wrangel fühlte sich von einer schweren Sorge befreit, als auch nach der Feuereröffnung der Batterie Coester auf der Bodenlaube und dem Stationsberge keine bayerische Artillerie bemerkt wurde. Hatte aber die bayerische Oberleitung erst seine Absicht erkannt — und General v. Wrangel mußte das aus dem feindlichen Infanteriefeuer entnehmen —, so mußte der preußische General besorgen, daß die

*) Die Darstellung Goebens, S. 14, sagt, daß bayerische Infanterie vom westlichen Saale-Ufer vertrieben worden sei. Dies können nur Patrouillen gewesen sein, die über die abgetragene Brücke am Kurgarten auf das westliche Ufer gegangen sein müßten.

**) Sie hatte in Hannover bekanntlich einen preußischen 4 Pfünder eingestellt.

Bayern Alles aufbieten würden, den Saale-Uebergang zu verhindern, also dorthin Verstärkungen absenden. Wir wissen auch, daß es geschehen war (6. und 7. Jäger-Bataillon, $1^1/_2$ Kompagnien 9. Regiments). Je schneller unter diesen Umständen die Saale überschritten wurde, desto sicherer konnte der General seinen Auftrag erfüllen. Alle drei Bataillons-kommandeure wurden jedoch vom General v. Wrangel nur angewiesen, „Kissingen von Süden umfassend anzugreifen", nicht die gegenüber-liegenden Höhen zu besetzen. Ob sein Befehl nach bewerkstelligtem Uebergang ausführbar war, hing zunächst von der Besetzung dieser Höhen und der Taktik der Bayern ab. Wie man also den Auftrag Goebens auffassen mag, er konnte an vielen Hindernissen scheitern. Aber der General v. Wrangel ging mit der Zuversicht eines glücklichen Soldaten ans Werk.

Uebergang des I./15.

Major v. Kaweczynski konnte während des Abstieges den Lauf der Saale genau übersehen. Ihre Breite und der Wasserreichthum angesichts der besetzten Höhen schlossen einen Uebergang ohne Brücke aus. Noch in Sorge über die unvermeidlichen Opfer des Unternehmens bemerkte er in der Richtung auf die Lindesmühle ein schmales, beide Ufer verbindendes Gerippe. Seine Lage, etwa 700 m südlich der Stadt, war unter diesen Umständen günstig. Obwohl der Major nicht über die Benutzbarkeit des Gerippes aufgeklärt war, so gab er 2./15. die Richtung dahin, und als der Hauptmann v. d. Bussche an die Saale kam, erkannte er in dem Gerippe die Ueberbleibsel eines abgetragenen Steges.*) Hauptmann v. d. Bussche balancirte ohne Besinnen als Erster hinüber, einzeln folgten ihm die gewandtesten Leute, nach und nach kam so die ganze Kompagnie hinüber. Dieser Vorgang, der etwa acht Minuten beanspruchte, war bayerischerseits nicht unbemerkt geblieben. Allein die bayerische Infanterie stand von der Uebergangsstelle, die übrigens am östlichen Ufer dem Stationsberge offen zugekehrt war, zu weit, um sie wirksam beschießen zu können. Hauptmann v. d. Bussche hatte bis zur Straße nach Arnshausen ein 400 m weite absolut deckungslose Wiese vor sich. Er benutzte nun die das östliche Saale-Ufer einfassenden Weidensträucher, so gut es ging, als Deckung und führte die Kompagnie, sobald sie gesammelt war, im Laufschritt bis an die Straße nach Arnshausen vor.

*) Siehe Geländebeschreibung.

Erst während dieses Vorgehens nahm das Feuer aus dem Ballingshain zu, auch von der Bodenlaube aus wurde es, aber nur schwach, unterhalten, empfindlich jedoch von der Südseite von Kissingen aus. An dieser das Wiesenthal um einige Meter überhöhenden Straße entwickelte sich die Kompagnie sogleich in Schützenlinie, um die bayerische Flanke möglichst zu beschäftigen. Sie war also ein lebendiger Brückenkopf für die nachfolgenden Truppen. Die Umsicht und Beherztheit des Hauptmanns v. d. Bussche sind mustergültig; er bewies große kriegerische Entschlossenheit und taktische Urtheilskraft. Sein Verhalten trug wesentlich zu dem glücklichen Fortgang des Wagnisses bei. Im Kriege muß gewagt werden; erst dadurch erlangt der Krieg Reiz, und solche Beispiele wirken begeisternd auf die Mannschaft, namentlich wenn sie Kühnheit durch Ueberlegung geleitet und von Erfolg begleitet sieht.

Es ist charakteristisch, daß seit dem Befehle des Generals v. Wrangel an die drei Bataillonskommandeure keine weiteren Aufträge an sie ertheilt wurden, daß die Bataillonskommandeure und der Hauptmann v. d. Bussche sich auch nicht unter sich ins Einvernehmen setzen konnten, weil die Verhältnisse es nicht gestatteten, daß aber trotzdem diese „taktische Improvisation“ sich mit der Sicherheit einer in allen Punkten vorausbestimmten Handlung abspielte. Jede Taktik des Schlachtfeldes ist schlechterdings nichts Anderes als Improvisation. Wie nur die kunstverständige Hand aus geeignetem Material ein Kunstgebilde schaffen kann, so ist auch nur dem wahren Taktiker der Erfolg sicher; der Schematiker hingegen wird, sobald er sich nicht nach seiner Schablone richten kann, nur Fehlschläge und Mißerfolge aufzuweisen haben.

Erst an der Arnshausener Straße erlitt 2./15. fühlbare Verluste. Ein Umschlag zu Gunsten der Bayern konnte jetzt — um 11½ Uhr — nur durch eine entschlossene Offensive herbeigeführt werden.

Der Steg wird nothdürftig ausgebessert. Der Uebergang wird dadurch beschleunigt.

Major v. Kaweczynski hatte, als er 2./15. die Saale überschreiten sah, die übrigen drei Kompagnien sofort folgen lassen, aber auch sogleich erkannt, daß der Steg nothdürftig ausgebaut werden mußte, wenn der bisherige Erfolg nicht durch Zeitverlust wieder in Frage gestellt werden sollte. Der Pionier-Zug wurde deshalb beauftragt, aus der Villa Bay geeignetes Material herbeizuschaffen. Dort wurden Tischplatten und Fensterläden ausgehoben und herbeigeschafft. Der etwa 18 m lange Saale-Steg konnte damit schnell überdeckt werden. Vorsicht war aber immer noch geboten.

Uebergang von 1., 2./L. D. und I./55.

Nachdem dies geschehen, gingen die drei Kompagnien vom I./15. weit schneller als 2./15. über, ihnen folgten 1., 2./Lippe-Detmolder und diesen I./55. Da auch alle diese Truppen nur Mann für Mann übergehen konnten, so wurde es 12¼ Uhr, als die letzten Mannschaften vom I./55. hinüber waren. Die Zusammenziehung der Brigade v. Wrangel gegen den Altenberg war von der nach Reiterswiesen entsandten 5./Sch. und 9./15. gegen 11 Uhr gemeldet worden. Doch wissen wir, aus welchen Gründen Generallieutenant v. Zoller seinen linken Flügel nicht genügend verstärkte (Ablösungen in der Stadt, Eintreffen von I., II./12. erst um 11 Uhr 30 Minuten bei Winkels, während die Offensive vom 6. und 7. Jäger-Bataillon nicht kräftig genug zum Ausdruck kam). Als das letzte Bataillon (I./55.) über den Steg ging, erreichte das dahin gerichtete Infanteriefeuer der Bayern eine große Heftigkeit; Lieutenant Detmer und mehrere Leute wurden auf dem Stege verwundet, andere getödtet, wieder andere ertranken in der Saale, allein trotzdem lösten die Truppen die schwere Aufgabe mit Ordnung. Als nun 2½ Bataillone Preußen auf dem östlichen Saale-Ufer Fuß gefaßt hatten, war eine Offensive der Bayern vollständig aussichtslos; dazu waren ihre Streitkräfte viel zu schwach. Das 6. Jäger-Bataillon versuchte zwar, vom Westhange des Stationsberges und der Bodenlaube offensiv vorzugehen; mit sechs wohlgezielten Schüssen gelang es jedoch der inzwischen am Südhange des Altenberges ebenfalls aufgefahrenen Batterie v. Eynatten II., die bayerischen Jäger zur schleunigen Umkehr zu zwingen.*) Dieser Gegenstoß war in seinen Folgen für die Bayern verderblich; die 6. Jäger gewannen seitdem nicht mehr den erforderlichen taktischen Halt zurück.

Vorgehen gegen die südliche Stadtseite, Besetzung der Bodenlaube.

Die preußische Infanterie konnte ihren bisherigen Erfolg nur durch Behendigkeit und taktisches Verständniß sichern. Kissingen konnte wieder nur umfaßt werden, wenn man sich auch zur Wegnahme der Bodenlaube und des Stationsberges entschloß. Die bedeutenden Erhebungen, das schwere von anhaltendem Regen aufgeweichte Erdreich, der unaufhörliche Wechsel der Böschungen, der Höhen bis zu 45 Grad und darüber und die üppigen Getreidefelder erschwerten aber im höchsten Grade das Ersteigen dieser Höhen und die Führung des Gefechts auf

*) Geschichte des 7. Feldartillerie-Regiments, S. 182/183.

ihnen. Alle Führer waren deshalb bemüht, nach dem Uebergange erst die taktischen Verbände herzustellen. Dies konnte wieder wegen der langen Dauer des Ueberganges erst ziemlich spät geschehen.

Vom I./15. hatten sich 2. und 3./15. auf und zu beiden Seiten der Arnshausener Straße gegen die Südfront von Kissingen gewandt, nach links schlossen sich daran $^2/_3$ von 2./L. D., links davon war 1./L. D. an der Lindesmühlen-Promenade, rechts von 2., 3./15. befanden sich je zwei Züge von 1. und 4./15. unter Hauptmann v. Amelunxen.*) Diese hatten sich zuerst hinter 2., 3./15. weg in der Richtung auf die Bodenlaube vorbewegt. Auf dem rechten Flügel von 2., 3./15. angekommen, schwenkten sie ebenfalls gegen Kissingen ein, doch blieben drei Halbzüge unter Premierlieutenant v. Mayer, Lieutenant v. Riebel und Feldwebel Baxmeier, sowie 1 Zug nebst 1 Sektion von 2./L. D., diese unter Hauptmann Groskopf — also zusammen nicht ganz 3 Züge — in der ursprünglichen Richtung, vertrieben bayerische Schützen von der Bodenlaube und aus dem Ballingshain und führten hoch oben auf diesen Höhen von nun ab einen erbitterten und erfolgreichen Kampf gegen große Ueberzahl. Da deckten sie außerdem Flanke und Rücken der Truppen im Thale und wußten, trotz ihrer großen Unterlegenheit an Zahl, durch zahlreiche entschlossene Anläufe die Offensive über den ganzen so mühselig zu überschreitenden Höhenzug bis auf die Winterleite fortzusetzen, wie andererseits die feindliche Offensive von Reiterswiesen her zu vereiteln. Diese wenigen Züge haben durch dauerndes Umfassen des bayerischen linken Flügels wesentlich zur Entscheidung beigetragen, aber auch physische Anstrengungen überdauert, die nur selten an Truppen herantreten werden. Jeder, der das Gelände kennt, wird das zugeben.

Von den Truppentheilen, welche sich gegen Kissingen selbst gewandt hatten, drangen zuerst unter Major v. Kaweczynski 2. und 3./15. sowie etwa $1^1/_2$ Kompagnien Lippe-Detmold unter Major Rohdewald ein. Die letzteren fanden das südlichste Haus an der Arnshausener Straße überhaupt nicht besetzt. Etwas später folgten weiter nach rechts die oben genannten Züge unter Hauptmann v. Amelunxen von 1., 4./15., während hinter dem linken Flügel bis zur Saale Oberstlieutenant v. Boecking mit 2., 3./55. nachstürmte, ohne das Eintreffen von 1., 4./55. erst ab-

*) Die beiden anderen Züge waren auf dem westlichen Saale-Ufer im Gefecht.

zuwarten. Dieses Halbbataillon sollte unter Hauptmann v. Below, sobald es gesammelt war, folgen. Es bildete somit gewissermaßen die Reserve für immerhin mögliche Umschläge in der Gefechtslage in der infolge des Villencharakters schwer zugänglichen und wenig übersichtlichen Stadt. Unter diesen Umständen war ein mehr oder minder starkes Auflösen und Durcheinanderkommen aller Verbände nicht zu verhüten: Kompagnien, Züge, Sektionen verfuhren selbständig, doch alle waren von dem Drange der Offensive beseelt. Die Stadt war im Süden bis auf einzelne Häuser, deren Fenster durch Matratzen geblendet und deren Zugänge verrammelt waren, nicht zur Vertheidigung eingerichtet. Trotzdem wehrten sich die Bayern stellenweise energisch.*) Allein es war nicht für die nöthigen Kommunikationen gesorgt, die Bayern selbst hatten sich in der Stadt nicht hinreichend orientiren können, zudem war den im Nordtheile der Stadt befindlichen Truppentheilen anbefohlen worden, „diesen Theil um jeden Preis zu halten". Da sie später keinen anderen Befehl mehr erhielten, so mußte die hartnäckige Vertheidigung hier schließlich mit der Gefangennahme der Bayern enden.

Der Kampf in der Stadt.

Im Einzelnen gestaltete sich die Einnahme der Stadt etwa, wie folgt: 4./6. bayerische Jäger hatte sich in die Häuser südlich vom Kurgarten an der Saale geworfen; 10./11. schloß sich in den Häusern und Gärten östlich der Arnshausener Straße an 4./6. Jäger, an diese nach Osten Theile vom 6. Jäger-Bataillon und $1\frac{1}{2}$ Kompagnien 9er. 2., 3./15. und $1\frac{1}{2}$ Kompagnien Lippe-Detmolder stießen auf 10./11., der inzwischen 12./11. zu Hülfe geeilt war. Beide Kompagnien wurden überwältigt und zersprengt. Unter fühlbaren Verlusten suchten sie sich durch die vielen Gärten dieses Stadttheils nach dem Hange des Stationsberges zu retten; hier trafen sie mit 6. Sch./15. zusammen und geriethen zudem noch in das Feuer der rechten Flügelzüge unter Hauptmann v. Amelunxen. Auch 4./6. Jäger vermochte sich nicht zu halten. In der Front von 2., 3./55. gedrängt, weiter östlich von 2., 3./15. bereits in der Flanke gefaßt, hatten sich die bisher auf dem westlichen

*) Mehrfache Verwundungen mit der blanken Waffe beweisen es: Unteroffizier Trompeter (1./L. D.) z. B. erhielt einen Kolbenschlag auf den Kopf. (Antheil des Bataillons Lippe an dem Feldzuge der Main-Armee im Sommer 1866 von L. Hoelzermann. Detmold 1866, Meyer.)

Saale-Ufer verbliebenen beiden Züge 15er und 3., 4./L. D. vom Altenberg her dem allgemeinen Ansturm angeschlossen, indem sie saaleaufwärts folgten. Unter Lieutenant Hoelzermann überschritten hier ein Zug von 3./L. D. und Trupps 15er den ebenfalls abgetragenen eisernen Gittersteg den Kolonnaden gegenüber und trafen mit 55ern zusammen, von wo aus sie 4./6. Jäger im Rücken beschossen. Zwar eilte ihr die am Straßenknoten der Brückenstraße und der Kurhausstraße in Reserve stehende 6. Sch./11. zu Hülfe, allein sie gerieth, ehe sie zum Schusse kam, plötzlich an der östlichen Seite des Kurgartens in verheerendes Feuer von 1., 4./15. Sie suchte in den anliegenden Häusern Zuflucht, auch diese waren bereits in den Händen der Preußen. Sie wurde zum Theil gefangen genommen, nur zersprengte Trümmer konnten sich retten.

Lieutenant Halder hatte sich zwar einige Hundert Meter in der Ludwigstraße zurückziehen müssen, doch noch bestrich er die steinerne Brücke mit Kartätschen. Da vernimmt er in weitem Bogen um sich her kräftige Hurrahs, untermischt mit Sturmmarsch schlagenden Tambours. Die letzte Infanterie-Reserve ist zersprengt, er konnte jetzt nur noch an die eigene Rettung denken und findet einen Ausweg am Theater vorbei an den Fuß des Stationsberges. Kaum hat er den Punkt erreicht, als auch schon hier preußische Infanterie von der Seite in die Straße eindringt. Es war 12¾ Uhr.*) Auch 9./11. hatte sich am Kursaal nicht mehr behaupten können und zog sich in den nördlichen Stadttheil zurück. Die wegen Munitionsmangels abgelöste 8./15. stieß im Zurückgehen zu ihr. Beide erreichten später den Kirchhof. Hinter ihnen folgte 12./9.; 11./9. suchte am Straßendamme mit einem Zuge die Front gegen das Kurhaus zu nehmen, während der andere noch sein Feuer über die Saale fortsetzte; allein auch diese Kompagnie mußte durch die nördlichen Straßen dem rückwärtigen Ausgange der Stadt zueilen.

Generalmajor v. Ribaupierre erkannte, daß die Stadt verloren sei. In der Absicht, die zwei Kompagnien, welche die nördlich der Brückenstraße liegenden Häuser noch vertheidigten, zurückzuholen, begegnete er in der

*) Die Angabe in der amtlichen bayerischen Darstellung (S. 89), daß die „preußischen Batterien gegen 12½ Uhr die (steinerne) Brücke und die Stadt beworfen" hätten, beruht auf Irrthum. Die preußische Artillerie hat keinen Schuß dorthin abgegeben.

Ludwigstraße einer geschlossenen Abtheilung Preußen. Er mußte, von einer Salve empfangen, umkehren. 11./11. gelang es, durch ein Seitengäßchen ohne besonderen Verlust nach dem Kirchhof zu entkommen, 5./15. konnte in beiden Eckhäusern an der Brücke erst nach längerer Zeit überwältigt werden.

Um diese beiden Eckhäuser hatte sich nämlich inzwischen ein erbitterter Kampf abgespielt. Auf Befehl des Oberstlieutenants v. Boecking waren die Schützenzüge von 2., 3./55. unter Hauptmann Delius und Premierlieutenant v. Heister nach und nach links von den 4 Zügen unter Hauptmann v. Amelunxen, die den inneren Kurgarten im Verein mit Theilen von Lippe-Detmoldern genommen hatten, bis an das südliche Eckhaus gelangt. Während sie dorthin unterwegs waren, überschritten die noch auf dem westlichen Saale-Ufer verbliebenen Schützenzüge vom I./15. und der genannte Zug Hoelzermann das Gerippe des auf den Brunnenplatz führenden und ebenfalls abgetragenen eisernen Steges, und etwas später gingen 2/3 3. und 4./L. D. sowie 53er über die Hauptbrücke. Die Bayern leisteten jetzt noch längeren Widerstand, doch mußten die Vertheidiger der beiden Eckhäuser sich schließlich dem Premierlieutenant v. Heister (3./55.) und dem Premierlieutenant Kirchhof (Lippe-Detmolder) ergeben.*) Die Schützenzüge von 2., 3./55. stießen erst am Abend wieder zu ihren Kompagnien.

*) Ueber die Vertheidigung von Kissingen sind viele Legenden entstanden, die ich ohne Weiteres übergehe. Unwiderlegt dürfen jedoch Behauptungen nicht bleiben, die mir in ernsten Geschichtswerken aufgefallen sind. So z. B. heißt es S. 194 der Geschichte des 55. Infanterie-Regiments: „Haus für Haus mußte erstürmt werden"; wäre das geschehen, so würde Kissingen in einen Trümmerhaufen verwandelt worden sein. Eingehende Erhebungen bei vielen Augenzeugen und Bürgern der Stadt berechtigen mich zu der Annahme, daß kein Haus im wahren Sinne des Wortes erstürmt wurde. Die vielen Gefangenen fielen den Preußen nicht infolge von Erstürmungen in die Hände, sondern weil die Bayern, wie man das so häufig in der Kriegsgeschichte findet, nicht für Ausgänge und Kommunikationen gesorgt hatten. Sie wußten schließlich in den besetzten Häusern selber nicht aus und ein; sie hatten sich gewissermaßen „verrammelt", wie es sich auch schlagend am Kirchhofe zeigt. Es ist aber wichtiger, für Ausgänge zu sorgen als für Abschließung. Beiden Gesichtspunkten muß Rechnung getragen werden.

Ernstlich vertheidigt wurde von Häusern nur der Gasthof von Sanner, die beiden genannten Eckhäuser und sämmtliche Gebäude nördlich der Hauptbrücke. Im Zimmer Nummer 11 des Gasthofes von Sanner antwortete ein Korporal, der aufgefordert wurde, sich zu ergeben: „Ich will von Euch keinen Pardon." Der Brave wurde leider im Bajonettkampfe niedergemacht; er wurde in der Lindesmühlen-Promenade beerdigt. Später begruben die Preußen die Leiche auf dem Friedhofe

Den aus dem südlichen Stadttheile weichenden Bayern waren 2., 3./15. inzwischen durch den Garten des „Russischen Hofes" und durch andere Villen gegen den nordöstlichen Ausgang von Kissingen (nach Nüdlingen) gefolgt und hatten sich auf der Südseite des Kirchhofes nahe den bayerischen Reserven festgesetzt. Hinter ihnen waren die Züge von 1. und 4./15. unter Hauptmann v. Amelunxen nach links hin bekanntlich an das Kurhaus gelangt. Von hier setzte 4./15. den Bayern in nördlicher Richtung nach; 1./15 blieb zur Bedeckung der Gefangenen zurück. Vom I./55. war Oberstlieutenant v. Boecking mit den übrigen vier Zügen seiner Kompagnien nach Nordosten durch die Stadt marschirt und stieß später ebenfalls auf den Kirchhof. Unterwegs war unter Lieutenant Grieswelle ein Zug von 3./55. zur Säuberung mehrerer in der Nähe des Kurhauses liegender Häuser abgetrennt worden. Er gelangte später quer durch die Stadt zum Hauptmann v. Below, westlich des Kirchhofes, so daß Oberstlieutenant v. Boecking nur noch über drei Züge von 2., 3./55. verfügte. Das Nachdringen der Preußen.

Hauptmann v. Below war mit 1., 4./55. dem Oberstlieutenant v. Boecking zwar im Laufschritt nachgefolgt, er hatte sich an dem eigentlichen Sturm aber nicht mehr betheiligen können. Allein das Feuer aus Häusern und Gärten dauerte noch beträchtliche Zeit fort, so daß sie abgesucht werden mußten. Mehr als 100 Gefangene wurden an das zum Gefangenendepot eingerichtete Kurhaus abgeliefert. Hauptmann v. Below setzte darauf den Marsch in nördlicher Richtung quer durch die Stadt fort und erreichte die heutige Erhardstraße, so daß er auf die Westseite des Kirchhofes gelangte, Front zum Sinnberge. Hier fand er bereits Theile vom I./15. unter den Lieutenants v. Wurmb, v. Burt und Effnert vor, später stießen die Schützenzüge von 2., 3./55. (Hauptmann Delius und Premierlieutenant v. Heister) und der genannte Zug unter Lieutenant Grieswelle (3./55.) ebenfalls zu ihm.

Jetzt waren im nördlichsten Stadttheile nur noch die 3. Sch. und 11./15. in Kissingen. Sie hatten die Räumung des südlichen Stadttheils zu spät bemerkt, sahen sich in der linken Flanke und im

---

und setzten auf das Kreuz des Unbekannten folgende Grabschrift: „Hier ruht ein tapferer Bayer, gefallen seiner Pflicht, am 10. Juli 1866."

Auch Hoelzermann sagt Seite 33 bis 34: „Der Kampf um die Häuser der Stadt war nicht hartnäckig."

Rücken angegriffen und streckten größtentheils die Waffen. Nur eine kleine Anzahl Mannschaften entkam, zum Theil indem sie sich bürgerliche Kleidung zu verschaffen wußte. Auf diese Weise entgingen auch zwei Offiziere der Gefangenschaft.

Nachdringen über die Hauptbrücke.

Das Abfahren der beiden Geschütze unter Lieutenant Halder war das Zeichen zum Vorbrechen der 53er über die steinerne Hauptbrücke gewesen. Dorthin hatten sich auch $1^2/_3$ Kompagnien der Lippe-Detmolder gewandt. Die Sperre wurde in wenigen Augenblicken auf Geheiß des Hauptmanns Eicke und eines Lippeschen Offiziers, Lieutenants v. Donop, beseitigt, und nun drängten II./53. (Hauptmann v. Bastineller) und Lippe-Detmolder auch von dieser Seite dem Feinde in der Richtung auf den Kirchhof nach, während Major v. Rosenzweig F./53. jenseits der Brücke sammelte. An der Spitze der 53er war ein Zug der 5. Kompagnie unter Lieutenant Liederwald, ihm folgte Hauptmann v. Bastineller mit gesammelten Theilen des Bataillons unter den Lieutenants v. Niederstetter und Freiherrn v. Plettenberg. Andere Theile, namentlich von 6. und 7./53., waren mehr südlich eingedrungen, kamen aber erst am Kirchhofe an, als er genommen war.

Das preußische Artilleriefeuer schwieg nun allmählich.

Major Rohdewald war unterdessen bemüht gewesen, sein besonders stark zerrissenes Bataillon zu sammeln, wozu Lieutenant Hoelzermann Vorbereitungen getroffen hatte. Zuerst wurden 1., 2./L. D. neu formirt und auf den Theaterplatz nachgeführt. Alsdann setzten sie den Weg rechts der Gärten in der Richtung auf den Kirchhof fort. Hier stießen später auch $^2/_3$ 3. und 4./L. D. dazu, doch betheiligte sich das nun wieder bis auf abgekommene Theile versammelte Bataillon nicht mehr an der Einnahme des Kirchhofes.

Der Kampf um den Kirchhof.

Die bayerischen Truppen hatten sich unterdessen zum Theil über den Stationsberg nach der Winterleite, zum Theil am Kirchhofe vorbei, fast ausschließlich südlich davon, auf Winkels gewandt, doch die Kirchhofsbesatzung war nicht gewichen.

Preußischerseits waren die Regimenter, Bataillone und Kompagnien zwar infolge des aus freiem Entschluß der Unterführer durchgeführten Straßenkampfes bunt durcheinandergemischt, allein in dieser formalen Unordnung bestand doch taktische Ordnung und eine — man könnte sagen instinktive — Einheit der Handlung. So waren alle Abtheilungen ohne

irgend welche höhere Anweisung der Hauptstraße gefolgt, die zum Kirchhofe führte; ein Theil gelangte hierbei auf seine nördliche Seite (Front zum Sinnberge), ein anderer auf die südwestliche, ein dritter auf die Südseite. Aus der Geländebeschreibung wissen wir, daß der Kirchhof, obgleich technisch außerordentlich stark, von der Nordseite unangreifbar, von der Südwestseite fast unangreifbar, an taktischem Werth verlor, sobald der Nordwesthang des Stationsberges in preußische Hände gefallen war. Da der Generallieutenant v. Zoller indessen jede Minute auf Nachricht vom Eintreffen der Verstärkungen der 4. Infanterie-Division rechnete, so muß man es durchaus billigen, daß er den Kirchhof nicht räumen ließ. Dadurch hatte er jetzt die Bedeutung eines Reduits, unter dessen Schutz die abgezogenen Truppen gesammelt und mit Munition versehen wurden, und das den Fortschritten der Preußen ein empfindliches Halt gebot.

Bayerische Truppenvertheilung in der zweiten Nachmittagsstunde.

Bayerischerseits befanden sich auf dem Kirchhofe die 9. (Hauptmann Thoma) und 10. Kompagnie (Hauptmann v. Ausin) 9. Regiments, sowie 1 Zug der 5. Schützen-Kompagnie, im Ganzen etwa 300 frische Gewehre. Der letztere Zug stand hinter der Stirnmauer gegen das Straßendefilee der Kapellenstraße zur Stadt zu, 10./9. hinter der Stirnmauer und hinter der nördlichen Seitenmauer, 9./9. hinter der südlichen Seitenmauer und im Meßnerhause. Abtheilungen verschiedener Truppentheile waren einer Fluth gleich aus Kissingen vorbeigestürmt,*) aber trotzdem blieben die Vertheidiger vom besten Muth beseelt.

Die genannten Züge 15er und Lippe-Detmolder hatten von der Bodenlaube aus die 6. Jäger immer flankirend vom Stationsberge vertrieben; das 7. Jäger-Bataillon war inzwischen zwar, über die Winterleite vorrückend, gegen den Stationsberg vorgezogen worden, jedoch nicht weiter als bis zum „Stationsweg" gelangt, etwa in eine Höhe mit dem Kirchhofe. Nach rechts wurde hier die Fühlung mit der 6. Schützen-Kompagnie 15. Regiments aufgenommen, nach links mit den 6. Jägern am Waldsaume. Doch waren die 3. und 4. Kompagnie der 7. Jäger wieder auf der Winterleite zurückgehalten worden, so daß auch nur 2 frische Kompagnien eingreifen konnten. Am Stationswege entspann sich ein kurzes Feuergefecht auf durchschnittlich nur 80 bis 100 m. Die

*) Geschichte des 9. bayerischen Infanterie-Regiments, S. 71.

Verluste waren auf beiden Seiten beträchtlich. Auf bayerischer Seite fiel gleich anfangs der Kommandeur des 7. Jäger-Bataillons, Major Graf Ysenburg, in unmittelbarer Nähe der nordwestlichen Waldspitze des Stationsberges. Ein Denkstein bezeichnet die Stelle. Von diesen 2 frischen Kompagnien war der linke Flügel nun noch hinter die vom Waldsaume zurückkommenden Abtheilungen vom 6. Jäger-Bataillon und 9. Infanterie-Regiment gerathen, so daß er einige Zeit nicht feuern konnte. So begann diese Aktion unter einem sichtbaren Mißgeschick. „Fortgesetzt in Flanke und Front angegriffen, muß auch dieses Bataillon den Stationsberg verlassen und sich auf die Winterleite zurückziehen", sagt die amtliche Darstellung.*) Welch ein Lob für die genannten wenigen Züge der Preußen und Lippe-Detmolder auf jenen Höhen! Es war 1½ Uhr. Nunmehr war der Kirchhof für die Bayern unhaltbar.

Um diese Zeit befand sich nämlich II./15. mit 4 Kompagnien nördlich der Münnerstädter Straße zwischen Winkels und dem Kirchhofe. Von der fast ganz aufgeriebenen 3. Schützen-Kompagnie und 5./15. trafen erst am Abend geringe Reste wieder beim Bataillon ein. Südlich davon war III./11., wovon 10. und 11. außerordentlich gelichtet, 9., 10. und die (zugetheilte) 8. hatten weniger gelitten, wogegen von der 6. Schützen-Kompagnie wieder nur einige Leute zurückgekommen waren. Weiter zurück hatten sich 11., 12./9. aufgestellt. Südöstlich des Kirchhofes, in seiner Nähe, waren 3 Kompagnien vom III./15., von der 11. war fast nichts übrig geblieben, zwei andere waren bekanntlich nach Reiterswiesen entsandt worden, die 6. Schützen-Kompagnie befand sich in der südlichsten Schlucht zwischen Winterleite und Stationsberg hangaufwärts. An sie schlossen sich auf der Winterleite 1., 2./Jäger Nr. 7, untermischt

*) Diese Darstellung ist übrigens S. 91/92 hinsichtlich der Reihenfolge der Ereignisse auf preußischer Seite unrichtig. Die 12 Pfünder-Batterie (v. Eynatten II.) war an diesen Schlußkämpfen nicht mehr betheiligt; weil auf ihrem Standpunkt Freund und Feind nicht mehr unterschieden werden konnten, hatte sie das Feuer eingestellt. Entscheidend war dagegen das Feuer dieser Batterie gegen die in einen früheren Zeitpunkt fallende Offensive der 6. Jäger, S. 118. Auch die auf Seite 94 der amtlichen bayerischen Darstellung gemachte Angabe, das „preußische Artilleriefeuer hätte nach der Einnahme Kissingens über die Stadt mit gleicher Heftigkeit fortgedauert", ist unrichtig. Es schwieg vielmehr geraume Zeit, und nur in längeren Pausen fielen einzelne Schüsse. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Batterie Zeller gegen 1 Uhr bei Winkels etwas über die Batterie Redenbacher hinausrücken konnte.

mit Schützen vom III./9. und mit Jägern Nr. 6. Ebenda hatte sich 4./Jäger Nr. 6 eingefunden.*) Hinter der Infanterie stand südlich der Straße — aber vorwärts von Winkels — die Eskadron v. Egloffstein von den 4. Chevaulegers, und hinter ihr dicht am Westende dieses Dorfes eine Division der 5. Chevaulegers, welche von der 2. leichten Brigade gegen die Münnerstädter Straße entsandt worden war. In Winkels selbst befand sich I./12., nämlich 1. Schützen- und 1., 2. Kompagnie im Dorfsaum, die übrigen waren links hinter der Ortschaft in Reserve. Die beiden am Morgen nach Reiterswiesen entsandten Kompagnien, 5. Sch. und 9./15., hatten sich nach Winkels zurückgezogen und zum Flankenschutz auf den südlich gelegenen bewaldeten Höhen Stellung genommen. II./12. war bekanntlich am Vormittag östlich um die Winterleite herum gegen Reiterswiesen in Marsch gesetzt worden. Als es gegen 1 Uhr gegen die Bodenlaube vorgehen wollte, erhielt es von den dortigen preußischen Schützen Feuer und unternahm gegen die wenigen Mannschaften hoch oben nichts Ernstliches mehr.

Fast alle diese Truppen waren durcheinandergekommen, ein großer Theil hatte sich verschossen und die Munition noch nicht ersetzen können. Zwar war man bemüht, die Ordnung während des nach und nach erfolgenden Eintreffens der Preußen in der Umgebung des Kirchhofes wieder herzustellen, allein es war nicht überall gelungen. Viel konnte daher zu dieser Zeit, nachdem der Stationsberg verloren war, von diesen Truppen nicht mehr gefordert werden. Dem hätten nur I./12., 3., 4./Jäger Nr. 7 und allenfalls noch 4 Kompagnien vom II./15. sowie 2 vom III./15. entsprechen können.

Preußische Truppenvertheilung in der zweiten Nachmittagsstunde.

Preußischerseits hatten bisher nur 2½ Bataillone (I./15., I./55. und ½ Lippe-Detmold) das Gefecht durchgekämpft. Sie dehnten sich in der 2. Nachmittagsstunde von der Nordseite des Kirchhofes bis an den Stationsweg und die Kuppe des Stationsberges aus. Der Kirchhof lag dazwischen. Später trafen noch einige Züge vom II./53. in der Umgebung des Kirchhofes ein. Die Führung hatte diese Truppe ohne weiteren Befehl, auch ohne Unterstützung gelassen. Ersteres war nicht unbedingt nöthig, Letzteres sehr weise. Jedes Ortsgefecht wird in der Regel durch Eingreifen frischer äußerer Reserven entschieden, und

*) Die 3. und 4. Kompagnie 7. Jäger, welche fast ganz frisch waren und sich auf der Winterleite befanden, werden amtlicherseits nicht erwähnt.

es empfiehlt sich immer, mit dem „Nachfüllen“ Maß zu halten, das braucht nicht erst näher ausgeführt zu werden. Der General v. Wrangel hatte deshalb II. und F./55. und $^1/_2$ Lippe=Detmold, der General v. Kummer I. und F./53., II., F./13. für weitere Aufgaben zurückgehalten. Gegen $1^1/_2$ Uhr nachmittags vertheilten sich die Preußen in der Gefechtslinie etwa, wie folgt: auf der Südseite (Breitseite) des Kirchhofes 2., 3./15., an sie schlossen sich nach Südwesten, Front zur Breitseite und zum Theil, im Straßendefilee, zur Stirnseite, 3 Züge vom 2., 3./55, unter Oberstlieutenant v. Boecking. Zu ihnen stießen Abtheilungen von 5./53. und darauf von 6., 7./53, diese alle im Defilee, Front zur Stirnseite. Auf der Nordwestseite des Kirchhofes, Front zum Theil gegen den Sinnberg, 1., 4./55., dann die Schützen=Züge von 2., 3./55., und noch ein Zug von 3./55., ferner Abtheilungen vom I./15., unter den Lieutenants v. Wurmb, v. Burt und Effnert, und 4./15. Die Verbände aller dieser Truppen waren gelöst, aber kein Trupp war ohne Führer. Nach dem Stationsberge hinauf schlossen sich die mehrfach genannten Züge vom I./15. und Lippe=Detmold an. Die übrigen fechtenden Theile dieser verschiedenen Regimenter wurden in der Stadt zur Säuberung der Häuser und zum Bewachen der Gefangenen verwendet. Die Truppen hatten die Umgebung des Kirchhofes nach und nach erreicht. Zuerst trafen dort 2., 3./15. ein ($12^3/_4$ Uhr), zuletzt die 53. Abtheilungen ($1^1/_2$ Uhr).

Einnahme des Kirchhofs zwischen $1^1/_2$ und $1^3/_4$ Uhr.

Nachdem die preußischen Züge auf dem Stationsberge die Bayern auf die Winterleite zurückgedrängt hatten, schwenkten sie zum Theil gegen den Kirchhof derart ein, daß er von ihnen nach Osten überflügelt wurde. Das Feuer der Angreifer nahm nun mehr und mehr zu, blieb aber fast wirkungslos; die Vertheidiger beantworteten es lebhaft. Die Besatzung konnte sich jedoch des Eindruckes nun nicht mehr verschließen, daß sie bei weiterem Ausharren abgeschnitten werde. Hauptmann v. Aufin ordnete deshalb die Räumung des Kirchhofes an ($1^1/_2$ Uhr). Etwa gleichzeitig hatte Generallieutenant Freiherr v. Zoller die Gefahr, welche der Kirchhofsbesatzung drohte, erkannt. III./15. kam in Unordnung vom Stationsberge zurück. Flüchtlinge eilten an General v. Zoller vorüber. Er ertheilte deshalb der Eskadron v. Egloffstein (4. Chevaulegers) Befehl, die preußischen Schützen zu attackiren, um der Besatzung den Abzug zu ermöglichen. Allein die auf die Flanke der

preußischen Schützen gerichtete Attacke stieß südlich der Münnerstädter Straße auf einen der hier tief in die Schluchten der Winterleite eingeschnittenen Wege; die Eskadron machte Kehrt, verfolgt vom Feuer der preußischen Schützen. Hierdurch war die Aufmerksamkeit des rechten Flügels der Preußen von dem der Straße von Nüdlingen zugekehrten Kirchhofsthore abgelenkt worden, und während dieser Zeit hatten die Bayern das bis dahin verrammelte Thor geöffnet. Bevor die preußischen Schützen wieder die Front zum Kirchhofe genommen hatten, brach die Masse der unterdessen gesammelten Bayern unter „Hurrah" durch und wandte sich sogleich im Laufschritt auf Winkels ($1^3/_4$ Uhr). Während Hauptmann Thoma mit Schützen nachfolgte, erhoben sich die Preußen zum Sturm von Süden und Südwesten. Auf der Südseite geriethen beide Parteien bis zum Handgemenge zusammen; ein Theil der Bayern suchte wieder Zuflucht auf dem Kirchhofe, Hauptmann Thoma fiel. Ihnen dicht auf dem Fuße betraten Abtheilungen von 2., 3./15. den Innenraum; etwa gleichzeitig waren auch von der Südwestseite die 53er und 55er, an der Spitze Lieutenant Liederwald, gegen die Stirnseite angestürmt, hatten das dortige Thor erbrochen und trafen nun mit den anderen Abtheilungen zusammen. Das etwa einstündige Gefecht um den Kirchhof hatte preußischerseits mehr Opfer gekostet als bayerischerseits. Die Besatzung büßte ein: 1 Feldwebel und 3 Mann todt, gegen 20 verwundet, einige 20 gefangen.*)

Der Prinz-Feldmarschall war während dieser Begebenheiten, wie schon ausgeführt, in Friedrichshall und Hausen gewesen. Dort hatte er dem Generalmajor Grafen Pappenheim Befehl ertheilt, „auch diesen Abschnitt aufs Aeußerste zu behaupten". Der Prinz traf bei Friedrichshall und Hausen ein, als die Preußen Friedrichshall gegenüber Artillerie aufzufahren versuchten, welche, wie wir sehen werden, schleunigst wieder zurückgezogen werden mußte. Er beobachtete den günstigen Stand der Dinge bei Hausen und darüber nach Norden hinaus und gewann den Eindruck, daß das Gefecht hier, was auch zutraf, sehr günstig stehe.

Vorgänge beim bayerischen Oberkommando von $1^3/_4$ bis $2^3/_4$ Uhr.

Auf der Rückkehr von Hausen machte er auf Höhe 282,8 nochmals Halt und horchte nach Norden. Das Geschützfeuer wurde um diese Zeit bei Kissingen schwächer. Beruhigt, daß bei Friedrichshall und Hausen

*) Geschichte des 9. bayerischen Infanterie-Regiments, S. 71.

keine Gefahr zu besorgen sei, ritt er über den Sinnberg nach Winkels zurück, wo er etwa zu der Zeit des Angriffs der Preußen auf den Kirchhof eintraf. Etwa 300 m nordöstlich der Gabel der Straßen nach Nüdlingen und Winkels fand er die Generale v. d. Tann, v. Feder, v. Zoller und Schumacher mit ihren Stäben. Die Besatzung des Kirchhofes und Flüchtlinge vom Stationsberge strömten am Prinzen vorbei; die aus Kissingen zurückgezogenen früher genannten Truppen waren westlich von Winkels im Sammeln begriffen, die Winterleite noch im Besitze bayerischer Truppen.

Vor seinem Eintreffen an dem besagten Punkt hatte der Prinz auf dem Stationsberge feuernde Schützen gesehen und überlegt, ob sie von der 4. Infanterie-Division sein könnten.

Der General v. d. Tann erstattete nun kurz über die in der Zwischenzeit getroffenen Maßnahmen Bericht, nämlich daß Major v. Freyberg um $10^3/_4$ Uhr zum General v. Hartmann geritten sei, um den im Sinne des Prinzen erlassenen neuen Befehl an diesen General zu überbringen; daß Hauptmann Fleschuez um 12 Uhr nach Münnerstadt geritten sei, um die 1. Infanterie-Division heranzuholen; daß aber das Feuer vom Stationsberge nicht von eingreifenden Bayern, sondern von umgehenden Preußen herrühre.

Mochte die letztere Ausführung gewiß über die augenblickliche ungünstige Lage keinen Zweifel lassen, so verzagte der Feldmarschall doch nicht; denn zwischen 2 und 3 Uhr mußte nach seiner Berechnung „die starke Detachirung" des Generals v. Hartmann sich im Rücken der Preußen fühlbar machen, und falls bis dahin bei Winkels Stand gehalten wurde, konnten die Preußen in eine sehr üble Lage kommen. Da Hauptmann Fleschuez um 12 Uhr nach Münnerstadt abgeritten war, so durften die Spitzen der 1. Infanterie-Division zwischen $3^1/_2$ und 4 Uhr bei Winkels erwartet werden.

Nachdem der Prinz-Feldmarschall Befehl ertheilt hatte, „Kissingen à tout prix zu halten", schickte Generallieutenant v. Zoller den Hauptmann Schlagintweit vom Generalstabe nach Hausen und trug ihm auf, die Vertheidigung daselbst im Sinne Zollers zu leiten, dort zu bleiben, auf Uebereinstimmung der Maßnahmen bei der Vertheidigung von Hausen und Friedrichshall bedacht zu sein und den General v. Zoller mit Meldungen über die dortigen Vorgänge zu versehen. Hauptmann

Schlagintweit verblieb seitdem bei Friedrichshall, ohne zu seinem General zurückzukehren, bis er fiel.

Während des Häuserkampfes in Kissingen, aber bevor der Kirchhof verloren war, ließ General v. Zoller den Generalmajor v. Hanser ebenfalls in der Hoffnung, die Stellung bei Winkels bis zum Eintreffen der 4. Infanterie-Division — vielleicht auch des Fürsten v. Taxis — behaupten und dann Kissingen zurückerobern zu können, um Unterstützung ersuchen. Der General v. Hanser muß diesen Befehl gegen 1 Uhr erhalten haben. Er ließ durch den Ordonnanzoffizier, Oberlieutenant Nees, sein Anrücken dem Generallieutenant v. Zoller melden.*) Diese Maßnahme ließ sich mit der Auffassung des Feldmarschalls wohl vereinen.

Generallieutenant v. Zoller erhielt auch noch Kenntniß von der Meldung des Generals v. Hanser.

Wir werden später sehen, weshalb diese Unterstützung nicht nur nicht eintraf, sondern sich sogar auf Nüdlingen zurückzog; doch dürfen die nächsten Anordnungen nur unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, daß der Feldmarschall auf diese Unterstützung rechnete, die nicht vor 2 Uhr bei Winkels eintreffen konnte.

Der zum General v. Hanser reitende Hauptmann Schlagintweit nahm seinen Rückweg über Friedrichshall, gerieth hier in preußisches Infanteriefeuer und wurde tödtlich verwundet.**)

Hiervon erhielt Generallieutenant v. Zoller keine Kenntniß mehr.

Ein weiteres Unglück war bei Hausen insofern eingetreten, als General Graf Pappenheim, kurz nachdem der Feldmarschall ihm persönlich Befehl ertheilt hatte, „aufs Aeußerste die Stellung zu behaupten", durch einen Schuß ins Kinn verwundet wurde.***)

---

*) „Um 3/41 Uhr kam der Befehl zum Vorgehen gegen Hausen mit dem 10. Regiment. .... Kaum im Marsch, wurde durch den Hauptmann vom Generalstabe Schlagintweit die Nachricht überbracht, daß Division Zoller dringend um Unterstützung durch die 4. Infanterie-Brigade ersucht." Auszug aus dem Tagebuch der 4. Infanterie-Brigade, 10. Juli 1866.

**) Etwa 2½ Uhr; als Adjutant v. Ditfurth vom preußischen II./15 später über die Saale ging, fand er ihn noch lebend und leistete ihm kurz vor seinem Tode noch kameradschaftliche Hülfe.

***) Nach dem Bericht der 2. leichten Kavallerie-Brigade vom 18. Juli 1866 wäre es um 12 Uhr geschehen.

Der General war durch die Art seiner Verwundung am Sprechen verhindert. Oberst v. Brück, welcher den Befehl übernahm, konnte sich deshalb über den Auftrag des Generals Grafen Pappenheim nicht unterrichten und befand sich nun in Unkenntniß darüber, in welchem Sinne er das Gefecht leiten sollte.

Tod des Generallieutenants v. Zoller.

Als nun die Kirchhofsbesatzung an dem Standpunkt des Oberkommandos vorüberzog, traf der Generallieutenant v. Zoller, welcher sich zu Pferde in die Schützenlinie begeben hatte, Anordnungen zum Rückzuge in die Stellung von Winkels—Winterleite—Unterer Sinnberg, in der Erwartung, General v. Hanser werde von Nordwesten herankommen. Hierbei wurde dem General das Pferd unter dem Leibe erschossen.

Dies war der Augenblick, da der Feldmarschall selbst in die Gefechtsführung eingriff, indem er die angetretene Bewegung zum Halten brachte. Generallieutenant v. Zoller bestieg unterdessen ein anderes Pferd und erhielt vom Feldmarschall Befehl zu einem Vorstoß gegen den Kirchhof, weil die Preußen jetzt auf Winkels nachzudrängen begannen. (2¼ Uhr.) Der General setzte sich an die Spitze der noch nicht wieder vollständig geordneten Truppen. Unter Hurrah ging es einige Hundert Schritt vorwärts, da trat ein weiteres Mißgeschick ein: General v. Zoller fiel tödtlich von einem Granatsplitter getroffen und verschied.*) Die glücklich begonnene Offensive gerieth nun ins Stocken und die Truppen machten Kehrt.

Preußischerseits hatten nämlich die Batterien vom westlichen Saale-Ufer die bayerischen Vorbereitungen beobachtet und die vorgehenden Truppen sofort unter ein wohlgezieltes Feuer genommen; außerdem waren gerade F./53. und I./53. vollständig geordnet am Kirchhofe eingetroffen. Die bayerische Offensive traf auf die entwickelte 10. und 12./53., erstere südlich, letztere nördlich der Straße nach Nüdlingen, und auf verschiedene preußische Schützenabtheilungen der 15er und 55er. 9., 11./53. waren inzwischen auf dem Kirchhofe geblieben. 10., 12./53., sowie I./53. gingen sogleich zur Gegenoffensive über.**) Ein heftiges

*) Das Denkmal an der Straße nach Nüdlingen ist dem gefallenen General von der Königin Marie von Hannover errichtet worden.

**) Die Darstellung dieser Ereignisse durch v. Goeben ist unvollständig und in ihren Einzelheiten auch nicht immer zutreffend.

Schnellfeuer prasselte auf die Stäbe der bayerischen Generale hernieder, Generallieutenant v. d. Tann wurde am Halse kontusionirt, das Geschoß prallte jedoch an seinem Metallhalsring ab, so daß der General seinen Dienst weiter versehen konnte.*)

Der Feldmarschall sah sich aber einen Augenblick auf sich selber angewiesen, übertrug dem Generalmajor v. Ribaupierre den Befehl über die 3. Infanterie-Division und ertheilte nun Weisung zum Abzuge in die Stellung von Winkels.

Etwa zu derselben Zeit wurden preußischerseits die 53er nach Kissingen zurückgerufen, weil der Generallieutenant v. Goeben inzwischen Aufklärungen erhalten hatte, die später erörtert werden; doch setzten verschiedene Trupps das Feuergefecht fort.

Nebeneinander, aber untereinander gemischt zogen das 9. und 11. Regiment auf der Hauptstraße ab. Hinter ihnen folgten die 15er, auf der Winterleite die Jäger Nr. 6 und 7, nördlich der Hauptstraße die Batterien Zeller und Redenbacher. Die beiden Eskadrons 5. Chevaulegers waren schon vorher hinter Winkels zurückgenommen worden. Rittmeister v. Egloffstein ritt nochmals zur Attacke vor, die jedoch mißlang. Rückzug der Bayern in die Stellung von Winkels.

Ein offenbares Mißgeschick ruht auf diesen Vorgängen; allein kurz hintereinander kehrten nun der Major v. Freyberg**) und der Haupt-

*) Ueber die vorstehenden Ereignisse entnehme ich dem Bericht des Prinz-Feldmarschalls an Seine Majestät den König aus Würzburg unter dem 16. Juli 1866 Folgendes:

„Generallieutenant Freiherr v. Zoller, der mit rastloser Tapferkeit seine Division im Kampfe führte, fiel, von einer Granate getroffen, todt vom Pferde, nachdem er schon früher von einem Granatsplitter leicht verwundet und ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden war; tief betrauert von dem treu gehorsamst Unterzeichneten wie von Allen, welche sein Streben zum Besten des Allerhöchsten Dienstes erkannten. . . . .

Insbesondere fühlt sich derselbe verpflichtet, die Tapferkeit, Umsicht und Kaltblütigkeit, mit welcher der Chef des Generalstabes, Generallieutenant v. d. Tann, die Gefechtsdispositionen bei Kissingen treffen half, hervorzuheben. Derselbe war während des den ganzen Tag andauernden Gefechts stets in der vorderśten Gefechtslinie dem feindlichen Feuer ausgesetzt und wurde auch durch einen Prellschuß am Halse verwundet. . . . . Carl, Prinz von Bayern, Feldmarschall."

**) Dieser hatte sich auf dem Rückwege etwas verspätet, weil ihm gesagt worden war, Reiterswiesen sei von Preußen besetzt. Er war deshalb auf einen Umweg angewiesen. Die Mittheilung erwies sich später als unrichtig. (Nach Angabe des Generals der Kavallerie v. Freyberg.)

mann Fleschuez zurück. Ersterer meldete, „der General v. Hartmann werde seinen Befehl pünktlich ausführen". Da Major v. Freyberg den General um 11 Uhr 35 Minuten gefunden hatte, der Weg $2^1/_2$ Stunden betrug, so baute nunmehr der Feldmarschall fest darauf, daß das Eingreifen des Generals v. Hartmann sich jeden Augenblick fühlbar machen werde. Damit der General, den der Feldmarschall nun im Marsche glaubte, sich möglichst beeilte, schickte er den Lieutenant Kühn, der sich von der Genieabtheilung der 3. Infanterie-Division beim Feldmarschall eingefunden hatte, an den Generallieutenant v. Hartmann zwischen $2^1/_2$ und $2^3/_4$ Uhr mit einem neuen Befehle, „alle disponiblen Kräfte gegen Kissingen vorrücken zu lassen". Es wird darauf später näher eingegangen werden. Da Hauptmann Fleschuez melden konnte, er habe den Befehl an die 1. Infanterie-Division „gegen 1 Uhr" ausgerichtet, so vertraute der Feldmarschall trotz alles bisherigen Mißgeschicks noch auf einen glücklichen Ausgang, und an seiner festen Zuversicht und Ruhe richteten sich Manche auf, welche um diese Stunde bereits Alles verloren gegeben hatten! —

Begeben wir uns jetzt zum Generallieutenant v. Goeben zurück.

Anordnungen des Generallieutenants v. Goeben.

Nach der Einnahme des Kirchhofes hatte Generallieutenant v. Goeben den Truppen erster Linie Befehl zum Halten und Sammeln zugehen lassen, und die genannten Truppentheile der 53er hatten deshalb das Nachdrängen eingestellt. Obgleich General v. Goeben dadurch im Allgemeinen den beabsichtigten Stillstand erreichte, während dessen die weiteren Bewegungen vorbereitete, so hatte sein Befehl doch nicht von allen Truppen erster Linie befolgt werden können; infolgedessen wurde das Gefecht auf den Flügeln, nördlich auf der Winterleite und gegen den Sinnberg, von den dort stehenden Abtheilungen der 15er, Lippe-Detmolder und 55er fortgeführt.

Der Generallieutenant v. Goeben hatte inzwischen folgende Befehle ertheilt:

1. An die Reserve, unter Generalmajor v. Tresckow, über Garitz nach Kissingen aufzuschließen. Sie hatte bekanntlich bei Albrechtshausen, $1^1/_4$ Stunde von Kissingen, weiterer Befehle gewärtig bleiben sollen. Der General v. Tresckow erhielt den neuen Befehl um $11^3/_4$ Uhr in Albrechtshausen;*) mithin erließ der Generallieutenant

*) Geschichte des 19. Infanterie-Regiments, S. 84.

v. Goeben den Befehl zu dem Zeitpunkte (etwa 11 Uhr), als er den Generalmajor v. Wrangel mit der dargestellten Umgehung beauftragt hatte.

2. An die Batterien der Brigaden v. Kummer und v. Wrangel, in ihren guten Stellungen am Staffelsberge und bei Villa Bay zu verbleiben. (2 Uhr.)

3. An den Generalmajor v. Wrangel, mit II., F./55., $1/2$ Lippe-Detmold die Saale zu überschreiten. ($1\,1/2$ Uhr.)

4. An Regiment Nr. 19, welches gegen $1\,1/2$ Uhr auf dem westlichen Saale-Ufer eingetroffen war, dort etwas zu ruhen ($1\,1/2$ Uhr) und darauf in der Richtung auf den Kirchhof nachzurücken.

5. An Generalmajor v. Kummer, mit seiner gesammten Infanterie nach Kissingen nachzurücken. ($1\,3/4$ Uhr.)

Zugleich wurden, soweit es die Rücksichten auf die zahlreichen Kurgäste erlaubten, die Häuser in Kissingen oberflächlich abgesucht,*) die Gefangenen gesammelt, die Verwundeten untergebracht.

Kissingen nach dem Sturm.

Die Mannschaften waren nach dem hartnäckigen Ortsgefecht in glühender Sonnenhitze sehr erschöpft, sie waren einer Erfrischung in hohem Grade bedürftig. Ueberall konnten ihnen die Vorgesetzten nicht Gelegenheit dazu geben, so halfen sich viele Soldaten selbst; trotzdem bewahrte die westfälischen Regimenter ihre Kriegszucht vor Ausschreitungen, obwohl die Stadt mit stürmender Hand genommen worden war. Das muß ausdrücklich betont werden, denn es bildet kein minder schönes Ruhmesblatt der Westfalen als ihre taktische Tüchtigkeit im Kampfe selbst. Viele Badegäste und Einwohner kamen übrigens den Truppen mit Erquickungen aller Art entgegen, wodurch die Sieger selbstverständlich noch mehr zur Nachsicht und Schonung gestimmt wurden. Trotzdem sah es in Kissingen um die 3. Nachmittagsstunde wüst aus.**) Allein

*) Es geschah so nothdürftig, daß noch am folgenden Morgen auf preußische Soldaten geschossen wurde und viele Bayern bis nach dem Abmarsch der (13.) Division bei den Einwohnern versteckt blieben. A. v. Goeben, S. 21.

**) Gelitten hatten vom Artilleriefeuer: das Landgerichtsgebäude, das Rathhaus und einige Häuser in seiner Nähe, das katholische Schulhaus, der Thurm der Stadtkirche, die Apotheke. Stark beschädigt war fast die ganze Vorstadt auf dem westlichen Ufer, namentlich die Häuser Hering, Friedmann, Ritter, Braun, Diruf, Holzmann, Fries, Schmitt, „Bayerischer Hof", „Schweizer-Haus". Der Gesammtschaden der Stadt betrug nach amtlicher Berechnung an Häusern, Mobilien und Beitreibungen 238 399 Gulden. Von den Bewohnern der Stadt waren nur zwei getödtet

die Stadt schuldete doch dem Generallieutenant v. Goeben dafür Dank, daß er sie nach Möglichkeit geschont hatte. Hätte er doch zweifellos das Recht gehabt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und die Stadt, in deren Straßen bayerische Artillerie sich am Kampfe betheiligte, mit Artillerie zu beschießen. Der Generallieutenant v. Goeben hat darauf sogar verzichtet, als es taktisch geboten gewesen wäre, die beiden Eckhäuser an der Brücke in Trümmer zu legen. Die preußische Infanterie würde dann nicht in die Lage gekommen sein, sie unter empfindlichen Verlusten im Nahkampfe zu nehmen. Die beiden Häuser wären durch Artilleriefeuer zweifellos in kurzer Zeit zertrümmert worden.*)

Neue Erwägungen des Generals v. Goeben.

Der Generallieutenant v. Goeben benutzte die Zeit, sich durch Ausfragen der Bewohner und der Gefangenen über die Stärke und Absichten der Bayern zu vergewissern. Nach Aussagen der Gefangenen und Einwohner sowie nach Mittheilungen preußischer Kurgäste war eine Brigade während der Nacht bei Kissingen gewesen und eine Division am Morgen von Münnerstadt herangekommen. Dies traf zwar nicht genau zu, allein dem General v. Goeben waren Gefangene vom 9., 11., 15. Regiment, vom 6. und 7. Jäger-Bataillon vorgeführt worden; er hatte zwischen Kissingen und Winkels viel Bewegung beobachtet, er schätzte die Artillerie auf wenigstens drei Batterien, Kavallerie hatte sich bis dahin wenig gezeigt. Indem der General dies mit den vorher erwähnten Nachrichten verglich, glaubte er eine Division direkt vor sich zu haben. Wie stark der Gegner bei Friedrichshall und Hausen sei und wie dort die Dinge standen, wußte er um diese Zeit nicht, weil darüber noch keinerlei Meldung eingelaufen war. Desgleichen war er über die Vorgänge bei Euerdorf und Reiterswiesen nicht unterrichtet. In Anbetracht aller dieser Verhältnisse beschloß Generallieutenant v. Goeben, etwa um $2^1/_4$ Uhr die Offensive in der Richtung auf Nüdlingen fortzusetzen und sich der Winkels und Kissingen

---

worden: der Hausknecht Hergenröther aus dem „Russischen Hofe", der den Bayern den Weg zum Kirchhofe zeigte, und ein preußischer Apothekergehülfe Dejosez, der der Einberufungsordre keine Folge geleistet hatte.

*) Uebrigens sollten Badeorte als neutrale Plätze gelten. Alsdann hätte bayerischerseits Kissingen auch nicht vertheidigt werden dürfen. Mit einer dahin gehenden Vorstellung hatte sich eine Abordnung ins Hauptquartier nach Neustadt begeben, nachdem am 6. Juli von Hünfeld flüchtende Kavalleristen im Badeorte Angst und Schrecken verbreitet hatten.

umgebenden Höhen vollständig zu versichern, ohne deren Besitz Kissingen werthlos war, aber auch für einen Rückschlag eine Reserve auszuscheiden und vorläufig noch die ganze Artillerie sowie die Kavallerie auf dem westlichen Saale-Ufer zu belassen. Als Reserve bestimmte er II., F./13., die nach Kissingen herübergezogen worden waren.

Während der General v. Goeben diese Anordnungen traf, ging vom Oberkommando von Hammelburg die Mittheilung ein, daß die Division v. Beyer dort mit den Bayern zusammengestoßen sei. Daran war der Befehl geknüpft, der General sollte, falls er nicht selber engagirt sei, gegen die rechte Flanke des bei Hammelburg befindlichen Feindes wirken.

Da es sich in der Mittheilung des Generals v. Falckenstein nicht um das 8. Bundeskorps handelte, so hätte der bei Kissingen befehligende preußische General irregeführt werden können; denn es war nicht anzunehmen, daß der General v. Falckenstein ohne hinreichenden Grund um Unterstützung ersuchen würde. Allerdings enthielt der Befehl die Einschränkung, „falls er nicht selber engagirt sei“; da nun Goeben in der That selbst stark engagirt war, so konnte er dies an General v. Falckenstein zurückmelden (Eingang vor 3 Uhr nachmittags), allein der Befehl Falckensteins hätte auch dazu verleiten können, Stärke und Absichten der Bayern bei Kissingen zu unterschätzen und den General v. Goeben zu gewagten weiteren Schritten zu veranlassen. Davor bewahrten den General v. Goeben aber seine Besonnenheit und seine weiteren Nachforschungen bei Gefangenen, Einwohnern und Badegästen, so daß er bald nicht mehr im Zweifel darüber war, daß der General v. Falckenstein bei Hammelburg hauptsächlich Kavallerie vor sich habe!

IX.

Die Gefechte bei Friedrichshall, Hausen und Winkels.

a. Die Gefechte bei Friedrichshall und Hausen.

Begeben wir uns jetzt nach Friedrichshall und Hausen.

Nachdem das Feuer, namentlich bei der unteren Saline, längere Zeit heftig unterhalten worden war, wagte Oberst v. d. Goltz einen Anlauf gegen die untere Saline, der jedoch scheiterte.

Gegen 11½ Uhr traf Generallieutenant v. Manteuffel mit der 4. 4pfündigen Batterie Nr. 6 und einem Zuge Dragoner Nr. 6 infolge der Seite 79 erwähnten Meldung bei Friedrichshall ein. Er überwies dem Obersten v. d. Goltz zwei Geschütze, die am Treffpunkt der Kaskaden-Straße mit der Straße nach Kissingen auffuhren, jedoch nach wenigen Schüssen auf die bayerische Kavallerie und Artillerie aus dem feindlichen Infanteriefeuer zurückgezogen werden mußten. Die bayerische Kavallerie-Brigade hatte aber doch weiter östlich eine neue Stellung aufgesucht.*)

Die bayerischen Verstärkungen treffen ein.

Bis zum Mittag hatten die Bayern bei Hausen nur 4 Kompagnien vom II./11.,**) bei Friedrichshall ebenfalls nur 4 Kompagnien (5. Jäger); 800 m östlich von Friedrichshall waren 4 12Pfünder unter Oberlieutenant v. Zu-Rhein nebst ½ Eskadron 2. Chevaulegers und zur Seite nach Norden die 3. Ulanen und 5. Chevaulegers. Fast zu derselben Zeit, als die beiden preußischen Geschütze zu feuern begannen, langten östlich von Hausen die früher angeführten bedeutenden Verstärkungen der 2. Infanterie-Division und Reserve-Artillerie an (3 Ba-

*) 2 Eskadrons 5. Chevaulegers waren inzwischen an die Münnerstädter Straße gezogen worden, dagegen schlossen sich 2 Eskadrons der 2. Chevaulegers der Brigade an.

**) Die letzten beiden Kompagnien waren bekanntlich von Waldfenster auf Kissingen zurückgegangen.

taillone, 2 Eskadrons und 16 Geschütze),*) während 1 Bataillon der 1. Infanterie-Division und 4 Geschütze nach Waldaschach unterwegs waren.

Hausen und Friedrichshall gehören taktisch zusammen. Hier waren also gegen 12½ Uhr bedeutende Streitkräfte aller Waffen vereinigt (5 Bataillone Infanterie, wovon 1 Infanterie- und 2 Jäger-Bataillone nur je 4 Kompagnien hatten, 20 Geschütze, 1 Kavallerie-Brigade und 2½ Eskadrons).

Diesen Kräften gegenüber waren die schwachen preußischen Kräfte ausschließlich auf die Defensive angewiesen. Generalmajor v. Hanser entsandte 2 Kompagnien 3. Jäger gegen Großenbrach zur Verbindung mit den Truppen in Waldaschach und Steinach; die beiden anderen verstärkten die Stellung von Hausen, die eine blieb zu beiden Seiten der verrammelten Brücke, die andere am südlichen Dorfausgange hinter einer Barrikade in der Nähe der Gradirhäuser. Um 12¾ Uhr erhielt General v. Hanser Weisung,**) nach Hausen zur Unterstützung vorzurücken, nachdem die Batterie Girl am Westhange des Hunds-Brunnen aufgefahren war. Zu ihrer Rechten nahm die 1. Schützen-Kompagnie, zur Linken ein Zug des 10. Regiments Stellung. Nunmehr trabte die reitende Batterie Hellingrath unter Bedeckung von 1½ Eskadrons 4. Chevaulegers***) in dieser Richtung vor, ihr folgten I., III./10. Von der Batterie fuhren 2 Geschütze hinter der steinernen Brücke auf, links rückwärts ½ Eskadron Bedeckung hinter den Gradirhäusern. 4 Geschütze blieben am Südostende des Ortes zur Bestreichung des Thales saaleabwärts, 1 Eskadron bildete 240 m rückwärts ihre Bedeckung.

Während des Vorgehens auf Hausen empfing Generalmajor v. Hanser vom Generallieutenant v. Zoller die erwähnte Aufforderung, ihn in Kissingen zu unterstützen. Der General entschloß sich, die Hülfe selbst heranzuführen.†) General v. Hanser marschirt auf Kissingen.

---

*) Nämlich Batterien Girl und Hellingrath sowie zwei Geschütze der Batterie Kirchhoffer.

**) Auszug aus dem Tagebuch der 4. Infanterie-Brigade, 10. Juli 1866. Wer den Befehl ertheilte, ist nicht ersichtlich.

***) 1 Zug war nach Bischofsheim entsandt worden, der andere versah bei den verschiedenen Infanterieabtheilungen den Ordonnanzdienst.

†) Tagebuch der 4. Infanterie-Brigade unter dem 10. Juli 1866. Es muß 1 Uhr gewesen sein, als General v. Hanser die Aufforderung v. Zollers erhielt.

Die nach Waldaschach bestimmte Verstärkung war um diese Zeit dort noch nicht eingetroffen, und vom Gegner waren bisher dortselbst nur Dragonerpatrouillen bemerkt worden.

In Steinach standen I., II./3 und 2 Geschütze. Sie nahmen nichts vom Feinde wahr.

Beim 5. Jäger-Bataillon hatte sich gegen 1½ Uhr fühlbarer Munitionsmangel eingestellt, so daß die 3. Kompagnie aus dem Badegebäude zurückgenommen und näher an die anderen herangezogen werden mußte. Ihre Schützen kamen nun theils hinter die Gradirhäuser, theils hinter das Oekonomiegebäude der Salinenverwaltung. Die Unterstützungsabtheilung wurde im Hofe und der Reserve-Zug etwas zurück auf der Straße aufgestellt.

Generalmajor v. Hanser hatte inzwischen seinen Marsch nach Kissingen mit I./10 durch Hausen angetreten in der Absicht, die große Straße zu benutzen. Als er gegen 2 Uhr den Steinhof*) erreichte, gerieth die Spitze in der dortigen Lücke zwischen Steinhof und Friedrichshall in heftiges preußisches Schützenfeuer. Im Laufschritt durcheilte die 1. Kompagnie**) die Lücke, jedoch ohne wesentliche Verluste. Die nachfolgenden Kompagnien stockten und beantworteten das Feuer hinter Deckungen der Gebäude, also zwischen den einzelnen Kompagnien der Jäger Nr. 5. Die 1. Kompagnie hielt infolgedessen ebenfalls hinter den Wirthschaftsgebäuden.

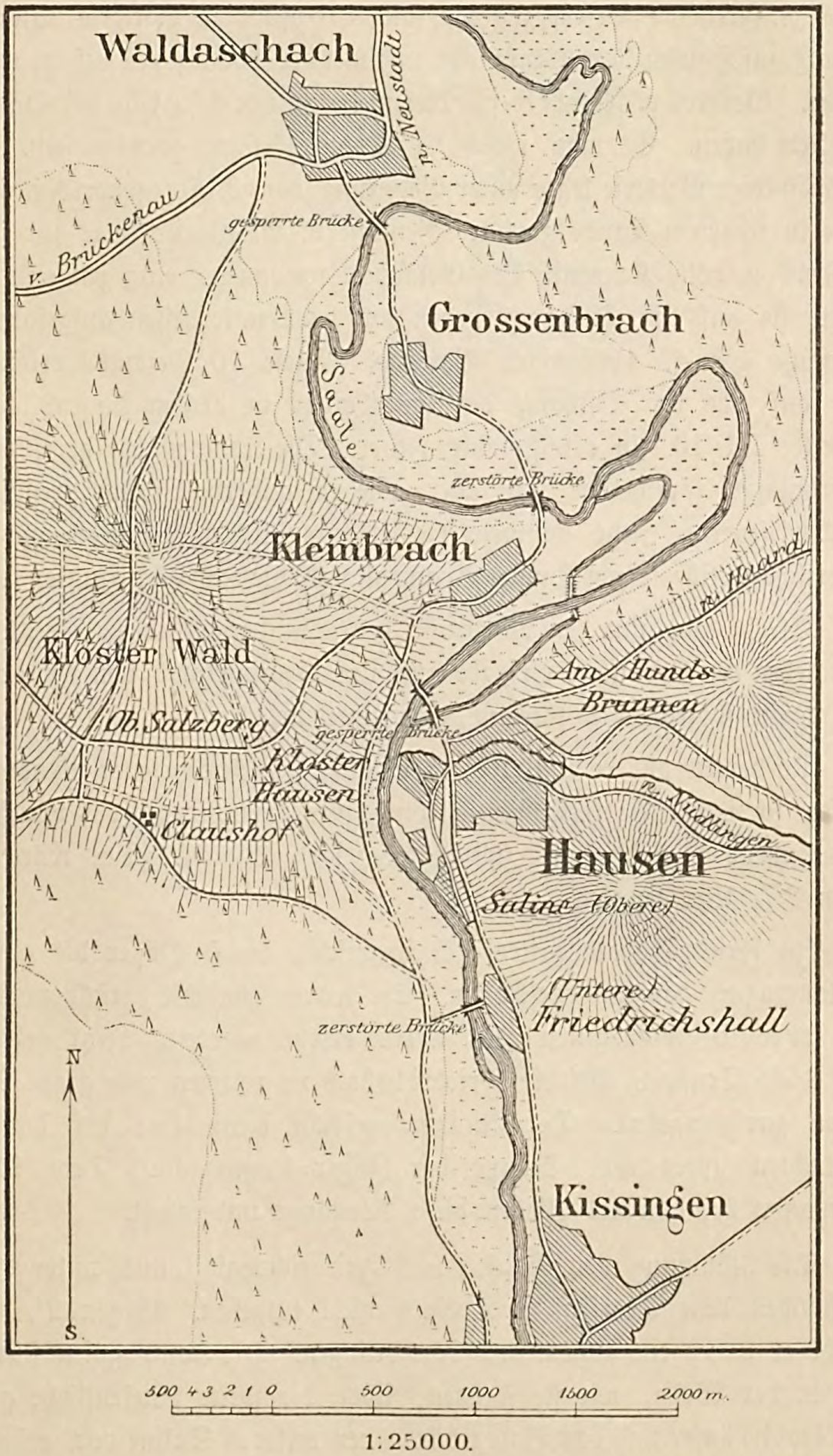
III./10. war dem I. gefolgt. Am Steinhof bog es auf den Hang des Sinnberges ab, mußte aber der Geländehindernisse wegen den Hang in geöffneter Ordnung und kompagnieweise passiren. Das Gelände ist schwierig und bietet wenig Deckung.

General v. Manteuffel führt Verstärkungen heran. Friedrichshall wird geräumt.

General v. Manteuffel hatte sich bei Friedrichshall bald überzeugt, daß dort nichts zu erreichen sei. Er beließ dem Obersten v. d. Goltz 2 Geschütze der 4. 4pfündigen Batterie, ritt selbst innerhalb des Waldes auf einem Fußpfade nach Norden, besichtigte die Saale und gewann den Eindruck, daß gegen Hausen ein Angriff weniger Schwierigkeiten darbieten würde. Dahin ließ er daher die 4 übrigen Geschütze der

*) Diese Zeit giebt die amtliche Darstellung an. Der Bericht der 4. Infanterie-Brigade enthält darüber nichts. Nach meiner Berechnung kann es spätestens zwischen 1½ und 1¾ Uhr gewesen sein.

**) Die 1. Schützen-Kompagnie war noch nicht beim Bataillon eingetroffen.


Waldaschach
n. Neustadt
v. Brückenau
gesperrte Brücke
Grossenbrach
Saale
zerstörte Brücke
Kleinbrach
n. Haard
Kloster Wald
Am Hunds Brunnen
Ob. Salzberg
gesperrte Brücke
Kloster Hausen
n. Nüdlingen
Clautshof
Hausen
Saline (Obere)
(Untere) Friedrichshall
zerstörte Brücke
N
S.
Kissingen
500 4 3 2 1 0
500
1000
1500
2000 m.
1:25000.

4. 4pfündigen Batterie heranholen, zugleich ließ er aber auch dem Generalmajor v. Freyhold Befehl zugehen, die 3. 6pfündige Batterie unter Bedeckung auf Hausen vorauszuschicken und mit der Avantgarde auf Hausen zu folgen. General v. Freyhold soll diesen Befehl um 1 $^3/_4$ Uhr bei Claushof erhalten haben. Es mag wohl $^1/_4$ Stunde früher gewesen sein. Die 3. 6pfündige Batterie legte unter Bedeckung von 3./Dragoner Nr. 6 den Weg in scharfem Trabe zurück. General v. Manteuffel war ihr selbst, nachdem er volle Kenntniß des Geländes gewonnen, entgegengeeilt und führte sie auf den Salzberg neben die dort unterdessen aufgefahrenen Geschütze der 4. 4pfündigen Batterie. Diese 10 Geschütze eröffneten nun auf das den Osthang des Sinnberges in diesem Augenblicke ersteigende III./10. ein erfolgreiches Feuer. Die Kompagnien geriethen in Unordnung, sammelten sich aber wieder außerhalb des preußischen Artilleriefeuers. Jetzt nahmen die 10 preußischen Geschütze auch die bayerische Artillerie am Hunds-Brunnen und die Kavallerie unter Feuer.

III./10. zog um den Nordrand des Sinnberges ab und stellte sich dort neben der Kavallerie-Brigade auf, um die nun auch von Friedrichshall dahin folgenden Abtheilungen aufzunehmen.

Da bereits aus dem Walde des Sinnberges Gewehrfeuer vernommen wurde, so wurde die 5. Schützen-Kompagnie dahin (gegen das preußische Detachement v. Below, wie sich später zeigt) entsandt. Das wäre also gegen 2 $^3/_4$ Uhr gewesen.

In Friedrichshall hatten sich inzwischen die 5. Jäger bis auf die 3. Kompagnie gänzlich verschossen. Sie waren zunächst zurückgenommen und durch 5 Kompagnien vom I./10. ersetzt worden. Jetzt erhielten auch diese Truppen Befehl, Friedrichshall zu räumen und gegen Rüdlingen zurückzugehen. Der Rückzug geschah durch eine der dortigen Schluchten unter dem Schutze der Jäger-Kompagnie. Dem Oberkommando bei Winkels blieben diese Vorgänge unbekannt.

Nachdrängen des Obersten v. d. Goltz.

Die Räumung von Hausen und Friedrichshall konnte unter diesen Umständen dem Obersten v. d. Goltz nicht entgehen. Gegen 2 $^1/_2$ Uhr befahl er daher ein allgemeines Nachdrängen. Die Kompagnien stürzten nun in der Weise, wie sie standen, über die weite Wiesenfläche gegen die Gradirhäuser und das Badegebäude der unteren Saline vor, erhielten aber hierbei vom III./10., von der 3. Jäger-Kompagnie Nr. 5 und schließlich

auch noch von Abtheilungen vom I./10. ein empfindliches Feuer. Naturgemäß schlossen die preußischen Abtheilungen sich, je näher sie an die Saale kamen, von beiden Flügeln nach der Mitte zusammen, um baldigen Schutz hinter den genannten Baulichkeiten zu finden. Hier waren sie im todten Winkel und gegen Feuer gedeckt, ein Theil der 15er hatte aber doch in den Wald zurückkehren müssen. Allein nun konnten die 15er nicht über die Saale. Am jenseitigen Flußufer wurde ein Kahn bemerkt. Zwei Schwimmer zogen das Fahrzeug an das westliche Ufer, doch faßte es nur 8 Mann. Als die ersten 8 Mannschaften, darunter Lieutenant v. Ditfurth (Adjutant des II./15.) übergesetzt waren, trafen gerade die später zu erwähnenden 4. Kürassiere ebenfalls auf dem östlichen Ufer bei Friedrichshall ein. Aus Leitern und Fensterläden versuchte man einen Steg herzustellen, doch bei der Breite des Flusses von 18 m konnten nur einzelne Leute ihn benutzen. So blieben denn beide Bataillone mit der Masse auf dem westlichen Saale-Ufer, bis erst abends der gleichfalls auf Friedrichshall marschirte Brückentrain den Uebergang der Bataillone vermittelte.

Lieutenant v. Ditfurth folgte mit einer Patrouille dem Feinde und gelangte schließlich nach Nüdlingen. Wir werden diesem umsichtigen Offizier später wieder begegnen.

Wer an Ort und Stelle das Gelände besichtigt, wird gewiß zugeben, daß der preußische Befehlshaber, Oberst v. d. Goltz, während des Gefechts nirgends einen Uebergang herstellen lassen konnte; wohl aber wäre es möglich gewesen, als die Bayern Hausen und Friedrichshall räumten, da es an Berittenen nicht fehlte, nach dem für Reiter fünf Minuten entfernten Kissingen zu melden und den Lauf der Saale zu erkunden. Es würde sich dann herausgestellt haben, daß an der unteren Saline die Saale bei der dortigen Insel ohne jede Schwierigkeit und ohne Brücke überschreitbar war. Da, wo die Saale nördlich dicht an den Waldhang bei Hausen herantritt, brauchten nur 6 bis 8 Tannen umgelegt zu werden, um in kürzester Zeit einen selbst für Kavallerie benutzbaren Uebergang zu ermöglichen. Man brauchte die Tannen nur durch die Mannschaften etwa 40 m über festen und ebenen Boden ziehen zu lassen und konnte sie sogar vom westlichen Ufer auf das östliche schieben, weil die Saale hier nur 15 m breit ist. Das Alles hätte bis kurz nach 3 Uhr ausgeführt sein können.

General v. Manteuffel hatte unterdessen die Batterien Girl und Hellingrath am Hunds-Brunnen mit Erfolg bekämpft.*)

General v. Hanser gelangt nach Nüdlingen.

Somit standen nach 3 Uhr nachmittags I.,**) III./10. und 5. Jäger-Bataillon nördlich vom Sinnberge, südlich des Nüdlinger Baches, wo sie die natürliche Reserve der damals über den Sinnberg zurückgehenden Truppen bilden konnten. Ebenda befanden sich die 2. leichte Kavallerie-Brigade sowie die Halbbatterie Zu-Rhein und die 2 Geschütze unter Lieutenant Gößner. Vom III./10. deckte später die 5. Schützen-Kompagnie am Sinnberge den Rückzug dieser Truppen auf Nüdlingen. An seinem Osthange trat dazu die 6. Schützen-Kompagnie. Beide Kompagnien wurden in Nüdlingen wieder von 12./10. aufgenommen, nachdem die obigen Truppen ihren Abzug ziemlich gleichzeitig mit denen des Generals v. Ribaupierre bewerkstelligt hatten.

Abzug der Bayern von Hausen.

Die Truppen in Hausen sollen um 1¾ Uhr Befehl erhalten haben, Hausen wegen des Verlustes von Kissingen zu räumen und sich auf Nüdlingen zurückzuziehen. Zu der Zeit befanden sich 4 Geschütze der Batterie Girl nördlich der Götzenmühle auf dem dortigen Hange. Die andere Hälfte der Batterie Girl war noch auf dem Hange des Hunds-Brunnen und die Batterie Hellingrath in und bei Hausen. Infolge obigen Befehls wurden nun zunächst die 6 Geschütze der Batterie Hellingrath auf dem Wege nach Haard zurückgenommen, ihnen folgten ebendahin 1½ Eskadrons und die 2 Kompagnien 3. Jäger, welche in Hausen waren. II./11. zog südlich im Thale des Nüdlinger Baches ab. Am Hunds-Brunnen stießen zu dem dortigen Theile der Batterie Girl III./7., von Haard kommend, und 2 12 Pfünder der Batterie Kirchhoffer.

Bald nach dem Rückzuge hatten sich die Halbbatterie Girl (von der Götzenmühle) und die Batterie Hellingrath, mit Ausnahme von 2 Geschützen, veranlaßt gesehen, gegen die preußischen Geschütze Front zu machen, während die übrigen Truppentheile im Marsch blieben. Die andere Halbbatterie Girl trat darauf ebenfalls in den Kampf ein.

Die Preußen besetzen Hausen.

Vor Hausen war nämlich inzwischen der Generalmajor v. Freyhold mit dem 59. Regiment eingetroffen. I./59. wandte sich gegen die ge-

*) Dieses heftige Geschützfeuer war es, welches den Generallieutenant v. Goeben, wie wir sehen werden, zur Entsendung des Generals v. Tresckow veranlaßte.

**) Die 1. Schützen-Kompagnie war inzwischen wieder zu ihrem Bataillon gestoßen.

sperrte Brücke und Kloster Hausen in Kompagnie-Kolonnen, F./59 und II./59. folgten im zweiten Treffen durch den Klosterwald.

Unter den geschilderten Umständen konnte ein Widerstand in Hausen nicht mehr eintreten; die Preußen fanden den Ort bereits verlassen und konnten nun mit einem Verluste von zwei Verwundeten die gesperrte Brücke passiren und Hausen besetzen. Die Verletzungen der Verwundeten rührten vom Artilleriefeuer her.

General v. Manteuffel ertheilte jetzt Befehl, vorläufig nicht weiter vorzugehen. Die 59er besetzten daher Hausen, die Artillerie blieb auf dem westlichen Saale-Ufer, General v. Manteuffel begab sich nach Kissingen.

Gegen 3 Uhr erlosch auch das bayerische Artilleriefeuer. Als nämlich sowohl von Friedrichshall wie von Hausen her preußische Schützen — es waren nur Patrouillen! — sichtbar wurden, zog die Batterie Hellingrath auf der Haarder Straße ab, ihr folgte die Batterie Girl ebendahin, aber östlich um den Hunds-Brunnen herum. III./7. und das 3. Jäger-Bataillon, zu dem hier die am Vormittag nach Großenbrach entsandten beiden Kompagnien stießen, deckten den Rückzug der Artillerie.

Wurden Hausen und Friedrichshall auf Befehl des Generals v. Zoller geräumt?

Der Marsch des Generals v. Hanser war bekanntlich die Folge der Aufforderung des Generals v. Zoller, ihn bei Kissingen zu unterstützen. Außerdem soll General v. Zoller nach der amtlichen bayerischen Darstellung Befehl zum Räumen von Friedrichshall und Hausen erlassen haben. Der Befehl soll um $1^1/_2$ Uhr in Friedrichshall*) und um $1^3/_4$ Uhr in Hausen*) eingetroffen sein. Dies erscheint indessen wenig wahrscheinlich. Die Frage ist für die Beurtheilung der bayerischen Armeeführung von hoher Bedeutung und bildet wegen der Verkettung verschiedener Umstände ein Seitenstück zu den später näher zu untersuchenden Vorgängen bei der 4. Infanterie-Division. Ich glaubte dem Leser alles einschlägige Material unterbreiten zu sollen, damit er die hier vertretene Auffassung prüfen kann.

Der General v. Zoller hatte am Vormittage den Hauptmann Schlagintweit vom Generalstabe in die Gegend von Hausen und Friedrichshall entsandt; dieser sollte bei den dortigen Truppen als Generalstabsoffizier fungiren, ihn mit Meldungen versehen und die Einheit der Handlung mit derjenigen bei Kissingen wahren.

---

*) Seite 100/102 bezw. Seite 104 der amtlichen bayerischen Darstellung.

Folgende Meldungen liegen vom Hauptmann Schlagintweit vor:

1. Abgang am 10. ½12 Uhr vormittags (Ortsangabe fehlt).

„Heftiges, aber wenig gefahrvolles Geplänkel am Ausgang der Gerodastraße; keine Artillerie gegen uns. Alles steht gut.

Schlagintweit."

„Hausen noch nicht angegriffen, auch bei Waldaschach Alles ruhig."

2. Abgang am 10. 12 Uhr (Ortsangabe fehlt).

„General Graf Pappenheim Streifschuß am Kinn. Das Kommando übernimmt Oberst Freiherr v. Brück bis zu höherem Befehl. Oberstlieutenant Horadam übernimmt Kavallerie.

Schlagintweit."

„Preußen ziehen sich südlich gegen Kissingen."

Beide Meldungen müssen zwischen Friedrichshall und Hausen abgesandt worden sein. Die Zeit ihres Eingangs ist nicht ersichtlich.

Das Tagebuch der 3. Infanterie-Division sagt über die vorliegende Frage: „Gegen 3 Uhr nachmittags traten die Abtheilungen bei Friedrichshall und Hausen infolge eines von dem Generallieutenant v. Zoller nach der Räumung von Kissingen zugeschickten Befehls den Rückmarsch nach Nüdlingen an."

Den gleichen Wortlaut enthält der Bericht des Generalstabschefs der 3. Infanterie-Division vom 18. Juli 1866.

Demnach wäre der „Befehl" etwa gegen 2¼ Uhr vor Winkels aufgegeben worden, was festgehalten werden muß.

Der Gefechtsbericht des Prinzen Luitpold von Bayern sagt darüber nichts Besonderes, schließt aber: „Zu wohlverdienter Anerkennung müssen daher empfohlen werden: der Hauptmann, nunmehrige Major Heilmann, welcher bei Ueberbringung eines Befehls nach Hausen ohne Benutzung eines Sicherheit gewährenden Weges unerschrocken auf gerader Linie mitten durch das lebhafteste feindliche Feuer nach genanntem Orte ritt."

Aus einem Nachtrag zum Gefechtsbericht der 3. Infanterie-Division, unterzeichnet vom Generalstabschef dieser Division, ist folgende Stelle von Wichtigkeit: „Dem um diese Zeit (3 Uhr nachmittags) eingetroffenen Befehle seines Divisionskommandanten zum Abzuge leistete er" (Major v. Tausch bei Hausen, d. Verf.) „erst dann Folge, als er wiederholt und auf das Bestimmteste vor von ihm herbeigerufenen Zeugen ertheilt wurde."

Hiernach ist gewiß: Außer dem Hauptmann Schlagintweit ist noch Hauptmann Heilmann in beregter Richtung entsandt worden. Der Befehl, den Hauptmann Heilmann überbracht haben soll, läßt sich so wenig auffinden wie der dem Hauptmann Schlagintweit zugesprochene, und Auszeichnungsvorschläge können nicht wohl als vollgültige historische Quellen gelten.

Der Divisionskommandant könnte aber auch der General v. Ribaupierre gewesen sein, denn General v. Zoller war zwischen $2^1/_4$ und $2^1/_2$ Uhr tödtlich verwundet worden.

Der Gefechtsbericht vom II./11. vom 11. Juli 1866 aus Schweinfurt sagt dagegen nur: „... Der gehorsamst Unterzeichnete erhielt Nachmittag 3 Uhr den Befehl, diese Stellung zu verlassen und sich nach Nüdlingen ungesäumt zuückzuziehen .... Um 3 Uhr 15 Minuten verließ er Hausen und .... v. Tausch, Major."

Im Gefechtsbericht des 3. Jäger-Bataillons (Major Höggenstaller) heißt es wieder: „Um $1^3/_4$ Uhr wurde durch den Herrn Hauptmann Schlagintweit vom Generalstabe der Befehl Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants v. Zoller überbracht, Hausen zu räumen und den Rückzug nach Nüdlingen anzutreten."

Beide Truppentheile waren nahe zusammen. Wie wäre da ein Zeitunterschied von $1^1/_4$ Stunde möglich? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß es sich um das bekannte Ersuchen des Generals v. Zoller an General v. Hanser gehandelt hat, ihn bei Kissingen zu unterstützen, und daß die Katastrophe, welche das 10. Regiment bei Friedrichshall verhinderte, seinen Marsch nach Kissingen fortzusetzen, und es veranlaßte, sich statt dessen auf Nüdlingen zu wenden, auch die Ursache des Irrthums der 3. Jäger und ihres Rückzuges auf Nüdlingen gewesen ist?

Im Bericht desselben Bataillons vom 18. Oktober 1866 (Major v. Heeg) wird ausgeführt: „Um $1^3/_4$ Uhr, als die Stellung vom Feinde noch gar nicht angegriffen worden war, wurde durch Generalstabshauptmann Schlagintweit der Befehl Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants v. Zoller überbracht, die Stellung bei Hausen zu räumen und den Rückzug nach Nüdlingen anzutreten, indem Se. Excellenz wegen Mangels an Munition und ohne ausreichende Unterstützung gezwungen sei, die Position bei Kissingen aufzugeben. Kurz vorher

war das 10. Infanterie-Regiment durch Hausen gegen Friedrichshall marschirt."

Liegt darin nicht die Bestätigung für obige Auffassung?

Der Schlußsatz ist insofern von hoher Bedeutung, als daraus klar hervorgeht, daß die vom General v. Zoller beim General v. Hanser nachgesuchte Unterstützung soeben nach Kissingen abmarschirt war. Es ist dann aber auch wenig wahrscheinlich, daß General v. Zoller bald darauf einen hiermit unvereinbaren neuen Befehl, nämlich zum Räumen von Friedrichshall und Hausen, erlassen haben soll.

Außerdem habe ich das Gutachten des Generals der Infanterie v. Heckel erbeten, welcher unter dem 27. November 1894 schreibt: „Die Anordnung der Räumung von Hausen und Friedrichshall durch General v. Zoller scheint mir nicht wahrscheinlich. In dieser Sache entsinne ich mich nur, daß Major v. Tausch sich bitter beklagte, daß für sein Bataillon, das II./11., kein Rückzugsbefehl eingetroffen sei; er habe dann, nachdem ihm die Besitznahme von Kissingen durch die preußischen Truppen bekannt geworden sei, auf eigene Verantwortung gehandelt und die Stellung Hausen geräumt."

Diese Darlegung ist offenbar mit derjenigen des Majors v. Tausch vom 11. Juli 1866, sowie mit dem Nachtrage zum Gefechtsbericht der 3. Infanterie-Division unvereinbar.

Im Gefechtsbericht der Batterie Hellingrath heißt es: „Als die Infanterie dem Gewehrfeuer des durch den Wald gedeckten Feindes weichen mußte, kam durch den Generalstabshauptmann Schlagintweit der Befehl zum Rückzuge." (Zeitangabe fehlt.)

Der Gefechtsbericht des 10. Infanterie-Regiments vom 15. Juli 1866 sagt: „.... marschirte dann mit dem III. Bataillon an die Gradirhäuser hin, woselbst angekommen er durch Vermittelung des Herrn Hauptmanns Schlagintweit des Generalstabs den Befehl erhielt, auf die rückwärts gelegenen Höhen vorzugehen, um auf diesen gedeckt durch.... nach Kissingen zu gelangen. Auf der Höhe angelangt, erhielt er die Ordre, mit dem ganzen Regiment nach Nüdlingen zurückzumarschiren."

Dies könnte doch unmöglich auf Befehl des Generals v. Zoller geschehen sein, der sich bei Winkels aufhielt.

Im Gefechtsbericht vom I./10. vom 14. Juli 1866 heißt es: „Nach erlangter Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der eingenommenen Stellung befahl der Herr General“ (v. Hanser, d. Verf.) „den Rückzug, welcher die Böschung eines ... Auf der Höhe angekommen, sammelte Unterzeichneter sein Bataillon und vollführte . . . . . seinen weiteren Rückzug durch und hinter Nüdlingen.“

Dies war nun aber eins der Bataillone, welche General v. Zoller bei Kissingen unterstützen sollten.

Der Gefechtsbericht der 1. Schützen-Kompagnie 10. Regiments sagt unter dem 11. Oktober 1866: „Während der Unterzeichnete mit der 1. Sektion diese Stelle“ (nämlich die Lücke nördlich von Friedrichshall, d. Verf.) „überschritt, ließ Herr Hauptmann Schlagintweit die 2. Schützen und 7 Sektionen der 1. den Rückmarsch antreten, indem er schrie: „Hier kann Niemand mehr hinüber. Es ist ein mörderisches Feuer! — Da hinauf! — Zurück durch den Hohlweg über die Höhe!“

Auch dies konnte sich nur auf die Folge der Katastrophe von Friedrichshall beziehen, nicht auf das Räumen von Hausen und Friedrichshall.

Im Bericht der 2. leichten Kavallerie-Brigade vom 18. Juli 1866 steht: „Um 12 Uhr wurde Herr Generalmajor Graf zu Pappenheim durch eine Flintenkugel am Unterkinn verwundet, so daß er den Kampfplatz verlassen und der Unterzeichnete das Kommando über die oben aufgeführten Truppentheile übernehmen mußte.

Der gehorsamst Unterzeichnete erhielt bald nach seinem Eintreffen den Befehl, den Rückzug einzuleiten, welcher sodann auch von den einzelnen Abtheilungen, jede für sich, ausgeführt wurde. Derselbe geschah ruhig und geordnet, und wurde rückwärts Nüdlingen wieder Aufstellung genommen. v. Brück.“

Dem Sinne nach spricht sich der Gefechtsbericht derselben Brigade vom 23. Juli 1866 ebenso aus.

Entscheidend sind wohl die Angaben der 4. Infanterie-Brigade. In ihrem Tagebuch vom 10. Juli 1866 heißt es: „Um $^3/_4$1 Uhr kam der Befehl zum Vorgehen gegen Hausen mit dem 10. Regiment und einer 12pfündigen Batterie der Reserve-Artillerie zur Unterstützung der leichten Kavallerie-Brigade Pappenheim.

Kaum im Marsche, wurde durch den Hauptmann vom Generalstab Schlagintweit die Nachricht überbracht, daß Division Zoller dringend um Unterstützung durch die 4. Infanterie-Brigade ersuchte. Demgemäß entschloß sich General Hanser, mit dem Reste seiner Brigade — 2 Bataillone des 10. Infanterie-Regiments — den Vormarsch gegen Kissingen anzutreten. Er stellte sich selbst an die Spitze und ließ durch den Ordonnanzoffizier Oberlieutenant Nees an Generallieutenant Zoller sein Anrücken melden ..... Durch unsere Plänkler wurde jedoch der Feind etwa eine halbe Stunde lang am Vorbrechen aus dem Walde gehindert, bis er in Kissingen eindrang und uns dadurch die Bewegung nach rückwärts gebot."

Der Gefechtsbericht derselben Brigade vom 17. Juli 1866 sagt: „Um ¾1 Uhr kam der Befehl zum Vorgehen gegen Hausen mit dem 10. Infanterie-Regiment ..... Kaum im Marsche, wurde durch den Hauptmann vom Generalstabe Schlagintweit die Nachricht überbracht, daß die Division Zoller dringend um Unterstützung durch die 4. Infanterie-Brigade ersuche .... Durch unsere Plänkler wurde jedoch der Feind etwa ½ Stunde lang am Vorbrechen aus dem Wald gehindert, bis er in Kissingen eindrang und uns dadurch die Bewegung nach rückwärts gebot."

Das Aufdecken der gesammten Quellen wird durch die große Bedeutung, die diese Frage hat, entschuldigt. Der Generallieutenant v. Zoller konnte den Befehl zum Räumen von Hausen und Friedrichshall um die angegebene Stunde (etwa 2¼ Uhr) überhaupt nicht ertheilen, weil damals die Gesammtleitung in der Hand des Feldmarschalls und des Generals v. d. Tann lag, die beide beim General v. Zoller waren. Und von diesem wäre es mit Rücksicht auf Nüdlingen—Münnerstadt und die Maßnahmen für die 4. Infanterie-Division aus jener Zeit unbegreiflich gewesen. Von Winkels—Kissingen gebraucht ein leidlicher Reiter bis Hausen höchstens eine halbe Stunde. Da der „Befehl" bei Hausen um 3 Uhr ausgerichtet worden sein soll, so wäre er gegen 2½ Uhr vor Winkels abgegangen. Hiermit könnten die um diese Zeit dort bestehenden Absichten jedoch schlechterdings nicht vereinigt werden. Dieser Theil der Frage scheidet also aus, General v. Zoller hat den Befehl nicht erlassen.

Es erscheint sogar fraglich, ob Hauptmann Schlagintweit den Befehl aus Mißverständniß ertheilt hat oder weil er den Verlust von Kissingen bereits erkannt hatte. Er hat nachweisbar nur den Marsch des Generals v. Hanser nach Kissingen veranlaßt. Er hat auch, als dieser Marsch sich infolge des preußischen Feuers bei Friedrichshall nicht mehr ausführen ließ, die Truppen auf die Höhen (also von der Thalstraße weg) zurücknehmen lassen. Mehr ist nicht nachzuweisen.

Am wahrscheinlichsten ist, daß Hausen und Friedrichshall ohne Befehl geräumt wurden.

Diese Annahme wird durch Folgendes begründet: General v. Hanser hatte auf der Thalstraße nach Kissingen marschiren wollen, und wahrscheinlich sollten ihm später auch die 3. Jäger folgen. Die Absicht wurde bei Friedrichshall unausführbar, die Truppen des Generals v. Hanser mußten auf dem Westhange des Sinnberges Schutz suchen und geriethen hierbei in bedenkliche Unordnung. Hauptmann Schlagintweit wurde tödlich verwundet, die Truppen waren seitdem von ihrem ersten Marschziel abgekommen. Die 5. Jäger hatten sich aber verschossen, und wie ihr Bericht sagt, war keine Aussicht auf Munitionsersatz. Andere Infanterie befand sich nicht bei Friedrichshall, dagegen sah man, daß Kissingen geräumt war. Ist es da nicht wahrscheinlich, daß aus diesen Gründen zuerst Friedrichshall verlassen wurde und später auch Hausen, als man dort die Aufgabe von Friedrichshall bemerkte?

Vielleicht ist es auch erst auf Anordnung des Hauptmanns Heilmann geschehen.

Da die Hauptzeugen, der Generallieutenant v. Zoller und der Hauptmann Schlagintweit, gefallen sind, so erklären sich daraus wahrscheinlich die Widersprüche und Unklarheiten in den amtlichen Niederschriften.

Begeben wir uns nach Winkels.

b. Das Gefecht bei Winkels.

Der Feldmarschall war zu der Zeit, als er sich, in der Hoffnung auf das Eintreffen der 1. Division sowie von Theilen der 4., entschloß, bei Winkels neuen Widerstand zu leisten, nicht über die Geschehnisse bei Friedrichshall und Hausen unterrichtet.

Die Aufstellung der Bayern bei Winkels.

Bayerischerseits war der Rückzug nach der tödlichen Verwundung des Generals v. Zoller in der Gegend von Winkels eingestellt worden, während preußische Schützen auf der Winterleite und gegen den Sinnberg im Vorgehen blieben. Deshalb wurden vom I./12. aus Winkels beide Schützen-, sowie die 1. und 2. Kompagnie in die 400 m fast westlich von Winkels befindlichen Weinberge geschoben. Hier ist das Gelände von Süden nach Norden und Nordosten sehr unübersichtlich. Mehrere von Winkels sich ungefähr nach Nordwesten hinziehende Wege sind tief eingeschnitten und laufen fast parallel. Sie werden wieder von mehreren in südlicher und südwestlicher Richtung vom Sinnberge ausstrahlenden tieferen Schluchten durchschnitten. Die Schluchten bildeten im Uebrigen kein Hinderniß, die Hohlwege aber um so mehr, als die Ränder mit Sträuchern bestanden waren. Der ganze Hang des Sinnberges, mit Ausnahme der Weinberge, war mit hohem Getreide bedeckt. Zwischen den Weinbergen und Winkels standen die Batterien Zeller und Redenbacher im Feuer. Die Eskadron v. Egloffstein befand sich zwischen den Batterien und der oben genannten Infanterie, deren 1. Kompagnie aber vorläufig östlich der Weinberge blieb. Oberlieutenant Gößner war etwas weiter zurück. II./15., verstärkt durch 5. Sch. und 9./15., welche von Reiterswiesen über die Winterleite herangekommen waren, dehnten sich von den Weinbergen bis an die große Straße nach Nüdlingen aus. Südlich der Straße, mit dem Rücken gegen Winkels, standen die 10., 11., 12. und 6. Schützen-Kompagnie des 15. Regiments, links unterstützt durch 3., 4./12. An die letzteren schlossen sich bis auf den bewaldeten Rücken der Winterleite das 7. und 6. Jäger-Bataillon. III./9. und III./11., dem sich 7./11. angeschlossen hatte, befanden sich in zweiter Linie südlich der großen Straße nach Nüdlingen.

Es waren also beträchtliche Kräfte auf einer Front von rund 800 m versammelt, allein fast alle hatten bisher unglücklich gefochten. Die Munition war inzwischen wieder ergänzt worden.

Der Angriff auf die Stellung von Winkels.

F., II./55. waren um 1½ Uhr vom Altenberge in der Richtung der steinernen Brücke vorgezogen worden. Auf dem Wege dahin stießen sie bei den „Vier Jahreszeiten" auf ²/₃3. und 4./L.-D. Hier machten beide Truppentheile einen kurzen Halt. Unterdessen hatte Generallieutenant v. Goeben (2¼ Uhr) an die Generale v. Wrangel und v. Kummer

Befehl zur Fortsetzung der Offensive ertheilt. Das Regiment Nr. 19 wurde hierbei dem General v. Kummer überwiesen. Dieser sollte „mit dem 19. und 53. Regiment längs der Hauptstraße vorgehen, die feindliche Stellung in der Front angreifen und den Schlegels- und Sinnberg nehmen"; der General v. Wrangel „rechts von der Straße längs der Abhänge der Winterleite und auf ihrem Rücken vordringen und möglichst auf die linke Flanke des Feindes wirken". Regiment Nr. 19 folgte den 55ern über die Brücke.

Demgemäß wandte F./55. sich nach dem Ueberschreiten der Brücke nach dem südlichen Theile von Kissingen und darauf nach dem Stationsberge. Sämmtliche berittenen Offiziere waren von den Pferden gestiegen. II./55. marschirte durch Kissingen nach dem Kirchhofe und setzte sich hier auf den linken Flügel des F./55, jedoch hinter dasselbe zurück.

Die Formation beider Bataillone war folgende: 9./55., ganz aufgelöst (Schützenzug in der Mitte, 2. Zug links, 1. rechts), ging gegen den Nordhang der Winterleite vor. Dabei gerieth jedoch der 1. Zug von der Kompagnie ab; derselbe stieß erst abends wieder zu ihr. Rechts von 9./55. wandte sich 10./55. gegen die Kuppe der Winterleite (1 Zug in Schützen, 2 als Soutien dahinter) und rechts von dieser die 11. (2 Züge in Schützen, 1 als Soutien dahinter) ebendahin. Die 12. blieb in Reserve.

Rechts vom F./55. hatte die Masse vom I./15. inzwischen unter Major v. Kaweczynski wieder den höchsten Punkt der Winterleite erreicht und hielt sich auch ferner im Allgemeinen auf den Scheitelpunkten der übrigen Höhen.

Vom II/55. war die 8. Kompagnie (2 Züge in Schützen, 1 Zug dahinter geschlossen) vom Kirchhof aus anfangs auf der Nüdlinger Straße vorgegangen, wandte sich später aber in nordwestlicher Richtung auf den Sinnberg zu. 6., 7./55. sollten den rechten Flügel vom F./55 unterstützen, sie konnten jedoch wegen der schnellen Entwickelung des Gefechts und bei den Schwierigkeiten, die das Gelände verursachte, nicht mehr dorthin gelangen. Hauptmann v. Wedelstädt folgte daher in zweiter Linie F./55., betheiligte sich aber nicht mehr an der Einnahme von Winkels, bis auf den Schützenzug von 7./55. unter Lieutenant Hoegg. 5./55. hatte sich anfänglich hinter 8./55. befunden. Als diese gegen den Sinnberg abbog, nahm sie zwei Züge als Schützen zu beiden Seiten

der großen Straße vor und ließ den letzten geschlossen folgen. Als sich jedoch das 19. Regiment zwischen 8./55. und F./55. einschob, zog sich 5./55. nach rechts an 6., 7./55. heran. Im zweiten Treffen zwischen F., II./55. folgten 3., 4. und Theile vom 1., 2./L.=D. Auch sie hatten an der Einnahme von Winkels keinen unmittelbaren Antheil. Aus Resten von 2., 3./55., sowie Abtheilungen von 15ern bildete General v. Wrangel südlich der großen Straße unter Oberstlieutenant v. Boecking eine Reserve für die Mitte seiner Brigade.

Bevor wir uns der Thätigkeit des 19. Regiments zuwenden, muß ein Ereigniß nachgetragen werden, welches sich inzwischen an der eben angeführten Stelle in der Nähe der Weinberge abgespielt hatte.

Attacke der Eskadron v. Egloffstein.

Der Hauptmann v. Below*) hatte den Befehl, sich an die Brigade heranzuziehen, nicht rechtzeitig erhalten. Dieser Offizier war infolgedessen mit 1., 4./55., den Zügen des Hauptmanns Delius, des Premierlieutenants v. Heister, des Lieutenants Grieswelle von 2., 3./55., sowie einigen Abtheilungen vom I./15. und Lippe=Detmold dauernd gegen die Bayern am Sinnberge (I./12.) im Gefecht geblieben. Er bemerkte die mehrfach genannte Batterie Zeller und warf die Schützenzüge von 4., 1./55., unter den Lieutenants v. Papen und v. Drouart, gegen sie vor. Als Lieutenant v. Papen auf etwa 550 m an die Batterie herangekommen war, hörte sie zu feuern auf. Der Offizier stürmte nun in dem schwierigen Gelände bis auf 240 m heran — nur etwa 20 Mann hatten die Kraft gehabt, zu folgen — und beschoß aus einem der genannten Hohlwege die feindliche Batterie mit Erfolg. Sie protzte auf und fuhr davon; eines ihrer Geschütze erlitt jedoch im Abfahren einen Verlust von vier Pferden, so daß es halten mußte, bis die Stränge durchhauen waren. Lieutenant v. Papen rechnete schon zuversichtlich darauf, das Geschütz zu erbeuten, als er plötzlich in der Nähe der Batterie geschlossene Infanterie bemerkte, die er auf 2 Bataillone schätzte. (Es werden II./15., 5. Sch. und 9./15. gewesen sein.) Er beschoß auch diese. Da jagte die mehrfach genannte Eskadron v. Egloffstein in der Schwärmattacke die Höhe in südöstlicher Richtung durch den Hohlweg und auf seinen beiden Rändern herunter. Die preußischen Schützen wurden übersprungen und durchritten, feuerten nun aber in den Rücken der bayerischen

*) Jetzt Generallieutenant z. D. in Berlin.

Reiter. Diese machten, so schnell es ging, Kehrt und attackirten nochmals. Die preußischen Schützen glaubten sich schon in Sicherheit, als eine Abtheilung vorübergejagt war. Ihr folgte eine zweite. „Den Offizier gefangen nehmen!" hörte Lieutenant v. Papen rufen. Mehrere Reiter hieben auf ihn ein, er wehrte sich mit dem Degen, erlag aber ihren Hieben und wurde verwundet fortgeschleppt. Der Fähnrich v. Bock u. Polach hatte sich unterdessen mit dem Degen erfolgreich Reiter beider Abtheilungen erwehrt, da zersplitterte seine Klinge. Aus mehreren Wunden blutend, sank er nieder. In der Meinung, der Reiterstrom sei vorüber, erhob er sich, als der letzte Trupp der Eskadron (die 3. Abtheilung) an ihm vorbeikam. Ein Chevauleger erfaßte ihn am Rock, um ihn gefangenzunehmen, doch der Reiter erhielt einen Schuß und ließ nun den Fähnrich v. Bock los. Dadurch wurde dieser frei und konnte sich retten. Mit Lieutenant v. Papen wurden gefangen: Avantageur v. Wasmer, der später seinen Wunden (drei Hiebe über den Kopf, Streifschuß am Bein und Beinbruch) erlag; Gefreiter Jurisch, ebenfalls verwundet; die Musketiere Weingold und Todt. Als am Abend Hauptmann v. Below Kenntniß von der tapferen Gegenwehr des Fähnrichs v. Bock erhielt, hob er den kleinen Fähnrich wie ein Kind in die Höhe und küßte ihn vor der Kompagnie.

So war die Batterie Zeller zwar entkommen, allein Hauptmann v. Below hatte inzwischen mit seinen genannten Abtheilungen doch so bedeutenden Raum auf dem Hange des Sinnberges gewonnen, daß Winkels von dieser Seite überflügelt zu werden drohte. Indem Hauptmann v. Below hierbei in nördlicher Richtung vordrang, hatte sich der Raum zwischen ihm und 8./55. einerseits, sowie zwischen F./55., $^3/_4$ L.-D. und 6., 7., 5./55 andererseits erheblich erweitert, als das vorhin genannte 19. Regiment in diese Lücke eintrat und Winkels von Westen angriff, während F./55. und Theile von 3./15., dahinter Lippe-Detmolder, von Südwesten, Süden und Südosten heranstürmten.

Das 19. Regiment hatte bis Kissingen bereits etwa 30 km, die Tornister auf dem Rücken, zurückgelegt und, wie mitgetheilt, auf dem westlichen Saale-Ufer nur eine Rast von kaum einer halben Stunde halten können. Trotzdem wollte der Generallieutenant v. Goeben das ihm erst seit dem 1. Juli zugetheilte Regiment besonders berücksichtigen, weil es bisher noch nicht an den Feind gekommen war. Einrücken der 19er in die Angriffslinie.

Der General v. Kummer zog es in die erste Linie und hielt das ganze 53. Regiment, dessen I. Bataillon gegen $2^1/_2$ Uhr ebenfalls beim Kirchhofe eintraf, dort in Reserve zurück. Der Oberstlieutenant v. Henning ließ die 19er östlich des Kirchhofes das Gepäck ablegen und sich in drei Treffen in Kompagniekolonnen entwickeln. Im ersten waren die 5., 8., 11., 1. und 2. Kompagnie, im zweiten die 6., 7., 10., 3. und 4., im dritten die 9. und 12. Doch auch für diese Formation reichte der Raum nicht aus, so daß nach rechts und links bereits jetzt Untermischungen mit den dortigen Truppen unvermeidlich wurden. Das erste Treffen hatte auf der ganzen Front Schützen vor sich, welche unter Feuern vorgingen. Dicht darauf folgten die übrigen Treffen, und als nach rechts und links Anschluß an die Truppentheile der Brigade v. Wrangel erreicht war, schlugen die Tambours auf der ganzen Linie Sturmmarsch. Die Bayern, welche unterdessen schon von der Winterleite im Rücken und vom Sinnberge in der rechten Flanke bedroht waren, nahmen den Angriff nicht an, und 55er, auch 15er unter Premierlieutenant v. d. Bussche (3./15.) drangen ziemlich gleichzeitig in Winkels ein.*) Von den 19ern scheint Hauptmann v. Leszczynski (11.) zuerst das Dorf von Westen betreten zu haben, von den 55ern Hauptmann v. Blomberg (9.). Jedenfalls hat das energische und flotte Vorgehen der 19er dem Angriff wesentlichen Nachdruck gegeben, mag das Dorf im Uebrigen bereits größtentheils genommen gewesen sein, bevor die Masse der 19er anlangte. Oberstlieutenant v. Rex (E./55.) ließ 12./55. bis an die Ostseite von Winkels nachfolgen. Ihr fiel hierbei am östlichen Ausgange ein bayerischer Patronenwagen in die Hände. Ein Zug unter Hauptmann v. Arnim sowie 11./55. wandten sich nach der Einnahme des Dorfes wieder gegen die Winterleite, wo sie sich links vom Major v. Kaweczynski an der Säuberung dieser Höhen betheiligten. Später sammelte sich F./55. bei Winkels, ohne an der Wegnahme der Nüdlinger Höhe und des Sinnberges theilzunehmen. Die übrigen Abtheilungen der 55er, die Lippe-Detmolder, 19er und 15er verblieben am Feinde.

Lage des Feldmarschalls nach dem Verlust von Winkels.

Der Feldmarschall hatte während dieser Vorgänge mit größter Spannung das Eintreffen der Spitze der „Detachirung" der 4. Division

*) Die Angabe Seite 202 der Geschichte des 55. Infanterie-Regiments, wonach außer F./55. und Premierlieutenant v. d. Bussche keine anderen Truppen bei der Einnahme betheiligt gewesen sein sollen, ist nicht zutreffend.

erwartet und hoffnungsvoll nach dem Stationsberg hinübergesehen. Durfte er doch erwarten, der von Winkels her entsandte Lieutenant Kühn werde die Spitze zwischen Reiterswiesen und Eltingshausen gefunden haben. Jetzt wurde ihm zur Gewißheit, daß auf die ersehnte Unterstützung von dieser Seite zunächst nicht mehr zu rechnen war. Lieutenant Kühn kehrte nicht zurück, er hatte also den General v. Hartmann nicht dort, wo er nach der Berechnung des Feldmarschalls sein mußte, angetroffen.

Die noch vom Generallieutenant v. Zoller geforderte Unterstützung des Generals v. Hanser war ebenfalls nicht eingetroffen; der Grund dafür war zu diesem Zeitpunkt ebenso unbekannt wie der Rückzug des Generals v. Hanser nach Nüdlingen.

Ueber die Annäherung der 1. Infanterie-Division lag noch keine Meldung vor. Die Truppentheile, welche bei Kissingen und Winkels gefochten hatten, waren erschöpft, die Ordnung hatte sich naturgemäß gelockert. Da traf auch noch die Meldung ein, Hausen und Friedrichshall seien geräumt, die Preußen befänden sich von dort aus im Vorgehen gegen den Sinnberg, also gegen die Anmarschlinie der 1. Infanterie-Division und nunmehrige einzige Rückzugslinie. Die Meldung beruhte jedoch auf einem Irrthum; die Preußen waren bei Hausen und Friedrichshall stehen geblieben.

Von Hammelburg lag keine Meldung vor, trotzdem der Fürst von Taxis seine Hülfe zugesagt hatte. Fürwahr, es gehörte ein starker Charakter dazu, dieses Ungemach zu ertragen und trotzdem noch nicht den Muth zu verlieren.

Da nun aber die Unterstützungen, auf deren Eintreffen man gerechnet hatte, als man das Gefecht in der ungünstigen Stellung bei Winkels wieder annahm, von keiner Seite eintrafen, da ferner Hausen und Friedrichshall geräumt waren und der Anmarsch der Preußen von dort gemeldet war, so konnte der Feldmarschall nicht mehr daran denken, den Sinnberg, Schlegelsberg und Osterberg, also die taktische Hauptstellung, zu vertheidigen. Es blieb ihm vielmehr nichts übrig als den Rückzug nach Nüdlingen anzutreten. In diesem Sinne wurden die Befehle erlassen.

Die Bayern hatten von Winkels aus einzig die Hauptstraße nach Nüdlingen zur Verfügung. Nördlich von Winkels war nur noch die

Der Rückzug der Bayern nach Nüdlingen.

Spur der alten Paßstraße, welche etwa 150 m südlich der neuen mehr im Thale verlief, vorhanden und für Infanterie benutzbar. Sie trifft bei der Paßhöhe mit der neuen wieder zusammen, die hier einen bedeutenden Bogen nach Süden macht. Waren die Preußen den Bayern auf den Fersen, so konnte dieser Umstand von Neuem für die Bayern verhängnißvoll werden, mindestens für ihre Artillerie. Sonst führen von Winkels zwischen Osterberg und Schlegelsberg nur Saumpfade für Förster, Waldhüter und Holzhauer durch das zerklüftete und schwer zugängliche Gebirgswaldgebiet nach Nüdlingen.

Die genannte Paßstraße ist bis zur Paßhöhe so tief eingeschnitten, daß man von der Straße aus (selbst zu Pferde) vielfach nicht über die Ränder hinübersehen kann. Die bayerischen Truppen mußten also unter dem Feuer des Feindes ein Defilee von mindestens 1000 m passiren. Dies war eine um so schwierigere Aufgabe, als die Paßstraße bedeutend ansteigt. (Siehe Geländebeschreibung Seite 89 bis 91.)

Zuerst wurden deshalb sehr richtig die beiden Batterien Zeller und Redenbacher zurückgenommen. Die besondere Bedeckung der ersteren (18 Schützen des 7. Regiments) harrte zum Schutz des Abzuges gegen die Infanterie des Hauptmanns v. Below tapfer aus, bis die Batterien in Sicherheit waren. Auf der Hauptstraße setzten sie sich in Trab und überschritten, vereint mit der Eskadron v. Egloffstein und zwei Eskadrons der 5. Chevaulegers, die Paßhöhe. Diese Truppentheile trafen zuerst in Nüdlingen ein. Lieutenant Halder hatte seinen Rückzug mit seinen beiden Geschützen über den Stationsberg, die Winterleite und von dort durch das schwierige Waldgebiet ebenfalls nach Nüdlingen genommen. Oberlieutenant Gößner scheint mit zwei Geschützen am Hange des Sinnberges, nördlich der Hauptstraße zurückgegangen zu sein. Er tra bei Nüdlingen mit der Halbbatterie v. Zu-Rhein zusammen. Von der Infanterie begannen auf der großen Straße III./9., ausgenommen 1½ Kompagnien, die von der Winterleite den Weg über den Osterberg einschlugen, III./11. sowie 7./11. den Rückzug nach Nüdlingen, längs der großen Straße folgten die beiden Kompagnien vom III./15. (3. Sch. und 9./15.), die sich früher an der Westseite von Winkels befunden hatten, nebst der 6. Schützen-Kompagnie. 2 andere Kompagnien vom III./15., II./15. und 1./12. zogen über den Sinnberg ab, die übrigen Kompagnien vom I./12. wieder auf der großen Straße. Das 7. Jäger-Bataillon

marschirte von der Winterleite östlich an Winkels vorbei an die Hauptstraße nach Nüdlingen heran, mit Ausnahme eines Zuges, der über den Osterberg ging. Das 6. Jäger-Bataillon endlich gewann über den Oster- und Schlegelsberg den Bogen der großen Straße nördlich des Schlegelsberges. Alle Truppentheile deckten sich durch Plänkler, doch wurde weder am Sinnberge, noch am Schlegelsberge, noch endlich auf der Paßhöhe ernstlicher Widerstand geleistet. Die stärkste Stellung konnte eben der geschilderten Maßnahmen wegen nicht mehr vertheidigt werden. Die Bayern hatten bisher sichtlich unter der Ungunst vieler Umstände gelitten; wer sich an Ort und Stelle diesen Rückzug vergegenwärtigt, wird den Truppen, welche bereits so lange gekämpft hatten, die Anerkennung nicht versagen können, daß sie eine der schwierigsten Aufgaben lösten, die an zurückgehende Truppen herantreten können. Auch die niedere Führung verdient hierbei Lob. Zwar löste sich in dem schwierigen Gelände hier und da die Ordnung, allein im Ganzen war dieser Rückzug musterhaft. Erst vor Nüdlingen kam das Gefecht wieder zum Stehen.*)

Das Nachfolgen der Preußen gegen den Sinnberg und die Paßhöhe von Nüdlingen.

Mit der Ungunst des Geländes hatten die Preußen freilich nicht weniger zu kämpfen als die Bayern. Ihre physischen Kräfte waren nach der Einnahme von Winkels ebenfalls erschöpft, die Truppen mußten zunächst wieder etwas zu Athem kommen. Dies begünstigte den Rückzug der Bayern. Oberstlieutenant v. Rex hatte infolgedessen F./55., Major v. Gotzkow II./55., mit Ausnahme der 8. Kompagnie, die am Sinnberge war, bei Winkels gesammelt, Major Rohdewald die Füsiliere Lippe-Detmold westlich vom Schlegelsberge. Major v. Kaweczynski (I./15.) mußte, hoch oben auf dem Osterberge angelangt, ebenfalls seiner Mannschaft einige Zeit Ruhe gönnen, währenddessen stießen die seit dem Mittag auf der Bodenlaube, dem Stationsberg und der Winterleite fechtenden Züge (15er, Lippe-Detmolder) wieder zu ihm. Was die 19er geleistet hatten, braucht nicht nochmals gesagt zu werden; die Abtheilungen unter Hauptmann v. Below allein folgten den Bayern zwar langsam (wegen des steilen Geländes), aber stetig in der Richtung auf die Mitte des Sinnberges. Nach einer kurzen Pause nahmen auch

*) Bei der Darstellung des Rückzuges des Generals v. Hanser nach Nüdlingen ist ausgeführt worden, daß die 5. und 6. Sch./10. am Sinnberge die von Winkels abziehenden Truppen aufnahmen.

die 19er wieder die Offensive gegen den Sinnberg, die Paßhöhe und den Schlegelsberg auf. Links gegen den Sinnberg 5., 8./19., dahinter 7./19.; in der Mitte, auf der großen Straße 11./19.; rechts gegen den Schlegelsberg 6., 2./19. und die Schützenzüge von 3., 1./19.; im Gros 10., 4., je zwei Züge von 3., 1./19; in Reserve 9., 12./19. Doch die Bayern leisteten keinen ernstlichen Widerstand mehr, die genannten preußischen Truppentheile besetzten ohne nennenswerthe Verluste die ganze Höhenreihe. Jetzt erst gehörte Kissingen den Preußen. Es war $3^1/_2$ Uhr. Das Regiment Nr. 19 hatte 1 Offizier und 90 Mann verloren. Man behalte das im Auge.

Der General v. Wrangel ertheilte inzwischen seiner Brigade Befehl zum Halten.

2., 4./15. unter Major v. Kaweczynski (3./15. war bekanntlich bei Winkels, 1./15. in Kissingen zurückgeblieben), hoch oben auf den Höhen, erhielten den Befehl nicht, sie blieben deshalb im Vorgehen; wir werden ihnen später wieder begegnen.

Auffassung und Anordnungen des Generallieutenants v. Goeben von 2 bis $3^1/_2$ Uhr.

Begeben wir uns zum Generallieutenant v. Goeben nach Kissingen. Zwischen $2^1/_4$ und $2^1/_2$ Uhr hatte General v. Goeben in Kissingen plötzlich aus der Richtung von Friedrichshall und Waldaschach starkes und andauerndes Geschützfeuer vernommen.*) Der nach Friedrichshall mit II., F./15 und $^1/_2$ Eskadron Husaren Nr. 8 entsandte Oberst v. d. Goltz war fast gleichzeitig mit den Truppen bei Kissingen ins Gefecht getreten, hatte aber bis $2^1/_2$ Uhr keinerlei Meldung an den General v. Goeben erstattet. Dieser befand sich deshalb über die dortigen Vorgänge in peinlicher Ungewißheit.

Er nahm an, daß das Geschützfeuer von der Division v. Manteuffel käme, deren Marschrichtung ihm bekannt war; Gewehrfeuer war ja in Kissingen beständig gehört worden. Es konnten aber auch die oben erwähnten Bataillone in eine bedrängte Lage gerathen sein. Um so schnell als möglich Klarheit zu gewinnen und eingreifen zu können, entsandte der Generallieutenant v. Goeben den General v. Tresckow mit dem kurz vorher bei Kissingen eingetroffenen Kürassier-Regiment Nr. 4 und der reitenden Batterie Metting längs der Saale, auf dem östlichen Ufer gegen Friedrichshall. Zugleich schob der Generallieutenant v. Goeben

*) Es rührte bekanntlich von dem Kampf der Artillerie des Generals v. Manteuffel gegen die bayerische am Hunds-Brunnen her.

3 Eskadrons Husaren Nr. 8 unter Oberst v. Rantzau auf den wellenförmigen Abhang des Sinnberges rechts von den Kürassieren vor, denen er wieder II., F./13 folgen ließ.

Am Waldsaume des Nordhanges des Sinnberges nahm der General v. Trescow mit Schützen des Detachements v. Below die Verbindung auf, welche nach dem rechten Flügel hin theilweise noch schwach feuerten. Als das Kürassier-Regiment vorkam, eröffnete bayerische Artillerie nördlich Nüdlingen das Feuer auf dasselbe. Die Geschosse krepirten aber nicht, so daß das Regiment keine Verluste erlitt. Die Batterie Metting antwortete sogleich, doch konnte die (glatte) Batterie bei der großen Entfernung keine Wirkung erzeugen. Der General schickte zwei sogleich zu erwähnende Meldungen ab und ritt mit einigen Kürassieren über die Hegemühle nach der Höhe am Hunds-Brunnen vor, welche kurz zuvor vom 3. Jäger- und III./7. geräumt worden war. Er sah von dort aus ein nach Haard marschirendes bayerisches Bataillon, dem auf einige Hundert Schritte vier Bagagewagen folgten. Er warf sich auf sie, machte die Begleitmannschaft gefangen und ließ die Pferde fortführen. Der Inhalt der Wagen, zumeist Brot, kam später den Truppen in Hausen zu statten.*)

General v. Trescow hatte unterdessen die Ungewißheit Goebens beseitigt. Er meldete bald, daß „Oberst v. d. Goltz bei Friedrichshall stehe, jedoch den Fluß nicht überschreiten könne, weil die Brücke abgebrochen sei".**)

Bald darauf meldete General v. Trescow, daß „Hausen soeben von der Avantgarde des Korps Manteuffel besetzt worden sei, welche indessen nicht weiter vorgehe, auch keine Verstärkungen erwarte. Der Feind sei kurz vorher von beiden Punkten abgezogen". Man erkennt

*) Das Tagebuch der 4. Infanterie-Brigade erwähnt nur den Verlust von 2 Lebensmittel-Vorrathswagen und 5 Trainpferden.

**) Diese Meldung entsprach der Auffassung des Obersten v. d. Goltz, doch diese Auffassung war unzutreffend. Vergleiche Bemerkung Seite 143. Durchaus unmöglich war der Uebergang nicht, wenn man bedenkt, daß die $2\frac{1}{2}$ Bataillone des Generals v. Wrangel unter feindlichem Feuer den zerstörten Lindesmühlensteg passirten. War die Saale überschritten, so konnten die beiden Bataillone zu dieser Zeit in der Richtung auf Nüdlingen im Marsche sein und Verbindung mit den übrigen fechtenden Theilen nach rechts aufgenommen haben. Uebrigens war das Geschützfeuer bereits wieder verstummt, als die Kürassiere abritten.

auf den ersten Blick, wie richtig der General v. Tresckow das Wesen und den Zusammenhang der Dinge übersah.

Nunmehr hatte Generallieutenant v. Goeben Gewißheit, daß der Feind auf allen Punkten im Rückzuge begriffen sei. Er nahm an, nach Münnerstadt.

Inzwischen hatte General v. Goeben weitere Nachrichten erhalten, die ihn trotz der errungenen Erfolge und trotz des Hülferufes des Generals v. Falckenstein zu großer Vorsicht bestimmten. Auf Grund sicherer Meldungen, Nachrichten und Aussagen der Gefangenen schätzte er gegen 2 Uhr die Bayern auf eine Brigade der 3. Division und die 2. Infanterie-Division bei Kissingen. Jetzt erhielt er — also vor 3 Uhr — die zuverlässige Mittheilung, daß „am Morgen starke Truppenmassen aller Waffen, darunter namentlich eine sehr zahlreiche Artillerie, auf dem die Saale vom Main scheidenden Höhenrücken, etwa halbwegs zwischen Kissingen und Schweinfurt, gesehen worden waren"; sie wurden auf wenigstens eine Division geschätzt. Gleichzeitig ging von den Schützenzügen auf dem Stationsberge die Meldung ein, daß „sie den Versuch eines feindlichen Bataillons, bei Reiterswiesen zu debouchiren, zurückgewiesen hatten". Da diese Züge nach der Einnahme von Winkels zum Major v. Kaweczynski gestoßen waren, so mußte jenes Bataillon etwa gegen 2 Uhr den Versuch gemacht haben.

Unter diesen Umständen konnte die Lage des Generallieutenants v. Goeben schwierig werden, falls nämlich, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht wohl bezweifelt werden konnte, die etwa $2^1/_2$ Stunden entfernten bedeutenden Reserven auf Kissingen, also in Flanke und Rücken der Preußen vorgingen. Das bei Reiterswiesen gemeldete Bataillon konnte die Vortruppe der Reserven sein.

Diese sachgemäße Kombination des preußischen Generals muthete dem Gegner das Wirksamste zu; sie erwies sich als richtig, denn um jene Zeit hatte das bayerische Oberkommando in der That entsprechende Anordnungen getroffen. Goebens Maßnahmen entsprachen ganz seiner sachgemäßen Kombination.

Er faßte zunächst den Entschluß, sich nicht weiter von Kissingen zu entfernen, weil seine Lage mit der wachsenden Entfernung noch schwieriger geworden wäre.

Die Generale v. Wrangel und v. Kummer erhielten deshalb Befehl, „nicht über den Abschnitt von Nüdlingen hinauszugehen".

An die Batterien der Brigade v. Wrangel (Coester und v. Eynatten II.) erging Weisung, „auf das östliche Saale-Ufer zu folgen".

Das 19. Regiment sollte aus dem Verbande der Brigade v. Kummer aus- und in denjenigen der Brigade v. Wrangel übertreten, dieser General mit seiner Brigade und dem 19. Regiment nebst 3 Eskadrons Husaren Nr. 8 „am Sinnberge und Schlegelsberge Stellung nehmen".

Der General v. Kummer sollte das „53. Regiment nach Kissingen zurückführen und sich dort auf dem östlichen Saale-Ufer aufstellen".

Oberst v. Gellhorn (13er) erhielt direkten Befehl, „sofort II./13. nebst einer Eskadron Husaren Nr. 8 auf der Straße nach Schweinfurt möglichst weit vorzutreiben".

Ein Bataillon der Brigade v. Wrangel (I./55.)*) sollte „auf Reiterswiesen abrücken und mit II./13. in Verbindung treten".

F./13. wurde an die Südausgänge der Stadt zurückgenommen, „um zu schleuniger Unterstützung der auf der Straße nach Schweinfurt vorgeschobenen Truppen bereit zu sein".

Die Batterien der Brigade v. Kummer „hatten dagegen noch auf dem westlichen Saale-Ufer zu bleiben".

Endlich erhielt der General v. Tresckow Auftrag, „das Kürassier-Regiment Nr. 4 nebst der Batterie Metting gleichfalls nach Kissingen zurückzuführen". Sie trafen dort um 4¼ Uhr wieder ein.

Der Generallieutenant v. Goeben überlegte noch, was der Satz der zweiten Meldung des Generals v. Tresckow, daß „die Avantgarde des Korps Manteuffel über Hausen nicht weiter vorgehen sollte, auch keine Verstärkungen erwarte", bedeuten könnte. Er hatte bekanntlich von der Abänderung der Maßnahmen des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein keine Kenntniß erhalten und erwog bereits, welche andere Bestimmung für Manteuffel getroffen sein könne, als der General v. Manteuffel, der seinem Korps vorausgeeilt war, in Kissingen eintraf. Er theilte dem Generallieutenant v. Goeben mit, daß „der Marsch auf Waldaschach aufgegeben, seine Avantgarde zwar nach Hausen, das

---

*) Dieses Bataillon erhielt jedoch, wie sich später zeigt, eine andere Verwendung.

Gros aber auf Kissingen befohlen sei, wo es jedoch nach sehr starkem Marsche erst gegen Abend eintreffen könne".

Zu dieser Zeit hatte Generallieutenant v. Goeben jedoch die vorstehenden Befehle bereits erlassen, und obwohl Generallieutenant v. Manteuffel der ältere General war, enthielt er sich jedes Eingriffes in die Maßnahmen des Generals v. Goeben.

Uebrigens war der General v. Goeben in der Zwischenzeit den gegen den Sinnberg vorrückenden drei Eskadrons Husaren Nr. 8 gefolgt, um vom Südwesthange des Sinnberges aus sich durch eigenen Augenschein vom dortigen Stande der Dinge zu überzeugen. Er traf hierbei das „Detachement" des Hauptmanns v. Below und ertheilte ihm persönlich den Befehl zum Marsch nach Reiterswiesen.*) Hauptmann v. Below marschirte über Kissingen dahin ab, die Abtheilungen der anderen Truppentheile suchten ihre Verbände auf.

Alle diese Maßnahmen des Generals v. Goeben gingen von dem Gedanken einer möglichst versammelten Vertheidigungsstellung auf dem östlichen Saale-Ufer aus, um, wie er annehmen mußte, das Errungene gegen vier feindliche Divisionen zu behaupten, deren Anwesenheit bezw. Eintreffen er aus Nachrichten, Meldungen und Aussagen der Gefangenen vermuthen mußte. Die geeignetste taktische Ausführung mußte er freilich den Brigadekommandeuren, die am Feinde waren, überlassen, namentlich hatte General v. Wrangel zu erwägen, auf welche Weise er am besten „am Sinnberge und Schlegelsberge Stellung nehme".

Zwei Punkte werden freilich in den Maßnahmen des Generals v. Goeben vermißt: Es ist nicht zu ersehen, welche Anordnungen er für Euerdorf zu dieser Stunde getroffen hatte; sodann erließ er an den Obersten v. d. Goltz keinen weiteren Befehl, sprach sich darüber auch dem General v. Wrangel gegenüber nicht aus. Vielleicht nahm er an, v. Wrangel und v. d. Goltz würden sich bereits ins Einvernehmen gesetzt haben oder es thun, denn von Friedrichshall bis zur Spitze des Sinnbergs ist nur eine halbe Stunde Weges.

Trotzdem sind die Maßnahmen bis in das Einzelne mustergültig in Bezug auf die ihnen zu Grunde liegenden Motive. Für die außerordentlich starke Stellung Sinnberg—Schlegelsberg—Friedrichshall

---

*) Geschichte des 55. Infanterie-Regiments, S. 205.

verfügte General v. Wrangel über II., F./55., das Bataillon Lippe, II., F./15., I./15. und 3 Bataillone 19er. Auf einem Raum von einer halben Stunde standen dann also 9 Bataillone, die freilich mit Ausnahme von F./55. erst zum Theil noch herangeholt und gesammelt werden mußten, ferner 2 Batterien und 1 Eskadron (v. Cranach) Husaren Nr. 8.

Für die Richtung, aus welcher der Generallieutenant v. Goeben einen Angriff in seinen Rücken besorgte, waren I./55. für Reiterswiesen, II./13. nebst einer Eskadron Husaren Nr. 8 für die Straße nach Schweinfurt bestimmt. In Anbetracht der Entfernungen konnten beide Truppentheile spätestens um $5^1/_4$ Uhr nachmittags die Defileen und Höhen von Reiterswiesen und Arnshausen besetzt haben. Da man bei Erlaß der Befehle den Feind in diesen Richtungen $2^1/_2$ Wegstunden von Kissingen entfernt glaubte — was zutraf —, so mußten I./55. und II./13. ihm an der guten Stellung des Eckartsbrunnen-Baches zuvorkommen. Dort konnten sie kräftigen Widerstand leisten, und die Husaren konnten auf Oerlenbach, Ramsthal, Rottershausen aufklären. Zur direkten Unterstützung dieser beiden Bataillone war F./13. für das Südende von Kissingen bestimmt. Wurden I./55 und II./13. geworfen, so gelangten sie von selbst auf die Bodenlaube (Finsterberg) und den Stationsberg, für deren Unterstützung der Generallieutenant v. Goeben 4 Bataillone (drei 53er und F./13.) zur Hand hatte. Außerdem verfügte er über 3 Batterien, das Kürassier-Regiment Nr. 4 und $1^1/_2$ Eskadrons Husaren Nr. 8 (1 befand sich in Euerdorf, $^1/_2$ in Friedrichshall, 1 bei Wrangel, 1 bei II./13.).

So war für jede Brigade ein bestimmter Abschnitt vorgesehen, doch konnte der General v. Wrangel nach Lage der Verhältnisse nicht auf Unterstützung rechnen, und es wird sich zeigen, daß der Generallieutenant v. Goeben sie später mit Vorbedacht versagte und versagen mußte, wollte er nicht das Gelingen seines wohlerwogenen Planes gefährden. Alle diese Maßnahmen gelangten freilich nicht zur rechten Zeit zur Ausführung, weil Theile der Brigade v. Wrangel im Gefecht blieben. Doch die Hauptmaßregeln wurden rechtzeitig getroffen, so daß der Generallieutenant v. Goeben seine Kräfte auch wirklich gebrauchen konnte und die zahlreichen Verzettelungen und das Zerreißen aller Verbände vermied, die auf gegnerischer Seite eine einheitliche Leitung fast unmöglich machten.

X.

Das erste Gefecht bei Nüdlingen.

Die Aufstellung der 19er.

Um 3½ Uhr war beim General v. Kummer der Befehl des Generallieutenants v. Goeben eingelaufen, über die Höhenreihe nicht hinauszugehen. Infolgedessen machte das am weitesten vorgeschobene 19. Regiment auf dem Sinnberge und Schlegelsberge Halt, wo Oberstlieutenant v. Henning (19er) gegen 3¾ Uhr folgende Aufstellung eingenommen hatte: Auf dem linken Flügel 10./19. der Hainmühle gegenüber am Nordostsaume des Sinnbergwaldes; 11./19. gegenüber von Nüdlingen auf der großen Straße im Sattel zwischen Schlegelsberg und Sinnberg; 6./19. am Nordhange des Schlegelsberges am Knie der großen Straße. 80 m hinter 11./19. war 7./19. und ebenso weit hinter dieser 1./19. *)

5., 8./19. befanden sich links, 2., 3., 4./19. rechts der großen Straße, 250 m südwestlich der Stelle, wo der Sinnbergwald sie berührt. Hinter der Mitte waren 9., 12./19., erstere dicht rechts der großen Straße, letztere links von ihr. In dieser Aufstellung war das 19. Regiment vorläufig zur Brigade v. Wrangel übergetreten, für die es bis zu seiner Ablösung als Vorposten stehen bleiben sollte.

Major v. Kaweczynski setzt das Gefecht fort.

Von den Truppen des Generals v. Wrangel waren unterdessen 2., 4./15. sowie einige andere Abtheilungen unter Major v. Kaweczynski, nachdem sie den Linnenberg überschritten und den Osterberg östlich umgangen hatten, mit den feindlichen, zur Deckung des Rückzuges zurückgelassenen Plänklern in ein Feuergefecht gerathen und hatten gegen 3½ Uhr den südlich von Nüdlingen gelegenen Kalvarienberg erreicht. Am Nüdlinger Bach hatten infolgedessen, da außerdem die Hainmühle

*) Genau an der Stelle des Denkmals der 19er.

durch die Preußen besetzt war, die Schützen vom 7. Jäger-Bataillon sowie vom III./15. und II./11. ihre Stellung räumen und sich auf den Westsaum von Nüdlingen zurückziehen müssen. Südlich der Straße am Westfuße des Kalvarienberges waren vier inzwischen aus Bischofsheim angelangte glatte Geschütze der Batterie Kirchhoffer aufgefahren, links davon befand sich I./12. Die übrigen Abtheilungen führte Generalmajor v. Ribaupierre durch Nüdlingen zurück, nachdem er dem Generalmajor Schumacher den Befehl über die Nachhut übertragen hatte. I./12. ging bald darauf vom Kalvarienberg gegen den Schloßberg auf III./4. (welches bekanntlich in Nüdlingen geblieben war) zurück und die vier Geschütze nahmen eine neue Stellung an dem südlich von Nüdlingen hochgelegenen Kirchhofe. Hier stellte sich links von den vier Geschützen II./12. auf. Dieses war bekanntlich am Vormittage nach Reiterswiesen entsandt worden und hatte gegen 2 Uhr, den unglücklichen Ausgang des Gefechts bemerkend, den Abmarsch auf Winkels angetreten, dort war es östlich ausgebogen und nun direkt auf Nüdlingen marschirt. Seine beiden Schützen-Kompagnien besetzten den Westrand der Höhe.

Eroberung eines bayerischen Geschützes.

Gegen 4 Uhr trafen von Friedrichshall I. und III./10. ein, marschirten aber, unter Zurücklassung von 2 Kompagnien auf dem Kirchhofe, weiter zurück. Hauptmann Kirchhoffer schob, weil er seine Stellung am Kirchhofe (gegen das preußische Artilleriefeuer der Batterie Metting vom Nordhange des Sinnberges) zu beengt fand, zwei Geschütze unter Oberlieutenant v. Buonaccorsi wieder auf den Kalvarienberg vor. Gleichzeitig war die frische reitende Batterie v. Lepel der Artillerie-Reserve (8 Geschütze einschließlich 2 zugetheilter) etwa 550 m östlich von Nüdlingen aufgefahren. Sie hielt die Truppen auf dem Kalvarienberge für Feinde und beschoß sie. Der Lieutenant Buonaccorsi hatte eben die Höhe erreicht, als er auch noch aus unmittelbarster Nähe aus dem Süden von preußischen Schützen Feuer erhielt, die unterdessen unter Hauptmann v. Amelunxen dieselbe Höhe von dieser Seite erstiegen hatten. Die Lage der beiden Geschütze wurde um so kritischer, als nun auch noch eine Granate der reitenden Batterie v. Lepel in die Kolonne des II./12. einschlug. Das Bataillon ging in Unordnung zum Theil nach Osten, zum Theil nach Norden zurück, auch seine Schützen-Kompagnien folgten. In diesem Augenblick stürmte Hauptmann v. Amelunxen gegen die beiden Geschütze vor; eins davon war noch

nicht abgeprotzt; während das andere aufprotzte, wurden 5 Pferde getroffen, die nun davonrasten.

Das Geschütz blieb somit ohne Mannschaft und Pferde stehen.

Major Kohlermann (II./12.) sammelte am Osthange des Kalvarienberges einen Theil seines Bataillons und schritt zum Gegenangriff; etwas später erfolgte ein solcher auch von dem anderen nach Norden zurückgewichenen Theile. Allein beide Angriffe wurden abgewiesen. Nur einige zwanzig Mann beider Abtheilungen waren bis auf 20 m und von ihnen 7 Mann unter Lieutenant Müller sogar bis an das Geschütz herangekommen, wurden nun aber von den wieder vorstürmenden Preußen überwältigt. Das Geschütz war erobert. II./12 räumte jetzt in Unordnung die Höhe, theils dem Schloßberg, theils der großen Straße zueilend.

Von der Infanterie war Nüdlingen inzwischen ebenfalls gänzlich geräumt worden. In der Nähe der Batterie v. Lepel machten die 5. Schützen- und 9. Kompagnie 15 er auf ihrem rechten, die drei übrigen Kompagnien vom III./15. auf dem linken Flügel Halt, untermischt mit Abtheilungen des 7. Jäger-Bataillons. Alles Uebrige setzte den Rückzug nach Münnerstadt fort. Die Preußen drangen zwar vom Kalvarienberge mit schwachen Abtheilungen in Nüdlingen ein, allein von einer Besetzung oder gar Behauptung dieses weitläufigen Ortes durch Major v Kaweczynski konnte keine Rede sein.

Zwei Geschütze in Gefahr.

Während das Geschütz auf dem Kalvarienberge verloren ging, wären in Nüdlingen beinahe zwei andere zurückgeblieben. Die Batterie Schuster hatte bekanntlich in getrennten Theilen gefochten, die vor dem Orte zufällig zusammengetroffen waren. Sie war darauf vereinigt den beiden Eskadrons 5. Chevaulegers und den Batterien Redenbacher und Zeller nachgefolgt. In dem Gedränge der engen und langen Dorfgasse glitt das letzte Geschütz des Lieutenants Halder die Böschung hinab und konnte nicht wieder flott gemacht werden. Unterdessen war auch das andere Geschütz dieses Zuges am Ostausgange von Nüdlingen ohne Protze und umgestürzt im Straßengraben stehen geblieben. Lieutenant Halder holte Bespannung und Freiwillige herbei und brachte das erstgenannte Geschütz glücklich in Sicherheit. Als er dann auch das zweite retten wollte, fand er es nicht mehr vor, weil es unterdessen schon von den Lieutenants v. Riedheim (Batterie v. Lepel), Slevogt (7. Jäger) und

v. Bibra (12er) fortgeschafft worden war. Diese drei Offiziere hatten nämlich von dem Vorfalle gehört. Der Erstere kam mit Pferden und Mannschaften seiner Batterie herbei, letztere beiden mit etwa 40 Jägern und Infanteristen. Ihren gemeinsamen Anstrengungen glückte es, das Geschütz aus dem feindlichen Infanteriefeuer zu führen. Es war kein Augenblick zu verlieren, denn einzelne preußische Schützen befanden sich schon in der Nähe.

Eintreffen der 1. Infanterie-Division.

Der Prinz-Feldmarschall war um diese Zeit an dem Straßenknie der Nordecke des Schloßberges angekommen und hatte hier bereits Anordnungen getroffen, die Entwickelung der anmarschirenden 1. Division zu sichern. Gelang dies, und wurden die außerdem vorhandenen Kräfte der 2. Infanterie-Division mit eingesetzt, so glaubte er noch einen Umschwung herbeiführen zu können.*) Die Stellung nordöstlich von Nüdlingen war dafür nicht ungünstig, freilich war das Oberkommando zu dieser Zeit über die 4. Infanterie-Division in Ungewißheit.

Es war 4 1/4 Uhr, als die 1. Infanterie-Division sich von Münnerstadt dem Standpunkte des Oberkommandos näherte.**) II./2. wurde deshalb nach rechts, III./2. an die Ruine Hunberg vorgezogen. Vier

*) Ob im bayerischen Oberkommando noch auf das Eintreffen der 4. Infanterie-Division gerechnet wurde, ist ungewiß. Da Lieutenant Kühn beim Beginn des Angriffs auf den Sinnberg noch nicht zurückgekehrt war, so darf man wohl annehmen, daß der Feldmarschall zu dieser Zeit die Hoffnung nicht mehr hegte. Demgegenüber schreibt der General der Infanterie z. D. Schmidt unter dem 21. November 1894: „Da es gerade keine Arbeit in meiner Sparte gab" (in Münnerstadt, d. Verf.), „ritt ich nach Tische die Steilstraße nach Nüdlingen hinab und sah das Gefecht rückgängig. Generalstabschef v. d. Tann sagte mir, er erwarte die Wirkung eines Eingreifens der 4. Division über Oerlenbach hinaus, ich ritt sofort über die Schwarze Lache" (identisch mit „Schwarze Pfütze", d. Verf.) „gegen Poppenhausen; unterwegs begegnete ich auf einem Leiterwagen dem Generalstabsoffizier v. Hörmann der 4. Division, der mir mittheilte, er habe Auftrag, zu melden, daß die Truppen der 4. Division wegen großer Ermüdung heute nicht mehr im Stande seien, die beabsichtigte Bewegung in die feindliche Flanke auszuführen; mit dieser Meldung fuhr er weiter nach Münnerstadt zu Generalmajor v. Schintling. Als ich in Poppenhausen ankam, traf ich die 4. Division im Biwak mit Abkochen beschäftigt, ich erhielt dort den gleichen Bescheid, wie Hörmann zu melden hatte, auch wäre es nun, da es zu dämmern begann, allerdings zu spät gewesen. Inzwischen hatten die Ereignisse bei Nüdlingen mit unserem Rückzuge geendet!"

Schmidt war 1866 im Generalstabe des Hauptquartiers.

**) Die 1. Infanterie-Division zählte 9 Bataillone, 4 Eskadrons, 6 glatte und 4 gezogene Geschütze; II./8. verblieb in Münnerstadt.

gezogene Geschütze der Batterie Hutten nahmen ebenfalls bei Hunberg Stellung, die Batterie Mussinan fuhr links der Batterie v. Lepel auf, und neben dieser links etwas später die wieder vorgeholte Batterie Schuster. Durch diese zweckmäßigen Maßnahmen durfte die Entwickelung der 1. Division als gesichert betrachtet werden.

Räumung des Hunds-Brunnens.

Es bleibt noch übrig, bevor die Geschehnisse auf preußischer Seite erzählt werden, über das Schicksal der Batterien Girl und Hellingrath zu berichten. Sie hatten von Haard unter Bedeckung der beiden Eskadrons 5. Chevaulegers den nächsten Weg nach Nüdlingen eingeschlagen. Da sie aber den Sinnberg im Besitze der Preußen sahen, so kehrten sie halbwegs Nüdlingen wieder um, um Nüdlingen über Burghausen zu erreichen. Die Eskadron Faulhaber (5. Chevaulegers) benutzte jedoch schon einen Pfad über den Altenberg, die andere Eskadron und beide Batterien bezogen am Schnittpunkt der Burghausen- und Schweinfurter Straße Biwak. Das 3. Jäger-Bataillon und III./7. mit zwei Geschützen der Batterie Kirchhoffer hatten gleichfalls vom Hunds-Brunnen den Rückzug gegen 3¾ Uhr über Haard fortgesetzt und erreichten über Burghausen ebenfalls die Schweinfurter Straße.

Major v. Kaweczynski geht zurück.

Major v. Kaweczynski hatte unterdessen vom Kalvarienberge aus das Einstellen der Offensive bemerkt. Er sandte seinen Adjutanten nach der Stellung der 19er, um ein gemeinsames weiteres Vorgehen zu erreichen. Der Adjutant kehrte mit der Mittheilung des Oberstlieutenants v. Henning zurück, daß er Befehl habe, nicht über den Nüdlinger Bach hinaus vorzugehen.

Während sich dies vollzog, war unter Lieutenant v. Riedel ein schwacher Zug vom I./15. westlich am Kalvarienberge vorbei in Nüdlingen eingedrungen. Es waren die Schützen, welche das Fortschaffen des zweiten bayerischen Geschützes aus Nüdlingen durch ihr Feuer zu verhindern gesucht hatten. Lieutenant v. Riedel war früher auf dem Stationsberge und der Winterleite (beim I./15.) im Kampfe gewesen und hatte sich später nach Winkels gewandt. Von hier suchte er sein Bataillon über den Osterberg in der Richtung auf Nüdlingen auf. Da nun Major v. Kaweczynski östlich um den Osterberg herum zurückmarschirte, zogen beide aneinander vorbei. Lieutenant v. Riedel drang bis an die Ostseite des Dorfes vor und unterhielt hier gegen die bayerischen Schützen das Feuer, so daß das Gefecht thatsächlich niemals aufhörte.

Infolge der Mittheilung des Oberstlieutenants v. Henning entschloß sich Major v. Kaweczynski, seine schwachen Abtheilungen zurückzuführen. Der Feind bedrohte ihn bereits in der rechten Flanke. Zuerst wurden die Verwundeten zurückgeschafft, der Major selbst folgte zuletzt mit Schützen auf demselben Wege, den er gekommen war, das eroberte Geschütz mit sich führend. Es schlug an einem Abhange um, wobei eine Achse zerbrach, und rollte in die Tiefe hinab. Dort wurde es belassen, bis eine Abtheilung es später wegschaffte. Der Abmarsch vollzog sich unter feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Erwägungen des Generals v. Wrangel.

General v. Wrangel hatte keine Kenntniß von den Kämpfen um den Kalvarienberg und bei Nüdlingen. Er hatte darüber keinerlei Meldung erhalten und glaubte demnach, das Gefecht sei zu Ende und die Bayern seien auf der Flucht nach Münnerstadt. In dieser Annahme gedachte er hinter der Aufstellung der 19er zwischen Winkels und der Paßhöhe Biwak zu beziehen. Die Truppen waren sehr ermüdet. Der General traf Anordnungen zum Heranschaffen der Wagen und der auf dem Altenberge zurückgelassenen Tornister. Kommandos zu Beitreibungen wurden entsandt. Das ärmliche Dorf Winkels wurde den Verwundeten beider Parteien überlassen, doch mußte auch für sie, beim Mangel jeder Hülfsquelle, Alles von Kissingen herbeigeschafft werden. Von alledem scheint die Aufmerksamkeit des Generals sehr in Anspruch genommen worden zu sein. Jedenfalls wurde es unter diesen vielseitigen Beschäftigungen unterlassen, Befehl zum Sammeln der Truppen nach Zeit und Raum zu ertheilen. Vielleicht glaubte der General auch unter dem Eindrucke des Sieges, es sei erst später nöthig, indem er voraussetzte, daß die Truppen sich bald von selbst sammeln würden. Es ist aber bereits dargelegt worden, daß ein Theil der Truppen das Gefecht fortsetzte, und so kam es, daß die Truppentheile mehr ihren Bedürfnissen nachgingen, als daß sie sich nach einem bestimmten Prinzip sammelten.*) Kavalleriepatrouillen folgten nicht. Es geschah allerdings Einiges für die

*) Ich muß ausdrücklich bemerken, daß schlechthin alle Darstellungen in diesem wichtigen Punkte unhistorisch sind. Ein Befehl zum Sammeln ist vom General v. Wrangel weder nach Zeit noch Ort erlassen worden, weder mündlich noch schriftlich, sondern lediglich Befehl zum Halten. Nachfragen bei den betheiligten Personen bestätigen übereinstimmend, daß kein Befehl zum Sammeln ertheilt worden sei. Es wäre sonst ja auch unerklärlich, daß die wenigen Truppen sich nach drei Stunden noch nicht gesammelt hatten.

Wiederherstellung der Ordnung, doch ohne daß ein bestimmter Gedanke zum Ausdruck gekommen wäre.

Maßnahmen des Generals v. Wrangel hinsichtlich der Vorposten und des Biwaks.

Der General v. Wrangel hatte nach der Besetzung des Sinnberges und des Schlegelsberges durch die 19er die Absicht, die „Vorposten" der letzteren nach zweistündiger Rast seiner Truppen — also etwa gegen 5½ — ablösen zu lassen, zur Ablösung hatte er II./55. bestimmt. Hiervon erhielt der Oberstlieutenant v. Henning jedoch erst kurz vor der Ausführung Kenntniß,*) so daß er, in dem Glauben, jeden Augenblick abgelöst zu werden, es bei seinen provisorischen Maßnahmen bewenden ließ. Andererseits erfuhr der General v. Wrangel auch nicht rechtzeitig, daß Generallieutenant v. Goeben I./55. zur Besetzung von Reiterswiesen bestimmt hatte und zu diesem Behufe Hauptmann v. Below vom Sinnberge nach Kissingen marschirte. Ebendahin sollte auch Oberstlieutenant v. Boecking mit dem übrigen Theile vom I./55. folgen, den General v. Wrangel bekanntlich als Reserve bei der Einnahme von Winkels zurückgehalten hatte. Der Generallieutenant v. Goeben wartete in Kissingen die Ausführung seiner Anordnungen ab.

Bis 4¼ Uhr nachmittags verfügte der Generalmajor v. Wrangel zwischen Winkels und der Paßhöhe über F./55. (rechter Flügel), östlich der großen Straße, 5., 6., 7./55. westlich der Straße; 8./55. stand hinter 10./19. am Südhange des Sinnberges. Vom Bataillon Lippe waren 1., 3., 4. ziemlich geordnet zur Stelle, von 2. nur einige Sektionen, dicht zwischen F./55. und der großen Straße rechts von der Batterie Coester. I./15. hatte eben den Abmarsch von Nüdlingen angetreten, II., F./15. standen an der Saline, in der Mehrheit auf dem westlichen Saale-Ufer. Die Batterien Coester und v. Eynatten II. waren nördlich von Winkels, erstere rechts, letztere links der großen Straße, die Eskadron v. Cranach der 8. Husaren stand links der letzteren. Oberstlieutenant v. Henning selbst verfügte über keinen Kavalleristen zum Melden und Benachrichtigen; auch jetzt unterließ man es, Reiter vorzusenden, um zu sehen, was aus dem Feinde geworden war, den der Generalmajor v. Wrangel doch „auf der Flucht nach Münnerstadt" glaubte. Die Eskadron saß ab, die Artillerie schirrte ab, die Infanterie lagerte mit zusammengesetzten Gewehren. Zwischen Oberst v. d. Goltz und General-

*) Geschichte des 19. Infanterie-Regiments, S. 87.

major v. Wrangel, zwischen v. d. Goltz und Oberstlieutenant v. Henning und wieder zwischen v. Henning und v. Wrangel bestand zwei Stunden hindurch keinerlei Verbindung und Verständigung, trotzdem sie sich sehr einfach und schnell hätte herstellen lassen, weil die Entfernung gering war und rechtzeitig reichlich Kavallerie zur Stelle war.

Alles das läßt sich nur daraus erklären, daß Generalmajor v. Wrangel einerseits nicht hinreichend von Generallieutenant v. Goeben, der nicht frei von Besorgnissen war, in seine Auffassung eingeweiht worden war, und daß der Generalmajor v. Wrangel andererseits jetzt und auch noch, als er die erste Meldung über die Offensive der Bayern erhielt, fest an „die Flucht der Bayern" glaubte. Es war verabsäumt worden, Alles aufzubieten, um rechtzeitig und gut zu erkunden, demgemäß seine eigenen Anordnungen einzurichten, den Generallieutenant v. Goeben mit Meldungen zu versehen, sowie sich mit Oberst v. d. Goltz in Verbindung zu setzen.

Begiebt man sich auf der großen Straße nach Nüdlingen bis zu dem Punkte vor, wo sie nach Südosten umwendet, so liegen links Haard, zu den Füßen Nüdlingen, weiter nach rechts der Kalvarienberg und der Schloßberg, und man vermag mit bloßem Auge sowohl die große Straße von Nüdlingen bis zu dem Punkte, wo sie hinter dem Schloßberge nach Südosten abbiegt, als auch die Straße von Nüdlingen nach Haard deutlich zu übersehen. Keine Truppe konnte hier dem unbewaffneten Auge der Preußen unentdeckt bleiben, jeder Schuß aus der Gegend von Nüdlingen mußte vernommen werden. Dieser Punkt hätte dem General v. Wrangel den besten Ueberblick gewährt, um seine Befehle zu erlassen. Nun hat das Gefecht um den Kalvarienberg und Nüdlingen zu der Zeit stattgefunden, wo alle Verantwortung dem Generalmajor v. Wrangel zugefallen war, wo seine Kavallerie und Artillerie herangekommen war und wo er die Anordnungen zum Lagern und zur Ablösung der 19er traf. Die Batterie Metting war während dieser Zeit von der bayerischen Batterie v. Lepel beschossen worden, Major v. Kaweczynski hatte ebenfalls von Artillerie auf seinem Abmarsch Feuer erhalten, das Infanteriefeuer in der Gegend von Nüdlingen schwieg keine Minute gänzlich. Trotzdem ging beim Generalmajor v. Wrangel keine Meldung vom Oberstlieutenant v. Henning ein, vor dessen Vorposten sich alles das, zum Theil auf Gewehrschußweite, abspielte. Bald nach 4 Uhr entwickelte sich die bayerische 1. In=

fanterie-Division zwischen dem Schloßberg und Nüdlingen, 4 Batterien (Lepel, Hutten, Mussinan und Schuster) hätten hier mit bloßem Auge gesehen werden können, andere, Girl und Hellingrath, auf dem Wege von Haard nach Nüdlingen, von den übrigen Truppen zu schweigen.

Es wird im Folgenden untersucht werden, wie es möglich war, daß die Brigade des Generals v. Wrangel, der später seine Sache so heldenhaft zum Siege führte, hier überfallen werden konnte.

Der Generallieutenant v. Goeben hatte befohlen, „am Sinnberge und Schlegelsberge, zu beiden Seiten der Nüdlinger Straße, Stellung zu nehmen", und der Oberstlieutenant v. Henning hatte vom Generalmajor v. Wrangel Weisung erhalten, „nicht über den Nüdlinger Bach vorzugehen". Hier bot sich nur ein Weg, wenn das Gelände in Rücksicht auf Goebens Befehl besichtigt wurde, wozu überreiche Zeit vorhanden war. Die Vorposten gehörten an die nordöstlichen Waldhänge des Sinnberges und des Schlegelsberges, die Kavallerie, mit Ausnahme der erforderlichen Meldereiter, nördlich des Sinnberges, das Gros der Vorposten **in** die Stellung, welche nach Goebens Auffassung erst den Besitz von Kissingen sicherte. Die taktische Stärke dieser Höhen lag in ihrem jenseitigen Waldsaume, und um die Höhen zu behaupten, mußte man ihm, d. h. dem jenseitigen Waldsaum der Höhen, möglichst nahe sein. War dieser verloren, so stand es um die Höhen selbst übel. Auch in diesem Falle gehörte Artillerie frühzeitig in die Vorpostenstellung, und bei richtiger Aufstellung der Batterien hätte kein Mann über den Nüdlinger Bach kommen können. (Die Preußen begingen also genau denselben Fehler wie die Bayern am Vormittage auf dem Stationsberge.) Statt dessen blieben die Vorposten zum Theil diesseits des Waldsaumes, und das Gros wurde gleichsam mitten in eine Mausefalle gelegt, mitten in ein Defilee, welches von rechts und links der Länge nach auf Entfernungen von 150 bis 200 m bestrichen werden konnte und nicht einmal Raum zur Entwickelung gewährte. Die steilen Böschungen des Sinnberges und des Schlegelsberges konnten von dem Defilee außerdem nur unter bedeutender Anstrengung und dann noch sehr langsam erstiegen werden. Das Einrücken in die taktische Stellung — aus dem Defilee über den Sinnberg und über den Schlegelsberg an den jenseitigen Waldsaum — mußte unter allen Umständen zu spät erfolgen, und dann noch mit gänzlich erschöpften Truppen.

General v. Wrangel erhält die erste Meldung über eingetroffene bayerische Verstärkungen.

Bei den Vorgängen von Friedrichshall wurde erwähnt, daß Lieutenant v. Ditfurth den nach Nüdlingen abziehenden bayerischen Truppen mit einer Patrouille gefolgt sei. Der Offizier setzte seinen Weg bis nach Nüdlingen fort und bemerkte dort rechtzeitig das Eintreffen bedeutender bayerischer Verstärkungen. Unterwegs war er mit einem vom Hunds-Brunnen kommenden Offizier vom 4. Kürassier-Regiment zusammengetroffen; beide Offiziere hatten einen Augenblick das Schießen in und bei Nüdlingen beobachtet und sich darauf wieder getrennt. Als Lieutenant v. Ditfurth aus den Vorbereitungen der Bayern auf ihre Offensive schließen zu müssen glaubte, meinte er sich nicht nach Friedrichshall zurückbegeben zu sollen, sondern die große Straße nach Winkels zu benutzen, wo er vermuthete, den Generallieutenant v. Goeben am sichersten zu treffen. Der Offizier hatte bekanntlich sein Pferd auf dem westlichen Saale-Ufer zurückgelassen und mit seinen Mannschaften zweimal den angeschwollenen Nüdlinger Bach durchschritten. Mit bis über die Kniee hinaufgezogenen Beinkleidern, von Wasser triefend, in der rechten Hand den Säbel und vom eiligen Gange im höchsten Grade erhitzt, traf er zuerst den Hauptmann v. Leszczynski 11./19., dem er von dem Beobachteten Mittheilung machte. Nach einigen nicht mehr festzustellenden Worten eilte Lieutenant v. Ditfurth auf Winkels weiter und sah bald die vom Generalmajor v. Wrangel dort angesammelten Truppen. Den General selbst fand er nördlich von Winkels abgestiegen. Lieutenant v. Ditfurth meldete: „Ich komme aus Nüdlingen und bin von bayerischer Infanterie aus dem Dorfe gejagt worden; bei Nüdlingen sind bedeutende Verstärkungen eingetroffen." Der Offizier wollte noch hinzufügen: „die zum Angriff schreiten", als der General v. Wrangel ihn mit den Worten unterbrach: „Ach was, lieber Ditfurth, bringen Sie keine Tatarennachrichten, die Bayern laufen davon; machen Sie, daß Sie zu Ihrem Truppentheil kommen."*) Es war $4^3/_4$ Uhr. Der Generalmajor v. Wrangel war so tief von dem Glauben an die Flucht der Bayern durchdrungen, daß er es nicht für nöthig hielt, die nicht unwichtige Meldung des Lieutenants v. Ditfurth prüfen zu lassen.

Truppen-vertheilung um 5 Uhr nachmittags.

Es ist nun nöthig, das Bild der beiderseitigen Gefechtslage vor das Auge des Lesers zu rufen. Die Truppen der bayerischen 3. und fast alle der

*) Nach Angabe des jetzigen Landraths v. Ditfurth.

2. Division und zwei Batterien der Artillerie-Reserve waren um diese Zeit auf verschiedenen Wegen im Rückzuge nach Münnerstadt, 4 Batterien der Artillerie-Reserve befanden sich an der „Schwarzen Pfütze". Die 1. Infanterie-Division war in der Stärke von 9 Bataillonen u. s. w. bei Nüdlingen.

Seit $2^1/_2$ Uhr hatte der Prinz-Feldmarschall sehnlich die Spitze der 4. Infanterie-Division erwartet. Sie befand sich jetzt in der Gegend von Oerlenbach und Ramsthal. Bei Steinach und Waldaschach war noch Alles unverändert.

Preußischerseits waren F./55., II./55., das Bataillon Lippe-Detmold, 2 Batterien und 1 Eskadron Husaren zwischen Winkels und der Paßhöhe von Nüdlingen. I./15. befand sich auf dem Rückmarsch von Nüdlingen nach Winkels, östlich der Höhen, Hauptmann v. Below auf dem Rückmarsch nach Kissingen, Oberstlieutenant v. Boecking (I./55.) zwischen Winkels und Kissingen, II., F./15. waren bei Friedrichshall. 3 Bataillone 59er, 2 Batterien, 2 Eskadrons standen bei Hausen. Auf der Paßhöhe und am Schlegelsberge stand das 19. Regiment in der angegebenen Art auf provisorischen Vorposten, mit Ausnahme von 10./19. 10./19 hatte sich inzwischen verleiten lassen, vom Sinnberge auf das Feuer des Lieutenants Riedel in Nüdlingen (vom I./15.) zu marschiren; sie hatte also ihre Vorpostenstellung verlassen, ohne darüber Meldung zu erstatten. Das 53. Regiment, Kürassiere Nr. 4 nebst Batterie Metting standen in Kissingen. Die beiden Batterien der Brigade v. Kummer waren auf dem westlichen Saale-Ufer, I./13. und 1 Eskadron Husaren Nr. 8 waren in Euerdorf, II./13. nebst 1 Eskadron Husaren Nr. 8 befanden sich auf dem Marsch auf Arnshausen, F./13. stand an der Straße dahin am südlichen Saume von Kissingen, 1 Eskadron Husaren Nr. 8 war am südwestlichen Hange des Sinnberges. Generallieutenant v. Goeben, Generallieutenant Freiherr v. Manteuffel und Generalmajor v. Kummer befanden sich in Kissingen. Ersterer hatte $^1/_2$ Eskadron Husaren Nr. 8 zur eigenen Verfügung.

Wir wenden uns nunmehr der 4. bayerischen Division zu.

XI.

Die Vorgänge zwischen dem Oberkommando und der 4. (bayerischen) Infanterie-Division.

Die Ursachen der Strömungen im Hauptquartier.

Aus dem Operationsbefehl vom 9. Juli mittags konnte der Generallieutenant v. Hartmann entnehmen, daß er am 10. Juli in die Lage kommen könne, bei Poppenhausen defensiv zu schlagen; er konnte aber auch zum Eingreifen gegen die Saale und darüber hinaus (vielleicht erst am 11.) veranlaßt werden.*) Der Generallieutenant v. Hartmann hat augenscheinlich den zweiten Fall nicht in Erwägung gezogen.

Um Mittag des 9. Juli veranlaßten die bis dahin eingelaufenen Nachrichten vom Vorgehen starker feindlicher Kräfte von Brückenau auf Hammelburg Befehle, welche die rasche Ausführung des für den 10. geplanten Marsches (nach Poppenhausen) gewährleisten sollten.

Die Nachrichten vom Nachmittag, die Meldungen über das Gefecht bei Waldfenster führten zu abändernden Maßnahmen des Oberkommandos, ausgesprochen in dem mitgetheilten Operationsbefehl vom 9. abends $8^1/_2$ Uhr. Eine Prüfung dieses Befehls ergiebt ohne Weiteres und ohne, daß von Seiten des Oberkommandos ein erläuternder Zusatz unbedingt nothwendig gewesen wäre, daß die Versammlung bei Poppenhausen um diese Zeit bereits als aufgehoben gelten konnte. Freilich ließ die Bereitstellung an der ursprünglich ins Auge gefaßten Marschstraße in zwei Gruppen — bei Münnerstadt und Poppenhausen — das Versammeln bei Poppenhausen noch ausführbar erscheinen. Die frühe Aufbruchszeit von Münnerstadt (5 Uhr)**) und die Entfernung bis zur Abzweigung des Weges nach Kissingen***) konnten dem Generallieutenant v. Hartmann aber doch wieder die Möglichkeit einer anderen Aufgabe, vielleicht einer Offensive auf Kissingen — am 10. Juli — nahe legen;

*) Die Einzelheiten des Befehls s. S. 60/61.

**) Siehe Operationsbefehl vom 9. Juli $8^1/_2$ Uhr abends, S. 63/64.

***) Der Befehl ist, wie früher entwickelt, nicht ganz deutlich. (S. 64/65.)

er hätte deshalb für schnelle und mehrfache Verbindung mit dem Oberkommando sorgen müssen.

Im bayerischen Hauptquartier bestanden wie bekannt bis zu dieser Stunde zwei Strömungen. Generallieutenant v. Hartmann war ein ausgesprochener Anhänger der Auffassung des Stabschefs, Generallieutenants v. d. Tann, es sei das Beste, „die Preußen an einer taktisch starken Stellung anrennen zu lassen und alsdann erst offensiv zu werden“. Die Stellung bei Poppenhausen hielten sie für die geeignetste. Wie viele nicht unbedeutende Generale haben 1866 und 1870/71 ähnliche taktische Grundsätze verfolgt und sind deshalb unglücklich gewesen.

Im Allgemeinen neigten also v. Hartmann und v. d. Tann der taktischen Defensive zu.

Noch weiter ging der Oberst Graf v. Bothmer vom Generalstabe, der Chef der Operationskanzlei. In mißverstandener Auslegung der v. d. Tannschen Taktik äußerte der Oberst im Hauptquartier wiederholt: „Den Krieg müsse man führen, wie man Tarok spielt, d. h. man müsse trachten, stets in der Hinterhand zu bleiben.“*) Das bedeutet in der Kriegführung, sich stets das Gesetz vom Gegner — und zwar taktisch und strategisch — vorschreiben zu lassen. Diese Meinung gewann um so leichter im Oberkommando und bei den Divisionsgeneralen Anhänger, als theoretisch dem Zündnadelgewehr eine bedeutende taktische Ueberlegenheit zugemessen wurde. Es muß aber bemerkt werden, daß die bayerischen Truppen, die sich ja vorwiegend defensiv schlugen, sich der Ueberlegenheit des Hinterladers während des ganzen Krieges nicht bewußt geworden sind. Immerhin hatte die Auffassung — vielleicht mit Ausnahme des Feldmarschalls — im Hauptquartier alle mehr oder weniger erfüllt, seitdem der österreichische General Graf Huyn die Furchtbarkeit des Zündnadelgewehrs aus Mittheilungen vom böhmischen Kriegsschauplatz näher darzulegen für seine Aufgabe hielt.

Die Persönlichkeit des Grafen Bothmer, seine gewandte Dialektik und der Trieb, seine Meinung geltend zu machen, sein großer gesellschaftlicher Einfluß und seine schroffe Preußenfeindschaft machten ihn zudem noch zu einer ausgesprochen politischen Figur im großen Hauptquartier. Er vertrat das Großbayernthum, und es ist nur zu

*) Aus den mir vorliegenden Aufzeichnungen eines Zeitgenossen im bayerischen Oberkommando.

begreiflich, daß seine politische Stellung seinen militärischen Einfluß im Hauptquartier wesentlich stärkte. Dies um so mehr, als man von dem Stabschef des Prinzen, dem General v. d. Tann, aus seiner Vergangenheit wußte, daß er für ein einiges großes deutsches Vaterland warm fühlte.*) Es war die Eigenart des Grafen Bothmer, selbst einfache Dinge mit Aufbietung großer Gelehrsamkeit zu erklären, und trotz alledem konnte er kaum eine moderne Karte lesen. Man hielt ihn für einen durchdringenden Geist; er gehörte zu den Männern, welche ein glückliches Zusammentreffen vieler Umstände für sich geschickt auszunutzen wissen. Er verstand es, sich ein großes Ansehen zu verschaffen, und war niemals auf Widerspruch gestoßen. So kann es nicht überraschen, daß in der Operationskanzlei ein Plan nach dem anderen gemäß oben entwickelter Auffassung des Grafen Bothmer erwogen wurde, und daß der Oberst Graf Bothmer am 11. Juli empfahl, in ein befestigtes Lager bei Ingolstadt — abzurücken. Wenn der an sich leicht erregbare Prinz-Feldmarschall unter solchen Eindrücken verstimmt wurde, so bedarf dies keiner Erklärung.**)

Des Generallieutenants v. d. Tann Stärke war die praktische Truppenführung, aber er hatte für alle die schriftlichen Obliegenheiten, in welchen der Stabschef Meister sein muß, keine besondere Neigung. Er legte z. B. nur geringen Werth auf das Abfassen der Befehle, erledigte Vieles durch Diktat und überließ die „Büreauarbeit" am liebsten ganz dem Souschef. Hieraus kann jedoch kein Vorwurf für den Stabschef und den Generalstab hergeleitet werden, weil der damalige Stand der Befehlsgabe und Uebermittelung überhaupt nicht nach dem heutigen Maßstabe beurtheilt werden darf.

An der Spitze des Generalquartiermeisterstabes hatte viele Jahre der General v. d. Mark gestanden. Er war wissenschaftlich ein sehr unterrichteter Mann, in allen militärischen Angelegenheiten erfahren und hatte sich eine außerordentliche Personalkenntniß erworben. Von

*) Im Prozeß Zander wird der Stabschef deshalb in beleidigender Weise verdächtigt. Auch der Generallieutenant v. Hartmann sah sich veranlaßt, gegen den „Nürnberger Anzeiger" gerichtlich vorzugehen, der ihn des Verraths beschuldigt hatte.

**) Nach dem Kriege äußerte Graf Bothmer, daß er sich nicht zur Truppenführung geeignet halte. Diese Selbsterkenntniß machte jedoch bald einer anderen Stimmung Platz. Graf Bothmer nahm später sogar die Stelle des Generalquartiermeisters des Chefs des Generalstabes an, die vor 1870 noch wichtiger war als heute.

Charakter bestimmt, konnte er, wenn nöthig, von rücksichtsloser Härte sein. Die preußische Armee und die Bundestruppen kannte er genau. Klar und fest in Allem, was er that, wäre er an der Seite des durch sein lebhaftes Temparement etwas unruhigen Prinz-Feldmarschalls für die Stelle eines Generalstabschefs sehr geeignet gewesen, allein er war schon am 7. Februar 1866 wegen eines schweren Leidens zurückgetreten. Dieser einsichtsvolle General hatte indessen während seines Wirkens stets gegen die Machtbefugnisse des Kriegsministeriums zu kämpfen. Das Haupthinderniß einer ersprießlichen Friedensthätigkeit des Generalquartiermeisterstabes beruhte nämlich in der auch heute noch bestehenden Unterordnung des Generalstabes unter die oberste Verwaltungsbehörde, das Kriegsministerium, welches nach französischem Muster bis zur heutigen Stunde gleichzeitig noch oberste Kommandobehörde in Bayern ist.

Unter solchen Umständen befindet sich der Generalstabschef im Frieden in einem ungesunden Abhängigkeitsverhältniß vom Kriegsminister, was namentlich in der wichtigsten Frage, der der Personen, gar zu leicht von übeln Folgen begleitet ist. Das Kriegsministerium war aber damals ein schwerfälliger büreaukratischer Apparat, der theoretisch Alles mit der größten Sorgfalt verfolgte. Es wäre lehrreich, die Zahl und Titel der „Denkschriften“ kennen zu lernen, die von 1820 bis 1870 ausgearbeitet wurden, ohne daß die Armee von dieser Verwaltungsthätigkeit einen entsprechenden Nutzen gehabt hätte. Vollständig vom § 12 der Bundesakte befangen, wonach ein Krieg unter Bundesgenossen ausgeschlossen sein sollte, wurde das Kriegsministerium schließlich, trotz aller vorausgegangenen politischen Wetterzeichen, vom Kriege überrascht.

Die Besetzung der Stellen des Generalstabes hing vom Kriegsministerium ab; allein eine eigentliche Organisation des Generalstabes für den Kriegsfall war in dieser Hinsicht doch nicht systematisch vorbereitet, so daß, wie früher, auch 1866 der Truppen-Generalstab improvisirt wurde. Wurden doch im Mai 1866 allein 8 Generalstabsoffiziere neu ernannt. Unter solchen Umständen ist es anzuerkennen, daß der bayerische Generalstab trotz der Wechselfälle der Operationen seiner Aufgabe im Großen und Ganzen gerecht blieb; die Mängel, welche sonst in der Einrichtung zu Tage traten, dürfen aber weder dem Generalquartiermeister im Frieden, noch dem Generalstabschef im Kriege zur

Last gelegt werden, sie waren die Folge ihrer unzureichenden Selbständigkeit. Die Personenfragen haben aber in jedem Generalstabe eine so große Bedeutung, daß schon allein aus diesem Grunde die Immediatstellung des Chefs dringend nöthig ist.

Wenn ein herrschendes System gegen die Zeitanforderungen zurückgeblieben ist, so pflegen davon auch seine einzelnen Theile in Mitleidenschaft gezogen zu werden. So ist es wohl zu erklären, daß die Befehlsgabe und Beförderung der Befehle nicht zeitgemäß organisirt waren und darin nicht überall der gleiche Standpunkt erzielt wurde.

Der Souschef des Generalstabes, Generalmajor v. Schintling, war ein fleißiger, zuverlässiger, edel denkender Mann, seinem Dienste ganz ergeben, aber vielleicht etwas zu weich für seine schwierige Stellung. Sie wurde schon deshalb schwierig, weil der Stabschef nicht im Geringsten „ambitiös auf seine Autorität" war. Dies lag überhaupt nicht in der Natur v. d. Tanns. Wenn aber irgendwo im Kriege, so muß der Stabschef Autorität bethätigen, denn nur unter dem Gefühle einer wirklichen Autorität arbeitet der Generalstab mit den wenigsten Reibungen. Diese Reibungen sind füglich nicht allein militärischer und administrativer, sondern auch persönlicher und politischer Natur und besonders schwer zu überwinden, wenn es am nothwendigsten ist, nämlich in einer Koalition, deren Vertreter politischer oder militärischer Art schon allein aus diplomatischen Rücksichten mit einem hohen Grade von Weltweisheit behandelt werden müssen. Vielleicht war der Stabschef in seiner „kavalieren Art" hierin etwas zu nachsichtig und vielleicht sank dadurch die Autorität des Souschefs etwas unter das unbedingt erforderliche Maß.

Das Mißliche der Stellung des Generalmajors v. Schintling beruhte auch noch in der Unklarheit seiner Befugnisse. Der General besaß namentlich ausgebreitete Landeskenntnisse; aber die „Personalverhältnisse" im Hauptquartier hinderten ihn, seine Kenntnisse in wünschenswerthem Maße zu verwerthen.

Konnte es unter diesen Umständen ausbleiben, daß der Souschef von dem Gefühl ergriffen wurde, das Verfehlte verantworten zu müssen und an dem Gelungenen keinen Antheil zu haben? Verfehlt war aber schon Manches! Die Presse hatte die abscheulichsten Angriffe gegen die Führung gerichtet; man konnte gewiß sein, daß die öffentliche Meinung

nach einem Opfer verlangen würde. Kann es verwundern, daß dieser feinfühlige Mann, der zudem noch kränklich war, schließlich auch den Vorstellungen anderer Generalstabsoffiziere nicht immer die erforderliche Festigkeit entgegensetzte? Unter der drückenden Empfindung wirklicher oder nur scheinbarer Zurücksetzung überkam ihn das bittere Gefühl, in seiner Stellung nur geduldet zu sein! Und doch hat dieser General, auf den auch von militärischer Seite die Schuld am Unglücke abzuwälzen versucht wurde, stets mit Hingabe und Pflichttreue gearbeitet. Die Schuld am Unglück trugen zumeist die unzweckmäßigen, nicht auf den Krieg Bedacht nehmenden Einrichtungen; ihnen fielen die einzelnen Persönlichkeiten zum Opfer. Der General v. Schintling hat unter den sogleich zu erörternden Zwischenfällen schwerer gelitten als irgend ein Anderer. Er ist darüber an gebrochenem Herzen gestorben, obschon sein Bescheid vom 10. Juli, 1 Uhr 15 Minuten nachmittags, keinen Einfluß mehr auf die Entschließungen des Generals v. Hartmann hatte.

Den Prinz-Feldmarschall verstimmten einerseits das Verhalten des 8. Bundeskorps, welches schließlich doch dem Befehle des Oberbefehlshabers aus politischen Geboten keine Folge gab, andererseits die Erkenntniß, daß der erste Theil des Feldzuges mit dem Rückzuge an die Saale mißglückt war, endlich die Angriffe der Presse, über die er sehr wohl unterrichtet war, in hohem Maße; er wurde verschlossen und unter Umständen ungnädig. Gerade sein ritterlicher Charakter, seine stete Bereitschaft, Jeden mit seiner Person zu decken, mußten psychologisch mit zwingender Nothwendigkeit zu dieser Verstimmung führen. Ist aber in einem Oberkommando das Einvernehmen nicht mehr in dem nöthigen Grade vorhanden, dann pflegt die Ausführung der Absichten leicht zu mißglücken, weil Strömungen und Gegenströmungen gegeneinander ankämpfen.

Der österreichische General Graf Huyn war ein durchaus ehrenwerther Charakter und von diesem Gesichtspunkte aus als Vertrauensmann in seiner naturgemäß schwierigen Stellung sehr geeignet. Er gehörte nicht zu den Generalstabsoffizieren, von welchen Napoleon I. zu sagen pflegte: „Gelehrte Leute, aber mit grundfalscher Auffassung vom Kriege.“ Er legte zwar den geographischen Verhältnissen sowie dem Werthe sogenannter Positionen einen übertriebenen Werth bei, vertrat aber doch bis zur Nachricht von Königgrätz den Gedanken der Offensive.

Der Souschef war nun bekanntlich mit den jüngeren Generalstabsoffizieren in Münnerstadt beim Wegreiten des Prinz-Feldmarschalls mit dem Auftrage zurückgeblieben, die eingehenden Meldungen und Anfragen der Truppen, denen der zeitweilige Aufenthalt des Oberkommandos natürlich unbekannt sein mußte, entgegenzunehmen. Die Befugniß, auf Meldungen Weisungen zu geben, war ihm vom Stabschef nur cavalièrement ertheilt worden. Oberst Graf Bothmer, der Chef der Operationskanzlei, war aber schon beim Eintreffen der Meldung des Generallieutenants v. Zoller über das Erscheinen des Feindes bei Kissingen (9 Uhr) in Münnerstadt schwankend geworden, ob er die für den nächsten Tag (11. Juli) ebenfalls in Aussicht genommenen Offensivpläne überhaupt ausarbeiten lassen sollte oder nicht. Gewiß wäre es nöthig gewesen, den Generalmajor v. Schintling von den veränderten Verfügungen des Oberkommandos in Kenntniß zu setzen, so daß der General auch auf diesbezügliche Anfragen in der Lage gewesen wäre, im Sinne des Oberkommandos zu antworten. Es ist unterblieben.

Wie so häufig ein unzweckmäßig zusammengesetztes Hauptquartier — man denke an die Preußen 1806, an die kaiserlich französische Armee 1870, an die österreichische Nord-Armee 1866 — die Ursache des Mißgeschicks geworden ist, so auch hier beim bayerischen Oberkommando.

Bis zum Mittag des 9. Juli hatte im Oberkommando die defensive Strömung unbedingt die Oberhand. Dies erhellt außer aus den bis zum Abend erlassenen Befehlen deutlich aus den Aufzeichnungen im Notizbuche des Generals v. Schintling. Dort stehen unter dem 9. Juli 1866 folgende Vermerke, welche die Grundlage für die auszufertigenden Befehle waren und später die Ursache zu persönlichen Erörterungen zwischen und mit den verschiedenen höheren Truppenführern wurden.

„An Genie- und Artilleriedirektion schriftliche Ordre zur Ausarbeitung eines Planes für Befestigung von Schweinfurt.

Geniepark nach Schweinfurt.

Beim Mittagsrapport: Kissingen wird gehalten. Heute noch so schnell als möglich die Armee Münnerstadt—Neustadt konzentriren, um so schnell als möglich nach Poppenhausen—Schweinfurt vorzurücken.

Im Falle das Kavalleriekorps sich nicht halten könnte, hat dasselbe sich nach Geldersheim zurückzuziehen.

Geniedirektion soll Brücken bei Schweinfurt schlagen.

Generallieutenant Hartmann bei der Tafel mit Generalstabschef verabredet, daß er morgen den 10. von Münnerstadt nach Poppenhausen marschire zur Aufnahmestellung für Kissingen."

Wie man immer die späteren Ausführungen über die Entschlüsse des Generallieutenants v. Hartmann beurtheilen mag, so erhellt aus diesem Schlußsatz, daß eine mündliche, wahrscheinlich eingehendere Erörterung zwischen ihm und dem Generallieutenant v. d. Tann stattgefunden hatte, in welcher diese beiden Generale sich über die Aufgabe der 4. Infanterie-Division am 10. Juli völlig verständigten. Man wird deshalb in dieser persönlichen Verständigung den Schlüssel zu dem Verhalten des Generallieutenants v. Hartmann erblicken müssen.

Die Abweichung der Anschauungen des Prinz-Feldmarschalls und seines Generalstabschefs, welche zu dem erwähnten Kompromißbefehl vom 9. Juli abends 8½ Uhr führte, machte sich infolge dieser Verabredung auch am 10. Juli bis zu dem Befehle des Feldmarschalls, „Kissingen um jeden Preis zu halten" u. s. w., auf die ganze Armee geltend. Seitdem schwand der Meinungsunterschied zwischen dem Feldmarschall und dem Stabschef freilich, er blieb aber doch noch in Bezug auf das Vorrücken gegen Kissingen bis zum Eintreffen des Majors v. Freyberg beim Generallieutenant v. Hartmann bestehen. Und Schweinfurt mußte nach den Aufzeichnungen des Generals v. Schintling der Punkt sein, welcher die Aufmerksamkeit Aller zunächst fesselte. Jedenfalls hatte der Generallieutenant v. Hartmann sich in die vorgefaßte Meinung „einer Aufnahmestellung bei Poppenhausen für Kissingen" fest hineingelebt, und es konnte ihm nicht leicht werden, eine Meinung preiszugeben, die er sich durch persönliche Verständigung mit dem Chef des Generalstabes im Voraus gebildet hatte und wonach er vorerst den Verlauf der Dinge abwarten zu sollen glaubte.

Befehl von 10½ Uhr an Generallieutenant v. Hartmann aus Münnerstadt.

Gemäß dem um 10½ Uhr ergangenen Befehl sollte Generallieutenant v. Hartmann mit der gegen Poppenhausen stehenden Brigade am 10. Juli nach Euerdorf marschiren und womöglich diesen Ort sowie Aura abends besetzen. Als die 4. Infanterie-Division sich ihrem Marschziele näherte, entstanden zunächst Zweifel über den Punkt ihrer Aufnahmestellung, indem man bei der Ankunft bei Poppenhausen „entdeckte", daß hier zwei Straßengabelungen nach Kissingen führten. In Un-

gewißheit darüber, welcher Punkt gemeint sei, entschied Generallieutenant v. Hartmann sich für den nördlichen.*) Nachdem er um 8 Uhr sein Marschziel erreicht hatte, ließ er darüber durch Major v. Hörmann Meldung nach Münnerstadt machen, der sich zugleich weitere Befehle für den Nachmittag erbitten und anfragen sollte, ob die Division auf dem richtigen Punkte stehe.

Den vorstehenden Befehl von 10 Uhr 30 Minuten aus Münnerstadt erhielt General v. Hartmann „gegen 12 Uhr mittags".**) Bis zu der genannten Höhe sind kaum drei Stunden Marsch. Die 4. Infanterie-Division war um 5 Uhr von Münnerstadt aufgebrochen, seit 9 Uhr hatte sie unaufhörliches Geschützfeuer aus der Gegend von Kissingen vernommen.***) Ein Reiter braucht von der „Schwarzen Pfütze" bis Kissingen ohne Anstrengung 1/2 Stunde, von Pfersdorf bis Kissingen 3/4 Stunden. Es wird sich zeigen, daß Generallieutenant v. Hartmann um die Mittagsstunde zwei Befehle — einen aus Münnerstadt vom Souschef, einen anderen vom Prinz-Feldmarschall (v. d. Tann) von Kissingen, etwa gleichzeitig — erhielt. Bis dahin konnte der General durch Meldereiter bereits auf dem Laufenden sein, ohne daß es einer vorherigen Anordnung bedurft hätte; denn jede Aufnahmetruppe hat aus eigenem Entschluß Verbindung mit

*) Nach Angabe des Generalmajors a. D. Streiter, damals Hauptmann im Generalstabe der 4. Infanterie-Division, hätte der General sich für den südlichen entschieden. Ich halte das für einen Gedächtnißirrthum, weil die 7. Infanterie-Brigade in ihrem Bericht den Punkt genau bestimmt, nämlich „zwischen Rottershausen und Oerlenbach, auf der Höhe von Eltinghausen".

Auch die „Agenda zu den im Atlasblatt Hammelburg eingezeichneten Gefechtsstellungen vom 10. Juli 1866" giebt denselben Punkt an.

**) Ueber die Maßnahmen der 4. Infanterie-Division lassen die Akten kein klares und einwandfreies Bild gewinnen. Sie sind unvollständig und widersprechen sich in mehreren Punkten bedeutend. Am wenigsten entspricht der von der Hand des Generalstabsmajors der 4. Division v. Hörmann herrührende Bericht im Tagebuch der 4. Infanterie-Division der Wirklichkeit. Auch die erste wieder durchstrichene Darstellung der Ereignisse vom 10. Juli im Tagebuch der 4. Infanterie-Division muß begründete Zweifel hervorrufen. Ich habe mich bemüht, aus den Akten das Richtige herauszufinden.

***) „Der sich den ganzen Tag über nach kurzen Unterbrechungen immer wieder erneuernde Kanonendonner in der Richtung zwischen Kissingen und Münnerstadt ließ annehmen, daß der dortselbst entbrannte Kampf ein hartnäckiger war!" (Tagebuch der 7. Infanterie-Brigade.)

der Kommandobehörde zu unterhalten, der sie als Aufnahme dienen soll. Daß dies hier trotz des vernommenen Geschützfeuers unterblieb, fällt um so mehr ins Gewicht, als der Generallieutenant v. Hartmann gemäß dem Operationsbefehl vom 9. Juli abends 8½ Uhr nicht mehr allein mit der Versammlung bei Poppenhausen rechnen konnte und ausdrücklich auf weitere Befehle hingewiesen war.

Der Befehl des Souschefs aus Münnerstadt von 10 Uhr 30 Minuten vormittags lautete: „Die 4. Division hat mit der gegen Poppenhausen stehenden Brigade heute den 10. d. noch nach Euerdorf zu marschiren und womöglich diesen Ort sowie Aura abends zu erreichen. Hauptquartier heute Münnerstadt."

Der Befehl von 10¾ Uhr vormittags, gegeben zwischen Winkels und Kissingen.

In der ursprünglichen später berichtigten Darstellung des Tagebuchs der 4. Division über die Ereignisse am 10. Juli 1866 ist eines Befehls Erwähnung gethan, welchen der damalige Generalstabsmajor v. Freyberg an Generallieutenant v. Hartmann überbrachte. Der Zeitpunkt des Eintreffens dieses Befehls ist in der ersten Darstellung unrichtig angegeben, in der zweiten ist der Befehl überhaupt nicht erwähnt. Da er von Bedeutung zu sein schien, so wurden darüber Nachforschungen angestellt, und es ergab sich Folgendes: Gegen oder kurz nach 10¾ Uhr vormittags, nachdem der Prinz-Feldmarschall seinem Stabschef ausgesprochen hatte, daß „Kissingen um jeden Preis zu halten" sei, entsandte der Generallieutenant v. d. Tann den Major v. Freyberg aus der Stellung Winkels—Kissingen an den Generallieutenant v. Hartmann mit einem mündlichen Befehl, den Major v. Freyberg um 11 Uhr 35 Minuten bei Pfersdorf an den genannten General mit folgendem Wortlaut ausrichtete: „Eure Excellenz sollen mit der Division nach Euerdorf vorrücken und dortselbst Biwak beziehen; zugleich sollen Eure Excellenz so rasch und so stark als möglich gegen Kissingen detachiren."*)

*) Dem Generallieutenant v. d. Tann waren bis zum 18. Juli 1866 Gerüchte zu Ohren gekommen, als ob er den Befehl des Prinz-Feldmarschalls an die 4. Infanterie-Division nicht im Sinne des Prinzen, nach einer anderen Lesart gar nicht ertheilt hätte. In der Tagespresse wurde in hämischer Weise seine politische Gesinnung verdächtigt. Das Einvernehmen im Stabe konnte davon kaum ganz unberührt bleiben. Der General v. d. Tann hielt es für nöthig, sich rechtzeitig gegen die Unterstellung zu schützen, daß er, seitdem der Prinz-Feldmarschall den Entschluß, die Entscheidung an der Saale anzunehmen, gefaßt hatte, nicht in

Major v. Freyberg erachtete es für angemessen, den zweiten Theil zu wiederholen.

Auf seine Frage, „ob er nichts nach Kissingen zurückmelden könnte", antwortete der Generallieutenant v. Hartmann: „Nein, ich wüßte nichts; melden Sie, daß der Befehl pünktlich vollzogen werden wird."*)

Wenn Generallieutenant v. Hartmann den Befehl aus Münnerstadt „gegen Mittag" erhielt, so mußte er damals schon im Besitze des Befehls v. d. Tanns (11 Uhr 35 Minuten) aus der Stellung Winkels—Kissingen, also vom Kampfplatze selbst sein. Der Befehl aus Münnerstadt war von 10 Uhr 30 Min., der v. d. Tanns von $10^3/_4$ Uhr. Unter diesen Umständen hätte der letztere für Generallieutenant v. Hartmann auch dann entscheidend sein müssen, wenn der Befehl aus Münnerstadt später eingetroffen wäre; Letzteres ist übrigens nicht einmal erwiesen, denn er konnte um $11^1/_2$ Uhr sehr gut in Pfersdorf sein.

Die 4. Infanterie-Division war bis dahin etwa drei Stunden marschirt und hatte vier Stunden geruht. Sie hätte also sofort im Sinne v. d. Tanns marschiren können und müssen, auch wenn sie mit

---

Uebereinstimmung mit dem Feldmarschall gehandelt habe. Ohne dem Major v. Freyberg seine Motive zu entdecken, beauftragte der General v. d. Tann ihn, nach Pflicht und Gewissen den Wortlaut des von ihm an Generallieutenant v. Hartmann ausgerichteten Befehls unter genauer Zeitangabe niederzuschreiben. Doch wollte der General v. d. Tann nur im äußersten Nothfalle davon Gebrauch machen. Major v. Freyberg unterzog sich diesem Auftrage am 18. Juli in Würzburg und schrieb den Wortlaut des Befehls auf einen kleinen Zettel. General v. d. Tann hat dieses wichtige Dokument bis zu seinem Tode in seiner Brieftasche aufbewahrt, und da er die Sache bei seinen Lebzeiten (aus kameradschaftlichen Rücksichten) unerörtert sehen wollte, die Noth ihn nicht zwang, davon Gebrauch zu machen, so blieb das entscheidende Dokument unbekannt. Als der General v. d. Tann starb, fand Frau v. d. Tann das unscheinbare, vollständig vergilbte Dokument unter den Papieren des Gemahls, und da sie die Handschrift des Generals der Kavallerie z. D. v. Freyberg daraus erkannte, so stattete Frau v. d. Tann es an ihn zurück. Das Schicksal hat es gefügt, daß ich etwa acht Tage vor dem Tode des Generals v. Freyberg die beglaubigte Abschrift des Dokuments erhielt.

*) Der General der Kavallerie z. D. Freiherr v. Freyberg hat neuerdings diesen Wortlaut bestätigt. Er war zuerst an die Saale-Brücke vorgeritten und dann über Reiterswiesen nach Pfersdorf, in dessen Nähe er den General v. Hartmann traf. Als er auf seinem Rückwege Reiterswiesen wieder passiren wollte, wurde ihm — die allerdings irrige — Mittheilung gemacht, das Dorf sei bereits im Besitze der Preußen.

Abkochen beschäftigt gewesen sein sollte. Brachen „Detachirungen so stark als möglich" um 12 Uhr von Pfersdorf in der Richtung auf Kissingen auf, so konnten sie bequem um 2½ Uhr zwischen Winkels und Kissingen in der rechten Flanke der Preußen stehen. Diese Berechnung hat auch der Prinz-Feldmarschall aufgestellt, als er die dargestellte Gegenoffensive auf den Kirchhof nach 2 Uhr anordnete, und in dieser Hoffnung wurde ebenfalls die Stellung von Winkels vertheidigt. Die Absichten des Feldmarschalls werden dadurch in hohem Grade gerechtfertigt.

Der Erfolg hätte freilich, wenn Generallieutenant v. Hartmann sogleich marschirt wäre, von der „Stärke der Detachirung" abgehangen. In dieser Beziehung war dem General freie Hand gelassen, zweifellos in der Annahme v. d. Tanns, er befinde sich auf dem Marsche auf Euerdorf mit der „gegen Poppenhausen stehenden Brigade". Nun traf diese Muthmaßung aber um diese Zeit nicht zu, vielmehr stand die 4. Infanterie-Division um 11 Uhr 35 Minuten versammelt in Bereitschaftsstellung. Irgendwelche Versammlungsmärsche waren nicht nöthig; der General konnte also marschiren, wann, wohin und wie er wollte. Hier liegt nun auch die Lösung der Frage, auf welche Unterstützung der Prinz-Feldmarschall bei Kissingen gezählt hat, nämlich mindestens auf die andere Brigade, welche „nicht gegen Poppenhausen stand". Dadurch werden die Absichten des Prinzen noch mehr gerechtfertigt, namentlich in Anbetracht des bald nach 11 Uhr 35 Minuten auch an die 1. Infanterie-Division erlassenen Befehls zum Vormarsch gegen Nüdlingen.

Der Befehl des Feldmarschalls vor Winkels zwischen 2½ und 2¾ Uhr.

Der Prinz war bekanntlich in Hausen gewesen und zu der Zeit nach Kissingen zurückgekehrt, als der Rückzug auf Winkels angetreten werden sollte. Er horchte gespannt nach der Gegend von Reiterswiesen auf das Eingreifen der „starken Detachirung" der 4. Infanterie-Division. Als sie nicht kam, erließ der Feldmarschall erneut den nunmehr dringlichsten Befehl an die 4. Infanterie-Division: „Die 4. Division soll unverzüglich über Wirmsthal und Euerdorf nach Kissingen vorrücken und den Feind angreifen." Unterlieutenant Kühn empfing den Befehl vom Feldmarschall mündlich und hat ihn auch mündlich ausgerichtet.*)

*) Ueber die Zeit des Abganges dieses Befehls lauten die amtlichen Angaben gleich. Nach dem Bericht der Genieabtheilung der 3. Infanterie-Division wäre es nach 2½ Uhr gewesen. Eine andere Angabe stimmt damit überein (zwischen 2½ und

Marsch des Generals v. Hartmann.

Was hat Generallieutenant v. Hartmann inzwischen gethan? Wahrscheinlich ließ er, veranlaßt durch die Befehle (10 Uhr 30 Min.) von Münnerstadt und den ersten von Kissingen, um Mittag eine Erkundungsabtheilung unter General Cella über Oerlendorf, gegen Ramsthal und Euerdorf vorgehen,*) nämlich II./4., I./9.**) 2 Geschütze, 1 Eskadron.***) Als General Cella um 5 Uhr†) abends in Ramsthal angelangt war, erhielt er Gegenbefehl, worauf die Abtheilung umkehrte und abends im Divisionsverbande südwestlich von Pfersdorf biwakirte. Die 4. Schützen-Kompagnie 4. Regiments wurde nach Oerlenbach entsandt.

Vermuthlich erfolgte um 2 Uhr nachmittags der Abmarsch des Gros „auf der Kissinger Straße nach Oerlenbach" mit dem 8. Jäger-Bataillon, I., II., III./5., I., II./13., den 6. Chevaulegers, der 6pfündigen Batterie Königer und den noch übrigen Geschützen der 12pfündigen Batterie Hang. Das Gros erhielt unterwegs Meldung, daß „Euerdorf vom Feinde stark besetzt sei und auch von Kissingen her preußische Infanterie gegen Oerlenbach vorrücke."††) Inzwischen ($3^1/_4$ Uhr) hatte Generallieutenant v. Hartmann seiner Aussage nach den Befehl des Lieutenants Kühn erhalten. Aus allen diesen Gründen ließ der General das Gros halten und rückte, als „zwei Minuten später" Major

---

$2^3/_4$ Uhr). Jedenfalls war es nach der tödtlichen Verwundung des Generals v. Zoller, dies ist ausdrücklich hervorgehoben. Ueber die Zeit des Eintreffens beim Generallieutenant v. Hartmann sind die Angaben verschieden. Der Bericht der Genieabtheilung sagt $3^1/_4$ Uhr, eine andere Angabe sagt 4 Uhr. Letztere fügt hinzu „Hartmann wäre an der Spitze seiner Division auf der Straße Münnerstadt—Schweinfurt gewesen, etwa $^1/_4$ Stunde hinter dem seitwärts gelegenen Pfersdorf." Ueber den Wortlaut des Befehls weichen die Aufzeichnungen bedeutend ab; obige Fassung scheint mir nach Lage der Dinge aber die einzig zulässige zu sein. Sie stimmt außerdem mit der Angabe der Genieabtheilung der 3. Infanterie-Division wörtlich überein. Das Tagebuch der 4. Division (2. Darstellung) sagt: „Alle disponiblen Truppen gegen Kissingen vorrücken zu lassen." Eine dritte Angabe lautet: „Ueber Wirmsthal und Euerdorf nach Kissingen zu rücken und den Feind anzugreifen." Man ersieht hieraus, wie nöthig die schriftliche Befehlsgabe in allen wichtigen Fällen ist.

*) Die Reinschrift des Tagebuches der 8. Infanterie-Brigade sagt „gegen 2 Uhr mittags". Darunter steht durchstrichen „Mittag" im aufgefundenen Konzept des Tagebuches.

**) Die „Agenda" sagt I., II./9.

***) Hier ist im Konzept ein Fragezeichen.

†) „Fünf Uhr abends" ist nachträglich in den Bericht der 8. Infanterie-Brigade hineinkorrigirt.

††) Zweite Darstellung im Tagebuch der 4. Infanterie-Division.

v. Hörmann mit einem Befehle des Souschefs aus Münnerstadt zurückkehrte, wieder in die frühere Stellung Pfersdorf—Poppenhausen ein.

Wenn das Zurückgehen des Gros auf etwa 4 Uhr nachmittags angenommen wird, so dürfte dies der „Agenda", in der die Zeiten offen gelassen sind, entsprechen, wonach das Gros zweifelsohne schon längere Zeit ins Biwak abgerückt war, als die bei Ramsthal stehengebliebene Brigade Cella um „5 Uhr abends" den Befehl erhielt, „zurückzugehen" und ebenfalls „bei Pfersdorf ein Biwak zu beziehen". Oerlenbach, Ebenhausen und der Straßenknoten nordwestlich von Pfersdorf blieben während der Nacht von der Avantgarde besetzt. III./4. zog sich vom Lerchenberge (östlich von Nüdlingen) quer durch den Wald an die Schweinfurter Straße und traf 8½ Uhr abends in Pfersdorf ein. Im Laufe der Nacht erreichten auch die vier 12pfündigen Batterien der Artillerie-Reserve unter Oberst Lutz den Biwaksplatz der 4. Infanterie-Division.

Die oben genannten 6 Bataillone, 1¾ Batterien nebst den 6. Chevaulegers hätten in der 3. Nachmittagsstunde zwischen Winkels und Kissingen bereitstehen können, wenn Generallieutenant v. Hartmann im Sinne des vom Major v. Freyberg überbrachten Befehls gehandelt hätte.

Die Antwort des Generals v. Schintling auf die Anfrage des Generallieutenants v. Hartmann.

Es muß jetzt geprüft werden, welchen Befehl Generallieutenant v. Hartmann hätte befolgen müssen, den durch den Major v. Hörmann aus Münnerstadt überbrachten Befehl des Souschefs, oder den vom Prinz-Feldmarschall durch den Lieutenant Kühn empfangenen. Vorweg kann die Behauptung in der „2. Darstellung des Tagebuchs der 4. Infanterie-Division" nicht aufrecht erhalten werden, daß die Division infolge „der Hin- und Hermärsche erschöpft gewesen wäre". Sie war zwar seit 5 Uhr früh auf den Beinen, war aber doch mit ihrem Gros, als der Befehl des Lieutenants Kühn einlief, kaum 4 Stunden marschirt und hatte die ganze übrige Zeit — also rund 7 Stunden — geruht.

Der von Lieutenant Kühn überbrachte **mündliche** Befehl kam vom Schlachtfelde direkt vom Feldmarschall und war — zwischen 2½ und 2¾ Uhr nachmittags — in dringendster Form erlassen und schleunigst überbracht worden.*)

*) Generalmajor Streiter bekundet ausdrücklich, daß Lieutenant Kühn wacker für den sofortigen Vollzug eingetreten sei.

Der „Befehl", den Major v. Hörmann überbrachte, kam vom Souschef aus Münnerstadt und war 1¼ Uhr schriftlich erlassen. — Selbst wenn er später eingelaufen wäre als der vorgenannte, so hätte berücksichtigt werden müssen, daß der Befehl des Feldmarschalls, überbracht durch den Lieutenant Kühn, auf dem Schlachtfelde, und zwar 1½ Stunden später als der „Befehl" des Souschefs ertheilt worden war.

Unter diesen Umständen verlor der „Befehl" des Souschefs ohne allen Zweifel seine Kraft.*) Der Generallieutenant v. Hartmann konnte in dieser Beziehung keine Wahl haben, er mußte unverzüglich auf das Schlachtfeld abrücken und zurückmelden lassen, daß er kommen werde. Für diese Meldung hatte er viele gut berittene Offiziere und Mannschaften im 6. Chevaulegers-Regiment zur Verfügung.

Der „Befehl" des Souschefs lautet in seinem schriftlichen Theile: „Befehl an die 4. Division. Abgang den 10., 1 Uhr 15 Minuten nachmittags. (Münnerstadt.) Gefecht in Kissingen und Waldaschach, auch wird ein Umgehungsversuch des Feindes über Euerdorf gemeldet unter diesen Umständen verbleiben bei Poppenhausen gez. H. v. Schintling",**) und in seinem mündlichen Anhange, daß „der scheinbar ungünstige Verlauf der Gefechte bei Waldaschach und Hausen eine Sicherung der Schweinfurter Straße durch die 4. Division absolut nöthig erscheinen lasse und daher dieser letzte Befehl alle früher gegebenen aufhebe".***)

Dem Leser wird sogleich auffallen, daß der vom Lieutenant Kühn überbrachte Befehl zu „allen früher gegebenen" nicht gehörte. Auch deshalb hätte der Generallieutenant v. Hartmann über seine Entscheidung nicht im Zweifel sein können.

Außerdem muß auffallen, daß um 1¼ Uhr in Münnerstadt nichts „über den ungünstigen Verlauf der Gefechte bei Waldaschach und Hausen" bekannt sein konnte. Bei Waldaschach hatte überhaupt noch kein Gefecht stattgefunden, bei Hausen stand aber das Gefecht zu der Zeit, da von dort bis Münnerstadt eine Nachricht hätte eingehen können — 12 Uhr —, nicht ungünstig, sondern günstig.

*) Auch Major v. Hörmann wies darauf hin, daß der von ihm überbrachte Befehl älter sei als der des Feldmarschalls.

**) Original eingetragen im Operat. Journal des H. Q. „IV. f. 50. 1866. 10. Juli" zwischen E. Nr. 1839 und 1828 als „Ordre an 4. Infanterie-Division".

***) 2. Darstellung im Tagebuch der 4. Infanterie-Division.

Der Chef der Operationskanzlei, Oberst Graf v. Bothmer, sollte für den 11. Juli ursprünglich die Offensivpläne bearbeiten lassen. Er ritt aber, nachdem der Feldmarschall sich nach Kissingen auf den Weg gemacht hatte, begleitet vom Oberlieutenant Knorr (4. Infanterie-Division), zur Erkundung über Haard nach Klosterhausen gegen die Saale vor, von dort über die obere und untere Saline, wo beide mit Hauptmann Schlagintweit (3. Division) zusammentrafen, bis zum südlichsten Gradirhause. Da damals preußische Schützen am westlichen Saale-Ufer waren, so kehrten sie nördlich am Sinnberge vorbei über Nüdlingen nach Münnerstadt zurück, wo sie „gegen Mittag" wieder anlangten.*)

Der Major v. Hörmann hat wahrscheinlich von dem um 1 Uhr in Münnerstadt einlaufenden Befehl des Oberkommandos an die 1. Division zum Abmarsch auf Nüdlingen Kenntniß erhalten. Die Eindrücke, welche Oberst Graf v. Bothmer auf seinem Erkundungsritt gewonnen hatte, mögen mit dazu beigetragen haben, die vom Major v. Hörmann geltend gemachte Auffassung zu unterstützen.

Nun sollte aber Major v. Hörmann anfragen, ob die 4. Infanterie-Division auf dem richtigen Punkte stehe. Der Generalmajor v. Schintling empfahl dem Major v. Hörmann, sich nach Kissingen zum Feldmarschall zu begeben; nur dieser oder sein Stabschef könne das entscheiden. Der Major v. Hörmann bemerkte darauf, „er könne, weil er zu Wagen sei, nicht durchkommen".

Nunmehr knüpfte sich hieran eine strategische Auseinandersetzung zwischen Schintling und Hörmann, infolge der der Souschef sich bestimmen ließ, das zu thun, was der Major v. Hörmann für das Richtige hielt, nämlich die 4. Infanterie-Division bei Pfersdorf zu belassen, auch weil inzwischen in Münnerstadt eine Meldung eingelaufen war, wonach die Preußen Euerdorf besetzt hatten. Dies geschah aber erst gegen 12 Uhr. Auffallen muß jedoch hierbei, daß der Generalmajor v. Schintling seine Maßnahmen nicht sogleich ans Oberkommando meldete.

Die amtliche bayerische Darstellung (S. 113) steht mit diesen Darlegungen in offenbarem Widerspruch.

---

*) Angabe des Hauptmanns a. D. Knorr vom 10. Oktober 1894. Wahrscheinlich erfolgte die Rückkehr erst gegen 1 Uhr.

Die Meldekarte, worauf der „Befehl" geschrieben ist, trägt die Chiffre H. Sch. (Hermann Schintling); der „Befehl" selbst ist von der Hand des Majors v. Hörmann geschrieben, aber Niemand kann behaupten, Schintling habe im Namen des Oberkommandos befohlen oder auch nur befehlen wollen. Was er that, geschah in seinem Namen! Dies konnte dem Major v. Hörmann auch nicht unbekannt sein. Zur Entschuldigung Schintlings dient, daß er selbst wahrscheinlich wie Hartmann noch immer in dem Gedanken der Aufnahmestellung bei Poppenhausen befangen war.

Es ist leicht zu ermessen, daß hiernach dem mündlichen Zusatz, den Major v. Hörmann dem Generallieutenant v. Hartmann erstattete, kein großer Werth beizulegen war.

Während der Generallieutenant v. Hartmann die angegebene Aufstellung beziehen ließ, entsandte er auffallenderweise den Major v. Hörmann abermals zum Souschef nach Münnerstadt,*) nicht zum Feldmarschall, um Meldung über „das bereits begonnene Einrücken der Division in die neue Stellung und zugleich darüber zu erstatten, daß die 4. Division — von welcher sich noch immer drei Bataillone bei der 3. Division befanden**) — infolge des ununterbrochenen Hin- und Hermarschirens stark ermüdet und daher außer Stande sei, sich heute noch an einer Operation zu betheiligen, jedoch vom nächsten Morgen an wieder vollkommen marsch- und gefechtsbereit sein werde".***) Dazu sollte der Major sich die Befehle für den nächsten Tag erbitten.

Der Feldmarschall erhielt diese Meldung um 8 Uhr bei Nüdlingen.

Da der Major v. Hörmann in Münnerstadt wieder nur den Generalmajor v. Schintling antraf, so begab er sich nach Nüdlingen, woselbst er vom Obersten Grafen Bothmer im Auftrage des Generallieutenants v. d. Tann den Befehl erhielt, „1. die 4. Infanterie-Division habe die Stellung von Poppenhausen zu halten, bis im Laufe des 11. Juli die ganze Armee durch dieselbe hindurch gegen Schweinfurt abgezogen sei, 2. habe die Division die 4 glatten 12Pfünder-Batterien der Artillerie-Reserve unter Befehl des Obersten Lutz, welche sich auf

*) Der General, der sonst ziemlich selbständig zu handeln pflegte, fragte gerade an jenem Tage öfters, jedoch an unrichtiger Stelle an.

**) III./9., III./4., 6. Jäger-Bataillon.

***) 2. Darstellung aus dem Tagebuch der 4. Infanterie-Division.

dem Wege von Münnerstadt nach Poppenhausen befinden, sogleich an sich zu ziehen und zur Verstärkung ihrer festen Stellung am 11. Juli zu verwenden".*)

Dies ist der Abschluß der Vorgänge zwischen dem Oberkommando und der 4. Infanterie-Division am 10. Juli. Der Prinz-Feldmarschall ist „mit Schuld beladen" in die Ewigkeit gegangen. Er hat auch insofern seinen ritterlichen Charakter bethätigt, als es ihm nicht schwer fallen konnte, die Ursache der Mißverständnisse aufzudecken, wenn er es gewollt hätte. Daß diese Schuld nicht auf einer Stelle und auf einer Person beruhte, braucht nicht erst gesagt zu werden. So nahm er die Schuld Anderer auf seine Schultern, und die Geschichte ehrt heute die Verdienste verschiedener Männer dieses Tages, ohne sich bewußt zu sein, daß es in der Macht des Prinzen gestanden hätte, sich vor der Oeffentlichkeit glänzend zu rechtfertigen. Hierin liegt eine seelische Größe, die nur einem edlen Menschen und starken Charakter eigen sein kann, und die auch nur derjenige aus freiem Entschluß zeigt, der in seinem Gewissen die Ueberzeugung hat, die Wahrheit wird doch an den Tag kommen. Man denke sich die nach Zeit und Raum richtigen Absichten des Feldmarschalls gut ausgeführt, wie wäre dann, angesichts der jetzt bekannten Geschehnisse auf preußischer Seite, trotz der hohen Kunst Goebens der 10. Juli 1866 verlaufen?

Läßt sich das Verhalten des Generals v. Hartmann begründen?

Nach diesen Darlegungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der „Befehl" des Generalmajors v. Schintling lediglich eine Antwort auf die Zweifel des Generals v. Hartmann war. Die Worte „unter diesen Umständen" beweisen es. Hören wir, welche Begründung Oberst Graf Bothmer im Prozeß Zander, S. 23, für die beregten Vorgänge in Münnerstadt niedergelegt hat: „Ich habe bereits erwähnt, daß in Münnerstadt ein höherer Offizier des Generalstabes" (v. Schintling, d. Verf.) „zurückgelassen wurde, um einlaufende Meldungen zu empfangen und Weisung darauf zu geben. Es kamen nun nach Münnerstadt Nachrichten von allen Seiten über den Gang der Schlacht. Es ist hinter der Front der Armee die Stimmung in der Regel eine weit gedrücktere als bei jenen, welche selbst im Kampfe begriffen sind. Es kamen nun an diese Offiziere sehr trübe Nachrichten. Es hieß, daß

*) 2. Darstellung aus dem Tagebuch der 4. Infanterie-Division, Handschrift des Majors v. Hörmann.

Kissingen verloren sei, daß Nüdlingen verloren sei. Dieser Offizier mußte demnach annehmen, daß die Sache nicht gut stünde. Als nun die 4. Division, welche zum Theil bei Poppenhausen stand, anfragen ließ, was sie thun sollte, glaubte dieser Offizier, daß die Schlacht nicht derart stände, um unsere letzte Division daran zu setzen. Er glaubte vielmehr, daß der Zweck jetzt gekommen sei, zu welchem man eine Reserve sich zurückhält, nämlich nach einer verlorenen Schlacht als Anhaltspunkt für die sich sammelnden Truppen zu dienen. Kurz, dieser Offizier glaubte sich genöthigt, der 4. Division sagen zu lassen, sie solle bei Poppenhausen stehen bleiben."*)

Aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Antwort des Souschefs auf die Entschlüsse des Generallieutenants nicht von Einfluß gewesen ist.

In der Anklageschrift des Staatsanwalts gegen den „Nürnberger Anzeiger", dessen sachlicher Theil doch nothgedrungen auf Grund von Angaben aus betheiligten militärischen Kreisen stammen muß, stehen der Souschef und sein „Befehl" ganz im Hintergrunde, wogegen zur Rechtfertigung des Generals v. Hartmann fast ausschließlich die strategische Lage aufgeführt wird, „welche ein Verlassen der Stellung bei Poppenhausen absolut verbietet, ja selbst das Nichtbefolgen des vom Prinzen direkt gesandten Befehls zur Pflicht macht".

Als Rechtfertigung für den Entschluß werden dann nebenbei geltend gemacht: Ermüdung, große Ausdehnung, große Entfernung vom Schlachtfelde, Unmöglichkeit, dortselbst rechtzeitig einzugreifen. Und zuletzt glaubte General v. Hartmann, daß der Nachmittagsbefehl des Prinzen zur Zeit des Eintreffens durch die Ereignisse überholt war.

Wie konnte der General v. Hartmann die strategische Lage von seinem Standpunkte aus beurtheilen?

Auf seinem Lagerplatz vernahm er anhaltendes Geschützfeuer, zuerst nur aus der Richtung von Kissingen, von 11 Uhr ab aber auch aus der Gegend von Hammelburg, also aus der rechten Flanke und der Front. Nach den ihm bis zum Morgen bekannt gewordenen Befehlen des Oberkommandos konnte er annehmen, daß es gelingen müßte, 2 1/2 Divisionen rechtzeitig bei Kissingen und Umgebung zu versammeln. Bei Hammelburg

*) Vergleiche die Angabe des Generals Streiter über die beiden Straßengabeln. S. 64/65 und 185.

wußte General v. Hartmann nur die bekannten schwachen Streitkräfte. Die Straße von Hammelburg nach Schweinfurt mußte er wieder gemäß seiner mündlichen Verständigung mit dem Stabschef als die wichtigste, als die eigentlich strategische betrachten.

Es läßt sich denken, daß der General v. Hartmann, als er den Befehl durch Major v. Freyberg (11 Uhr 35 Minuten vormittags) erhielt, von diesen Erwägungen erfüllt war, und daß er zunächst die weitere Entwickelung, vielleicht auch nähere Meldungen aus beiden Richtungen abwarten wollte, bevor er seine Kräfte im Sinne des zwischen Kissingen und Winkels gegebenen Befehls in Richtung auf Euerdorf und Kissingen abmaß und in Marsch setzte. So würde sich erklären, daß der General v. Hartmann vorläufig stehen blieb, aber alsdann hätte er in diesem Sinne dem Major v. Freyberg Antwort zur Meldung an den Feldmarschall ertheilen müssen. Bekanntlich geschah es nicht, und diese Unterlassung muß dem General v. Hartmann zum Vorwurf gemacht werden.

Inzwischen erhielt nun General v. Hartmann Meldung aus Hammelburg, daß das Gefecht dortselbst nicht günstig stehe; er trat nun den Marsch in Richtung auf Euerdorf an. Bereits nach dem Aufbruche empfing er zuerst Meldung, daß „Euerdorf stark von Preußen besetzt sei", und darauf, daß „Hammelburg verloren und der Fürst Taxis im Rückzuge begriffen sei". Wohin der Rückzug sich richtete, war dem General nicht deutlich ersichtlich; er vermuthete auf Arnstein; alsdann war die strategische Straße nach Schweinfurt offen, und folgten die Preußen energisch, so konnte der General v. Hartmann vielleicht selber in die Lage kommen, Schweinfurt nicht ohne (weiteres) Mißgeschick zu erreichen. Denn sowohl aus dem Befehle von Kissingen—Winkels als aus dem in nordöstlicher Richtung zurückgehenden Geschützfeuer bei Kissingen entnahm er seit 11 Uhr 35 Minuten vormittags, daß das Gefecht dort nicht günstig stand.

Unter diesen Erwägungen wurden die Rücksichten auf die Aufnahmestellung bei Poppenhausen wieder die herrschenden, und der General beschloß, aus den angegebenen Gründen dorthin zurückzugehen.

Als der Nachmittagsbefehl des Feldmarschalls von Winkels einlief, befand sich der General v. Hartmann bereits mit dem Gros auf dem Rückmarsch nach Poppenhausen. Wenn er trotzdem diesen Befehl aus-

drücklich nicht befolgte und Meldung unter Begründung seiner Handlungsweise erstattete (Eintreffen beim Prinzen 8 Uhr abends), so lag die Ursache in der Auffassung des Generals v. Hartmann, die er nunmehr über die strategische Lage der Armee gegenüber der Thatsache hegte, daß die Preußen die Saale-Uebergänge bei Hammelburg, Euerdorf und Kissingen besaßen, wodurch die Bedeutung von Schweinfurt entscheidend in den Vordergrund trat.

Allerdings nahm der General v. Hartmann, indem er aus diesen strategischen Erwägungen den Befehl des Feldmarschalls nicht befolgte, auch die Verantwortung auf sich; niemals konnte als Grund für diesen Entschluß aber die Antwort des Souschefs von 1¼ Uhr aus Münnerstadt geltend gemacht werden. Sie könnte höchstens, noch dazu in mißverständlicher Auslegung, den General in seinem bereits gefaßten Entschlusse bestärkt haben.

Ueber den mehrfach genannten Major v. Hörmann mag noch Folgendes angeführt werden. Er war ein schwacher Reiter und körperlichen Anstrengungen entwöhnt. Dadurch erklärt sich, daß ein in einer gespannten Lage mit so wichtigen Aufträgen entsandter Generalstabschef einer Division sich eines Bauern-Leiterwagens bediente. Selbstredend verzögerte sich dadurch der Dienstverkehr fühlbar. Major v. Hörmann gebrauchte von Münnerstadt bis Pfersdorf 2¾ Stunden, beinahe so lange, wie eine Truppe marschirt. Als er endlich bei dem General v. Hartmann eintraf, unterließ er es, die Ursachen der Ueberlegungen, aus denen die Antwort des Generals v. Schintling hervorgegangen war, aufzudecken, was doch seine Pflicht gewesen wäre. Allerdings soll er den General v. Hartmann aufmerksam gemacht haben, daß der Befehl des Prinz-Feldmarschalls wohl maßgebend sei. Dem mag sein, wie ihm wolle, das Verhalten des Majors v. Hörmann ist nicht zu rechtfertigen, selbst kaum zu entschuldigen.

Aber auch dem Verhalten des Generallieutenants v. Hartmann kann nicht zugestimmt werden.

XII.

Zweites Gefecht bei Nüdlingen und die Kämpfe auf dem Sinnberge.

Wir haben gesehen, daß ein Zug 15er unter Lieutenant v. Riedel in Nüdlingen eingedrungen war, während Major v. Kaweczynski Anschluß an seine Brigade suchte; wir kennen auch die provisorische Vorpostenstellung, die Oberstlieutenant v. Henning (19er) eingenommen hatte. Zwischen den Schützen des Lieutenants v. Riedel und den bayerischen hatte das Feuer eigentlich niemals ganz aufgehört.

Der Oberstlieutenant v. Henning hatte seine Kompagnien in erster Linie angewiesen, „den Ost- und Nordsaum des Sinnbergwaldes nicht zu überschreiten und, sofern es geschehen wäre, wieder dahin zurückzukehren". Der Befehl wurde den Truppen auf dem Schlegelsberge und auf der Paßhöhe rechtzeitig überbracht und auch von ihnen befolgt; dagegen verursachte der weitere und zudem mehr anstrengende Weg zu 10./19. (Hauptmann v. Wlosto) auf dem Sinnberge eine bedeutende Verzögerung. Dorthin war vom Oberstlieutenant v. Henning auffallenderweise ein Unteroffizier der 19er geschickt worden, der erst nach vielen Fährnissen und nach Verlauf von 3/4 Stunden den Hauptmann von Wlosto fand. Der Befehl lautete dahin, 10./19. sollte „auf dem äußersten linken Flügel Stellung nehmen" (also auf dem Sinnberge). Da das Gefecht für beendet gehalten wurde und das Detachement v. d. Goltz bei Friedrichshall stand, so erachtete Oberstlieutenant v. Henning die provisorische Maßregel als hinreichend, während er als provisorischer Vorpostenkommandeur doch unbedingt Kavalleriepatrouillen hätte vorsenden müssen.

10./19. verläßt ihre Stellung in der provisorischen Vorpostenlinie.

Die eben genannte 10./19. war unterdessen vom Sinnberge aus in der Richtung des von Nüdlingen herüberschallenden Feuers vorgegangen und hatte über die im Thale liegende Hainmühle ihre Schützen

ebenfalls gegen Nüdlingen nachdringen lassen, wo sie später mit den dortigen 15ern zusammentrafen. Hauptmann v. Wlosto selbst blieb zuerst einige Zeit bei der Hainmühle zurück, um dort das weitere Vordringen der außer Sicht gekommenen anderen Abtheilungen der 19er abzuwarten. Dieses Vorgehen erfolgte indessen nicht, der genannte Unteroffizier fand v. Wlosto daher noch an der Hainmühle. Da Hauptmann v. Wlosto den Befehl des Oberstlieutenants v. Henning so sehr verspätet erhielt, so kann man ihm daraus keinen Vorwurf machen, daß er inzwischen über den Sinnberg hinausgegangen war, obgleich dadurch nun der Sinnberg unbesetzt blieb. Wenn hierbei Jemand eine Schuld träfe, so wäre es Oberstlieutenant v. Henning gewesen, der für schnelle Beförderung des Befehls nach diesem wichtigen Punkte verantwortlich war. Was den Zeitpunkt des Eintreffens von 10./19. an der Hainmühle anlangt, so fiel es etwa mit dem Auftreten der Batterie Metting am Nordhange des Sinnberges zusammen. Als diese bereits zurückgefahren war, blieb Hauptmann v. Wlosto noch an der Hainmühle.

Nun aber beginnt ein verhängnißvoller Fehler des Hauptmanns v. Wlosto. Statt unverweilt nach dem Sinnberge zurückzukehren, ließ er dem Oberstlieutenant v. Henning durch den erwähnten Unteroffizier zurückmelden, daß er „vorläufig bei der Mühle stehen bleiben werde". Als er dann vom Kalvarienberge preußische Schützen nach Nüdlingen hinabsteigen sah, vermuthete er, sein Regiment habe inzwischen doch eine Bewegung nach rechts gemacht, und ertheilte nun den Befehl zum Vorgehen nach Nüdlingen. Dies ließ Hauptmann v. Wlosto nicht melden. Der Vorfall ist eines der lehrreichen Beispiele einer falschen Selbstthätigkeit. Allerdings hatte der Oberstlieutenant v. Henning aber auch die Rückmeldung des Hauptmanns v. Wlosto viel zu spät erhalten. Unbegreiflich bleibt immerhin, daß von den übrigen Vorposten keine Meldung über das plötzlich gegen Nüdlingen einsetzende heftige bayerische Artilleriefeuer, auch nicht an den General v. Wrangel, erstattet wurde. Unbegreiflich ist ferner, daß das heftige Geschützfeuer von Nüdlingen weder vom Oberstlieutenant v. Henning noch vom Generalmajor v. Wrangel vernommen worden sein soll, noch unbegreiflicher ist, daß die Bayern schließlich seit dem Eröffnen des Geschützfeuers den Weg von Nüdlingen bis an den Südsaum des Sinnbergwaldes, der sechsmal so weit war als vom preußischen Vorpostengros ebendahin, zurücklegen und dieses im

vollen Sinne des Wortes überfallen konnten. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die Wiedereinnahme von Nüdlingen für die Bayern die Umgehung nach dem Sinnberge nicht unerheblich verzögerte. Für diesen Vorfall läßt sich eine Erklärung kaum finden. Besichtigt man, wie der Verfasser, das Gelände, so erscheint der Vorfall fast unglaublich.

Wiedereinnahme von Nüdlingen durch die Bayern.

Es ist dargelegt worden, daß an die 1. Infanterie-Division gegen 12 Uhr mittags Befehl zum Vormarsch auf Nüdlingen erlassen worden war, welchen diese Division „kurz nach 1 Uhr" erhalten hatte. Sie ließ II./8. in Münnerstadt zurück und trat mit 9 Bataillonen, 4 Eskadrons, 6 glatten und 4 gezogenen Geschützen den Vormarsch an. Die Zeit des Aufbruchs ist leider nicht ersichtlich; die Entfernung von Münnerstadt nach Nüdlingen beträgt $1^1/_2$ Wegstunden, die Straße ist gut. Der Prinz-Feldmarschall durfte also hoffen, daß die 1. Infanterie-Division gegen $2^3/_4$ Uhr bei Nüdlingen sein werde. Thatsächlich erreichte die Spitze der 1. Division erst gegen 4 Uhr nachmittags die Nordecke des Schloßberges. Der Grund dieser bedeutenden Verspätung ist aus den Akten hinlänglich zu erkennen. Zwischen Nüdlingen und Münnerstadt scheint sich die Ordnung der zurückmarschirenden Truppen etwas gelöst zu haben,*) allein die Straße ist hinreichend breit; bei energischen Maßnahmen, für die ausreichende berittene Organe vorhanden waren, konnte die eine Seite der Straße frühzeitig freigemacht werden, so daß die zurückgehende Kolonne die vormarschirende nicht behinderte. Doch der Grundsatz, „rechts zu marschiren", war damals unbekannt.

Die ersten Maßnahmen hinsichtlich des Aufmarsches der 1. Infanterie-Division sind bereits mitgetheilt worden.**) Vom bayerischen Standpunkte wurde damals nirgends preußische Artillerie bemerkt, man

---

*) „Die Straße von Nüdlingen nach Münnerstadt war in der Nähe von Nüdlingen durch Fuhrwerke und zurückmarschirende Truppen förmlich gesperrt, so daß man nur seitwärts über Getreidefelder marschiren konnte." (Tagebuch der 2. Infanterie-Brigade.) — „Bei Nüdlingen Theile der 2. und der 3. Division in ein höchst nachtheiliges Gefecht verwickelt. Nüdlingen war in den Händen der Preußen, nirgends mehr fester Widerstand, kein geschlossenes Bataillon sichtbar. Um 3 Uhr debouchirte das 1. Bataillon der 1. Division (II./Kronprinz) aus vielfach verstopftem, mühsam freigemachtem Walddefilee in die erweiterte Mulde von Nüdlingen." (Auszug aus dem Tagebuch der 1. Infanterie-Division.)

**) Siehe S. 169/170.

scheint jedoch die Stärke der Preußen in Nüdlingen sehr überschätzt zu haben. Die genannten Batterien (v. Lepel, Mussinan [6 Geschütze], Schuster, v. Hutten [4 Geschütze]), hatten kurz vor 5 Uhr nachmittags zuerst Nüdlingen vorübergehend beschossen, darauf die Hänge des Sinnberges und Schlegelsberges unter Feuer genommen; erst geraume Zeit später — nachdem Nüdlingen in bayerischen Händen war — antwortete die Batterie v. Eynatten II.

Von der Brigade v. Welsch (2.) waren 3 Bataillone in Münnerstadt, Neustadt und bei Waldaschach; sie hatte also nur drei zur Stelle. Von ihnen hatte sich inzwischen II./2. rechts der Batterie v. Lepel, Schützen vor der Front und in der rechten Flanke, geschoben, dahinter I./8. Vom III./2. waren die beiden Schützen-Kompagnien auf der Kuppe des Schloßberges, die 9. stand am nördlichen Abhang, die 10. und 12. waren in Reserve am östlichen Abhang, die 12. bildete die Artilleriebedeckung. Nachdem I./12. vom Schloßberge zurückgezogen war, eröffneten die Schützen vom III./2. von dort aus das Feuer gegen Nüdlingen. Zu dieser Zeit befanden sich außerdem noch auf dem Schloßberge 1 Kompagnie vom II./12. (2. Division), einige Kompagnien vom III./15. (3. Division) und III./4. (4. Division).

Etwas später als die 2. Brigade war die 1. (v. Steinle) aufmarschirt, nämlich II., dahinter III./Leib-Regiments, im dritten Treffen endlich II., III./1. am nordwestlichen Fuße des Schloßberges. An III./2. schloß sich links das 2. Jäger-Bataillon; I./2. und das 3. Chevaulegers-Regiment blieben in Reserve.

Es waren also kurz nach 5 Uhr bedeutende frische Kräfte versammelt, und je nachdem sie eingesetzt wurden, konnte noch eine günstige Wendung herbeigeführt werden. In der That gingen von diesen Bataillonen 7 gegen Nüdlingen vor, nämlich die 4 an der Straße stehenden Bataillone der 1. Brigade in direkt südwestlicher Richtung, II./2. und I./8. von rechts und das 2. Jäger-Bataillon von links.

Dieser Uebermacht erlagen 10./19. und der Trupp unter Lieutenant v. Riedel schnell, der Offizier wurde schwer verwundet. 10./19. bewirkte zum weiteren Unglück noch ihren Rückzug über den Kalvarienberg nach dem Schlegelsberge zu, so daß sie, statt auf dem linken Flügel als Vorposten zu stehen, auf den äußersten rechten Flügel gerieth. Dies war

10./19. geht auf den Schlegelsberg zurück.

ein selbst verschuldetes Mißgeschick, nur schlimm, daß ihm später so viel Menschenleben zum Opfer fielen.

Zu dieser Zeit hatte Oberstlieutenant v. Henning die Meldung vom Hauptmann v. Wlosko noch nicht erhalten, daß er „vorläufig bei der Hainmühle stehen bleiben werde“, wohl aber die Mittheilung, daß seine (v. Hennings) Vorposten sogleich von einem Bataillon 55er abgelöst würden (gegen 5 Uhr). Er konnte unter diesen Umständen nicht wissen, daß eine neue Besetzung des Sinnberges nöthig sei. So blieb der Weg dahin den Bayern offen.

Bayerischerseits hatte 1 Zug 3. Chevaulegers (die Stabswache des Divisionskommandeurs) versucht, die zurückgehenden Preußen zu überreiten, doch auf seinem Wege links um das Dorf stieß er auf den Nüdlinger Bach und mußte von seinem Vorhaben abstehen. II./L. besetzte nun die Südwestseite von Nüdlingen, Schützen am Bach; vom III./L. gelangte ein Theil auf den Kalvarienberg, ein anderer rechts vom II./L. Zwischen III./L. auf dem Kalvarienberg schob sich III./2, jedoch verblieben 10., 11./2. in ihrer Reservestellung.

Vom 2. Jäger-Bataillon gingen 2 Kompagnien südlich von Nüdlingen über den Kalvarienberg vor; ihnen folgten später die beiden übrigen.

General v. Steinle wendet sich gegen den Sinnbergwald.

II./1. und rechts davon etwa in gleicher Höhe II./2. marschirten inzwischen durch das nördliche Nüdlingen in der Richtung auf den Sinnberg, die Hainmühle links lassend, unter Führung des Generalmajors v. Steinle; ersteres hatte die 3. Schützen-Kompagnie vorgezogen, von letzterem waren die 5. Kompagnie und 3. Schützen-Kompagnie etwas zurück. III./1. folgte dem II./1. mit größerem Abstande und gelangte etwas nach links hinter II./1.

Der Sinnbergwald springt mit einer scharfen Spitze gegen die Hainmühle vor. Dieser Umstand wurde von den Bayern sehr geschickt benutzt, die Spitze bildete ihr nächstes Ziel, und hatten sie erst die Hainmühle erreicht, so konnten sie weiterhin überhaupt von den preußischen Vorposten nicht mehr gesehen werden. Aber daß diese Truppenmassen in entwickelter Front im Angesicht dieser provisorischen Vorposten einen offenen Raum von 20 Minuten, mit dem angeschwollenen Nüdlinger Bach vor sich, durchschreiten konnten, ohne daß rechtzeitig eine Meldung

von den Vorposten einging, ist — unbegreiflich.*) Zum Glück für die Preußen waren I./8. und I./2. östlich von Nüdlingen wieder als Reserve zurückgehalten worden, trotzdem sich um diese Zeit zahlreiche Reserven der im Zurückgehen begriffenen 2. und 3. Division und auch noch ein volles Bataillon von der 4. Division in und bei Nüdlingen befanden. Man beging eben immer denselben Fehler; man kämpfte in „Ablösungen", genau wie die Preußen 1806 bei Jena.

Von der Artillerie war die Batterie Mussinan inzwischen bis an den Kirchhof vorgefahren (südlich von Nüdlingen), die Batterie v. Lepel bis nordwestlich von Nüdlingen; erstere beschoß den Schlegelsberg, letztere die Paßhöhe. Die Batterie Schuster und die 4 gezogenen Geschütze v. Huttens nahm man ebenfalls in Reserve, während doch gerade jetzt ihre Thätigkeit nöthig gewesen wäre und es an Raum zur Entwickelung nicht fehlte.

Von der Kavallerie hatte die 1. Eskadron 3. Chevaulegers unterdessen das Gelände südlich von Nüdlingen aufgeklärt und war darauf wieder zurückgekehrt.

Während nun die Bayern diese vom Glück so außerordentlich begünstigte Bewegung ausführen, deren Zweck auch ein energisches Vorgehen gegen die preußische Front erheischte, wollen wir einen kurzen Blick auf die oben genannten Reserven der 2., 3. und 4. Division werfen, um zu sehen, ob sich hier ein besserer Zusammenhang der Dinge als bisher erkennen läßt oder nicht. Halbheit der bayerischen Offensive.

Den Befehl zum Angriff auf Nüdlingen und auf den Sinnberg und Schlegelsberg hatte der Feldmarschall mündlich ertheilt. Der Aufmarsch vollzog sich nach Wunsch, Zeit zu einem energischen Schlage war noch hinreichend vorhanden. Der Schlag konnte aber nur

---

*) Nach der amtlichen bayerischen Darstellung hätten diese Bataillone aus dem Sinnbergwalde preußische Schützen vertrieben. Hier muß ein Irrthum vorliegen, preußische Truppen waren nicht mehr da. Die Akten sagen allerdings: „Diese Bataillone des rechten Flügels gingen gegen den bewaldeten Höhenrücken vor und vertrieben den Feind gänzlich aus demselben, bis fast in die Höhe von Winkels vorrückend." (Tagebuch der 1. Infanterie-Divisin.) „Das 2. Bataillon 2. Infanterie-Regiments . . . . . griff . . . . . den Wald des Sinnbergs an und stürmte, nachdem der Feind sich zurückzog, den Sinnberg." (Tagebuch der 2. Infanterie-Brigade.) Es kann sich aber höchstens um einige Abgekommene, sowie um Patrouillen des Obersten v. d. Goltz gehandelt haben.

von Erfolg gekrönt sein, wenn er bis nach Kissingen durchgeführt und hier ein taktischer Zusammenhang mit der „starken Detachirung der 4. Infanterie-Division" hergestellt wurde. Dies war die leitende Idee des Prinzen. Er befand sich aber, wie es scheint, im Zwiespalt zwischen seiner Neigung als Truppenführer und der Aufgabe des Armeeführers. So war er während des ganzen Tages nie auf dem Punkte, auf den er gehörte; er stand eigentlich immer mehr oder weniger „im Feuer". Das erklärt sich aus der ritterlichen Natur des Prinzen; allein das Oberkommando muß sich von den unmittelbaren Eindrücken des Schlachtfeldes fern halten, es gehört nicht auf, sondern hinter das Schlachtfeld, um Ruhe zu kühler Ueberlegung zu bewahren. Bei der Neigung des Prinzen zum Handeln und selbstthätig einzugreifen, worin er König Wilhelm glich, hätte der Stabschef auch, wie Moltke es einzurichten wußte, seinen Feldherrn möglichst vom Schlachtfelde fern halten sollen. Dies geschah nicht. Oberkommando, Stabschef, Divisions- und Brigadekommandeure befanden sich fast immer zusammen, und wenn Viele kommandiren, oder wenn das Gefühl entsteht, als ob Viele kommandiren wollten, dann thut in der Regel Keiner etwas Ganzes, mindestens kommt keine Einheitlichkeit in die Gesammtheit. Das ist natürlich und beruht, namentlich wenn die Erziehung zur Selbstthätigkeit gefehlt hat, wenn die Kommando- und Pflichtbereiche nicht scharf gewahrt werden, schon allein auf dem Gefühl der militärischen Unterordnung, weil der Niedere auf den Höheren Rücksichten nimmt.

Da nun die Absichten des Feldmarschalls bekannt waren, so hätte ihre Ausführung einheitlich erfolgen müssen. Der Stabschef rechnete noch mit dem Eintreffen der „starken Detachirung der 4. Division", ob auch der Feldmarschall, bleibe dahingestellt. Die 1. Infanterie-Division war mit 9 Bataillonen entwickelt, die Position von Nüdlingen mit dem Kalvarienberg befand sich in bayerischen Händen, sie war gut und begünstigte sowohl eine Offensive als namentlich das Sammeln einer ausreichend starken Reserve aus Truppen der 2., 3. und 4. Infanterie-Division. Wenn der Befehl des Prinzen zum Angriff den gewünschten Erfolg zeitigen sollte, dann mußten alle frischen Kräfte eingesetzt und dahinter die Position von Nüdlingen den Reserven überlassen werden. Doch wurden keine derartigen Maßnahmen getroffen, und es ist schlechterdings unmöglich, zu sagen, in wessen Hand die Offensive eigentlich ruhte,

die, obwohl glücklich begonnen, doch aus den oben angeführten Gründen den Keim des Mißlingens in sich trug. Die Bewegung des Generalmajors v. Steinle führte auf die preußische linke Flanke; sollte sie aber den beabsichtigten Erfolg haben, so mußten in der Front die noch vorhandenen sechs frischen Bataillone gegen die Paßhöhe und den Schlegelsberg vorgehen. Sie unternahmen thatsächlich nichts von Belang.

Betrachten wir nun, was sonst geschah. Desorganisation der Führung.

III./15. und das 7. Jäger-Bataillon, ersteres zur 3., letzteres zur 2. Division gehörend, marschirten nach Münnerstadt, wohin schon III./9. (4. Division), zwei Bataillone 11., II./15., das 5. Jäger-Bataillon, das 2. Chevaulegers-Regiment (3. Division) und die Batterien Redenbacher, Zeller und Kirchhoffer unterwegs waren; erstere von der Artillerie-Reserve, letztere beiden von der 2. Division. Am Treffpunkt der Straßen nach Poppenhausen und Kissingen führte Generalmajor v. Ribaupierre das 11. Regiment, die 5. Jäger und die 2. Chevaulegers gegen Poppenhausen, die übrigen Truppen zogen weiter nach Münnerstadt. Die 6. Jäger (4. Division), I., II./12., I., III./10. nebst der Eskadron v. Egloffstein (2. Division) und die Eskadron Faulhauber blieben hinter der Ruine am Schloßberge in Reserve. III./4. rückte nach Poppenhausen zu seiner (4.) Division ab.

Diese Erscheinungen lassen die leitende Hand vermissen; eine geordnete Befehlsgabe bestand nicht mehr, die Verbände waren zerrissen und blieben zerrissen. Die Führung zeigte sich nunmehr desorganisirt, ein bestimmter Gedanke ist nicht mehr zu erkennen. Immerhin bildeten die vorstehenden fünf Bataillone eine so ausreichende Reserve und hatten nur so unerhebliche Gefechtsverluste gehabt, daß sie jeder Aufgabe einer Reserve zu dieser Zeit vollständig gewachsen waren, daß also alle neun Bataillone der 1. Division und das ganz frische III./4. der 4. Division ohne Umschweif zur Offensive eingesetzt werden mußten. Allein von den im Ganzen verfügbaren 15 Bataillonen wurden nur 3 so verwerthet, wie es geschehen sollte; die übrigen kamen entweder gar nicht oder nur zu matter Verwendung, und der eigentliche Frontstoß gelangte nicht einmal bis zum Stadium der Entwickelung.

Wenden wir uns jetzt wieder den Preußen zu. Major v. Gotzkow meldet das Vorgehen der Bayern.

General v. Wrangel hatte für die Vorposten II./55. unter Major v. Gotzkow bestimmt. Von dem Bataillon befand sich 8./55. bekanntlich

am Südhange des Sinnberges. Kurz nach 5 Uhr traten die übrigen drei Kompagnien auf Befehl des genannten Offiziers den Vormarsch an, und zwar 5./55. auf den Sinnberg, 6., 7./55 nach dem Schlegelsberge. Major v. Gotzkow hatte sich nach Erlaß dieser Anordnungen zu Pferde vorbegeben, um die Vorpostenstellung rechtzeitig in Augenschein zu nehmen. Als er die jenseits der Paßhöhe fast rechtwinkelig gegen Süden umwendende Straße verfolgte, bemerkte er preußische Schützen im Rückzuge von Nüdlingen nach dem Kalvarienberge und nördlich von Nüdlingen bedeutende bayerische Kräfte aller Waffen, deren Bewegungen auf einen Angriff schließen ließen. Major v. Gotzkow eilte zum General v. Wrangel und erstattete ihm darüber Meldung. Unterdessen waren die genannten Kompagnien vom II./55. im Begriff, in die Linie der 19er einzurücken.

Anordnungen des Generals v. Wrangel.

Der General v. Wrangel zog darauf die 12pfündige Batterie (v. Eynatten II.), welche eben das Abspannen der Geschütze beendet hatte,*) unter Bedeckung der Eskadron v. Cranach auf der großen Straße im Trabe vor, begab sich selbst mit dem Obersten Stoltz (55er) nach der Paßhöhe und ließ jetzt auch noch F./55. herbeiholen.

Stellung der Batterie v. Eynatten II.

Die Batterie fuhr rechts von der Straße am Nordhange des Schlegelsberges auf; die Eskadron fand hier keinen Raum zum Aufmarsch mehr und wandte sich deshalb auf ein freies Feld links der Straße. In dieser Stellung hatte sie den bewaldeten unübersehbaren Sinnberg unmittelbar vor sich und auf etwa 100 m auch in der linken Flanke. Die genannte Batterie befand sich in ebenso ungünstiger Lage. Wäre sie auf dem scharf nach Süden gewendeten Straßentheile aufgefahren, so hätte sie nicht nur Nüdlingen, den Kalvarienberg und Schloßberg beschießen können, sondern auch, worauf es nun hauptsächlich ankam, den Thalgrund. Da sie aber etwa 180 m südwestlich der Straße abprotzte, so lag der Thalgrund (wovon man sich an Ort und Stelle überzeugen kann) in seiner ganzen Ausdehnung im todten Winkel, und das, was dort vorging, konnte vom Standpunkt des Batteriechefs, der zum Unglück bei aller Tapferkeit in hohem Maße kurzsichtig war, nicht einmal gesehen werden. So kam es, daß die Batterie die bayerische Umgehungstruppe weder bemerkte noch beschoß, daß ihr außerdem die bayerische Infanterie vor ihrer Front entging. Zum

*) Geschichte des 7. Feldartillerie-Regiments, S. 185.

weiteren Unglück war die Batterie zwischen dem Schlegelsberg und der Paßhöhe in einem mit dichtem Unterholz bestandenen Gestrüpp eingeklemmt, welches jede Thätigkeit erschwerte, namentlich für jede Bewegung gefährlich werden konnte.

Sie eröffnete zwar sogleich das Feuer gegen die bayerischen Batterien zu beiden Seiten von Nüdlingen, doch war ein Kampf gegen diese Uebermacht aussichtslos. Mit Recht nahm die Batterie an, sie sei in der linken Flanke gegen den Sinnberg gedeckt.

Dies war der Augenblick, da der General v. Wrangel den Lieutenant Clemen zum Generallieutenant v. Goeben mit der Meldung entsandte, daß starke Kräfte des Feindes zum Angriff vorgingen. Außerdem sollte der Adjutant um Unterstützung bitten.

Truppenvertheilung auf preußischer Seite vor dem Ueberfall

Zu dieser Zeit waren die übrigen preußischen Truppen, wie folgt, vertheilt: 10./19. und der Zug v. Riedel waren auf den Schlegelsberg gedrängt worden, auf und nördlich der Straße, Nüdlingen gegenüber, stand 11./19., im Knie der Straße östlich vom Schlegelsberge 6./19., rechts davon 2./19., 160 m hinter 11./19. war 7./19., 80 m hinter ihr 1./19., etwas rückwärts der Batterie v. Eynatten II. 5., 8./19. standen, die Gewehre zusammengesetzt, hinter der Eskadron v. Cranach, rechts der Straße, befanden sich etwas zurück 3., 4./19. und links zurück 12./19. nördlich der Straße, 9./19. dicht südlich von ihr. Dieser Linie näherten sich jetzt rechts der Straße 6., 7./55., links 8., 5./55.; von letzteren scheint 8./55. damals südwestlich des Sinnbergwaldes gewesen zu sein. F./55. war auf der alten Straße vorgekommen und marschirte hinter der Batterie v. Eynatten II., Front zur Paßhöhe, auf. Batterie Coester hielt dicht nordöstlich von Winkels südlich der großen Straße, rechts daneben Füsilier-Bataillon Lippe-Detmold.

Zur Zeit des Einbruchs der Bayern in den Sinnbergwald können sich dort höchstens preußische Patrouillen befunden haben; dagegen waren die Paßhöhe und der Schlegelsberg mit 6 Kompagnien 19er besetzt, während sich dahin 6 Kompagnien 55er im Anmarsch befanden und weitere 2 Kompagnien 19er, sowie 2 der 55er gegen den Sinnberg; über 4 Kompagnien 19er und Bataillon Lippe-Detmold war noch nicht verfügt worden.

Weiter zurück standen in Winkels etwa 3 Züge 15er; alle anderen Truppentheile waren noch nicht wieder eingetroffen, die Halbbataillone v. Boecking und v. Below waren im Abmarsch auf Kissingen.

In der Erkenntniß des Werthes des Sinnberges hatte Generalmajor v. Steinle den Schritt möglichst beschleunigen lassen und schnell den an vielen Stellen kaum ersteigbaren Berghang erklommen. Nach kurzer Sammel- und Ruhepause auf dem Bergrücken befahl der General, wieder vorzugehen, wobei jedoch der rechte Flügel den weitesten Weg hatte, was in der Form des weit nach Südwesten vortretenden Sinnberges seine Erklärung findet, und gelangte derart ohne eigentlichen Widerstand in die linke Flanke und sogar in den Rücken der Preußen, die um diese Zeit ihre Aufmerksamkeit auf den Gegner im Nüdlinger Grunde gerichtet hatten und an der Paßhöhe etwa gleichzeitig in der Front beschäftigt wurden.

Vorgehen der Bayern in der Front.

Gegen 5½ Uhr hatten nämlich, als sich das glückliche Fortschreiten des Generalmajors v. Steinle übersehen ließ, die am Nüdlinger Bach und am Kalvarienberge befindlichen Truppen Befehl zum Angriff auf die Paßhöhe und den Schlegelsberg erhalten. Die 6. Sch., 9. und 10. vom III./L., links davon die 6 Sch. und 9./2. und noch weiter links 2 Kompagnien vom 2. Jäger-Bataillon, also im Ganzen 7 Kompagnien, nahmen zunächst vom Bache aus die preußische Front unter heftiges Schützenfeuer, das sich namentlich gegen 11. und 6./19. als sehr wirksam erwies. Alle übrigen Truppen blieben aber auf dem Schloß- und Kalvarienberge und bei Nüdlingen zurück.

Nachdem Generalmajor v. Steinle in den Sinnbergwald eingedrungen war, hatte die Batterie Mussinan dort kein Schußfeld mehr. Sie begab sich daher auf den Kalvarienberg und beschoß nun ebenfalls die preußische Batterie v. Eynatten II. Die beiden anderen Kompagnien vom 2. Jäger-Bataillon bildeten die Bedeckung der Batterie Mussinan.

General v. Steinle erreicht den Südrand des Sinnbergwaldes.

Von der Höhe des Sinnbergwaldes waren inzwischen die beiden Schützen-Kompagnien vom II./1., nach rechts durch 6./1. verlängert, in einem breiten Schützenschwarm im Vorgehen gegen Süden begriffen; eng zusammengeschlossen folgte ihnen das ganze II./2. (auch die zurückgelassene 3. Sch. und 5. Kompagnie waren bei ihnen wieder eingetroffen) und schob sich zwischen die drei vorgenannten Kompagnien. Die breite Linie berührte links die große Straße und dehnte sich nach rechts weit über die im Haken nach Süden gebogene Höhe aus. Während der rechte Flügel eine bedeutende Linksschwenkung ausführte,

wurde der linke geschickt noch eine Weile zurückgehalten.*) Sehr richtig deckte Generalmajor v. Steinle seine eigene rechte Flanke während des schwierigen Manövers, indem er die übrigen drei Kompagnien vom II./1. außerhalb des Waldes, also nördlich um den Sinnberg herum, vorgehen ließ, wo sie in einem schluchtartigen Einschnitt, Front gegen Friedrichshall, Stellung nahmen. Unterdessen näherte sich hinter dem linken Flügel der Bayern, Front zur Chaussee, also gegen Süden, III./1., während die eben genannten 3 Kompagnien L. im Laufschritt sich frontal gegen die Paßhöhe vorbewegten, den todten Winkel benutzend. Diese letzteren Truppen hatten jedoch die fechtende Linie noch nicht erreicht, als die $1^1/_2$ Bataillone vom 1. und 2. Regiment am Südsaum des Sinnbergwaldes erschienen und von hier aus breiter Front ein verheerendes Feuer gegen die geschlossenen preußischen Tiefkolonnen der 19er, 55er und Husaren eröffneten.

Wie dargestellt, befanden sich in jenem Zeitpunkt die Husaren auf dem äußersten linken Flügel, in der Diagonale nach Südosten, hinter ihnen 5., 8./19. und dahinter 12./19. Die Husaren hatten keine andere Wahl, als die Chaussee zu erreichen, weil sie sonst an der breiten bayerischen Feuerlinie entlang gemußt hätten. Die Eskadron setzte sich vom Fleck aus in Galopp, ging sogleich in „Marsch—Marsch!" über, die Züge bunt durcheinander in einem großen Knäuel; wie immer in solchen Lagen, verloren die Reiter die Herrschaft über die Pferde. 5., 8./19, später 12./19. gleichfalls überrascht, versuchten die Front zum Sinnberge zu nehmen, als ihnen die wildgewordenen Pferde entgegenbrausten. Alle drei Kompagnien wurden überritten und zersprengt, ein neues und schweres Mißgeschick hatte also den linken Flügel ereilt. Die Husaren erreichten später die große Straße, konnten jedoch erst östlich vom Kirchhof von Kissingen wieder gesammelt werden; die Offiziere der drei genannten Kompagnien 19er gaben sich die größte Mühe, ihre

Flucht des preußischen linken Flügels.

*) Ich glaube, diese taktischen Einzelheiten näher erörtern zu müssen, weil sie in Anbetracht von Geländeschwierigkeiten, welche, wie ich mich durch eigenen Augenschein überzeugt habe, die schlimmsten bei Spicheren, Wörth und Gravelotte übertreffen, einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung der taktischen Leistungen der bayerischen Infanterie bieten; und weil trotz dieser Schwierigkeiten die Absichten des Generalmajors v. Steinle nahezu in idealer Weise ausgeführt wurden. Man kann also auch in schwierigem bergigen Waldgelände Ordnung und Richtung in größeren taktischen Verbänden bewahren.

Mannschaften auf der Stelle des Unglücks wieder zu ordnen, doch nun fegte auch noch ein verheerendes Infanteriefeuer auf etwa 200 m in diese erschreckten Trümmer. Da war jede Bemühung zunächst erfolglos. Zwar konnten einzelne kleine Abtheilungen zurückgehalten werden, allein die Masse der drei Kompagnien eilte bis hinter Winkels zurück. Somit fielen nochmals drei für den linken Flügel bestimmte Kompagnien fürs Erste aus.

5., 8./19. wandten sich später nach dem bekannten Weinberge nordwestlich von Winkels, von wo sie sich noch an den Schlußkämpfen betheiligten. Ein Theil der Mannschaften wurde aber erst in Kissingen gesammelt. Das Eintreffen der Flüchtlinge war die Veranlassung zum Nachrücken des Oberstlieutenants v. Boecking.

Aber auch 8., 5./55. standen unter dem Eindrucke dieses überall besorgnißerweckenden Ereignisses und gingen, allerdings in voller Ordnung, parallel mit der großen Straße zurück.

An der Paßhöhe traten dagegen 11., 7./19., indem sie links einschwenkten, dem Gegner erfolgreich entgegen, sie wurden darauf sogar offensiv und warfen die bayerischen Schützen vom 1. Regiment wieder in das Innere des Waldes zurück; während weiter südlich Hauptmann v. Baczko mit 9./19. den westlichen Straßensaum besetzte, also ebenfalls die Front zum Sinnberge nahm, und im Verein mit 3., 4./19. vorübergehend erfolgreich eingriff.

Die 19er werden auf den Schlegelsberg zurückgedrängt.

Kaum schien diese Katastrophe glücklich abgewandt zu sein, als eine zweite auf der Paßhöhe drohte. Wir haben gesehen, daß 10./19. mit dem Trupp Riedel auf den Schlegelsberg gedrängt worden war; wir kennen den Standpunkt der Batterie v. Eynatten II. und haben 11., 7./19. erfolgreich über die große Straße hinaus nach Westen sich bethätigen sehen. In diesem Augenblick erschien auf dem linken bayerischen Flügel III./1. und nahm die Richtung genau auf die Paßhöhe (von Norden aus), also gegen 11., 7./19., während zugleich in der rechten Flanke der letzteren die 6. Sch., sowie 9. und 10./L. die Paßhöhe erstiegen und bereits die große Straße (von Nordosten) überschritten hatten. Zwar warf sich diesen nun auch 1./19. entgegen, doch sie vermochte den Gegner nur wenig aufzuhalten. Hauptmann v. Leszczynski (11./19.) wird schwer verwundet, der Hauptmann v. Zwehl (7./19.) fällt, Premierlieutenant v. Uthmann (6./19.) ebenfalls.

Die Trümmer von 10., 11., 7., 6./19., untermischt mit Mannschaften von 1./19., werden in Front, Flanke und Rücken gefaßt und auf die Kuppe des Schlegelsberges zurückgedrängt; die westliche Chausseeseite gelangt bald darauf (auf der Paßhöhe) in die Hände der Bayern, doch der größte Theil der Mannschaft obiger Kompagnien geht in dem unübersichtlichen Gebirgswald aufgelöst und führerlos unter dem Schutz von 2./19. nach Winkels und darüber hinaus zurück. Die Truppen waren verbraucht! Einen Kern von allen wußte Hauptmann v. Leszczynski aber hoch oben um sich zu sammeln. Den zerschossenen Säbel in der Hand, selbst zu Tode getroffen, harrt er dort aus und behauptet dauernd diesen einzigen Angelpunkt der preußischen Gefechtslinie, trotzdem er von drei Seiten umstellt war, auch später, als die gesammten übrigen Truppen bereits den Rückzug auf Winkels angetreten hatten. Hierbei wurde er von dem Trupp 15er und dem ebenfalls schwer verwundeten Lieutenant v. Bentivegni (1./19.) unterstützt.

Offensive von 6., 7./55.

Das Ausweichen nach dem Schlegelsberge war bei vollständig durcheinander gekommenen Trümmern der 19er hauptsächlich durch das rechtzeitige Eingreifen von 6., 7./55. (Hauptleute v. Wedelstädt und Lüders) ermöglicht worden. Diese beiden Kompagnien waren nämlich inzwischen in der Nähe der 12pfündigen Batterie auf der Paßhöhe angelangt. Sie hatten sich, die eine nach Osten (6.), die andere (7.) mehr nach Norden, dem Feinde entgegengeworfen, auch vorübergehend das (bayerische) III./1. und die Kompagnien vom Leib-Regiment etwas zurückgedrängt, vermochten jedoch keinen Umschwung von Dauer herbeizuführen, wenn sie auch für die 12pfündige Batterie einige Minuten Zeit gewannen.

Die 19er werden nach Winkels zurückgenommen.

Generalmajor v. Wrangel hatte sich unterdessen mit Oberst Stoltz (55er) beim zweiten Treffen der 19er auf der großen Straße befunden, als ihm der Hauptmann v. Eynatten II. persönlich meldete, daß er „abfahren müsse, weil seine Batterie nicht nur in der Front, sondern auch vom Sinnberge her Infanteriefeuer erhalte". Der General hatte kaum geantwortet, daß auf dem Sinnberge kein Feind sei, als die erzählte Katastrophe hereinbrach. Der General hatte unter diesen Umständen natürlich keinen Ueberblick über das Vorfeld von Nüdlingen gewinnen können. Die Katastrophe auf dem linken Flügel ließ ihn zwar nicht daran zweifeln, daß erhebliche bayerische Kräfte auf dem Sinnberge aufgetreten waren, doch fehlte ihm seitdem ein hinreichender Anhalt zur

Beurtheilung des Standes der Dinge. Das heftige Feuer auf der Paßhöhe und von dort nach Süden bis zum Osterberge deutete aber auf eine bedeutende Ausdehnung der Gefechtslinie; indeß es war zu spät, sich darüber genauer zu unterrichten. Als die Trümmer von 10., 11., 7., 6./19. auf den Schlegelsberg gedrängt waren, konnte General v. Wrangel aus einer darüber vom Oberstlieutenant v. Henning gemachten Meldung auch den ungünstigen Stand des dortigen Gefechts erkennen. Die zu beiden Seiten der Straße und auf ihr forteilenden Flüchtlinge ließen ihn besorgen, daß die gesammten Ergebnisse des Tages wieder verloren gehen könnten. Nach rechts vorwärts (am Schlegelsberge) schien das Gefecht allerdings durch das Eingreifen von 6., 7./55. zum Stehen gekommen zu sein. Der General traf sogleich Anordnungen, in eine neue Stellung auf dem Winkels nordöstlich berührenden Hang des Sinn- und Schlegelsberges zurückzugehen. Er ließ deshalb Winkels von drei Zügen 15ern und Lippe-Detmold besetzen, die Batterie Coester erhielt Befehl, rechts der Straße nördlich von Winkels aufzufahren, Oberstlieutenant v. Henning sollte die zurückgehende Mannschaft ebenda sammeln und zugleich mit den festen Theilen seines Regiments gegen den Sinnberg und Schlegelsberg einen Vorstoß machen. Dafür waren nur 9./19., ein Theil von 12./19., sowie 3., 4./19. verfügbar. Diese Kompagnien gingen dem Feinde entschlossen entgegen, sie wurden jedoch trotz all ihrer Anstrengungen mit namhaftem Verlust auf Winkels zurückgeworfen. Mit Ausnahme der auf dem Schlegelsberge befindlichen Theile der 19er und 15er nahm nun Oberstlieutenant v. Henning die gesammten übrigen Theile der 19er in die Stellung von Winkels zurück. Hier sammelten sich von nun ab um die 3. und 4./19. die Trümmer der übrigen Kompagnien der 19er fast ausschließlich südlich der großen Straße. Westlich der großen Straße reihten sich an die 19er 5., 8./55., beide durchaus geordnet.

Die Offensive vom F./55.

Während so die preußische Gefechtslinie, mit Ausnahme der Truppen auf dem Schlegelsberge sowie 6., 7. und F./55. und der 12pfündigen Batterie, im Zurückgehen begriffen war, eilte Oberstlieutenant v. Rex (F./55.) aus eigenem Entschluß, doch etwas später als 6., 7./55. angegriffen hatten, mit 9., 10. und 12./55. im Laufschritt unter einer Linksschwenkung um volle 90 Grad an die Straße und begegnete hier in breit entwickelter Front dem Feinde mit wirksamem

Feuer.*) Das Zurückströmen der 19er veranlaßte zwar ein kurzes Stutzen der 55er, doch wurde der kritische Augenblick durch energische Zurufe der Offiziere überwunden, so daß alle drei Kompagnien in musterhafter Haltung und Ordnung die westliche Straßenseite erreichten.

Die 55er hielten nunmehr auf diesem Raum ganz allein im Verein mit der Batterie Coester das Gefecht und entwickelten ein so verheerendes Feuer gegen den Sinnbergwald, daß darunter die bayerische Offensive thatsächlich erlahmte und in ein stehendes Feuergefecht überging. Die Offensive der 55er ist denn auch, abgesehen von anderen Vortheilen, die sie im Gefolge hatte, die entscheidende taktische That gewesen; die spätere allgemeine glückliche Offensive beutete — so hoch dem General v. Wrangel der Entschluß dazu angerechnet werden muß — doch nur den bereits geschehenen „Stoß ins Herz" aus. Der rechte Flügel der 55er (9. Kompagnie) war bei dem Vordringen etwas über die Straße hinausgelangt und stand auf etwa 80 m von den Bayern entfernt. Hauptmann Coester hielt sie für eine feindliche Abtheilung und gab Befehl, auf sie zu feuern.**) Die erste Granate tödtete den Fähnrich v. Rex, den Feldwebel Schmitt und 9 Mann von 9./55. Mehrere Granaten schlugen darauf noch unmittelbar bei dem Bataillon ein, doch bewahrte es auch trotz dieses kritischen Zwischenfalls unerschütterlich seine Haltung. Erst als der Regimentsadjutant, Premierlieutenant v. Bock u. Polach, den Batteriechef über seinen Irrthum aufgeklärt hatte, wurde der rechte Flügel der 55er von dieser Gefahr befreit. Nunmehr sandte die Batterie aber auch Treffer auf Treffer in die feindlichen Truppen.

11./55. war bis dahin auf der alten Straße zurückgehalten worden. Als der Oberstlieutenant v. Rex erkannte, daß bayerische Infanterie gegen seine rechte Flanke vorzubrechen drohe und zugleich die 12pfündige Batterie bedränge, warf er diese Kompagnie mit Hurrah den Bayern entgegen. Lieutenant Brzosowski fiel hierbei, Portepeefähnrich Pöhlmann wurde verwundet. Die Bayern wichen

*) Die Offensive des Oberstlieutenants v. Rex ist in der Geschichte der 55er, S. 207/208, im Anschluß an die Flucht der 8. Husaren etwas zu früh dargestellt. Sie erfolgte infolge des Mißgeschicks der Husaren und der 19er erst, nachdem die neue Front für die 55er auf den Sinnberg frei gemacht worden war.

**) Nach Angabe des Lieutenants Rocholl vom 10. Juli 1866, abends, hätte er den Batteriechef darauf aufmerksam gemacht, daß es Preußen seien, doch habe der Hauptmann Coester auf seinem Befehl bestanden.

etwa 80 m zurück und unternahmen auch von dieser Seite keine Offensive mehr. Diesen günstigen Augenblick benutzte Hauptmann v. Wedelstädt (6./55.), um auf den Ostabhang des Schlegelsberges zu marschiren, weil dort das Feuergefecht zunahm. Somit befand sich die 12pfündige Batterie in der Feuerlinie von 7. und 11./55.

Rückzug der 12pfündigen Batterie.

Während Hauptmann v. Eynatten II. sich zum Generalmajor v. Wrangel begeben hatte, hatte die Batterie heftiges Infanteriefeuer vom Sinnberge und aus dem Gehölz der Paßhöhe erhalten. Von den Offizieren der Batterie hatte gegen $6^1/_2$ Uhr Lieutenant Graf v. Dürckheim die Bedrängniß am besten wahrnehmen können und infolgedessen Front gegen den Sinnberg genommen, um auf 300 m den Waldsaum mit Kartätschen zu beschießen, nach Osten durch 7./55. gedeckt. Die Hoffnung war nicht unberechtigt, daß einige Kartätschlagen auf dieser kurzen Entfernung eine verheerende Wirkung haben würden. Aus nicht aufgeklärten Gründen kamen jedoch die Ladungen nicht aus den Rohren, wahrscheinlich weil wegen der steilen Lage der Rohre die Büchsen nicht fest genug auf die Kartuschen getrieben worden waren. Die Batterie, welche sonst bedeutend zur Entscheidung hätte beitragen können, war nun wehrlos. Das Infanteriefeuer wurde immer heftiger, höchste Gefahr drohte. Graf Dürckheim ließ daher aufprotzen und führte die Batterie, da die Straße versperrt war, an dem wild zerklüfteten Osthang des Schlegelsberges auf schmalem Saumpfade zurück. Nach einigen Schritten blieb ein Geschütz, von dem ein Stangenpferd fiel, liegen; eine unliebsame Verzögerung entstand. Kaum war das Geschütz wieder flott gemacht, als ein anderes Geschütz sich abprotzte und umfiel. In der großen Eile wurde ein Versehen beim Aufprotzen begangen, und bald darauf rollte das Geschütz mitsammt den Pferden in die Tiefe und blieb liegen. Außerdem hatten zwei Munitionswagen nicht abfahren können. Sie geriethen später in die Hände der Bayern, konnten aber auch von diesen nicht fortgeführt werden, so daß sie spät am Abend nach der Wiedereroberung der Stellung wiedergefunden wurden. Unter vielen Fährlichkeiten führte Graf Dürckheim die noch verbliebenen 5 Geschütze bis zu dem Punkte an der großen Straße, von welchem sich ein tief eingeschnittener Feldweg gegen den Sinnberg abzweigt. Er schlug diese Richtung ein; die Pferde vermochten nicht mehr zu traben, doch unter Aufbietung der größten Energie und Umsicht brachte

der Offizier seine 5 Geschütze in Stellung, Front zum Sinnberge, etwa 400 m nordwestlich der Batterie Coester. Sofort ließ er durch Trompeter seine linke Flanke aufklären, dann begann er das Feuer. Erst jetzt kehrte der Batteriechef vom Generalmajor v. Wrangel zurück. Beide Batterien überschütteten seitdem den Sinnberg mit Geschossen.*)

Die Batterie hatte nur ein Pferd verloren, die übrigen wurden später wiedergefunden. Dagegen waren Protzen und Laffeten mit Infanteriegeschossen besät.

Rückzug von F./55. und 6., 7./55

Zu dieser Zeit (7 Uhr abends) war der Generalmajor v. Wrangel damit beschäftigt, die genannte Aufnahmestellung von den 19ern, Lippe-Detmoldern, 55ern, 15ern, kurz von Allem, was zur Hand war, zwischen und zu beiden Seiten der beiden Batterien besetzen zu lassen, um beim Eintreffen der nachgesuchten Unterstützung das Gefecht wieder herzustellen. 19er waren nicht mehr in der Gefechtslinie, ausgenommen auf dem Schlegelsberg. Die 55er hatten etwa ¾ Stunden hindurch das Gefecht gegen den Sinnberg gehalten, als 7. und 11./55. zurückgedrängt wurden. Nunmehr wurden 9., 10., 12./55. in der rechten Flanke und sogar im Rücken beschossen. Da ertheilte Oberst Stoltz dem Oberstlieutenant v. Rex Befehl, gleichfalls in die Aufnahmestellung zurückzugehen. 11., 7./55. begannen den Abzug, ihnen folgten nach und nach 12., 9./55., zuletzt 10./55. Die Bayern drängten nicht nach; immerhin war nach Allem, was die 55er geleistet hatten, dieser Abzug unter vollständigem Aufrechthalten der Verbände eine bedeutende taktische Leistung, die den Offizieren und der Truppe zur Ehre gereicht. So erreichten die 5 Kompagnien in voller Ordnung die Aufnahmestellung.

Unterbleiben der bayerischen Offensive in der Front.

Es ist angedeutet worden, daß die Bayern über reichliche Kräfte zu einem energischen Frontalschlage verfügten. Während die Offensive des Generalmajors v. Steinle über Erwarten glücklich verlief, hätten daher in der Front alle übrigen Kräfte — etwa 7 Bataillone — eingesetzt werden müssen. Man hatte alsdann noch eine Reserve von fünf Bataillonen, hinreichend, um auch gegen Friedrichshall und Hausen den Preußen begegnen zu können. Doch es kam nicht dazu. Die Bayern beschränkten sich vielmehr in der Front vom Nüdlinger Bach

---

*) Diese Episode ist in der Geschichte des 7. Feldartillerie-Regiments, S. 186, anders dargestellt. Ich bin den Angaben von Augenzeugen gefolgt.

aus auf ein Feuergefecht mit den Preußen auf dem Schlegelsberge und verblieben im Uebrigen in den bekannten Aufstellungen. Nur auf dem äußersten linken Flügel drangen zwei Kompagnien vom 2. Jäger-Bataillon über den Bach vor, erstiegen den Sattel zwischen Schlegelsberg und Osterberg und setzten sich hier fest. So waren denn also die Preußen auf dem Schlegelsberge auch von dieser Seite aufs Bedenklichste bedroht; doch die Braven harrten muthig aus. Die Batterie Mussinan, welche nach dem Abzuge der Preußen kein anderes Ziel mehr hatte als den Schlegelsberg, stellte nun ihr Feuer ein und ging in eine gedeckte Stellung hinter der Kuppe des Kalvarienberges. Bald schwiegen auch die dorthin gleichfalls vorgezogenen vier Geschütze der Batterie v. Hutten. Dies war unbedingt ein Fehler; beide Batterien hätten die Kuppe des Schlegelsberges unausgesetzt beschießen müssen, zur Noth mit Brandgranaten. Die Batterie v. Lepel war bis hinter Nüdlingen zurückgegangen, weil sie nordwestlich von Nüdlingen preußisches Schützenfeuer erhalten hatte; die Batterie Schuster war sogar nach Münnerstadt abgefahren. Thatsächlich stand keine größere preußische Truppe in der bayerischen rechten Flanke; das Schützenfeuer rührte nur von Patrouillen her, die Oberst v. d. Goltz gegen den Hunds-Brunnen vorgeschickt hatte. Der inzwischen außerdem erkannte Marsch einer Abtheilung 59er von Hausen nach Haard veranlaßte die Bayern, gegen den Hunds-Brunnen zuerst 10., 11./2. vom Schloßberge aus nach dieser Richtung vorzuziehen, ihnen folgte dann noch III./10. Letzteres besetzte mit einer der obigen Kompagnien den Altenberg, die andere Kompagnie war in Plänkler gegen den Hunds-Brunnen aufgelöst. Der übrige Theil vom 10. Regiment blieb am Fuße der Ruine, die beiden Bataillone 12. Regiments wurden bis dicht an Nüdlingen herangezogen. Andere Maßnahmen traf man nicht, nur wurde in der Front mit einem Bataillon vom 2. und einem Bataillon vom 8. Regiment ein Nachschub versucht, der aber bald eingestellt wurde; und doch hätte der Schlegelsberg unter allen Umständen genommen werden müssen, wenn sich die Offensive belohnt machen sollte. Somit standen die Bayern am Ende ihrer Offensive mit ihrem weit vorgezogenen rechten und linken Flügel auf dem Sinnberge und dem Osterberge in den Flanken der Preußen, während die Front bis zum Nüdlinger Bache und zum Kalvarienberge zurückreichte.

Es war inzwischen 7½ Uhr geworden; die Munition der Bayern begann, wenigstens an der Paßhöhe, wieder knapp zu werden. In dieser Lage ergriffen die Preußen die Offensive.

Die Gegenoffensive des Generalmajors v. Wrangel gegen 7½ Uhr abends.

Die beiden Batterien hatten unaufhörlich das Feuer fortgesetzt, doch fehlte in der Aufnahmestellung noch Vieles an der wünschenswerthen taktischen Ordnung. Ganz geordnet waren allein F./55., 6., 7./55.*) südlich der großen Straße; links von ihnen, rechts neben Batterie Coester, befand sich das Bataillon Lippe-Detmold, nördlich der Straße waren 8., 5./55.

Zwischen diesen Truppentheilen und seitwärts von ihnen standen Trümmer, geschlossene Züge und Kompagnien 19er, und zwar rechts der großen Straße die 9., Theile der 11., 6., 7. und 12. Kompagnie; in der Mitte, auf und links der großen Straße Theile der 1., 6., 7. und ein Zug vom Bataillon Lippe; auf dem linken Flügel rechts neben 8., 5./55. 3., 4. Kompagnie und auf dem äußersten linken Flügel der südwestlichen Spitze des Sinnberges gegenüber Reste der 5. und 8. Kompagnie 19er. In Winkels waren einige Züge vom I./15. und westlich von Winkels drei Züge vom I./55.

In dieser Verfassung befanden sich die Truppentheile des Generalmajors v. Wrangel, als Lieutenant Clemen vom Generallieutenant v. Goeben zurückkehrte und meldete, daß der General v. Wrangel mit acht Bataillonen und zwei Batterien in so starker Stellung einem jeden so spät am Tage erfolgenden Angriff vollständig gewachsen sei, indessen über die beiden Bataillone bei Friedrichshall, wenn nöthig, verfügen könne.

Der Generalmajor v. Wrangel war von der Antwort wenig befriedigt. Er äußerte etwa: „Ja, so ist er; er verlangt von der Truppe immer das Höchste. Nun müssen wir sehen, wie wir allein fertig werden.“ Wie es um den Schlegelsberg stand, konnte der General nicht genau übersehen; allein er vermuthete doch, daß die dort befindlichen Reste von 10., 11., 7., 6., 1., 2./19. und 15er ausgeharrt hätten;**) auch hatte der General noch keinerlei Mittheilung über den Verbleib vom I./15. und über II., F./15. Der General ertheilte trotzdem kurz entschlossen Befehl, „das Ganze vorgehen“ zu blasen. Das Signal wurde sogleich aufgenommen,

*) Die 6. Kompagnie hatte sich inzwischen wieder herangezogen.

**) Die Angabe, S. 36, von A. v. Goeben, daß dort auch Kompagnien 55er gewesen seien, beruht auf Irrthum.

auf der ganzen Linie schlugen die Tambours Sturmmarsch, und alle Truppentheile stürmten den muthig vorangetragenen Fahnen nach, genau in der oben angeführten Ordnung. Ueberall waren die Offiziere, die Mannschaften anfeuernd, voraus. Major Rohdewald fiel an der Spitze der Lippe-Detmolder,*) der Chef von 7./55. wurde tödlich verwundet; Major Kühne (19er) überschlug sich mit seinem getroffenen Pferde und erlitt eine schwere Verletzung, die später seinen Tod zur Folge hatte, doch verließ er das Gefecht nicht; bei den Fahnen vom I. und F./19. fiel Lieutenant Metze; Major v. Drygalski wurde schwer verwundet, Hauptmann Halm trat an seine Stelle, brach jedoch, von drei Kugeln getroffen, zusammen, Premierlieutenant Lettgau sank ebenfalls nieder, und dem Generalmajor v. Wrangel, welcher der Mitte der Stürmenden voranritt, wurde das Pferd getödtet; das Thier machte einen Sprung, der General fiel der Länge nach auf den Rücken und mußte, vom Sturz betäubt, den Befehl dem Oberst Stoltz überlassen. Unterdessen drangen die Preußen mit begeistertem Jubel und lautem Hurrah weiter vor. Ihr Hauptstoß (F./55. und Lippe-Detmolder) traf die drei Kompagnien vom Leib-Regiment auf der Paßhöhe. Diese wurden geworfen, dadurch war Fühlung mit den so lange vermißten Truppen auf dem Schlegelsberge hergestellt.

Die Ausführung gestaltete sich etwa, wie folgt: Zur Rechten vom F./55. gingen 6., 7./55. über den Schlegelsberg und gelangten somit in die rechte Flanke der genannten beiden bayerischen Jäger-Kompagnien. Dadurch wurde auch deren Stellung unhaltbar, sie zogen sich auf Nüdlingen und den Kalvarienberg zurück. Nunmehr war die bayerische Front durchstoßen. Zur Linken von 6., 7./55. drangen 19er und 1., 2., 3., 4./Lippe gegen den Schlegelsberg und die Paßhöhe vor. 3./Lippe wandte sich von dort gegen die Chaussee und über sie hinaus gegen den Sinnberg. Die auf der Paßhöhe fechtenden Kompagnien vom III./1. räumten jetzt gleichfalls ihre Stellung. Somit war der rechte bayerische Flügel nunmehr ohne Reserven völlig auf sich allein angewiesen, was namentlich mit Rücksicht auf Friedrichshall bedenklich war. Zwar griffen von dort aus preußische Truppen nicht ein, allein Abtheilungen der 19er und 55er hatten den Sinnberg inzwischen von Westen umgangen und

*) Dieser Offizier war zu Pferde in der Schützenlinie. Ein Unteroffizier der Kompagnie des Hauptmanns Karl Freiherrn v. Sainte Marie wandte sich mit den Worten an diesen: „Was meinen's, Herr Hauptmann, dem wollen wir mal zum Absitzen blasen!" legte an, und der Reiter sank vom Pferde.

erstiegen, sie wirkten nun auf die bayerische rechte Flanke. Sie waren bereits im Sinnbergwalde, als II./2. mit Hurrah den Preußen dicht westlich der großen Straße entgegenging. Dadurch kam der Angriff der Preußen (19er und 55er) hier zum Stehen. Trotzdem war die bayerische Stellung jetzt unhaltbar geworden, und Generalmajor v. Steinle befahl den Rückzug (8 Uhr) auf Nüdlingen, bevor die in gleichem Sinne vom Prinz-Feldmarschall erlassene Weisung ihn erreicht hatte. Der Abzug gestaltete sich insofern bedenklich, als 19er und 55er um diese Zeit bereits an dem Nordostsaum des Sinnbergwaldes angelangt waren. 7., 8./2. deckten den Rückzug in der Front, 5./2. in der rechten Flanke. Die Truppen beider Regimenter zogen durch diesen Schirm durch und wurden an der äußersten Nordostecke des Waldes vom III./1. aufgenommen. Dies folgte darauf den übrigen Truppentheilen in der Richtung auf Nüdlingen. Beim Ueberschreiten des Nüdlinger Baches geriethen die Bayern in das Feuer der am Nordostsaume des Sinnbergwaldes angelangten Preußen und mußten nun in der Richtung der Ostermühle nach Norden ausbiegen. General v. Steinle leitete die schwierige Bewegung in der Schützenlinie, selbst. Sein Pferd wurde unter ihm verwundet; er selbst wurde bedeutend verletzt, führte jedoch den Befehl weiter. Zu dieser Zeit erst erreichte ihn der erwähnte Befehl des Prinz-Feldmarschalls, auf den sogleich eingegangen werden wird.

Die Preußen hatten im Allgemeinen auf den eroberten Höhen Halt gemacht, wo sich inzwischen auch Generalmajor v. Wrangel wieder einfand.

So hatte ein glänzender Erfolg den beherzten Entschluß des Generals v. Wrangel und die begeisterte Tapferkeit der Truppen gekrönt. Der Entschluß war kühn, die Truppen hatten schon manche schwere Probe überstanden, Hülfe war nicht zu gewärtigen, nur wenige Züge vom I./55. und I./15. sowie die beiden Batterien bildeten die ganze Reserve des Generals v. Wrangel. Wenn der General trotzdem eine solche Leistung wie den Sturm auf den Sinnberg diesen bunt gemischten und zum Theil aufs Höchste erschöpften Truppen zumuthen konnte, so zeigt das wieder, welchen Werth im Kriege die moralische Kraft besitzt. Und ebenso tapfer wie die Angreifer zeigten sich die Vertheidiger. Sie hatten mit Zähigkeit ausgeharrt; oben auf dem Rücken des Sinnberges kam es an verschiedenen Stellen zu verzweifelten Nahkämpfen. Die Waffenthat ist deshalb für beide Parteien ruhmvoll.

XIII.

Das Gefecht bei Waldaschach.

In Waldaschach stand seit dem 9. Juli I./15. (3. Infanterie-Division); gegen Mittag waren ebendahin III./8. und 4 Geschütze der Batterie Hutten (1. Infanterie-Division) von Münnerstadt zur Verstärkung abgerückt. Diese Truppentheile trafen zwischen 3 und 4 Uhr bei Waldaschach ein. Der Ort liegt auf dem rechten Saale-Ufer, eine steinerne Brücke verband beide Ufer. Die Brücke war gesperrt. Die vier Geschütze fuhren sogleich am Hange des Altenberges derart auf, daß sie die Flußübergänge von Waldaschach und Kleinbrach bestreichen konnten; die bis dahin an der Saale-Brücke stehende Kompagnie konnte deshalb zum Gros des Bataillons zurückgezogen werden.

III./8. war über Bocklet marschirt, fand die dortige Brücke zerstört, überschritt die Saale auf einigen Balken und ließ eine Kompagnie zur Vertheidigung des Ueberganges zurück, während die übrigen auf dem rechten Saale-Ufer nach Waldaschach rückten. In Waldaschach mußten die Kompagnien einzeln die Brückensperre überschreiten. Auf dem linken Saale-Ufer nahm III./8. alsdann hinter I./15. Stellung. Preußische Truppen waren zuvor hier noch nicht bemerkt worden.

Während General v. Manteuffel nach Kissingen marschirte, erhielt der Kommandeur des Gros, Oberst v. Hanstein, durch eine Dragonerpatrouille Meldung, daß Waldaschach besetzt sei. Zur Sicherung seiner linken Flanke wurde nun F./25. unter Oberstlieutenant v. Cranach über Stralsbach gegen den Ort vorgeschickt. 9./25. hatte die Avantgarde, 10., 12. folgten als Gros, die 11. bildete die Reserve. Als die Spitze sich dem Dorfe näherte, hatten die Bayern es jedoch bereits geräumt. Dem in Waldaschach befehligenden Major v. Moor (I./15.) war zwar der allgemeine Rückzugsbefehl nicht zugegangen, er hatte aber anderweitig den ungünstigen Verlauf bei Kissingen wahrgenommen und bemerkte vor 5 Uhr auf dem linken Saale-Ufer oberhalb Hausen feindliche Abtheilungen, die gegen Haard zu marschiren schienen.*) Major v. Moor sah dadurch seine Verbindung mit Nüdlingen unterbrochen. Die einzige für Geschütze brauchbare Straße führte auf dem rechten Saale-Ufer über Waldaschach und Steinach nach Neu-

*) Es waren 2 Kompagnien 59er.

stadt. Er beschloß, dahin unverweilt abzuziehen. I./15. und die vier Geschütze traten daher auf obiger Straße den Marsch nach Steinach an, III./8. sollte auf Waldwegen über Bocklet die Münnerstädter Straße zu gewinnen suchen. Der Kolonne auf dem rechten Saale-Ufer marschirte eine Kompagnie zur Aufklärung, namentlich gegen Stralsbach, voraus, nachdem sie die Brückensperre beseitigt hatte. Unterwegs wurde das Ende der Kolonne noch von preußischen Schützen beschossen.

In der Eile des Abmarsches hatte die in Kleinbrach stehende 1. Sch./15. nicht rechtzeitig herangezogen werden können. Als sie nun Waldaschach erreichte, stieß sie, beinahe am Ostsaume des Ortes, unerwartet auf preußische Truppen. Diese Kompagnie war mithin zunächst vom übrigen Bataillon abgetrennt.

Oberstlieutenant v. Cranach hatte die abmarschirende Kolonne beschießen lassen, auf dem linken Saale-Ufer wurden bayerische Schützen bemerkt (vom III./8.), und die auf der Brücke sichtbaren Hindernisse ließen auch auf Truppen in Waldaschach schließen. Er entwickelte infolgedessen 9./25. frontal, 10./25. von Norden, einen Zug von 12./25. von Süden gegen das Dorf. Durch die letztere Richtung lag die Brücke gewissermaßen schon in der Gewalt der Preußen. Das Bataillon drang alsdann mit Hurrah aus den drei Richtungen in Waldaschach ein und machte 31 Mann gefangen. 4 Todte und 6 Verwundete wurden vorgefunden, F./25 hatte nur 2 Verwundete. Die Reste der bayerischen Kompagnie gelangten auf dem rechten Saale-Ufer nach Bocklet zu III./8.

Major v. Moor hatte unterdessen, ohne hiervon Kenntniß zu erlangen, seinen Marsch bis Steinach fortgesetzt. Hier vereinigte er sich mit den zwei Bataillonen 3. Regiments und zwei Geschützen der Batterie Kirchhoffer (von der 2. Infanterie-Division). Etwas später traf bei ihm die 1. Sch./15. ein. Major v. Moor verblieb in Steinach bis zum Einbruch der Nacht. Vom III./8. hatte nur die Nachhut an der steinernen Brücke bei Waldaschach einige Schüsse gewechselt; das Bataillon war alsdann nach Bocklet marschirt, nahm dort die 1. Sch./15. auf und setzte abends den Marsch nach Niederlauer fort.

Oberstlieutenant v. Cranach verblieb in Waldaschach, schob eine Abtheilung über die Saale-Brücke vor, setzte sich mit Generalmajor v. Freyhold bei Hausen in Verbindung, beobachtete gegen Bocklet und meldete die Besetzung von Waldaschach an Oberst v. Hanstein.

XIV.

Der Rückzug der Bayern.

Der Generallieutenant v. Hartmann hatte bekanntlich melden lassen, daß seine Division bei Pfersdorf ein Lager bezogen habe. Diese Meldung war wieder nach Münnerstadt erstattet worden und erst von da an den Feldmarschall gelangt. Dadurch erklärt sich ihr verspätetes Eintreffen (um 8 Uhr), als der beschriebene Angriff der Bayern bereits zum Stehen gekommen war.

Befehl zum Rückzuge.

Der Feldmarschall hatte darauf an den Generalmajor v. Steinle Befehl gesandt, das Gefecht abzubrechen und den Rückzug auf Nüdlingen anzutreten. Dieser Befehl erreichte den Generalmajor v. Steinle, nachdem er bereits in demselben Sinne verfügt hatte.

Obwohl nun die Preußen von Friedrichshall, Hausen und Haard gegen die rechte Flanke der Bayern nichts Ernstliches unternommen hatten,*) so mußte der Feldmarschall nun doch mit der Möglichkeit eines Druckes von dieser Seite rechnen. Unter diesen Umständen durfte der Feldmarschall in dem rings von Höhen umgebenen Thale von Nüdlingen nicht den anderen Tag abwarten. Wie die Dinge jetzt lagen, war das Beste, sich dem Feinde unter dem Schutze der Nacht zu entziehen. Die Preußen drängten nicht nach, der Prinz konnte deshalb um so mehr auf einen unbelästigten Rückzug vertrauen, als er über ausreichende Streitkräfte zur Deckung der Bewegung verfügte.

Die Wahl des Rückzuges konnte nicht in Frage kommen, die Dunkelheit wies außerdem auf die große Straße nach Münnerstadt. Sie

---

*) Von Friedrichshall aus hatte Oberst v. d. Goltz nur stärkere Erkundungspatrouillen gegen Nüdlingen vorgesandt, und nur zwei Kompagnien 59er waren von Hausen aus in Haard eingedrungen.

führte zum größeren Theile durch den Wald gleichen Namens, so daß die Preußen die Fühlung mit den Bayern verlieren und über ihre Rückzugsrichtung in Ungewißheit gerathen konnten. Rücksichten auf den derzeitigen Standpunkt der 4. Infanterie-Division und des Kavalleriekorps des Fürsten Thurn und Taxis, von dem keine Meldung über den Verlauf des Tages eingegangen war, bestimmten den Feldmarschall zu dem im Hinblick auf die Nähe der Preußen anerkennenswerthen Entschluß, am Treffpunkt der Straßen von Nüdlingen und Schweinfurt ein Biwak zu beziehen. Ob alle Armeetheile am 11. Juli vereinigt werden konnten, hing freilich von Umständen ab, die zu dieser Stunde nicht zu beurtheilen waren.

Die 1. Infanterie-Division begann dem Befehle gemäß den Rückzug, den die noch anwesenden vier Bataillone der 2. Division in einer Stellung hinter Nüdlingen deckten. Sie folgten später der 1. Division. Der Generalmajor Stephan erhielt diesen Befehl beträchtlich früher als der Generalmajor v. Steinle, nämlich zur Zeit der Räumung der Paßhöhe durch die drei Kompagnien Leib-Regiments. Er ließ daher I./8. am östlichen Ausgange von Nüdlingen eine Aufnahmestellung beziehen; drei Kompagnien vom I./2. lösten am westlichen Ausgange die dortigen Kompagnien des Leib-Regiments ab, während die andere Hälfte die Sicherung des Altenberges übernahm. Unterdessen marschirten die übrigen Truppen der 1. Division, wenngleich nicht in ihren organischen Verbänden, so doch in sich geordnet, in der Richtung auf Münnerstadt ab.*) Ihnen schlossen sich die Bataillone des Generalmajors v. Steinle, vom Sinnberge kommend, an; nunmehr verstummte erst das Feuer auf beiden Seiten (9 Uhr). Den Bataillonen Steinles folgte das auf dem Altenberge abgelöste Bataillon 10. Regiments mit einer Kompagnie vom III./2. Der Rückzug in Staffeln.

Nach dem Altenberge marschirten unterdessen die drei Kompagnien vom 2. Regiment, welche bis dahin am westlichen Ausgange von Nüdlingen gewesen waren. Ebenda traf auch 1 Kompagnie vom 1. und 1. vom 8. Regiment ein, so daß dort 8 Kompagnien von drei verschiedenen Regimentern versammelt waren. Das 2. Jäger-Bataillon verblieb auf dem Schloßberge, I./8. am Fuße der Ruine Hunberg.

Diese drei Gruppen bildeten die eigentliche Arrieregarden-Stellung.

*) Dahin waren schon das 6. Jäger-Bataillon, sowie 2 Eskadrons 4. Chevaulegers abgerückt.

Nachdem die 1. Infanterie-Division abgezogen war, folgten ihr die 4 Bataillone des 10. und 12. Regiments der 2. Division, und diesen erst gegen 11 Uhr abends das 2. Jäger-Bataillon sowie die genannten Truppentheile vom Altenberge. I./8. verblieb während der Nacht auf Vorposten gegen Nüdlingen.

Das Lager in der Nacht vom 10. zum 11. Juli.

Die Truppen der 1. Infanterie-Division lagerten unmittelbar nördlich der Straßengabel Kissingen — Schweinfurt; nordöstlich davon die Truppen der 2. Infanterie-Division; nordöstlich von diesen, diesseits Münnerstadt, das 3. Jäger-Bataillon, III./7., 3 Eskadrons 4. Chevaulegers, ferner die Batterien Zeller, Kirchhoffer, alle zur 2. Division gehörend, und die Batterien Girl und Hellingrath von der Artillerie-Reserve. Die 3. Jäger und das 7. Regiment hatten die Vorposten gegen Burghausen.

Im Biwak dicht östlich von Münnerstadt lagen III./9. (4. Division), II., III./15. (3. Division), 6. Jäger (4. Division), die Batterien Schuster und Redenbacher, erstere von der 3. Division, letztere von der Artillerie-Reserve, und die 2. leichte Kavallerie-Brigade.

In Münnerstadt übernachtete das Hauptquartier mit II./8. Ebenda traf gegen Mitternacht III./8. von Niederlauer ein (1. Division).

Das Detachement von Neustadt (4. Jäger-Bataillon und 2 Geschütze der Batterie Mussinan) erhielt um Mitternacht Befehl zum Abmarsch und vereinigte sich mit der 1. Division am frühen Morgen des 11. Juli.

Die drei in Steinach befindlichen Bataillone nebst sechs Geschützen rückten um 10 Uhr abends infolge der Nachricht über Kissingen ab, erreichten um 2 Uhr nachts Neustadt und setzten von da den Marsch zu ihren Divisionen fort.

I., II./7., 1 Eskadron Chevaulegers Nr. 4 und 2 gezogene Geschütze unter Oberst v. Schleich verließen um 7½ Uhr abends Bischofsheim und marschirten über Neustadt nach Moßbach, wo sie am 11. zu ihrer (2. Division) stießen. Um 7½ Uhr konnte Oberst v. Schleich keine direkte Mittheilung von Kissingen haben. Seine Patrouillen waren am 10. Juli vielfach auf die Preußen gestoßen. Wie es heißt, erfuhr Oberst v. Schleich den Ausgang bei Kissingen durch seinen Beobachtungsposten auf dem Kreuzberge.

Die 4. Infanterie-Division lagerte bei Pfersdorf, ebenda langten abends die 4 12pfündigen Batterien der Artillerie-Reserve und III./4 an.

Generalmajor v. Ribaupierre blieb mit den 2. Chevaulegers bei der 4. Infanterie-Division, das 5. Jäger-Bataillon und die beiden Bataillone 11. Regiments (alle von der 3. Infanterie-Division) marschirten dagegen bis nach Schweinfurt, wo sie nachts 12 Uhr eintrafen.

Ebenda war im Laufe des 10. Juli der Feldzeugmeister Prinz Luitpold mit 4 Bataillonen und 1 gezogenen Batterie der Reserveinfanterie-Division mittels Eisenbahn von Bamberg angelangt.

Nachdem der Sinnberg zurückerobert worden war, trug der Generalmajor v. Wrangel Sorge, daß über den Abschnitt des Nüdlinger Baches nicht wieder hinausgegangen werde. Die Truppen sammelten sich daher auf den Höhen und in dem Gelände zwischen ihnen und Winkels, wo nun die Brigade ihr ursprüngliches Lager um 10 Uhr bezog.*) Vollständige Ordnung in den Regimentsverbänden konnte jedoch in der Dunkelheit nicht mehr hergestellt werden, allein die Kompagnien fanden sich wenigstens zusammen, und das genügte. Auch die Truppen vom I./15. unter dem so lange vermißten Major v. Kaweczynski stießen hier wieder zur Brigade. II., F./15. und I./13. nebst den $1^1/_2$ Eskadrons Husaren trafen erst am Morgen des 11. Juli bei ihren Verbänden wieder ein. Meldung des Generals v. Wrangel.

An eine Verfolgung hätte General v. Wrangel nicht denken können, auch wenn er die Absichten Goebens nicht gekannt hätte, denn dazu waren alle seine Truppen in zu hohem Maße erschöpft. Es machte den Eindruck, als ob die Bayern von Nüdlingen auf Münnerstadt abzögen, aber Nüdlingen besetzt hielten. Gewißheit darüber erlangte der General v. Wrangel am Abend des 10. Juli nicht mehr, und schwerlich würde daran etwas geändert worden sein, wenn man den Bayern Kavalleriepatrouillen nachgesandt hätte, was jedoch unterblieb. Das ursprünglich für die Vorposten bestimmte Bataillon (II./55.) war auf den Flügeln der Gefechtslinie, es hatte sich wacker an den Schlußkämpfen betheiligt und wäre also für die Vorposten nicht zur Hand gewesen. Der General v. Wrangel beauftragte damit I./55., welches einem früheren Befehle Goebens gemäß, wie wir wissen, für Reiterswiesen bestimmt gewesen war. Beim Beginn des Abendgefechts hatte General v. Wrangel das schwache Halbbataillon v. Boecking

*) Das Bataillon Lippe-Detmold marschirte noch spät abends nach Kissingen und suchte, so gut es ging, im dortigen Theater unterzukommen.

als Reserve an sich gezogen und auch das Halbbataillon v. Below mit den übrigen Theilen des ersteren heranholen lassen, letzteres traf aber erst nach Beendigung des Gefechts ein.

Während I./55. den Ostsaum des Waldes am Sinnberg und am Schlegelsberg besetzte, gingen Patrouillen gegen Nüdlingen vor, was noch zwischen 9 und 10 Uhr abends hier und da Schießen verursachte. Sonst machte die Ruhe des Abends nach dem ereignißvollen Tage überall den Eindruck, daß nichts Ernstes mehr zu besorgen sei.

Der General v. Wrangel ließ abends nach 9 Uhr dem Generallieutenant v. Goeben den Ausgang des Gefechts melden, zugleich um Zuweisung eines frischen Bataillons für die Vorposten bitten. Durch diese Meldung erfuhr der General v. Goeben erst, daß ein Angriff stattgefunden hatte, inzwischen aber abgeschlagen worden war!

Der General v. Goeben wandte sich daher an den General v. Manteuffel um Ueberlassung eines Bataillons. Infolgedessen wurde III./36. gegen 10 Uhr*) alarmirt. Es löste I./55. gegen Mitternacht ab. Die 10. und 12./36. bezogen die Feldwachen, die beiden anderen Kompagnien bildeten das Gros. Das bayerische Vorposten-Bataillon (I./8.) marschirte erst vor Anbruch der Dämmerung (am 11.) in der Richtung auf Münnerstadt ab. Nüdlingen war während der Nacht von keinem der beiden Theile besetzt.**) Zwischen den Vorposten blieb es überall ruhig, der Abzug des bayerischen Vorposten-Bataillons wurde von den Preußen erst verspätet festgestellt.

Die Brigade v. Kummer war unterdessen in Kissingen untergebracht worden. In der Garitzer Vorstadt und in seiner Umgebung auf dem westlichen Saale-Ufer, hinauf bis Hausen—Waldaschach, stand die Division v. Manteuffel.

---

*) Es kann nicht früher gewesen sein, obwohl die Regimentsgeschichte der 36er, Seite 76, 9 Uhr angiebt. General v. Goeben schreibt auch, mit meiner Berechnung übereinstimmend, Seite 37, I./55. sei um Mitternacht abgelöst worden. Ich habe natürlich den Marsch von Kissingen bis zur Paßhöhe in Ansatz gebracht.

**) Deshalb können die beiderseitigen Vorposten auch nicht „zum Theil kaum 200 m" voneinander entfernt gewesen sein, wie die 36er Geschichte sagt.

XV.

Das Gefecht bei Hammelburg.

Am Morgen des 9. Juli hatte die Avantgarde der Division v. Beyer die bayerische Grenze überschritten. II./39. belegte nachmittags Münchau, Schmittrain und Unter-Geierneſt; I./39. Ober-Geierneſt, III./39. Schänderling. 4. Husaren Nr. 9 streifte bis Neuwirthshaus und stellte zu beiden Seiten der Straße Brückenau—Hammelburg feindliche Truppen aller Waffen fest, doch erlangte der General Vogel v. Falckenstein bis zum Morgen des 10. Juli keinen näheren Einblick in die Stärke der bayerischen Streitkräfte. Dem Befehle gemäß trat die Avantgarde am 10. Juli, 8 Uhr vormittags, von Unter-Geierneſt, woselbst sich auch General der Infanterie Vogel v. Falckenstein eingefunden hatte, in folgender Marschordnung an: 4./Husaren Nr. 9, I./39., 1. 4pfündige Batterie/Nr. 8, II., III./39. Bei Neuwirthshaus stieß 4./Husaren Nr. 9 gegen 10 Uhr auf bayerische Kavalleriepatrouillen. Beim weiteren Vorgehen beobachteten die Husaren gegen 11 Uhr eine Ulanen-Eskadron,*) welche im Begriff war, die südlich Unter-Erthal gelegene Thulba-Brücke in der Richtung auf Hammelburg zu überschreiten, sowie am jenseitigen Thulba-Ufer ein anscheinend ruhendes Infanterie-Bataillon.**) Fühlung mit den Bayern.

General v. Schachtmeyer, welcher sich bei den Husaren befand, gerieth in Zweifel, ob die Ulanen Freund oder Feind seien. Während er den Zweifel aufzuklären suchte, marschirten die 39er bei Neuwirthshaus auf.

Nachdem der General festgestellt hatte, daß sich bei der Main-Armee keine Ulanen befanden, zog er die Batterie vor, welche auf der

*) Es war eine Division, also zwei Eskadrons der 1. Ulanen.

**) Jäger Nr. 1.

Höhe nördlich von Unter-Erthal westlich der Chaussee auffuhr und durch wenige Granaten den Abzug der genannten bayerischen Truppen auf Hammelburg bewirkte. Hierüber war es $11^1/_4$ Uhr geworden. Diese bayerischen Truppen waren die gemischten Vorposten, nämlich das 1. Jäger-Bataillon, die 1. Division/Ulanen Nr. 1 und zwei Geschütze der Batterie v. Lottersberg.

Aufstellung der Bayern am 9. Juli abends.

Begeben wir uns jetzt auf die bayerische Seite.

Die Truppenvertheilung des Fürsten von Thurn und Taxis ist bekannt.*) Am Abend des 9. Juli stand das Gros der Infanterie nebst der Batterie v. Lottersberg unter Oberst Schweizer nördlich von Unter-Erthal, mit Vorposten auf der Linie Schwärzelbach—Neuwirthshaus—Frankenbronn, an der Straße nach Brückenau. Von der schweren Brigade waren zwei Eskadrons zum Sicherungsdienste verwendet worden, der Rest nebst den 1. Ulanen lagerte theils neben der Infanterie, theils in Diebach und Unter-Erthal. In Hammelburg war ein Bataillon und nahe der Stadt an der Saale-Brücke biwakirte die reitende Batterie Massenbach.

Von der 1. leichten Brigade (Euerdorf) befanden sich die 2. Ulanen und die Batterie La Roche auf der Linie Wittershausen—Euerdorf und zurück bis Fuchsstadt. In Euerdorf war 1./14. Sie hatte mit je einem Halbzuge die dortige Saale-Brücke und die Brücke bei Aura besetzt und wurde nachts 1 Uhr durch die 5. Sch./11. verstärkt.

Aus den bis zum Abend des 9. Juli eingelaufenen Meldungen hatte der Fürst Taxis zwar das Vorrücken der Preußen gegen Weißenbach und Geierneſt erfahren, doch trafen bis zum Morgen des 10. Juli keinerlei bestimmtere Meldungen aus dieser Richtung mehr ein. Dagegen brachte der Fürst in der Nacht die starke Belegung von Hassenbach, Poppenroth, Schlimpfhof und Albertshausen in Erfahrung.**) Er vermuthete deshalb für den 10. Juli am ehesten einen Angriff auf seine rechte Flanke und beschloß, sich bei Hammelburg enger zu versammeln.

Versammlung bei Hammelburg nachts und in der Frühe des 10. Juli.

Die Batterie v. Lottersberg nebst einem Zuge der 4. Sch./14. wurde schon nachts 1 Uhr von Unter-Erthal hinter die Thulba zurückgezogen, um eine Stellung zu wählen, aus der die Brückenauer Straße

*) Seite 37/39.

**) Ob er rechtzeitig Kenntniß von dem Gefecht bei Waldfenster erhielt, ist ungewiß.

und die Erthaler Brücke bestrichen werden konnten. Ihr folgte gegen 4 Uhr I./6., um die Höhen gegenüber Ober- und Unter-Erthal zu besetzen.

Das 1. und 2. Kürassier-Regiment rückten mit Tagesanbruch nach Diebach und gegen 8 Uhr gegen Wernfeld und Karsbach. Die 3. Kürassiere blieben in Diebach.

Zwischen 5 und 6 Uhr besetzten die 2. Sch. und ein Zug der 4./6. den Graslerberg, der Rest vom I./6. blieb auf dem nach Südwesten streichenden Hange. Hierauf marschirte III./6. in eine Bereitschaftsstellung vor Hammelburg am Diebacher Sträßchen. II./14. traf um 9 Uhr in Fuchsstadt, Westheim und Langendorf ein und fand dort bereits vier Geschütze der Batterie La Roche südlich der Fuchsstadter Mühle zur Beherrschung des Feuer- und Saale-Thales. Gegen 11 Uhr langte ebenda Generalmajor Herzog Ludwig mit den 2. Ulanen an. Zwei Kompagnien des 11. und 14. Regiments waren zur Deckung des Saale-Ueberganges bei Trimberg verblieben.

Das 1. Jäger-Bataillon war von Neuwirthshaus abmarschirt und stand gegen 8 Uhr hinter der Unter-Erthaler Mühle an der Straße nebst zwei Geschützen der Batterie v. Lottersberg; eine Eskadron 3. Kürassiere rückte um dieselbe Zeit von den Vorposten nach Diebach.

Von der übrigen Artillerie nahm die Batterie Massenbach auf dem linken Saale-Ufer beim Franziskaner-Kloster, unterhalb des Saalecker Schlosses, Stellung; vier Geschütze der Batterie v. Lottersberg auf der am Saalecker Berge gegen Hammelburg vorspringenden Terrasse, und die beiden übrigen 480 m weiter südlich auf der Hundsfelder Straße am Eingang des Stein-Thales. Auf diese Weise sollten die Zugänge von Hammelburg und das Saale-Thal bestrichen werden.

Die sämmtlichen Trains waren am frühen Morgen nach Hundsfeld abgerückt.

Fürst Thurn und Taxis läßt die Truppen in Quartiere abrücken.

Der Fürst hatte um 4 Uhr früh die äußerste Vorpostenkette auf der Straße nach Brückenau beritten. Er spricht sich darüber in seinem Bericht vom 10. Juli aus Arnstein an das Oberkommando der westdeutschen Bundesarmee, wie folgt, aus: „Wegen sehr beunruhigender Nachrichten waren die Vorposten sehr stark besetzt, in einer guten Stellung mit Artillerie versehen, sowie Verhaue an passenden Straßenstellen vorgesehen.

Nach der Versicherung des Majors v. Göriz (1. Jäger) sowie des Obersten Schweizer, der zu seiner Aufnahme in einem dichten Hochwald biwakirte, war nicht das Geringste von Annäherung der preußischen Truppen bekannt, und der aufmerksamste Patrouillengang hatte nichts ermittelt. Da nun die Mannschaft der Infanterie sehr ermüdet war und wegen theilweisen Mangels an Mänteln und Kochkesseln für ein Biwak schlecht vorgesehen war, beschloß der Unterzeichnete, mit Ausnahme des Jäger-Bataillons Göriz, 2 Eskadrons Ulanen, 1 Zug Artillerie und 2 Kompagnien des 14. Infanterie-Regiments, sämmtliche übrigen Truppen in die Kantonnements abgehen zu lassen."

Von Neuwirthshaus bis Unter-Geierneſt ist $1\frac{1}{4}$ Stunde. Daher muß die Aufklärung seit dem Mittag des 9. Juli durch die zahlreiche Kavallerie in dieser Richtung mangelhaft gewesen sein. Da aber der Fürst die Besetzung von Unter-Geierneſt durch die Preußen noch am 9. erfahren hatte, so konnte bei so kurzer Entfernung eine Gefechtsberührung am 10. Juli doch kaum ausbleiben.

Seit dem Rückmarsch des 1. Jäger-Bataillons ruhte die Aufklärung auf dem 1. Ulanen-Regiment, das auf dem rechten Thulba-Ufer verblieben war. Seine am Morgen vom Dorfe Thulba aus auf beiden Ufern des Baches vorgesandten Patrouillen hatten Ober-Thulba unbesetzt gefunden und nur am Saume des Waldes preußische Infanterie- und Kavallerieabtheilungen in der Richtung auf Kissingen marschiren sehen. Man besorgte deshalb in der nächsten Zeit weder aus nördlicher noch aus nordöstlicher Richtung einen Angriff.

Im Sinne der eben angeführten Anordnung des Fürsten rückte zwischen 9 und 10 Uhr I./6. nach Hammelburg, um dort abzukochen. (Es hatte am 9. unaufhörlich geregnet.) Alsdann sollte es die 1. Jäger an der Unter-Erthaler Mühle ablösen.

Um 10 Uhr ertheilte auch Oberst Korb (1. Ulanen) Befehl zum Abfüttern in Fuchsstadt. Die 2. Division (Kiliani) rückte sofort dahin ab, die 1. folgte, nachdem sie ihre Vorposten eingezogen hatte, marschirte über Ober- und Unter-Erthal, überschritt gegen 11 Uhr die Thulba-Brücke und gelangte in die Nähe der hier lagernden, sehr ermüdeten Jäger.*) Auf diese Weise war in der Richtung des Anmarsches der

*) Dies sind die Truppen, welche gegen 11 Uhr von preußischer Artillerie überrascht wurden.

Preußen im kritischen Zeitpunkt keine Patrouille mehr am Feinde, und während die Bayern abzogen, marschirten die Preußen hinter dieser Kavallerie her, ohne von ihr entdeckt zu werden; dagegen ließen preußische Husarenpatrouillen die Bayern nicht aus dem Auge. Auf bayerischer Seite muß eine Unklarheit in der Befehlsertheilung Platz gegriffen haben, für die ich die Ursache nicht entdeckt habe. Denn nach dem vorstehend mitgetheilten Bericht des Fürsten sollten die in die Quartiere einrückenden Truppen von 2 Eskadrons Ulanen gedeckt bleiben, die dann aber auch selbstredend die Vorpostenstellung nicht verlassen durften. Das brauchte nicht erst gesagt zu werden. Statt dessen rückte die Vorpostenkavallerie ab, ohne daß Ersatz eingetroffen war und während die Preußen ihr bereits auf den Fersen waren.

Die beiden Eskadrons Ulanen, welche von dem preußischen Artilleriefeuer vom Büchelberge her überrascht wurden, geriethen in Unordnung und jagten nach Hammelburg, wurden jedoch am nordwestlichen Ausgange der Stadt wieder gesammelt. Einem ähnlichen Schicksal unterlagen die 1. Jäger. Wie es scheint, wurden sie zum Theil auch noch von den zurückeilenden Ulanen überritten; es gelang ihnen zwar, die Sperre der Thulba-Brücke zu schließen, dann eilten sie aber ebenfalls zurück und konnten erst in Hammelburg gesammelt werden. Später wurde die eine Hälfte dieses Bataillons gegen Fuchsstadt, die andere auf Arnstein zurückgenommen.

Die beiden zu den Vorposten gehörenden Geschütze unter Oberlieutenant Tauscheck hatten unterdessen der preußischen Batterie aus einer Stellung südlich der Brücke geantwortet; doch schon durch die zweite in ihrer Nähe einschlagende Granate wurde Oberlieutenant Tauscheck tödlich verwundet. Die beiden Geschütze waren ohne jeden Schutz. 4./Husaren Nr. 9 versuchte sie zu erreichen, stieß jedoch auf die gesperrte Thulba-Brücke und mußte von ihrem Vorhaben abstehen. Dadurch fanden die beiden Geschütze Zeit zum Aufprotzen und eilten gleichfalls nach Hammelburg zurück, vermochten aber auf dem linken Saale-Ufer während des Gefechts nicht den Anschluß an ihre Batterie (v. Lottersberg) zu erzielen. Alle drei Truppentheile gelangten nun nicht mehr zur Verwendung.

So hatte das Gefecht für die Preußen mit einem sehr glücklichen Ereigniß begonnen. Die Thulba war zwar zu durchwaten, allein wäre

die Thulba-Brücke gründlich zerstört gewesen, und hätte man hier die westlichen und östlichen Höhen vertheidigt, so würden die Preußen in manche Verlegenheit gerathen sein. Namentlich hätte ihre Artillerie später kaum rechtzeitig in Thätigkeit treten können. Für die Bayern war das Geschehniß von sehr nachtheiliger Wirkung. Bei ihren ohnehin schwachen Kräften gingen noch die genannten Truppentheile der Leitung verloren; die Flucht dieser Truppen machte außerdem auf die übrigen einen niederdrückenden Eindruck, wie das bei derartigen Vorkommnissen überall der Fall zu sein pflegt; auch war eine Gegenoffensive unbedingt geboten, welche neue üble Lagen nach sich ziehen konnte.

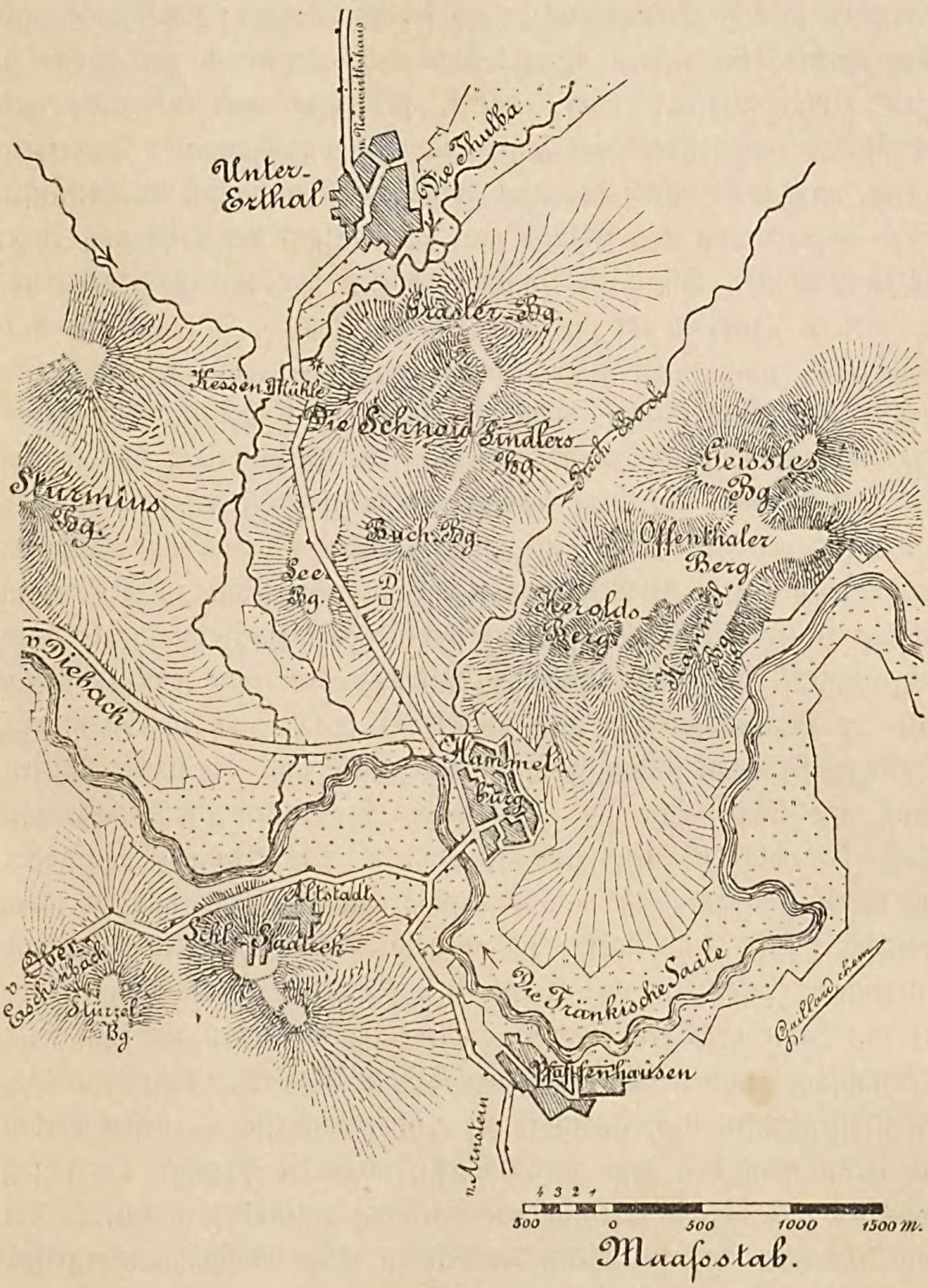
Die 2. Division 1. Ulanen war schon bis nahe an Fuchsstadt gekommen, als sie Artilleriefeuer vernahm. Sie machte, vorgreifend bemerkt, sofort Kehrt und stieß am Nordwestsaume des Städtchens zur 1. Division. Von hier trat gegen 11½ Uhr das ganze Regiment den Marsch nach Fuchsstadt zur Vereinigung mit den 2. Ulanen wieder an, weil es bei Hammelburg zwecklos dem Feuer der inzwischen über die Thulba vorgerückten preußischen Avantgarden-Batterie ausgesetzt war.

Das Gelände. Zum besseren Verständniß der kommenden Ereignisse müssen einige Bemerkungen über das Gelände eingefügt werden.

Von Elfershausen bis Diebach macht die Saale einen nach Süden ausholenden unregelmäßigen großen Bogen, dessen Segment 9500 bis 10 000 m beträgt. Am Ende seines westlichen Drittels liegt Hammelburg, damals ein von einer Mauer umgebenes Städtchen, tief und zusammengedrängt im Wiesengrund der Saale, mit einer steinernen Brücke über den Fluß. Durch diese Flußbrücke konnte Hammelburg große Bedeutung erlangen, wenn man eine Offensive beabsichtigte. Der bayerische linke Flügel hatte einen solchen Auftrag zwar noch nicht empfangen, er konnte aber immerhin in die Lage kommen, offensiv zu werden, wie das ja bei der Darstellung von Kissingen entwickelt worden ist. Das Gelände ist für ein Kavalleriekorps ungünstig.

Ein Fluß von bedeutender Breite begünstigt in der Regel, falls die sonstigen Bedingungen für eine Vertheidigung zutreffen, unter der obigen Gestaltung des Laufs die Vertheidigungsstellung vor dem Fluß. Bei der Saale fiel aber wegen ihrer geringen Breite und der unbedeutenden Streitkräfte dieser Vortheil fort. Das Thal ist durchschnittlich zwischen 700 und 800 m breit, rechterseits nimmt die Saale

den Thulba- und Rech-Bach auf. Diese beiden Bäche haben im Allgemeinen die Richtung von Norden nach Süden, theilen also die gebirgige Front,



welche an sich mangelhafte Wegeverbindungen hatte, in drei Abschnitte, unter sich durch tief eingeschnittene enge Thäler getrennt. Die genannten Bäche sind überall durchfurthbar, konnten also in dieser Hinsicht für

die Infanterie des Angreifers nur ein unbequemes Hinderniß bilden. Ungünstiger als dies war für die Vertheidiger, daß die Gebirge sich in derselben Richtung wie die Bäche mit unregelmäßigen Rücken zur Saale erstrecken, so daß die eigentliche Feuerfront, wie man sich immer aufstellen mochte, im rechten Winkel und mehr flankirend zur Saale zu liegen kam. Verfuhr man anders, so hatte man nirgends gute Schußfelder und konnte keine hinreichend zusammenhängende Feuerfront erzielen, auch nicht östlich des Rech-Baches. Unter solchen Verhältnissen ist die Theorie von der leichten und hartnäckigen Vertheidigung enger Thäler werthlos. Alle diese Umstände wiesen das Kavalleriekorps und alle übrigen Truppen auf diesem Raum seit dem 9. Juli auf das linke Saale-Ufer, wenn man Hammelburg vertheidigen und die strategische Straße nach Schweinfurt möglichst lange decken wollte. Alle Uebergänge mußten gründlich zerstört werden, die Kavallerie, welche seitdem nur zum Melden auf dem rechten Saale-Ufer bleiben durfte, wäre anzuweisen gewesen, nach den Flügeln, über Diebach und Westheim auszuweichen. Die Vertheidigung fiel dann von selbst in den Raum zwischen Unter-Eschenbach und Fuchsstadt. Hier fließt die Saale linksseitig zumeist dicht am Gebirge entlang; auf dem ganzen Raum hatte der Vertheidiger eine gute Feuerfront, welche auch eine Flankirung des Angreifers von beiden Flügeln aus zuließ, und den flachen Wiesengrund der Saale vor sich. Die Höhen des linken Ufers überragen zudem fast überall diejenigen des rechten. Die Stellung war außerdem bei Unter-Eschenbach und Fuchsstadt gut angelehnt und in ihrem Centrum taktisch sehr stark. Nahm man Kavallerie unter Zutheilung von einiger Infanterie und Artillerie auf die Flügel, so konnte, auch mit den dann noch erübrigenden, allerdings schwachen Kräften, etwa 4 Bataillonen und 2 Batterien, von Schloß Saaleck bis zu dem Wege von Pfaffenhausen nach Hammelburg ernster Widerstand geleistet werden; und wenn man von dem zurückschließt, was die Preußen der schlecht gewählten und schlecht vertheidigten Stellung gegenüber thaten, so darf man behaupten, daß sie, hätten die Bayern obige Maßnahmen ergriffen, am 10. Juli hier wahrscheinlich überhaupt nicht über die Saale gekommen wären.

Statt dessen verlegte der Fürst von Thurn und Taxis die Vertheidigung auf das rechte Saale-Ufer und wurde dadurch veranlaßt, die

Brücke der Thulba nur zu sperren; die Brücke von Hammelburg blieb offen, ihre Sperrung wurde nur vorbereitet. Hatten die Preußen erst die Höhen auf dem rechten Saale-Ufer besetzt, so verlor Hammelburg nicht nur jeden Werth, es wurde sogar zu einem großen Zufluchtsplatz für die Preußen, und es war dann, falls der Angreifer flott nachdrängte, wahrscheinlich, daß auch das linke Saale-Ufer unhaltbar wurde. Wenn irgendwo, so war hier bei zweckmäßiger Aufstellung und Einrichtung der Stellung mit schwachen Kräften eine energische Flußvertheidigung möglich.

Konnte aber der Fürst in die Lage kommen, nach Kissingen abmarschiren zu sollen, so gehörte seine Stellung erst recht auf das linke Saale-Ufer.

Der die Thulba von Nordost nach Südwest begleitende Höhenzug fällt zur Thulba steil, nach Hammelburg flach ab. Die Hänge waren zum Theil mit Reben bepflanzt. Die höchste Erhebung erreicht der Graslerberg im Norden; dahin hätten entsprechende Streitkräfte gehört, wenn die Bayern sich auf dem rechten Saale-Ufer schlagen wollten. Die Straße von Brückenau läuft in drei Winkeln an dem Höhenzuge entlang und tritt zwischen dem Seeberg und dem Buchberg in eine Mulde. Von da an boten Straße und Gelände dem Angreifer keine Deckung mehr, außer den Gräben und Bäumen der Chaussee.

Während die (preußische) Avantgarde den erwähnten Erfolg erzielte, waren die übrigen Theile der Division v. Beyer im Marsche verblieben. General der Infanterie Vogel v. Falckenstein befand sich zu der Zeit bei der Avantgarden-Batterie. Das Gros unter Generalmajor v. Glümer bestand aus den Regimentern Nr. 32 und 20, 2 Batterien, 1 Eskadron Husaren Nr. 9, die Reserve unter Oberst v. Selchow aus 2 Bataillonen 30er und 2 Bataillonen 70er, 2 Batterien und $2^3/_4$ Eskadrons Husaren Nr. 9. Die Preußen verfügten mithin über 13 Bataillone, 5 Batterien und 5 Eskadrons. Sie waren also den Bayern bedeutend überlegen. Gegen $11^1/_4$ Uhr hatte das Gros Unter-Erthal erreicht. *Die Preußen gehen über die Thulba.*

Unterdessen hatte die preußische Avantgarden-Infanterie sich wieder in Marsch gesetzt und Unter-Erthal, welches vom I./39. abgesucht wurde, durchschritten, so daß nun II./39. an die Spitze gelangt war.

Die Artillerie wurde einstweilen noch in ihrer Stellung auf dem Büchelberge belassen. Beim Eintreffen des Gros folgte I./39. den beiden anderen Bataillonen nach.

Die südlich Unter-Erthal vorhandene Thulba-Brücke wurde von 6./39. zuerst erreicht; diese Kompagnie vertrieb nach wenigen Schüssen einige bayerische Geniesoldaten, welche die Brücke nur durch starke Pappelbaumstämme gesperrt hatten und sich nun auf den Graslerberg zurückzogen. Die Sperre wurde schnell beseitigt, 6./39. entwickelte sich darauf sogleich am linken Thulba-Ufer, 7./39. ging durch die Thulba, 8., 5./39. folgten theils durch den Bach, theils über die Brücke. Am linken Ufer wurden bereits einige verwundete Bayern sowie umherliegende Lanzen und Gewehre der von hier verscheuchten (Seite 230 erwähnten) Truppentheile gefunden. Lieutenant v. Hagen (9. Husaren) brachte aus Unter-Erthal zwei bayerische Jäger ein, die vorgeführt und ausgefragt wurden.*) Die 39er blieben auf und westlich der Chaussee in flottem Vorgehen und waren bis zum Seeberge gelangt, als ihnen bayerische Schützen entgegenkamen. Jetzt machten die 39er Halt. 8./39 setzte sich links neben 7./39., 5./39. links neben die 8., während die 6. sich bis zum Buchberge ausdehnte.

Die genannten bayerischen Truppen waren I., III./6., welche infolge des erzählten unglücklichen Geschehnisses die Offensive ergriffen hatten.

Das Gefecht kam nun längere Zeit zum Stehen, und insofern wurde bayerischerseits durch die Offensive der gewünschte Erfolg erzielt. Allein da die Offensive frühzeitig stockte, so konnten die Preußen sich südlich der Thulba weiter entwickeln, namentlich ihre Artillerie über die Thulba-Brücke vorziehen.

Die bayerische Batterie v. Lottersberg griff vom Saalecker Berg zwar ein; allein sie sah sich später einer bedeutenden Uebermacht gegenüber, und als von Diebach her Oberst v. Mayer mit den 3. Kürassieren sich anschickte, seinem Befehle gemäß gegen die preußische rechte Flanke zu wirken,**) schwenkten zwei Geschütze der Avantgarden-Batterie nach rechts ab und vertrieben durch einige Schüsse bald auch diesen Truppentheil (12 Uhr). Die 3. Kürassiere gingen nun nach Diebach zurück und rückten später auf Befehl gegen Wernfeld ab.

---

*) Geschichte der 9. Husaren, S. 100.

**) Nach dem Bericht des Fürsten von Thurn und Taxis vom 10. Juli 1866 (Hauptquartier Nr. 1858) wären es das 1. und 2. Kürassier-Regiment gewesen.

Unterdessen hatte I./39. nebst 4./Husaren Nr. 9 westlich der Straße unbehindert hinter der Artillerie Stellung genommen, vom III./39. waren 9., 12. hinter 7., 8. in die Gefechtslinie eingerückt, 10., 11./39. fanden östlich der Straße gedeckte Aufstellung.

General v. Falckenstein hatte sich auf den Graslerberg begeben, von wo er bis zum linken Saale-Ufer sehen konnte. Ihm schienen die Bayern hauptsächlich auf dem Offenthaler- und Heroldsberg zu stehen. Es hätte daher vielleicht gelingen können, die Bayern von Hammelburg abzuschneiden. Dieser Gedanke leitete den General wohl, als er die beiden 12pfündigen Batterien des Gros vorzog, von denen die eine auf dem Seeberge westlich der Straße, die andere östlich von ihr auffuhr. Vor der Wirkung dieser Artillerie traten I., III./6. auf Hammelburg den Rückzug an. Die preußischen 12pfündigen Batterien beschossen seitdem hauptsächlich Hammelburg, die gezogene 4pfündige beschoß den Saalecker Berg, von wo die bayerische Artillerie den Kampf energisch fortführte. General v. Falckenstein hatte dem General v. Beyer Befehl ertheilt, mit der Avantgarde das Gefecht nur hinzuhalten und hinter dem linken Flügel Gros und Reserve aufmarschiren zu lassen. Maßnahmen des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein.

Von bayerischen Gefangenen war es nicht gelungen, nähere Nachrichten über die Stärke der Bayern zu erhalten. Bedeutende Kräfte konnten am Graslerberge auch nicht erkannt werden, es war aber möglich, daß sie sich der Sicht der Preußen entzogen. Dies muß wohl die Auffassung Falckensteins gewesen sein, denn er sandte an General v. Goeben Nachricht über den bisherigen Verlauf des Zusammenstoßes und Befehl, „sofern er nicht selbst engagirt sei, gegen die rechte Flanke des bei Hammelburg befindlichen Gegners zu wirken!" Bei den bekannten Entfernungen hätte der General v. Goeben schwerlich dem Befehl am 10. noch in dem gewünschten Maße entsprechen können. Wir haben auf bayerischer Seite einen gleichen Nothruf des Generals v. Zoller an den Fürsten von Thurn und Taxis erfahren; die beiden gegnerischen Befehlshaber müssen daher wohl keine ganz zutreffende Auffassung von den Entfernungen gehabt haben.

Es war jetzt 12 Uhr.

Die Reserve der Division v. Beyer näherte sich Unter-Erthal; das Gros war im Begriff, Front nach Südosten, gegen den Rech-Bach aufzumarschiren, nachdem es die Thulba-Brücke überschritten hatte. Ansetzen des preußischen Frontalangriffs.

Von diesem (Regimenter Nr. 32 und 20) wurde F./32. gegen den Graslerberg herausgezogen, stieß aber bald darauf wieder zum Gros, nur ein Zug von 11./32. unter Lieutenant v. Beeren gelangte in die Gefechtslinie der 39er und verblieb bei ihnen bis nach der Einnahme von Hammelburg.

Um 12¼ Uhr stand das Gros in zwei Treffen, reglementsgemäß auf ganze Zwischenräume auseinander gezogen, bereit, die 32er im ersten, die 20er im zweiten Treffen, Schützen der ersteren waren gegen die Höhen westlich des Rech=Baches vorgenommen; die geschlossenen Bataillone verblieben jedoch noch am westlichen Hange und boten somit der auf dem Saalecker Berge befindlichen bayerischen Artillerie die Flanke. In dieser Entwickelung wartete man den Aufmarsch der Reserve südlich der Thulba=Brücke ab. Darüber war es 1 Uhr geworden, und nun befahl der General v. Falckenstein den Angriff auf den Offenthaler= und auf den Heroldsberg, also einen Frontalstoß. Der Befehlshaber des Gros, Generalmajor v. Glümer, der sich unterdessen von der geringen Aussicht dieser Absicht überzeugt hatte, wurde dagegen beim General v. Falckenstein noch rechtzeitig vorstellig und schlug ein Umfassen des bayerischen rechten Flügels vor; doch General v. Falckenstein bestand entschieden auf seinem Befehl.

Der General v. Schachtmeyer befand sich unterdessen in der Schützenlinie der 39er, welche langsam Boden gewann. Er verlor sein Pferd und wurde kurz darauf an der rechten Hand verwundet, sowie mehrfach kontusionirt. Oberst v. Woyna übernahm daher den Befehl über die Avantgarde.

Die Bayern nehmen das Gefecht an.

Bayerischerseits hatte man dadurch hinreichend Zeit gehabt, sowohl Hammelburg zu besetzen als auch die preußischen Vorbereitungen zu beobachten und dagegen Vorkehrungen zu treffen. Von dem in Hammelburg stehenden I./14. hatten bereits um halb 9 Uhr die 2. Sch. und 2./14. den Offenthaler Berg besetzt, die 4. stand in einem am Abhange nahe der Stadt sich gegen Norden ziehenden Hohlwege, die 3. nebst einem Zuge der 4. Sch. am nordwestlichen Eingange von Hammelburg. Major v. Täuffenbach sollte im Besonderen mit 3., 4./14. Hammelburg vertheidigen.*) III./6. hatte zuerst am Thulba=Kanal Aufstellung genommen, rückte aber, als der westliche Ausgang von Hammelburg gesperrt wurde,

*) Die 1 Sch. befand sich an der Fuchsstadter Brücke, die 1./14. in Trimberg.

in die Stadt als Reserve. I./6. besetzte mit der 2. Sch., der 4. und einem Zuge der 3. Kompagnie den nördlich an Hammelburg heranreichenden Hang des Offenthaler Berges, in Verbindung mit den genannten Kompagnien 14er. Die übrigen Theile vom I./6. wurden zur Besetzung der nördlichen Stadtumfassung verwendet (1 Uhr).

Der Frontalangriff wird eingestellt. Umgehen des bayerischen rechten Flügels.

So lagen die Dinge, als die 32er mit 5., 8. im ersten, gefolgt von 6., 7. im zweiten Treffen sich zum Ueberschreiten der westlich des Rech-Baches befindlichen Höhen und zum Abstieg ins tiefe Rechbach-Thal anschickten, um den Offenthaler Berg zu gewinnen. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Absicht scheiterte. In Front und rechter Flanke beschossen, wurde das Bataillon zurückgenommen, und nunmehr befahl der General v. Falckenstein die von General v. Glümer befürwortete Bewegung gegen die bayerische rechte Flanke. Der General v. Glümer ließ hierzu ganz richtig das im zweiten Treffen stehende 20. Regiment zuerst antreten, ihm folgten die 32er, mit Ausnahme der zwischen Buch- und Graslerberg zur Verbindung zwischen Gros und Avantgarde belassenen 5. und 8./32. Die Truppen legten das Gepäck ab, doch konnte bei dem schwierigen Gelände die verlorene Zeit dadurch nicht mehr eingeholt werden.

In Hammelburg brannten bereits verschiedene Häuser; das Feuer nahm, da das Städtchen gänzlich von den Bewohnern verlassen war, einen großen Umfang an. Da trafen in der preußischen Artillerielinie, auf Befehl Falckensteins vorgeholt, noch die beiden 12pfündigen Batterien der Reserve ein, welche das unglückliche Städtchen ebenfalls beschossen. Der Brand nahm nun reißend zu und wurde die wahre Ursache zum Abbrechen des Gefechts.*)

*) Darüber kann kein Zweifel obwalten. Der Fürst von Thurn und Taxis berichtet nämlich unter dem 10. Juli 1866, Nr. 1858: „Nun trat eine Katastrophe ein, welche den Unterzeichneten zwang, das Gefecht abzubrechen, indem an drei Orten in Hammelburg bedeutende Brände ausbrachen, so zwar, daß die Rückzugslinie der gesammten Infanterie mitten durch die Stadt im höchsten Grade gefährdet war. Es wurde nun nach und nach zur Räumung sämmtlicher Positionen geschritten, während die Artillerie vom Kapuzinerberge mit doppelter Energie die feindliche im Zaume hielt. Es gelang dem Oberstlieutenant Weiß, durch ebenso kluge als entschlossene Führung auch im Rückzugsgefecht alle Unordnung zu vermeiden und die gesammte engagirte Infanterie, sämmtliche Geschütze und das Material unter dem heftigsten Granatfeuer über die lange Saale-Brücke sowohl als unseren einzigen möglichen Rückzug gegen Arnstein den langen und steilen Berg hinaufzubringen."

Bayerischerseits hatte man zudem die Umgehung und die Verstärkung der Preußen bemerkt und auch deshalb rechtzeitig Befehl zur Räumung des Offenthaler Berges erlassen. Die Räumung wurde geschickt ausgeführt, sobald das an der Spitze befindliche Bataillon 20er gegen Süden einschwenkte. Somit mißglückte auch diese Absicht des Generals v. Falckenstein; die Bayern entzogen sich, bevor die Umfassung durchgeführt war.

Einnahme von Hammelburg.

Als der General v. Falckenstein dies bemerkte, ließ er „das Ganze vorgehen" blasen*) und die Reserve unter Oberst v. Selchow auf und neben der großen Straße folgen. Es war jetzt $2^1/_2$ Uhr. Die bayerischen Truppen vom Offenthaler- und Heroldsberge hatten die Stadt erreicht, bevor die 20er über die Kuppe des Heroldsberges vorgedrungen waren; ein Erfolg konnte somit kaum noch erzielt werden, obwohl die 39er, welche bereits bis auf 320 m an die Stadt herangekommen waren, von Nordwesten energisch durchstießen. Zur Aufnahme der Bayern war nämlich III./6. ans Oberthor, also nach Osten gezogen worden. I./6. und 3., 4./14. leisteten am West- und Nordwestsaume der Stadt unterdessen Widerstand. Da somit die 39er den kürzesten Weg hatten, so erreichten sie auch von den preußischen Truppen zuerst die Stadt, in welche sie im ersten Anlauf eindrangen; etwas später stürmten von Norden aus die 20er nach.

Rückzug der Bayern.

I./6. zog auf Fuchsstadt ab, I./14. über die steinerne Brücke, welche vom preußischen Artilleriefeuer bestrichen wurde. Ein auf der Brücke vorbereiteter Verhau konnte jedoch nicht mehr vorgelegt werden, weil die 39er sofort bis ans rechte Ufer vorgedrungen waren, von wo Theile vom II./39. die Brücke, Theile vom III./39. die bayerische Artillerie beschossen. I./14. wandte sich später auf Pfaffenhausen, die Artillerie zog auf der Straße nach Arnstein ab, III./6. auf Fuchsstadt. Die dortige Brücke wurde unter dem Schutze der 1. Sch./14. vom 6. Regiment zerstört, ohne daß es nöthig gewesen wäre. Die bei Fuchsstadt versammelten Truppen marschirten darauf über Hundsfeld und Bucholb gleichfalls gegen Arnstein. Die 1. leichte Kavallerie-Brigade mit der ihr zugetheilten Infanterie deckte von dieser Seite den Rückzug.

Gegen $3^1/_4$ Uhr stand bereits II./39. vollständig gesammelt an der Saale-Brücke, ein Zug war aufs linke Ufer gezogen, um die auf Arnstein

*) Der Gefreite Klump 5./39. lag schwer verwundet am Boden, doch als er das Signal hörte, richtete er sich auf und blies es nach.

abziehenden Bayern zu beobachten. Dort nahmen später vorübergehend einige Bataillone der Reserve, die der Avantgarde nachgerückt war, Stellung. Die Verfolgung beschränkte sich auf das Nachsenden von 4./Husaren Nr. 9 bis Pfaffenhausen, Patrouillen streiften von da auf Arnstein und Schweinfurt.

Somit hatten die Bayern keine Gelegenheit gefunden, das starke linke Saale-Ufer zu vertheidigen.

Auffälligerweise ist in den Akten des Kavallerie-Reservekorps nichts von einem Ersuchen des Generallieutenants v. Zoller enthalten, in der Richtung auf Kissingen gegen die rechte Flanke der Preußen vorzugehen. Es ist auch nicht zu ersehen, wann den Fürsten das Ersuchen erreicht, was er daraufhin gethan hat.

Letzte Maßnahmen des Generals v. Falckenstein.

Der General v. Falckenstein hatte kurz vor der Einnahme von Hammelburg (vor 3 Uhr) vom General v. Goeben Meldung über das Treffen von Kissingen erhalten. Die Meldung war abgegangen, nachdem die Preußen in Kissingen eingedrungen waren, doch vor der Einnahme des Kirchhofes. Enthielt sie auch noch keine näheren Angaben, so wurde nun dem General v. Falckenstein auch durch Angaben von Gefangenen und Bewohnern doch zur Gewißheit, daß er die Hauptmasse der Bayern nicht vor sich habe. Er ertheilte nunmehr Befehl an den General v. Beyer, mit seiner Division bei Hammelburg versammelt stehen zu bleiben, und begab sich für seine Person nach Kissingen, wo er während des dortigen Abendgefechts eintraf.

Um 5 Uhr rückte III./39. nach Langendorf, II./39. nach Fuchsstadt, I./39. nach Pfaffenhausen, die übrigen Truppen bezogen entweder in Hammelburg Quartiere, oder in seiner Umgebung ein Lager. Bis spät in die Nacht bemühten sich die Preußen, den Brand zu löschen; am Abend erhielten die 32er und 20er erst ihr Gepäck wieder.

13 Bataillone u. s. w. brauchten 4 Stunden, um eine gar nicht eingerichtete, mangelhafte und schwachbesetzte, fehlerhafte Stellung zu nehmen. Sie erreichten nur ein frontales Zurückdrängen des schwachen Gegners über ein gefährliches Defilee, ohne ihm den mindesten Abbruch zu thun, und selbst ohne über seinen Verbleib sicher zu sein. Das Gesammtergebniß übertrifft kaum das von Waldaschach. Lediglich vom Standpunkte des Kräftebindens beim Gegner und des eigenen Kräfteerhaltens betrachtet, hatten die Bayern eine bedeutende Aufgabe gelöst.

Das Ziel der bisherigen Operationen war Schweinfurt. Die Bayern waren bei Kissingen und Hammelburg angetroffen worden. Die Preußen hatten an beiden Punkten um 3 Uhr die Saale überschritten. Wäre da nicht bei Hammelburg sofortiges Nachsetzen eine operative Nothwendigkeit gewesen? Die Kräfte der Truppen reichten dafür aus, und man würde auf diese Weise nicht den Nachmittag des 10. und den 11. Juli mit dem Aufsuchen des Gegners verloren haben. Daß die eigentlichen Früchte von Kissingen ausblieben, beruht zum großen Theil auf der obigen Maßnahme.

Rückzugsrichtung der Bayern.

Bayerischerseits waren bereits in der Frühe des 10. Juli die Rückzugsrichtungen für die Truppen festgesetzt worden. Die Truppen konnten sie ohne jede Schwierigkeit, und ohne von den Preußen belästigt zu werden, einschlagen. Die schwere Brigade nahm demzufolge den Rückzug gegen Weichersfeld—Gössenheim, um in Verbindung mit dem 8. Bundeskorps zu bleiben, die 1. leichte über Fuchsstadt nach Hundsfeld, das Gros über Pfaffenhausen und Hundsfeld. An diesen Punkten standen diese Theile am 10. Juli abends, am 11. Juli gedachte der Fürst „über Zeitsleben und Werneck die Richtung auf Schweinfurt zu nehmen“.

Verluste auf beiden Seiten.

Die Verluste in den Kämpfen des 10. Juli an der Saale waren nicht unbedeutend.

Sie betrugen auf bayerischer Seite 52 Offiziere, 1205 Mann, 107 Pferde bei Kissingen, Friedrichshall, Hausen und bei Waldaschach; bei Hammelburg 4 Offiziere, 96 Mann, 36 Pferde, außerdem 1 Geschütz, 1 Munitionswagen, 3 Lebensmittelwagen. (Näheres Anlage IV.)

Die Preußen büßten ein bei Kissingen und Friedrichshall 36 Offiziere, 861 Mann, 26 Pferde; bei Hammelburg 6 Offiziere, 76 Mann; bei Hausen 2 Mann; bei Waldaschach 2 Mann. (Näheres Anlage V.)

XVI.

Politisch-strategischer Ueberblick.

Im Vorwort sagte ich, in Westdeutschland seien die militärischen Entschlüsse von politischen Erwägungen abhängig und durch sie bedingt gewesen. Das Ideal der Kriegskunst, die feindlichen Streitkräfte vernichtend im Felde zu schlagen, sie zu verfolgen, in die Hauptstadt oder gar noch tiefer ins feindliche Land einzudringen und dann den Frieden zu diktiren, ist in diesem Kriege seit der Besitzergreifung der Länder nördlich des Mains nicht im Entferntesten erreicht. Frankfurt a. M. war nur Bundessitz, zudem waren die Verbündeten nicht vernichtend geschlagen, als die Preußen in die genannte Bundesstadt einzogen; trotzdem aber bleibt der Krieg in vieler Hinsicht äußerst lehrreich und anregend, namentlich im Hinblick auf die Koalitionskriege der Zukunft. Die Koalitionen.

Der Krieg von 1866 war ein Koalitionskrieg auf beiden Seiten; auf der einen standen Preußen und Italien, auf der anderen Oesterreich und die deutschen Bundesstaaten mit nur wenigen Ausnahmen. Die Sitze der politischen Imponderabilien waren Wien und Berlin; dies beeinträchtigte die politische Bedeutung der übrigen Kabinette. Die militärischen Entscheidungen auf den Hauptkriegsschauplätzen fielen auf beiden Seiten rasch; in Norddeutschland und Böhmen für Preußen in hohem Grade günstig, in Italien günstig für Oesterreich. Allein das strategische und politische Uebergewicht der preußischen Kriegführung war so groß, daß einerseits Oesterreich die militärischen Erfolge in Italien weder strategisch, noch politisch und moralisch ausbeuten konnte, andererseits seine Verbündeten in Deutschland politisch und moralisch von der Niederlage in Böhmen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die

Kriegführung der süd- und mitteldeutschen Bundesstaaten erscheint daher als ein mattes Nachspiel des eigentlichen Krieges.

Die Erfolge der Armee steigerten das Vertrauen Preußens in seine politische, militärische und moralische Kraft bedeutend, die Einheit des Willens erstarkte, die Ausführung der militärischen Operationen nahm aber mehr den Charakter einer schnellen Besitznahme des Landes als den vernichtender Entscheidungen im Felde an.

Die deutschen Mittel- und Südstaaten befanden sich in einer Koalition doppelter Art. Sie waren zusammen Verbündete Oesterreichs, doch jeder Theil stand als souveräner Staat politisch und militärisch wieder zu den anderen in einem engeren Koalitionsverhältniß. Durch seine Größe und seine militärischen Machtmittel war Bayern der führende Theil in der engeren Koalition, wie Oesterreich in der Gesammtkoalition, was ja durch die Uebertragung des Oberbefehls auf den Prinzen Carl von Bayern politischen und militärischen Ausdruck erhielt. Dadurch konnten aber auch die militärischen Operationen beeinflußt werden, und zwar um so leichter, als der Prinz Carl von Bayern neben seiner Befugniß als Armeeführer die Eigenschaft des Befehlshabers über die bayerische Armee beibehielt und stets in ihrem Bereiche blieb. Der andere Armeetheil hatte den großen Nachtheil, daß er aus württembergischen, badischen, kurhessischen, nassauischen, großherzoglich hessischen und österreichischen Kontingenten zusammengesetzt war. Selbst wenn Organisation und Güte beider Armeetheile gleich gewesen wären und das Oberkommando sich seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen gezeigt hätte, so würde doch durch die geographische Lage der Staaten der engeren Koalition zueinander und durch die Absichten jedes einzelnen Staates, auch sein Territorium zu decken, die Geltendmachung eines einzigen Willens erschwert worden sein; sie konnte in hohem Grade gefährdet werden, wenn der Gegner das Prävenire spielte. Vor dieser Gefahr stehen alle Koalitionen, sie sind deshalb auch für die Kriegführung ein unsicherer Boden. Militärische Abmachungen und Verabredungen werden häufig nicht einmal bei glücklichem Kriegsverlauf innegehalten, bei unglücklichem unterliegen sie gegen die politischen Sonderinteressen um so leichter.

Politik und Strategie auf preußischer Seite.

Der General v. Moltke hatte seinen Kriegsentwurf, der sich jedoch erst von Fall zu Fall durchführen ließ, hierauf gestützt. Die erste

Etappe war durch die Besetzung Hannovers und Kurhessens, die Beunruhigung Nassaus und die Waffenstreckung der Hannoveraner erreicht, die Kriegslage war dadurch wesentlich vereinfacht. Die Strategie kennzeichnet sich bis dahin durch einen Vernichtungsschlag in größtmöglichen Umrissen. Die Politik hatte dadurch eine Basis für das Recht des Siegers erlangt. Die alsdann an den General v. Falckenstein erlassenen Direktiven sind bekannt. Sie fußten wieder auf der durchdringenden Erkenntniß der politischen Verhältnisse der koalisirten Staaten zueinander, sie wollten durch einen entscheidenden Waffenerfolg eine erweiterte Basis für die Politik des Siegers schaffen. Daher empfahl Moltke diesen Schlag gegen die Hauptmacht, Bayern. Zur Zeit des Erlasses dieser Direktiven vermuthete der General v. Moltke richtig das 7. Korps bei Schweinfurt, das 8. bei Frankfurt. Von Eisenach aus ergab sich das operative Ziel von selbst: zwischen diese beiden Gruppen einzudringen und die wichtigere zuerst und vernichtend zu schlagen. Das strategische Ziel beruhte also auf der richtigen Beurtheilung der politischen und geographischen Verhältnisse; die Ausführung wies auf die Mittellinie zwischen Frankfurt und Schweinfurt, also über Fulda. Wenn der General v. Moltke hierbei die Punkte Fulda und Schweinfurt nannte, so konnte dem Hinweise nur die Auffassung zu Grunde liegen, für welche er zur Zeit seiner Direktiven Anhaltspunkte besaß. Aenderte sich inzwischen die Kriegslage, so war der General v. Falckenstein selbstredend völlig frei, wie und wo er den Moltkeschen Gedanken in die That umsetzte. Dieser Gedanke verfolgte drei Ziele: die Offensive ins feindliche Land (Bayern), also zunächst nach Franken, Verhinderung der Vereinigung des 7. und 8. Korps, Vernichtung des Hauptgegners, Bayern.

Nun hatten die Verbündeten aber ebenfalls die Offensive ergriffen, und zwar die Hauptmacht zuerst in Richtung Hersfeld, darauf in Richtung Gotha, alsdann wieder gegen die Fuldaer Straße. Das 7. Korps unternahm dadurch, nachdem es sein Land verlassen hatte, einen Flankenmarsch. Dem General v. Falckenstein waren am 1. und 2. Juli Nachrichten zugegangen, daß die bayerische Armee sich in der Gegend von Meiningen befände, das 8. Korps noch in der Versammlung bei Frankfurt a. M. begriffen sei. Diese Lage war für ihn äußerst verlockend und günstig; die Hauptmacht konnte außerhalb ihres Landes bereits angegriffen, die

Entscheidung konnte unter Bedingungen herbeigeführt werden, die allen Gesichtspunkten der Moltkeschen Direktiven die schönste Aussicht auf Erfüllung boten und der Staatspolitik frühzeitig den Boden für ihre Forderungen bereitete. Denn die Bayern waren versammelt oder versammelten sich noch, sie standen ungünstig basirt, und wenn der Angriff strategisch richtig angelegt wurde, so war auch auf entsprechenden Erfolg zu rechnen. Es ist dargelegt worden, daß der General v. Falckenstein es trotzdem für richtig hielt, den Marsch auf Fulda fortzusetzen, daß die Division v. Goeben am 4. Juli großen Gefahren ausgesetzt war und daß hierdurch später insgesammt zwei Tage verloren wurden, ohne daß sich im weiteren Verlauf des Krieges eine gleich günstige Gelegenheit zu einem Vernichtungsschlage gegen die Hauptmacht wahrnehmen ließ. Dadurch blieben die Direktiven Moltkes in der Hauptsache unausgeführt, und der General v. Falckenstein ging auf sie nicht dem Sinne nach ein. Aber trotzdem wurden noch schöne Ergebnisse erzielt, ein Beweis, wie wirksam die richtige Wahl des Aufmarsches und des Operationsziels selbst bei mangelhaften Operationen ist.

Während das 7. Korps von Kaltennordheim auf Neustadt zurückging, zog sich das 8. Korps in die Gegend von Frankfurt—Hanau zurück. Daß die Operationen lediglich auf Fulda und darüber hinaus fortgesetzt wurden, brachte die Main-Armee nun ohne taktische Entscheidung zwischen die excentrisch ausweichenden Gegner. Sie hatten also ihre Vereinigung freiwillig aufgegeben, und die Entscheidung mußte jetzt erst noch gesucht werden. Der General v. Falckenstein operirte nun auf Schweinfurt; dies entsprach zwar den Moltkeschen Direktiven, doch täuschte General v. Falckenstein sich insofern, als die Bayern schon an der Saale den Angriff annahmen, während der preußische Armeeführer darauf gerechnet hatte, daß dies erst hinter dem Main geschehen würde. Obwohl er noch in letzter Stunde seine Operationen für den 10. Juli abänderte, so wurde dadurch doch keine rechtzeitige Versammlung erreicht; außerdem geriethen jetzt zwei Divisionen auf die (vermuthete) bayerische Nebenmacht und nur eine auf die (ebenso vermuthete) bayerische Hauptmacht, ohne daß eine der beiden Gruppen in der Lage gewesen wäre, die andere rechtzeitig und ausreichend zu unterstützen. Unter diesen Umständen erreichten die Preußen lediglich taktische Siege. Die Division v. Beyer

blieb sogar am 10. Juli bei Hammelburg auf der strategischen Straße stehen, nachdem der Gegner bereits abgezogen war.

Die Lage der Bayern am 10. Juli abends und am 11. und 12. Juli ähnelt in hohem Grade derjenigen der Preußen nach Jena und Auerstedt; das konnte preußischerseits nicht übersehen werden. Immerhin wurden bis zur Frühe des 11. starke bayerische Kräfte sowohl bei Poppenhausen als bei Münnerstadt gemeldet. Die Operation gegen die diese beiden Punkte verbindende Straße und in weiterer Fortsetzung auf Schweinfurt wurde zwar am 10. Juli beschlossen und am 11. früh eröffnet; allein es war nun für eine Verfolgung zu spät. General v. Manteuffel marschirte am 11. Juli von Kissingen, General v. Beyer von Hammelburg gegen diese Straße, der erste auf Oerlenbach, der zweite über Ramsthal. Doch blieb die Division v. Goeben vorläufig bei Kissingen zurück.

General v. Manteuffel stieß bei Oerlenbach am 11. Juli nur auf 2 bayerische Kompagnien und hatte sich schon um 5 Uhr nachmittags bis auf 7 km Schweinfurt genähert, als die Ereignisse plötzlich eine andere Wendung nahmen.

Nur durch eine kräftige Verfolgung hätte der taktische Erfolg vom 10. Juli im Sinne der Moltkeschen Direktiven gesteigert werden können. Unter diesen Umständen halte ich das Stehenbleiben der Division v. Beyer vom 10. zum 11. Juli für einen großen Fehler, das Zurückhalten der Division v. Goeben nicht für zweckmäßig, namentlich in Anbetracht eines am 10. Juli eingetroffenen Telegramms aus dem Hauptquartier des Königs, welches aufs Neue aussprach, daß einem Siege über die Bayern der höchste Werth beigelegt würde, da dann Preußen die Länder nördlich des Mains zufielen, ohne daß es dieselben zu betreten brauchte.

Der General v. Falckenstein erhielt inzwischen vom General v. Manteuffel Meldung, daß die Hauptkräfte der Bayern nach Aussage von Gefangenen bei Schweinfurt anzunehmen seien.

Um 1 Uhr lief ein auf Veranlassung des Ministers Grafen Bismarck am 9. Juli abgesandtes chiffrirtes Telegramm ein, dessen erster Theil unverständlich war, dessen Schluß jedoch den folgenden Satz enthielt: „Faktische Okkupation der Länder nördlich des Mains für voraussichtliche Verhandlungen auf status quo jetzt politisch wichtig.“

Der General v. Falckenstein hatte keine nähere Kenntniß vom Stande der Verhandlungen. Da das Telegramm 48 Stunden alt war, so glaubte er keinen Augenblick verlieren zu dürfen, um die „faktische Okkupation" durchzuführen. Er befahl daher augenblicklich den Rechtsabmarsch.

Dies entsprach nun zwar dem Wortlaut des Telegramms ebenso wie die Operation des Generals v. Falckenstein über Fulda nach Schweinfurt dem Wortlaut der bekannten Direktiven Moltkes entsprach. Wir wollen jedoch untersuchen, ob es dem Sinne gemäß gehandelt war.

Es wäre durchaus unhistorisch, aus den formalen Abweichungen beider Telegramme auf verschiedene Strömungen und wesentliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der militärischen und politischen Spitze im Hauptquartier des Königs zu schließen. Als das erste der beiden Telegramme einlief, hatte man im Hauptquartier des Königs noch keine Kenntniß von den Vorgängen an der Saale, und den Gefechten von Dermbach wurde daselbst keine höhere Bedeutung beigelegt. Ganz natürlich, daß Moltke von Neuem in Anbetracht der Verhandlungen auf einen Sieg über die Bayern drängte. Dieser Sachlage war die allgemeine Auffassung entsprungen. Aber Moltke hatte zweifellos auch darin Recht, daß durch einen vernichtenden Sieg den Preußen die Länder nördlich des Mains von selbst zufielen. Als der General v. Falckenstein im Begriffe war, die Ereignisse des 10. Juli auszunutzen, lief das Telegramm des Grafen Bismarck ein.

Nehmen wir an, General v. Falckenstein hätte infolge der Meldung des Generals v. Manteuffel die Operationen auf Schweinfurt fortgesetzt und hier, was doch zu erhoffen war, einen entscheidenden Sieg über die Bayern erfochten, so hätte er gewiß schneller die Räumung der Bundesstadt und der Länder nördlich des Mains erzielt als durch den infolge des Bismarckschen Telegramms angeordneten Rechtsabmarsch auf dem nördlichen Ufer. Die Nachricht von einer neuen Niederlage der Bayern auf dem linken Main-Ufer würde in Frankfurt Angst und Schrecken verbreitet haben; die einzelnen Staaten wären, nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, um ihre Länder und Hauptstädte besorgt geworden und hätten zu ihrem Schutze ihre Truppen auf das linke Main-Ufer gezogen. Das erscheint sicher. War doch das 8. Bundes-

korps zum großen Theil vor den Demonstrationen schwacher Landwehren aus der Rheinprovinz schon auf Frankfurt zurückgegangen!

Außerdem wäre der General v. Falckenstein auf der inneren Linie geblieben, was in seinem Verhältniß strategisch entscheidend war. Durch den Rechtsabmarsch gingen hingegen nicht nur die Früchte aller bisherigen Anstrengungen gegen die Bayern verloren, sondern wurde auch noch die Vereinigung des 7. und 8. Korps frei gegeben, und zwar ohne daß eins derselben entscheidend geschlagen worden wäre.

Es war ferner zu erwarten, daß die Bayern — wie es ja auch der Fall war — den Rechtsabmarsch frühzeitig erfuhren. Operationsunfähig waren die Bayern nicht, davon hatte man sich preußischerseits bis zum 11. Juli mittags überzeugt; lag deshalb nicht die Besorgniß nahe, die Bayern würden wieder bei Schweinfurt auf das rechte Main-Ufer gehen? Dadurch wäre das Gegentheil von Bismarcks Absicht herbeigeführt worden, nämlich die Okkupation der Länder nördlich des Mains durch die Hauptmacht der Verbündeten, statt durch die Preußen! Fürwahr, die denkbar ungünstigste strategische Unterlage für politische Verhandlungen. Es war aber auch zu erwägen, daß ein beträchtlicher bayerischer Gebietstheil auf dem rechten Main-Ufer liegt.

Politisch und strategisch betrachtet halte ich den Rechtsabmarsch für einen Fehler; der weitere Verlauf des Feldzugs bestätigt diese Ansicht. Wer auf der inneren Linie gegen zwei Gegner operirt, von denen jeder so stark ist wie der Angreifer, muß den einen erst für längere Zeit unschädlich gemacht haben, bevor er sich dem anderen zuwenden darf. Das geschah hier in Bezug auf die Bayern nicht. Sieht man aber in dem Rechtsabmarsch einen Feldherrnzug, so käme das Verdienst Bismarck ebenso zu, wie es bis zur Saale Moltke gebührt; dabei darf an die operative Ausführung beider Ideen nicht einmal der kleinste kritische Maßstab gelegt werden. Nur wenn man annehmen darf, daß der General v. Falckenstein seine Operationen von dem optimistischen Gesichtspunkte einer „politischen Okkupation“ geleitet hat, lassen sich seine Maßnahmen begreiflich finden.

Versetzt man sich in die damalige Lage Bismarcks und Moltkes, so ergiebt sich sogleich, daß kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Telegrammen als Basis für die politischen Verhandlungen des Grafen Bismarck bestand. Beim Abgang beider Telegramme waren die dargestellten

Ereignisse an der Saale nicht eingetreten. Graf Bismarck stand vor Verhandlungen zum Frieden, ein militärischer Erfolg über die deutschen Süd- und Mittelstaaten, auf Grund dessen er mit dem Recht des Siegers politische Forderungen erheben konnte, war nicht erzielt worden. Die Entscheidungen in Böhmen und Italien waren gefallen, auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz hatten sich die Operationen wider Erwarten verzögert. Aus beiden Telegrammen spricht deshalb zuerst das Gefühl der Ungeduld, bei Moltke aus militärischen, bei Bismarck aus politischen Ursachen. Beider Wünsche zu erfüllen, war Sache der Strategie des am Feinde stehenden Armeeführers. General v. Moltke hatte sich über die Ausführung in unzweideutiger Weise geäußert; Graf Bismarck hatte durch das Wort „faktisch", lediglich zu erkennen gegeben, daß er für seine Verhandlungen Besitzer der Länder nördlich des Mains sein müsse. Das Wort „faktisch" läßt die Auslegung, als ständen die Auffassung Bismarcks und Moltkes im Gegensatz zueinander, nicht zu; als sicherstes Mittel, unter den inzwischen durch die Ereignisse des 10. Juli wesentlich veränderten Verhältnissen beiden Telegrammen Rechnung zu tragen, bot sich dem Armeeführer die schleunige Fortsetzung der Operationen gegen die Bayern; dann gelangten die Länder nördlich des Mains von selbst in preußischen Besitz, und der Wunsch Bismarcks und Moltkes wurde erfüllt.

Der preußische Armeeführer handelte jedoch nur nach dem Wortlaut des Bismarckschen Telegramms, er stellte die Strategie zu dem Zeitpunkt unter die Politik, als er der Politik durch die Strategie eine fertige Situation hätte verschaffen müssen, um dadurch alle Ansprüche befriedigen zu können.

Politik und Strategie der Verbündeten.

Wenden wir uns jetzt den Verbündeten zu.

Das erste operative Ziel der Berathungen von Schweinfurt (Hersfeld) war die Vertreibung der Preußen aus Thüringen, die Gewinnung und Behauptung der thüringischen Eisenbahn, die Befreiung Kurhessens und, wenn noch ausführbar, der hannoverschen Armee. Am 5. Juli hoffte man über die Stellung und Absichten der Preußen so weit aufgeklärt zu sein, um sich entscheiden zu können, ob der Marsch beider Armeekorps gegen Hersfeld fortzusetzen oder ein Vorrücken gegen Cassel rathsam erscheine.

Die Preußen wußte man damals bei Eisenach.

Die politischen und strategischen Ziele deckten sich zum Theil, doch hatten die politischen unbedingt die Führung. Das Operationsziel Hersfeld lag, wie ausgeführt, fast doppelt so weit von Frankfurt—Schweinfurt als von Eisenach. Wenn man Hersfeld trotzdem wählte, so liegt die Erklärung im Zusammenhange mit den Operationen in Böhmen und in Thüringen (mit den Hannoveranern). Von der österreichischen Nord-Armee erwartete man, daß sie über Böhmen hinaus an die mittlere Elbe gelangen würde; in Thüringen hoffte man, daß die Hannoveraner die Preußen längere Zeit festhalten würden, und glaubte dadurch so viel Zeit zu gewinnen, um die Entfernungen beider Gegner bis Hersfeld auszugleichen.

Zum Verständniß der Auffassung des Prinz-Feldmarschalls muß der entscheidende Theil des Berichts des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Huyn vom 27. Juni an das Wiener Kabinet angeführt werden. War auch in dieser Konvention (nämlich zwischen Oesterreich und Bayern) den politischen Rücksichten mehr Spielraum gegönnt, als es der Kriegführung dienlich sein konnte, so zeigte sich doch Prinz Carl gewillt, dem allgemein militärischen Interesse möglichst gerecht zu werden, „abgesehen von jenen Fällen, wo — besonders bei einer retrograden Bewegung — die Deckung des bayerischen Landes in Frage käme", welchen Punkt Prinz Carl jedesmal hervorhob, so oft die rein militärische Lage einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde.

Andererseits war der Prinz von der Nothwendigkeit durchdrungen, „nach Erreichung der nächsten Operationsziele mit allen im nordwestlichen Deutschland entbehrlich werdenden Kräften den Anschluß an die Hauptarmee dann zu bewerkstelligen, wenn diese über Böhmen hinaus an die mittlere Elbe gelangt sein würde".

Die Gesammtkoalition beabsichtigte also eine koncentrische Operation aus Böhmen und Mitteldeutschland gegen die preußische Hauptstadt, doch wurde die Aufgabe davon abhängig gemacht, ob die österreichische Nord-Armee die mittlere Elbe erreichte. Gelang das nicht, oder erlitt diese Armee gar eine entscheidende Niederlage — noch dazu in Böhmen —, so war Prinz Carl durch die Deckung der bayerischen Lande, die ihm seine Regierung vorgeschrieben hatte, in seinen Operationen gebunden.

Der Prinz ist also von vornherein in der Gesammtkoalition politisch und strategisch von der österreichischen Nord=Armee abhängig und in der engeren Koalition an die politischen Interessen seines eigenen Landes gefesselt. Unterlag die österreichische Nord=Armee, und gelang der Anschluß an die Hannoveraner nicht, so prädominirten in allen seinen militärischen Entschlüssen politische Rücksichten und Interessen. Die Strategie konnte alsdann der Politik nur Handlangerdienste leisten. Sie war von vornherein in ihrer Wirksamkeit eingeengt, aber nicht aus Unfähigkeit des Prinz=Feldmarschalls, sondern wegen der Macht der Verhältnisse, welchen er unterstand.

Leider ist nicht zu ersehen, wie sich Prinz Alexander zu der Auffassung des Prinzen Carl stellte. Hat er ihr in Schweinfurt vorbehaltlos zugestimmt, so begab er sich dadurch auch der Rücksichten auf die politischen Interessen der verschiedenen Staaten, die er militärisch zu vertreten hatte. Ließ er sich später zur Deckung seiner Länder bestimmen, so konnte — seine Zustimmung in Schweinfurt vorausgesetzt — ein militärischer Konflikt zwischen beiden fürstlichen Führern nicht ausbleiben.

Am 27. Juni abends erhielt Prinz Carl Meldung, daß die Hannoveraner sich bei Langensalza in einer festen Stellung befänden. (An diesem Tage war bekanntlich die Schlacht von Langensalza.) Prinz Carl sah darin noch keinen Grund, von der soeben getroffenen Uebereinkunft abzuweichen. Nachdem die Befehle zum Vormarsch auf Hersfeld erlassen worden waren, empfing Prinz Carl am 28. Juni nachmittags die Mittheilung des Ministers v. d. Pfordten, daß die Hannoveraner sich bei Langensalza etwa acht Tage halten könnten.

Zu derselben Zeit liefen zwei Telegramme, eins von Kaiser Franz Joseph, das andere von einem Dr. Volger, ein; beide enthielten die Nachricht vom Siege der Hannoveraner am 27. Juni. Das erste Telegramm forderte, die Hannoveraner zu degagiren, das letztere ersuchte namens der Hannoveraner, den Marsch auf Gotha zu richten.

Am 27. Juni hatte Kaiser Franz Joseph aber auch schon an Feldmarschall=Lieutenant Grafen Huyn nach Schweinfurt telegraphirt: „Bieten Sie das Möglichste auf, um die Bayern zum Vorgehen und Degagiren der Hannoveraner zu bewegen, die sich noch immer in vereinzelten Gefechten

durchzuschlagen versuchen. Verständigen Sie Schönfeld *) im gleichen Sinne."

Ein ausführliches Telegramm des Dr. Volger über die Schlacht von Langensalza an Kaiser Franz Joseph vom 28. Juni wurde von Letzterem sogleich an Prinz Carl telegraphisch wörtlich mitgetheilt und Prinz Carl antwortete noch am 28. Juni $9^1/_2$ Uhr abends: „Werde morgen mit beiden Armeekorps die Offensive ergreifen, um die Hannoveraner zu degagiren."

Am Abend des 28. Juni reiste alsdann der hannoversche Gesandte Generallieutenant v. Knesebeck von Wien nach Schweinfurt ab, um gleichfalls den Prinzen Carl zur Offensive zu bewegen, traf aber erst ein, als die Entscheidung bei Langensalza gefallen war.

Endlich berichtete am 28. Juni mittags Baron Kübeck aus Frankfurt nach Wien, daß in der Nacht vom 27. zum 28. Juni ein vom Grafen Platen am 26. Juni zwischen Gotha und Eisenach abgesandter Bote in Frankfurt eingetroffen sei, wonach die Hannoveraner sich etwa acht Tage halten könnten.

Baron Kübeck gab hiervon dem Prinzen Alexander am 28. Juni Kenntniß, während Kaiser Franz Joseph davon wieder dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Huyn Mittheilung machte.

Am 28. abends waren also der Prinz Carl und Prinz Alexander über die Absichten des Wiener Kabinets unterrichtet. Traf die Angabe, daß die Hannoveraner sich noch acht Tage halten könnten, zu, so konnte Prinz Carl aber auch hoffen, rechtzeitig seine an Kaiser Franz Joseph geäußerte Willensmeinung auszuführen.

Der Prinz operirte nun bekanntlich statt auf Hersfeld auf dem kürzesten Wege über Meiningen auf Gotha und theilte dies am 29. Juni früh 5 Uhr dem Prinzen Alexander mit, nachdem er des Letzteren Telegramm erhalten hatte, wonach Prinz Alexander am 30. Juni mit fünf Brigaden auf Hersfeld—Berka marschiren werde. Allein schon am 30. Juni mittags traf im bayerischen Hauptquartier zu Meiningen die Nachricht von der am 28. Juni erfolgten Kapitulation der Hannoveraner ein; gleichzeitig wurden auch, wenngleich vorerst noch unbestimmte Mittheilungen über Niederlagen der Oesterreicher in Böhmen bekannt.

*) Der österreichische Delegirte beim 8. Korps.

Die Voraussetzungen, von denen die Strategie sich hatte leiten lassen, fielen in Rücksicht auf die Hannoveraner nunmehr ganz fort, diejenigen in Bezug auf die österreichische Nord-Armee wurden bereits erschüttert. Politische Sonderinteressen traten aber noch nicht in den Vordergrund der Erwägungen; es blieben vielmehr hauptsächlich militärische und politisch-moralische Rücksichten bestimmend. Der Prinz-Feldmarschall glaubte, daß die gesammte preußische Macht sich zunächst gegen ihn wenden würde, während auf das 8. Korps (am 30.) erst in fünf bis sechs Tagen zu rechnen war. Zurückzugehen, ohne einen Schuß zu thun, widersprach seinen Empfindungen; Rücksichten auf die öffentliche Meinung untersagten es geradezu. Die Fortsetzung der Offensive hielt er aber für bedenklich. Er wollte aus allen diesen Gründen daher vorläufig in der Versammlung bei Meiningen bleiben, bis das 8. Korps in Höhe von Fulda gelangt sei. Am 3. Juli gedachte er zur Vereinigung mit dem 8. Korps in die Gegend von Vacha zu operiren.

Ein Bericht des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Huyn führt aus, daß man auf diese Weise in der Lage bleiben wollte, sowohl einem feindlichen Anfall im Werra-Thale begegnen, als die Offensive in einer den Umständen angemessenen Richtung fortsetzen zu können.

Am 30. Juni, abends 8 Uhr, wurde das 8. Korps aus Meiningen von diesen veränderten Absichten verständigt. Dieser Befehl ist namentlich deshalb wichtig, weil er erkennen ließ, daß es für die Preußen „eine vortheilhafte Lage sei, sich zwischen das 7. und 8. Korps zu schieben". Sollte der Prinz-Feldmarschall zum Rückzuge gezwungen werden, so hoffte er auf eine Kooperation mit dem 8. Korps zwischen Neustadt und Schweinfurt.

Wir haben darüber unsere Meinung bereits geäußert.

Prinz Alexander erhielt am 30. Juni den Befehl des Prinz-Feldmarschalls vom 29. in Betreff der veränderten Marschrichtung der Bayern auf Gotha. Demgemäß hätte das 7. Korps auf Fulda abbiegen müssen; es blieb jedoch in der nördlichen Richtung auf Hersfeld.

Am 1. Juli überbrachte Major v. Suckow die Weisungen vom 30. Juni. Prinz Alexander schlug darauf am 1. Juli für das 7. Korps den Marsch auf Hersfeld zur Operation gegen Cassel vor, doch antwortete der Prinz-Feldmarschall telegraphisch, daß es bei seinen Anordnungen vom 30. Juni zu bleiben habe. Prinz Alexander bog nun

am 3. Juli auf Fulda ab. Ohne Zweifel war die Ursache des Vorschlages des Prinzen Alexander rein politischer Natur; es bleibt aber alsdann unerklärlich, wie er am 1. Juli noch dem 7. Korps die Aufgabe zumuthete, auf Hersfeld zu marschiren. Das Korps setzte sich alsdann dem aus, was der Prinz-Feldmarschall vermeiden wollte, einem isolirten Kampf. Das war dem Prinzen Alexander bekannt.

Während das 7. Korps sich am 2. Juli bei Meiningen mehr versammelte, erhielten sowohl Prinz Carl als Prinz Alexander telegraphisch Mittheilung aus Wien über den wahrscheinlichen Rückzug der Nord-Armee aus Böhmen. Damals standen die Spitzen des 7. und 8. Korps starke fünf Tagemärsche voneinander. Das Eindringen der Preußen zwischen beide nördlich von Fulda hätte aber noch verhindert werden können, wie dies auch am 30. Juni die Absicht des Feldmarschalls gewesen war.

Das 7. Korps konnte seit dem 2. Juli versammelt aus seiner Flankenstellung die (ihm allerdings nicht bekannte) preußische Verzettelung ausnutzen. Der General v. Falckenstein marschirte bekanntlich an der Flankenstellung vorbei, ohne die bayerische Flankenstellung sonderlich zu berücksichtigen. Bayerischerseits nutzte man den günstigsten strategischen Fall zur Verhinderung der Operation auf der inneren Linie, der überhaupt eintreten kann, nicht aus, nämlich die Offensive aus einer Flankenstellung. Die Ursache war politisch-taktischer Natur; taktisch, weil man angegriffen sein wollte, politisch, weil vorstehende Mittheilung aus Wien den Gedanken an eine Offensive lähmte. Und doch konnte das 7. Korps vom 4. Juli ab den Feldzug in Westdeutschland schlechthin entscheiden. Warf es sich an jenem Tage mit 4 Divisionen auf die Division v. Goeben, so würde von dieser schwerlich viel entkommen sein, wandte es sich darauf gegen die Division v. Beyer unter Zurücklassung einer Division gegen die Division v. Manteuffel, so hätte dies wahrscheinlich in Anbetracht des 8. Korps zu einer Vernichtung der Division v. Beyer und der Reste der Division v. Goeben geführt. Alsdann hätten aber auch das 7. und 8. Korps nunmehr vereinigt die Offensive gegen die Division v. Manteuffel leichter Hand bis zur Vernichtung durchführen können.

Wenn aber am 5. Juli vormittags $8^1/_2$ Uhr das 7. Korps auf Neustadt zurückzugehen beschloß und dem 8. Korps auftrug, über

Brückenau und Kissingen die Verbindung herzustellen, während eine Vereinigung mit dem 8. südlich von Fulda noch ausführbar gewesen wäre, so ist hierfür die Politik bei dem doppelten Koalitionsverhältniß entscheidend geworden. Die bayerischen Sonderinteressen traten jetzt souverän in den Vordergrund aller Erwägungen und Entscheidungen.

Prinz Alexander erhielt den betreffenden Befehl am 5. Juli nachmittags. Seine weiteren Entschlüsse, die er traf, nachdem er bis zur Nacht vom 5. zum 6. Juli die Nachrichten über die Gefechte bei Dermbach und die Schlacht von Königgrätz erhalten hatte, sind erörtert worden. Politische Beweggründe beherrschten jetzt die Strategie bei beiden Fürsten, zerstörten die Einheit des Befehls und der Thätigkeit, führten zur Theilung und zu Niederlagen.

Am 7. Juli morgens empfing der Prinz-Feldmarschall die Meldung des Prinzen Alexander über den Rückzug des 8. Korps auf Frankfurt. Sofort erging an Letzteren eine telegraphische mißbilligende Weisung, der ein schriftlicher Befehl folgte. Das Schriftstück muß vollinhaltlich mitgetheilt werden: „Nachdem ich den Oberbefehl über die westdeutsche Bundesarmee angetreten, können Abänderungen des von mir festgesetzten Operationsplanes nur dann ohne meine Genehmigung geschehen, wenn unerwartet eingetretene Verhältnisse auf dem unmittelbaren Kriegsschauplatze sofortige abweichende Maßnahmen bedingen.

Wenn ich auch den seinerzeitigen Einfluß der nunmehrigen militärischen Situation in Böhmen und Mähren auf die Verhältnisse des westlichen Kriegsschauplatzes anerkenne, so kann ich darin in keinerlei Weise Veranlassung finden, daß Eure Hoheit ohne meine Genehmigung von den Bestimmungen abweichen, welche ich in Betreff der zu vollziehenden Vereinigung des 8. Bundes-Armeekorps mit der bayerischen Armee bereits mitzutheilen die Ehre hatte, und wenn ich mich auch im Allgemeinen jetzt entschlossen habe, zunächst die Vertheidigung der Main-Linie ins Auge zu fassen, so soll dieselbe doch zunächst nicht in direkter Weise an oder hinter dieser Linie, sondern so weit als nur immer thunlich mit vereinten Kräften vor derselben geschehen. Ich erwarte daher, daß Eure Hoheit die bereits ohne meine Zustimmung angeordnete Rückwärtsbewegung einstellen und mit allen Kräften auf die befohlene Verbindung mit der bayerischen Armee hinwirken. Zu diesem Zweck habe ich die Ehre, Eurer Hoheit mit-

zutheilen, daß sich die bayerische Armee an der Saale bei Neustadt, Kissingen und Hammelburg koncentrirt und Spitzen nach Mellrichstadt, Bischofsheim und Brückenau vorschiebt. Im Einklange hiermit wollen Eure Hoheit auf der Fuldaer Straße möglichst weit gegen Schlüchtern vorgehen und die Defileen halten. Indem ich daher erwarte, daß das 8. Deutsche Bundes-Armeekorps eine starke Entsendung in die Defileen, welche auf der Straße Gelnhausen—Schlüchtern liegen, vorrücken lasse, befehle ich zugleich, daß eine Brigade dieses Korps sich möglichst schnell per Eisenbahn nach Gemünden verfüge und mir ihre Ankunft melde."

Bevor dieses Schreiben dem Prinzen Alexander zuging, hatte dieser aus Ortenberg, am 7. Juli, 7 Uhr abends, folgendes Schreiben an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Huyn gerichtet: „Durch gestern abgeschickten Kurier dürften Sie erfahren haben, warum ich nach Frankfurt zurückgehe und die Vereinigung bei Brückenau und Kissingen, dem über Fulda vorrückenden Feinde Flanke und Rücken preisgebend, unmöglich anstreben konnte.

Ich halte die Main-Linie für wichtiger als eine Gesammtstellung auf der unwirthsamen Rhön, daher 8. Korps bei Höchst, Friedberg, Hanau, 7. bei Aschaffenburg, Gemünden.

Von dort können wir uns vereint in einem Zuge nach rechts oder links bewegen, oder nach vorwärts stoßen, statt den Gegner, wie bis nun, in unserer Mitte eingekeilt zu lassen und in den Defileen en détail geschlagen zu werden.

Stellen Sie dies Prinz Carl vor, übermorgen bin ich in der obigen Aufstellung. Baldige Antwort, ob man sich dieser Idee anschließt, nach Frankfurt, in dessen Nähe ich Hauptquartier nehme.

Morgen bin ich in Nieder-Wellstadt."*)

Am 8. vormittags überbrachte Oberlieutenant Freiherr v. Godin dem Prinzen Alexander den vorstehenden Befehl des Prinz-Feldmarschalls. Prinz Alexander leistete auch diesem neuen Befehl keine Folge, muthete aber den Bayern dasselbe zu, was er aus militärischen Bedenken nicht zu unternehmen wagte.

Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Huyn entledigte sich pflichtschuldigst des Gesuches des Prinzen Alexander, ohne es zu befürworten

*) Oesterreichs Kämpfe 1866, V., S. 43/44.

und in der Ueberzeugung, daß der Prinz-Feldmarschall die Zumuthung ablehnen würde. Das Schreiben war Veranlassung, daß der Prinz-Feldmarschall am 9. Juli telegraphisch seinen wiederholt erlassenen Befehl erneute, wonach Prinz Alexander sich in Franken mit den Bayern vereinige.

Während nun Prinz Alexander auch diesem Befehl nicht Folge gab, hoffte der Feldmarschall nach wie vor, wie wir gesehen, auf das Eintreffen von Theilen des 8. Korps bei Gemünden.

Der telegraphische Befehl des Prinz-Feldmarschalls vom 9. Juli war die Veranlassung zu folgendem Telegramm des Prinzen Alexander an Kaiser Franz Joseph.

„Am 5. Juli mit meiner Kolonne einen kleinen Marsch von Fulda, zwischen Großenlüder und Lauterbach echelonnirt, erhalte ich die Aufforderung des Prinzen Carl von Bayern, nach Brückenau zu marschiren, weil Vereinigung bei Vacha unmöglich, indem er selbst, von den Preußen (Division Goeben) im Vormarsch angegriffen, sich auf Neustadt zurückziehen müsse. Es war dies das dritte Mal, daß ich komplet die Operationslinie wechseln sollte; immerhin im Begriffe, jenem Befehle nachzukommen, erhalte ich die Nachricht von doppelter Bedrohung der Main-Linie, sowohl von Fulda—Hanau, als auch von Wiesbaden, sowie auch die auf § 47 der Bundeskriegs-Verfassung basirte Aufforderung des Militär-Ausschusses zu Frankfurt, zur Deckung der Main-Linie das Erforderliche einzuleiten.

Prinz Carl, von Allem sogleich unterrichtet, besteht nun darauf, daß ich hier Alles aufgebe und nach Neustadt a. S., wo er Stellung genommen, marschire; dies hieße, dem Feind den Main von Mainz bis Schweinfurt und alles Land südlich davon in die Hände spielen. Ungeachtet Prinz Carl meinen dringend motivirten Vorschlag, sich über Hanau, Aschaffenburg und Lohr anzuschließen, nicht annehmen will und auf seiner ersten Absicht besteht, bleibe ich mit meinen durch achttägige Märsche in schlechtestem Wetter und unwirthbarer Gegend erschöpften Truppen zwischen Höchst, Friedberg, Hanau stehen, um von dort mit Offensivstößen die Main-Linie frei zu halten. Morgen Hauptquartier Bornheim. Bitte um Antwort, ob Seine Majestät diese auf die jetzigen Verhältnisse basirte Maßregel zu billigen geruhen.

König von Württemberg und Großherzog von Hessen ließen mir für meinen Entschluß Dank sagen."

Kaiser Franz Joseph ließ darauf antworten: „Einklang mit dem 7. Bundeskorps wünschenswerth und durch Feldmarschall-Lieutenant Graf Huyn anstreben; von hier aus Beurtheilung der Operationen nicht möglich.“

Es war also dahin gekommen, daß Prinz Alexander nicht nur dauernd den Anordnungen des Prinz-Feldmarschalls nicht Folge gab, sondern sich schließlich mit einer Vorstellung an den Kaiser Franz Joseph wandte, die fast einer Beschwerde gleichkam.

Der Kaiser konnte nicht anders, als geschehen, antworten; daß die Antwort dem Prinz-Feldmarschall Recht gab, ließ sie durchblicken.

Es wäre gewiß wünschenswerth gewesen, wenn der Prinz-Feldmarschall den Prinzen Alexander darüber aufgeklärt hätte, daß von der preußischen Rheinprovinz nur Demonstrationen gegen die Main-Linie erfolgten; aber das 8. Korps muß doch diese Demonstrationen bedeutend überschätzt haben. Im Uebrigen gehen wir auf den militärischen Inhalt der Vorstellung des Prinzen Alexander nicht näher ein.

Der Prinz Alexander war in eine schwierige Lage gekommen, allein doch nur dadurch, daß er dem ersten Befehle des Prinz-Feldmarschalls nicht Folge gegeben hatte. Denn der Entschluß, vor Allem auf die direkte Deckung der Heimathländer seiner Kontingente Bedacht zu nehmen und sein Korps nach Frankfurt zurückzuführen, erfolgte, nachdem er den Befehl des Prinz-Feldmarschalls vom 5. Juli 8½ Uhr früh erhalten hatte, infolge der in der Nacht vom 5. zum 6. Juli eingelaufenen Nachrichten von der Schlacht bei Königgrätz und von bereits angeknüpften Waffenstillstandsverhandlungen auf dem Hauptkriegsschauplatze selbständig, ohne jede Einwirkung von einer anderen Seite, auf eigene Verantwortung, also lediglich aus politischen Motiven.

Der Prinz-Feldmarschall jedoch faßte, wie sein ausführliches Schreiben vom 7. Juli an den Prinzen Alexander darthut, die Lage besonnen und würdig auf, so niederdrückend die Nachricht von Königgrätz auch im bayerischen Hauptquartier gewirkt haben mag. Und nachdem der Prinz Alexander am 8. Juli jenes Schreiben erhalten hatte, mußte er sich überzeugen, daß es sich nicht um „eine Gesammtstellung auf der unwirthsamen Rhön“ handelte, sondern daß der Prinz-Feldmarschall sich Freiheit des Entschlusses möglichst weit nördlich des Main vorbehielt. Mochte der Auftrag an das 8. Korps vom 5. Juli, welcher hier haupt-

sächlich in Frage kommt, schwierig auszuführen sein, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn auch eine direkte Vereinigung beider Korps südlich der Rhön nicht glückte, die Lage des Generals v. Falckenstein bei seinen operativen Maßnahmen höchst bedenklich geworden wäre, falls Prinz Alexander Alles aufgeboten hätte, dem Befehle des Prinz-Feldmarschalls nachzukommen, und in die rechte Flanke des Generals v. Falckenstein vorgestoßen hätte.

Wenn Prinz Alexander sich dem Befehle des Prinz-Feldmarschalls hartnäckig verschließen wollte, so blieb ihm vom militärischen Standpunkt kein anderer Weg, als sein Kommando niederzulegen. Er that dies jedoch nicht, sondern wandte sich mit Vorstellungen zunächst an den König von Württemberg und an den Großherzog von Hessen, welche ihm allerdings beipflichteten.

Darauf forderte auch noch der schattenhafte „Militär-Ausschuß" in Frankfurt die Deckung der Main-Linie. Derart verschiedener politischer Unterstützung gewiß, verharrte der Prinz Alexander in seinem Widerstande und wurde schließlich beim Kaiser Franz Joseph vorstellig. Trotz alledem gelang es ihm nicht einmal, die Main-Linie zu decken.

So zeigen sich auf Seite der Verbündeten die militärischen Nachtheile politischer Koalitionen in schärfster Weise. Die Machtbefugnisse des Armeebefehlshabers werden ignorirt, seine Maßnahmen kritisirt. Zu den politischen Friktionen des Koalitionskrieges treten außerdem noch solche operativer, persönlicher und taktischer Natur; die Kriegskunst muß unter allen diesen Reibungen versagen, und vollständige Desorganisation ist die unausbleibliche Folge.

Wenn aber der Krieg die Fortsetzung der Staatspolitik mit anderen Mitteln ist, dann lehrt diese Kriegsepisode außerdem noch, daß die Strategie (Kriegskunst) sich genau so ungesund äußerte, wie die Politik war. An der Unterstellung der Strategie unter die politischen Sonderinteressen der Staaten der Koalition ist die Kriegführung der Bundesstaaten gescheitert.

XVII.

Strategisch-taktische Schlußbemerkungen.

Die unglücklichen Kämpfe der bayerischen Armee vom 10. Juli mußten nothgedrungen ihre strategische Lage in der nächsten Zeit verschlimmern. Die Masse der Armee befand sich am Abend dieses Tages in der Umgegend von Münnerstadt, ein beträchtlicher, von den Kämpfen unberührt gebliebener Theil stand bei Poppenhausen, Fürst Taxis bei Hundsfeld und Gössenheim, ein kleiner Theil erreichte bereits in der Nacht Schweinfurt, dagegen war die Saale-Linie auf der ganzen Front in preußischem Besitz. Das 8. Korps hatte weder Hülfe gebracht, noch war solche nunmehr rechtzeitig zu erwarten, falls die Preußen die Offensive energisch fortsetzten. Mochte man im bayerischen Hauptquartier nicht hinreichend über die Gruppirung und Verfassung der preußischen Armee am 10. Juli abends unterrichtet sein, so standen doch einem Rückzuge von Münnerstadt nach Schweinfurt auch dann wegen der Nähe der Preußen schwere Bedenken entgegen, wenn der General v. Hartmann zum Schutze von Poppenhausen genügend starke Truppen zur Verfügung gehabt hätte. Von Poppenhausen war es etwa gleich weit nach Münnerstadt und Hammelburg. Die Kämpfe bei Kissingen ließen das bayerische Oberkommando ganz richtig vermuthen, daß hier die Hauptmacht der Preußen sein müsse, deren Vorposten bei Nüdlingen Fühlung mit den bayerischen hatten. Ein Vormarsch der Preußen von Kissingen und Hammelburg auf Schweinfurt durfte ohne Weiteres als das nächste Ziel der Preußen betrachtet werden. Alsdann war zu besorgen, daß von Kissingen Poppenhausen früher erreicht wurde als von Münnerstadt aus.

Unter diesen Erwägungen wurde an General v. Hartmann noch vor Mitternacht Befehl erlassen, gegen Kissingen zunächst zum Schutze der Armeegruppe von Münnerstadt stehen zu bleiben; gleichzeitig erhielt der Prinz Luitpold Weisung, sich mit den bei Schweinfurt befindlichen Theilen der Reserve-Infanterie-Division an die 4. Division heranzuziehen und dort den Oberbefehl zu übernehmen. Unter den obwaltenden Um-

ständen ermangelte der Entschluß nicht der Kühnheit. Von Münnerstadt sollte der Rückzug über Haßfurt, von Gössenheim—Hundsfeld über Arnstein zur Wiederversammlung bei Schweinfurt fortgesetzt werden. Beide bayerische Flügel wichen also in beträchtlichen Bogen nach Westen und Osten aus, während zwischen ihnen die Preußen einen fast um zwei Drittel kürzeren Weg nach Schweinfurt hatten; freilich würde ihre Operation nach Schweinfurt in der Front auf den Prinzen Luitpold gestoßen sein. An den Prinzen Alexander erging um 11½ Uhr abends aus Münnerstadt vom General v. d. Tann folgendes Telegramm: „Infolge hitzigen Gefechts geht die bayerische Armee morgen nach Schweinfurt zurück." So war zunächst die Rückzugsrichtung der Bayern nach Südosten vorherrschend. Die Niederlage, welche die Bayern erlitten hatten, war doppelter Natur, taktischer und strategischer, die Trennung vom 8. Bundeskorps war erweitert und sogar die eigene Rückzugslinie gefährdet.

Für einen Sieger konnte sich eine günstigere Lage kaum ergeben: er brauchte ein Eingreifen des 8. Korps nicht zu befürchten, und der Zustand des 7. Korps ließ zunächst keine einheitliche rechtzeitige Verwendung zu. Noch hatten die Preußen im strengen Sinne des Wortes nur einen taktischen — allerdings großen — Erfolg erzielt, wenigstens nur das Bewußtsein davon. Aus allen Meldungen, Nachrichten und eigenen Wahrnehmungen, die einerseits in Kissingen, Friedrichshall, Hausen und weiter saaleaufwärts, andererseits in Hammelburg vorlagen, ergab sich für die Preußen die strategische Lage am 10. Juli abends mit einer Klarheit, wie sie im Kriege nur selten vorhanden ist. Sie wußten, daß der eine bayerische Armeetheil auf Münnerstadt, der andere kleinere auf Arnstein zurückgegangen sei, zwischen welchen beiden Punkten Schweinfurt liegt. Daher standen sie äußerst günstig bei Kissingen mit 2, bei Hammelburg mit 1 Division massirt und operationsbereit. Von der Stellung der 4. bayerischen Division bei Poppenhausen hatten sie damals keine bestimmte Kenntniß. Gefangene waren bei Kissingen und weiter saaleaufwärts aber von allen 4 Divisionen eingebracht und ausgefragt worden. Die Preußen konnten deshalb — obwohl es nicht zutraf — auch nur damit rechnen, daß dort mit Ausnahme einer Brigade die ganze bayerische Armee gefochten habe. Daß sie ihren Rückzug von Münnerstadt auf Bamberg fortsetzte, war schon in Rücksicht auf das 8. Bundeskorps nicht anzunehmen, ein Zusammenschließen

gegen die Mitte, also gegen Schweinfurt, war wahrscheinlich. Dies ergab sich also als nächstes strategisches Ziel für die Preußen, und je schneller es erreicht wurde, um so eher konnte man auch auf die strategische Ausnutzung des taktischen Sieges bauen. Darauf kam es an, gleichgültig, ob die Masse der Bayern auf dem rechten oder linken Main-Ufer nach Schweinfurt eilte; ob sie auf dem rechten über Poppenhausen oder über Rannungen oder Ballingshausen oder über Hofheim oder gar noch weiter ausholte.

In diesem Sinne entschloß sich auch der General der Infanterie Vogel v. Falckenstein. Allein nun machten sich für die preußische Heeresleitung die üblen Folgen davon fühlbar, daß man unter unzutreffender strategischer Voraussetzung in Ausführung einer Marschoperation geschlagen hatte, und daß die Division v. Beyer am 10. Juli nicht über Hammelburg in Richtung Schweinfurt wieder in Marsch gesetzt worden war. Dies kam am 11. schmerzlich zur Geltung. Versäumtes ist im Kriege eben nur selten wieder einzuholen. In Ausführung der Operationen gegen Schweinfurt erhielt die Main-Armee das bekannte Telegramm des Grafen Bismarck. Damit gingen die strategischen Früchte der taktischen Errungenschaften vom 10. Juli ein- für allemal verloren. Es blieb bei dem taktischen Erfolge an der Saale-Linie!

Wenn man die Armeeführung auf beiden Seiten am 10. Juli charakterisiren wollte, so könnte man zu folgendem Schluß kommen: die bayerische hatte sich in durchaus günstige operative Verhältnisse zu setzen verstanden, gleichgültig, welchen Entschluß sie am Vormittag des 10. Juli faßte. Von Kissingen, Münnerstadt und Poppenhausen aus konnte jede Gruppe in höchstens drei Stunden auch an jedem dieser Punkte versammelt stehen. Dies gelang trotz klarer Erkenntniß und trotz des rechtzeitigen Entschlusses des Feldmarschalls nicht. Die Ursache beruht einerseits in dem Festhalten an einer vorgefaßten Meinung, andererseits in bedeutenden Marschverzögerungen, zuletzt aber nicht zum wenigsten in der mangelhaften Organisation des Befehls- und Meldewesens.

Auf preußischer Seite ging die Armeeführung von einer unzutreffenden Voraussetzung aus. Sie hätte deshalb die Armee am 10. Juli überhaupt nicht mehr rechtzeitig versammeln können. Wollte man der bayerischen Armeeführung den Vorwurf machen, sie hätte sich an der Saale zu sehr für die Vertheidigung ausgebreitet, so könnte man

mit vollem Recht denselben Vorwurf gegen die preußische Armeeführung für den Angriff erheben. Die preußische Armeeführung gelangte zudem erst in Kissingen zu einer zutreffenden Auffassung der Lage und verdankte dies hauptsächlich dem General v. Goeben. Seine Division hatte den Hauptantheil an den Erfolgen. Auf bayerischer Seite fehlte es an einer glücklichen Bethätigung der Unterführung zur Erfüllung der richtigen Absichten der Armeeführung. Auf preußischer Seite gelang es der meisterhaften Bethätigung des Generals v. Goeben, operative Mängel der Armeeführung bis zu einem hohen Grade auszugleichen. Allein so glänzend diese Thätigkeit sich zeigt, die Folgen einer unzutreffenden strategischen Voraussetzung kann die Taktik nur in besonderen Glücksfällen aufheben. Hier lag es außer dem Bereich der Möglichkeit, einmal fehlten die Mittel dazu, und sodann hätte es andere Maßnahmen der Befehlsführung erheischt.

Eine höchst auffällige Erscheinung ist auf preußischer Seite zu verzeichnen, welche ohne jeden weiteren Kommentar ein Urtheil über alle höheren Führer gestattet. Die taktische Aufgabe für alle preußischen Armeeführer war auf allen Punkten an der Saale dieselbe, nämlich Eroberung der Saale-Linie für weitere operative Aufgaben. Allein von allen Führern, welche selbständig befehligten, sahen wir nur einen mit der nachgewiesenen klaren Ueberlegung die Aufgabe durchführen. Es war General v. Goeben. Er besetzte nicht nur Kissingen, er trat wirklich auf das östliche Saale-Ufer über und befahl die Wegnahme und Behauptung der Höhen auf diesem Ufer. Bei Hammelburg ging nur die Avantgarde auf das östliche Ufer, trotzdem mit Sicherheit in Erfahrung gebracht worden war, daß hier nur schwache bayerische Kräfte aufgetreten waren. Bei Friedrichshall, Hausen, Waldaschach blieben alle Führer mit ihren Truppen unten im Thale, im Debouché, stecken, die Höhen des östlichen Ufers, also die taktischen Punkte von Werth, wurden nicht erkannt und ganz ungenügend oder gar nicht besetzt. Gewisse Maßnahmen auf dem Sinnberge und auf dem Schlegelsberge zeigen gleiche Mängel.

Die Geschehnisse am 10. Juli bieten auf beiden Seiten Lehren in so reicher Fülle, daß ihr Durchdenken geradezu einen taktischen und strategischen Lehrgang bildet, eigenartig und in einem Maße anziehend durch die Vielseitigkeit der Erscheinungen in Lösung ein und derselben Aufgabe, wie es in der Kriegsgeschichte nur selten vorkommt.

Ordre de Bataille

der Königlich bayerischen Armee (VII. Bundes-Armeekorps).

Stand am 21. Juni 1866, dem Tage der Stellung des Heeres auf den Kriegsfuß.

Hauptquartier:

Kommandirender: Seine Königliche Hoheit Prinz Carl von Bayern, Feldmarschall und General-Inspektor der Armee.

Adjutanten: Oberst v. Strunz vom Generalquartiermeisterstab; Major Frhr. v. Freyberg vom 1. Artillerie-Regiment; Major Frhr. Gemmingen v. Massenbach vom Generalquartiermeisterstab.

Ordonnanzoffiziere:[1]) Oberlieutenant du Jarrys Frhr. v. La Roche vom 3. Artillerie-Regiment; Oberlieutenant Schenk Frhr. v. Stauffenberg vom 4. Chevaulegers-Regiment; Oberlieutenant Fürst v. Oettingen-Wallerstein vom 4. Chevaulegers-Regiment; Unterlieutenant Graf v. Drechsel auf Deufstetten und Karlstein vom 1. Kürassier-Regiment.

Chef des Generalstabes: Generallieutenant und Generaladjutant Frhr. v. d. Tann.

Adjutanten: Rittmeister Fürst v. Thurn und Taxis vom 4. Chevaulegers-Regiment; Hauptmann Fleschuez vom Generalquartiermeisterstab.

Souschef des Generalstabs: Generalmajor v. Schintling.

Generalkanzlei. Vorstand: Oberst Schoch vom Generalquartiermeisterstab.

Operationskanzlei. Vorstand: Oberst Graf v. Bothmer vom Generalquartiermeisterstab.

Dienstkanzlei. Vorstand: Oberst v. Strunz vom Generalquartiermeisterstab, erster Adjutant des Feldmarschalls.

Feldartillerie-Direktion. Feldartillerie-Direktor: Generallieutenant Ritter v. Brodesser.

Feldgenie-Direktion: Oberstlieutenant Limbach vom Genie-Regiment.

Armeeverwaltung. Chef: Ober-Kriegskommissar Nobel.

Feldsanitäts-Direktion. Chef: Oberstabsarzt Dr. Sommer.

Feldveterinär-Direktion. Feldveterinär-Direktor: Ober-Veterinärarzt Gräff.

Armeejustiz. Chef: Oberauditor v. Schmitt.

Feldgeistlichkeit: Priester Beitelrock, Domprediger in Eichstädt; Prediger Ruck.

Feldpost: Feldpostmeister Weber.

Verpflegsabtheilung Nr. I. Kommandant: Hauptmann Flurl.

Kommandant des Hauptquartiers: Major Friedel.

Stabswache: 1 Kompagnie des 7. Infanterie-Regiments; 1 Eskadron des 1. Chevaulegers-Regiments; 1 Feldgendarmerie-Eskadron.

---

[1]) Später auch Rittmeister Eduard Dürig vom 4. Chevaulegers-Regiment und Oberlieutenant Malaisé vom 3. Artillerie-Regiment.

Im Hauptquartier anwesend:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Feldzeugmeister;[1]) Seine Königliche Hoheit Prinz Otto von Bayern, Hauptmann im Infanterie-Leib-Regiment; Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern, Oberlieutenant im 2. Infanterie-Regiment;[2]) der k. k. österreichische Delegirte Feldmarschallieutenant Graf Huyn; der Delegirte des VIII. Bundes-Armeekorps, k. württembergische Major v. Suckow vom Generalstab.

1. Infanterie-Division.

Kommandant: Generalmajor Stephan.
Chef des Generalstabes: Major Diehl.
Generalstab: Major Orff; Hauptmann Lindhamer; fct. Oberlieutenant Helvig vom 1. Infanterie-Regiment.
Adjutanten: Hauptmann Kleinschrod vom 1. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Schenk vom 6. Jäger-Bataillon.
Zur Dienstleistung zugetheilt: Major Herzog Carl Theodor in Bayern, Königliche Hoheit vom 3. Chevaulegers-Regiment.
Ordonnanzoffiziere: Oberlieutenant Hemmer vom 2. Infanterie-Regiment; Unterlieutenant Stöber vom 3. Chevaulegers-Regiment.
Genieoffiziere: Hauptmann Fuchs;[3]) Oberlieutenant v. Bezold.

1. Infanterie-Brigade.

Kommandant: Generalmajor v. Steinle.[4])
Adjutant: Oberlieutenant Pauli vom 12. Infanterie-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Delpy v. La Roche vom Infanterie-Leib-Regiment.
Infanterie-Leib-Regiment (2. und 3. Bataillon): Oberst Frhr. v. Branckh.[5])
1. Infanterie-Regiment (2. u. 3. Bataillon): Oberst Pesenecker.[6])
2. Infanterie-Regiment: 1 Bataillon[7]) Major Bedall.
2. Jäger-Bataillon: Major v. Orff.[8])

2. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Ritter v. Welsch.
Adjutant: Oberlieutenant Berg vom 6. Infanterie-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Karl vom 8. Infanterie-Regiment.[9])
2. Infanterie-Regiment (2. und 3. Bataillon): Oberst Dietl.
8. Infanterie-Regiment (1., 2.[10]) und 3. Bataillon): Oberst Fink.
4. Jäger-Bataillon: Major Hebberling.

---

[1]) In der Folge Kommandant der Reserve-Infanterie-Division und nach Kissingen der 3. Infanterie-Division. — [2]) Später Ordonnanzoffizier Seiner Königlichen Hoheit des Feldzeugmeisters Prinzen Luitpold von Bayern. — [3]) Später ins Hauptquartier abkommandirt. — [4]) Nach Kissingen Oberst Frhr. v. Branckh, dann Oberst Pesenecker. — [5]) Später Oberstlieutenant Höggenstaller. — [6]) Später interimistischer Kommandant der 1. Infanterie-Brigade. — [7]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht. — [8]) Später Major Frhr. v. Treuberg. — [9]) Später Oberlieutenant Frhr. v. Berchem vom 4. Jäger-Bataillon. — [10]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht.

Divisions-Kavallerie:

3. Chevaulegers-Regiment: Oberstlieutenant August Frhr. v. Leonrod.

Divisions-Artillerie:

Oberstlieutenant Halder vom 1. Artillerie-Regiment.
12Pfünder-Batterie: Hauptmann Mussinan.
Gezogene 6Pfünder-Batterie: Hauptmann Frhr. v. Hutten.

Parks:

Aufnahms-Feldspital Nr. I: Hauptmann v. Puckpöckh.
Aufnahms-Feldspital Nr. V: Hauptmann Frhr. v. Frays.
1. Sanitäts-Kompagnie: Hauptmann v. Schmuck,
Verpflegsabtheilung Nr. II: Hauptmann Muck.[1])
Genieabtheilung: Oberlieutenant Dorsch.
Munitionsreserve: Oberlieutenant Zöhnle.

2. Infanterie-Division:

Kommandant: Generallieutenant v. Feder.
Chef des Generalstabes: Oberst Frhr. v. d. Tann.
Generalstab: Major Weiß; Hauptmann v. Belli de Pino; Hauptmann Ritter v. Xylander.
Adjutanten: Hauptmann Mayer vom 2. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Frhr. v. Hertling vom 2. Kürassier-Regiment.
Ordonnanzoffiziere: Oberlieutenant Euler-Chelpin vom 12. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Frhr. v. Feuri vom 1. Ulanen-Regiment.
Genieoffiziere: Hauptmann Körbling; Oberlieutenant Macco.

3. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Schumacher.
Adjutant: Oberlieutenant Menges vom 14. Infanterie-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Graf v. Zech vom 11. Infanterie-Regiment.
3. Infanterie-Regiment (1., 2. und 3.[2]) Bataillon): Oberst Leopold Hößlinger.
12. Infanterie-Regiment (1. und 2. Bataillon): Oberst Frhr. v. Leoprechting.
7. Jäger-Bataillon: Major Ph. Graf v. Ysenburg-Philippseich.[3])

4. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor v. Hanser.
Adjutant: Hauptmann Michell vom 6. Infanterie-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Nees vom 6. Infanterie-Regiment,
7. Infanterie-Regiment (1., 2. und 3.[4]) Bataillon): Oberst v. Schleich.
10. Infanterie-Regiment (1. und 3. Bataillon): Oberst Graf v. Joner-Tettenweiß.
3. Jäger-Bataillon: Oberstlieutenant Höggenstaller.[5])

---

[1]) Später Hauptmann Münich. — [2]) Dieses Bataillon, später von Major Muck geführt, kam erst nach Kissingen zur mobilen Armee. — [3]) Nach Kissingen Hauptmann Frhr. v. Gumppenberg. — [4]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht. — [5]) Später Major v. Heeg.

Divisions-Kavallerie:

4. Chevaulegers-Regiment: Oberstlieutenant Karl Frhr. v. Leonrod.

Divisions-Artillerie:

Oberstlieutenant Vogl vom 4. Artillerie-Regiment.

12 Pfünder-Batterie: Hauptmann Kirchhoffer.

Gezogene 6 Pfünder-Batterie: Hauptmann Zeller.

Parks:

Aufnahms-Feldspital Nr. II: Hauptmann Merkel.

Aufnahms-Feldspital Nr. VI: Hauptmann Würdinger.

4. Sanitäts-Kompagnie: Hauptmann Reinhard.

Verpflegsabtheilung Nr. III: Hauptmann Frhr. v. Horneck.

Genieabtheilung: Oberlieutenant Kreuzer.

Munitionsreserve: Hauptmann Reder.

3. Infanterie-Division:

Kommandant: Generallieutenant Frhr. v. Zoller.[1])

Chef des Generalstabs: Major v. Heckel.[2])

Generalstab: Hauptmann Heilmann; Hauptmann v. Bäumen; Hauptmann Schlagintweit.

Adjutanten:[3]) Hauptmann v. Vallade vom 9. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Dürig vom 4. Chevaulegers-Regiment.

Ordonnanzoffiziere:[4]) Oberlieutenant Becker vom 15. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Schmidt vom 1. Chevaulegers-Regiment.

Genieoffiziere: Hauptmann Staudacher; Oberlieutenant Schwabl.

5. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor v. Ribaupierre.

Adjutant: Oberlieutenant Popp vom 11. Infanterie-Regiment.

Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Kilp vom 11. Infanterie-Regiment.

11. Infanterie-Regiment (1.,[5]) 2. und 3. Bataillon): Oberst Straub.

15. Infanterie-Regiment (1., 2.[6]) und 3. Bataillon): Oberst Schweizer.[7])

5. Jäger-Bataillon: Oberstlieutenant Deßloch.[8])

6. Infanterie-Brigade.

Kommandant: Generalmajor Walther.[9])

Adjutant: Hauptmann Freyschlag v. Freyenstein vom 1. Infanterie-Regiment.

---

[1]) Nach Kissingen Feldzeugmeister Prinz Luitpold von Bayern, Königliche Hoheit. — [2]) Nach Kissingen Oberstlieutenant v. Orff. — [3]) Nach Kissingen Major Graf v. Berri della Bosia vom Infanterie-Leib-Regiment und Rittmeister Frhr. v. Limpöck vom 1. Kürassier-Regiment. — [4]) Nach Kissingen auch die Oberlieutenants Prinz Ludwig von Bayern, Königliche Hoheit, und Frhr. v. Malsen vom 2. Infanterie-Regiment. — [5]) Erst nach Kissingen der mobilen Armee einverleibt. — [6]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht. — [7]) Später Oberstlieutenant Graf v. Stralenheim-Wasabourg. — [8]) Später Hauptmann König von Königsthal, dann Hauptmann Ziegler. — [9]) Später Oberst Schweizer vom 15. Infanterie-Regiment.

Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Ritter v. Willinger vom 6. Infanterie-Regiment
6. Infanterie-Regiment (1. und. 3. Bataillon): Oberst v. Brückner.
14. Infanterie-Regiment (1. und 2. Bataillon): Oberst Schiber.
1. Jäger-Bataillon: Major v. Göriz.

Divisions-Kavallerie:

2. Chevaulegers-Regiment: Oberstlieutenant Horadam.

Divisions-Artillerie:

Major Muck vom 1. Artillerie-Regiment.
12 Pfünder-Batterie: Hauptmann Schuster.
Gezogene 6 Pfünder-Batterie: Hauptmann Frhr. v. Lottersberg.

Parks:

Aufnahms-Feldspital Nr. III: Hauptmann Remich v. Weißenfels.
Aufnahms-Feldspital Nr. VII: Hauptmann Ritter.
3. Sanitäts-Kompagnie: Hauptmann Pfeufer.
Verpflegsabtheilung Nr. IV: Hauptmann Ziegler.
Genieabtheilung: Oberlieutenant Haid.
Munitionsreserve: Unterlieutenant Schönninger.

4. Infanterie-Division:

Kommandant: Generallieutenant Ritter v. Hartmann.
Chef des Generalstabs: Oberst Dietl.
Generalstab: Major v. Heinleth; Hauptmann Hörmann v. Hörbach; Hauptmann Streiter.
Adjutanten: Hauptmann Bösmiller vom 9. Infanterie-Regiment; Oberlieutenant Ritter v. Xylander vom 4. Chevaulegers-Regiment.
Ordonnanzoffiziere: Oberlieutenant Macher vom 9. Infanterie-Regiment; Unterlieutenant Frhr. v. Könitz vom 6. Chevaulegers-Regiment.
Genieoffiziere: Hauptmann Harscher; Oberlieutenant Knorr.[1])

7. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Faust.[2])
Adjutant: Oberlieutenant Gleichauf vom 7. Infanterie-Regiment.[3])
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant v. Ausin vom 13. Infanterie-Regiment.[4])
5. Infanterie-Regiment (1., 2.[5]) und 3. Bataillon): Oberst Bijot.[6])
13. Infanterie-Regiment (1. und 2. Bataillon): Oberst Frhr. v. Reichlin-Meldegg.
8. Jäger-Bataillon: Major Rudolf.

8. Infanterie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Cella.
Adjutant: Oberlieutenant Frhr. v. Stengel vom 2. Infanterie-Regiment.

---

[1]) Später im Hauptquartier verwendet. — [2]) Später Oberst Bijot. — [3]) Später Oberlieutenant Bomhard vom 5. Infanterie-Regiment. — [4]) Später Oberlieutenant Lobenhoffer vom 12. Infanterie-Regiment. — [5]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht. — [6]) Später Oberst Felix Hößlinger.

Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Cella vom 8. Infanterie-Regiment.
4. Infanterie-Regiment (2. und 3. Bataillon): Oberst Ritter v. Mann.
9. Infanterie-Regiment (1., 2. und 3.[1]) Bataillon): Oberst Aldosser.[2])
6. Jäger-Bataillon: Major Albert Frhr. v. Guttenberg.

Divisions-Kavallerie:

6. Chevaulegers-Regiment: Oberst v. Tausch.[3])

Divisions-Artillerie:

Oberstlieutenant Frhr. v. Feilitzsch vom 2. Artillerie-Regiment.
12 Pfünder-Batterie: Hauptmann Hang.
Gezogene 6 Pfünder-Batterie: Hauptmann Königer.

Parks:

Aufnahms-Feldspital Nr. IV: Hauptmann v. Allweyer.
Aufnahms-Feldspital Nr. VIII: Hauptmann Sieß.
2. Sanitäts-Kompagnie: Hauptmann Michel.
Verpflegsabtheilung Nr. V: Hauptmann Denig.
Genieabtheilung: Unterlieutenant Franck.
Munitionsreserve: Unterlieutenant Schreyer.

Reserve-Infanterie-Brigade:[4])

Kommandant: Oberst Bijot vom 5. Infanterie-Regiment.[5])
Generalstabsoffizier: Funkt. Hauptmann Orff vom 3. Infanterie-Regiment.
Adjutant: — —, später Hauptmann Schinner vom Infanterie-Leib-Regiment, dann Oberlieutenant Carl Danzer vom 8. Infanterie-Regiment.[6])
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Lobenhoffer vom 12. Infanterie-Regiment.[7])
Genieoffiziere: Oberlieutenant Wolfrum; Oberlieutenant Demetrius Weidner.

1. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments.[8])
2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments.
2. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments.[8])
3. Bataillon des 12. Infanterie-Regiments.
3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments.
3. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments.

---

[1]) Nachträglich in die mobile Armee eingereiht. — [2]) Später Major Schrott. — [3]) Später Major Baumüller. — [4]) Durch Allerhöchste Entschließungen vom 27. Juni und 5. Juli wurde die Errichtung einer 5. (Reserve-) Infanterie-Division bei Bamberg dekretirt und Feldzeugmeister Prinz Luitpold von Bayern, Königliche Hoheit, zum Kommandanten derselben ernannt. Dieselbe gelangte jedoch nicht vollständig zur Aufstellung, da sie durch Ordre des Oberkommandos vom 13. Juli wieder aufgelöst, Feldzeugmeister Prinz Luitpold statt des gefallenen Generallieutenants Frhrn. v. Zoller zum Kommandanten der 3. Infanterie-Division ernannt, ein Theil der Bataillone den Divisionen der mobilen Armee einverleibt und der Rest als eine **„Reserve-Infanterie-Brigade"** formirt ward. — [5]) Später Oberst Frhr. v. Prandh vom Infanterie-Leib-Regiment, dann Generalmajor Frhr. v. Seckendorff. — [6]) Ersterer wurde zum Adjutanten des Kriegsministers ernannt. — [7]) Später Oberlieutenant Schißler, dann Unterlieutenant Bayl vom 6. Infanterie-Regiment. — [8]) Beide Bataillone blieben, nach Heranziehung der Reserve-Brigade vor den Gefechten bei Würzburg zum Gros der mobilen Armee, in Oberfranken (bei Bamberg) als fliegendes Korps unter Kommando des Majors Höfler zurück.

Kavallerie:

1. Chevaulegers-Regiment:
2. Eskadron:[1]) Rittmeister Gigl.
3. Eskadron: Rittmeister Graf v. Leublfing.
Gezogene 6Pfünder-Batterie:[2]) Hauptmann Kriebel.

Parks:

Sanitätsabtheilung: Oberlieutenant Saalmüller.
Munitionsreserve: Unterlieutenant Heiden.[3])

Reserve-Kavallerie-Korps:

Kommandant: General der Kavallerie Fürst von Thurn und Taxis.[4])
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Weiß.
Generalstab: Major Maximilian Frhr. v. Horn; Hauptmann Frhr. v. Hutten.
Adjutant: Rittmeister Max Dürig vom 4. Chevaulegers-Regiment.
Ordonnanzoffiziere: Oberlieutenant Fürst v. Wrede vom 5. Chevaulegers-Regiment; Oberlieutenant Frhr. v. Andrian-Werburg vom 2. Küraffier-Regiment.
Genieoffiziere: Hauptmann Schreiner; Oberlieutenant Frhr. v. Stengel.
Beigegeben: Generalmajor Ritter v. Jenisch.[5])
Adjutant: Oberlieutenant v. Petz vom 2. Chevaulegers-Regiment.

1. leichte Kavallerie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Herzog Ludwig in Bayern, Königliche Hoheit.[6])
Adjutant: Oberlieutenant Ritter v. Hartmann vom 4. Chevaulegers-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Unterlieutenant Gräff vom 1. Ulanen-Regiment.
1. Ulanen-Regiment: Oberst Korb.
2. Ulanen-Regiment: Oberst Frhr. v. Diez.[7])

2. leichte Kavallerie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Graf zu Pappenheim.[8])
Adjutant: Oberlieutenant Frhr. v. Malsen vom 2. Chevaulegers-Regiment.
Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant v. Regemann vom 3. Ulanen-Regiment.
5. Chevaulegers-Regiment: Oberst Frhr. v. Pechmann.[9])
3. Ulanen-Regiment: Oberst Frhr. v. Brück.[10])

Schwere Kavallerie-Brigade:

Kommandant: Generalmajor Frhr. v. Rummel.[11])
Adjutant: Oberlieutenant Frhr. v. Steinling vom 1. Küraffier-Regiment.

---

[1]) Später bei dem von Major Höfler kommandirten fliegenden Korps. — [2]) Später 12Pfünder-Batterie Gramich. — [3]) Später Unterlieutenant Frhr. v. Fraunberg. — [4]) Später in Disponibilität versetzt. — [5]) Später Stadtkommandant von Ansbach. — [6]) Später interimistischer Korpskommandant und durch Oberst Frhrn. v. Diez vom 2. Ulanen-Regiment ersetzt. — [7]) Später Major v. Grundherr zu Altenthann und Weyherhaus. — [8]) Nach dessen Verwundung Oberst Frhr. v. Brück vom 3. Ulanen-Regiment. — [9]) Später Major v. Lilier. — [10]) Später Oberstlieutenant Hertlein, dann Rittmeister Frhr. Stromer v. Reichenbach. — [11]) Später Oberst v. Schubärt vom 1. Küraffier-Regiment.

Ordonnanzoffizier: Oberlieutenant Frhr. v. Rummel vom 2. Kürassier-Regiment.
1. Kürassier-Regiment: Oberst v. Schubärt.[1])
2. Kürassier-Regiment: Oberstlieutenant Graf v. Tattenbach.
3. Kürassier-Regiment: Oberst v. Mayer.

Artillerie:

Major Carl Frhr. v. Horn vom 3. Artillerie-Regiment; 3. und 4. reitende Batterie.

Parks:

Verpflegsabtheilung Nr. VI: Hauptmann Müller.
Munitionsreserve: 1 Oberfeuerwerker.
Im Korpsstabsquartier anwesend: Seine Königliche Hoheit Herzog Maximilian Emanuel in Bayern, Unterlieutenant im 2. Ulanen-Regiment.

Reserve-Artillerie:[2])

Kommandant: Generalmajor Graf v. Bothmer.
Adjutant: Oberlieutenant Schuh vom 3. Artillerie-Regiment.
Beigegeben: Oberst Lutz vom 3. Artillerie-Regiment.
1. Division: Major Frhr. v. d. Tann vom 3. Artillerie-Regiment.
   1. reitende Batterie.
   2. reitende Batterie.
2. Division: Major Frhr. v. Crailsheim vom 4. Artillerie-Regiment.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie: Hauptmann Girl.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie: Hauptmann Redenbacher.
3. Division: Major Frhr. v. Stengel vom 1. Artillerie-Regiment.
   12Pfünder-Batterie: Hauptmann Frhr. v. Cöster.
   12Pfünder-Batterie:[3]) Hauptmann Gramich.
4. Division: Major Blanc vom 2. Artillerie-Regiment.
   12Pfünder-Batterie: Hauptmann Mehler.
   12Pfünder-Batterie: Hauptmann Minges.

---

[1]) Später Major Graf v. Deym, dann Major Frhr. v. Ruffin.

[2]) Ordre de Bataille gegeben am 25. Juli, vollendet am 29. Juli:
1. Division: Major Frhr. v. d. Tann.
   1. reitende Batterie.
   2. reitende Batterie.
2. Division: Major Frhr. v. Crailsheim.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie.
3. Division: Major Frhr. v. Stengel.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie.
   Gezogene 6Pfünder-Batterie.
4. Division: Major Blanc.
   12Pfünder-Batterie.
   12Pfünder-Batterie.
   12Pfünder-Batterie.

[3]) Später der Reserve-Infanterie-Brigade zugetheilt.

Haupt-Munitions-Reserve:

Kommandant: Oberst Hiemer vom 1. Artillerie-Regiment.[1])
Adjutant: Oberlieutenant Mayr vom 1. Artillerie-Regiment.
Beigegeben: Major Brandt vom 4. Artillerie-Regiment.
1. Kolonne: Hauptmann Ehrlich vom 1. Artillerie-Regiment.
2. Kolonne: Unterlieutenant Lenz[2]) vom 1. Artillerie-Regiment.
3. Kolonne: Hauptmann Siebenlist[3]) vom 1. Artillerie-Regiment.
4. Kolonne: Oberlieutenant Schwarz vom 1. Artillerie-Regiment.
5. Kolonne Feldlaboratorium: Oberlieutenant Fricker von der Ouvriers-Kompagnie.

Geniepark:

Major Koch vom Genie-Regiment.
3 Feld-Genie-Kompagnien.
2 Pionier-Equipagen.
1 Reserve-Brücken- und 1 Reserve-Pionier-Equipage mit 4 Fuhrwesensabtheilungen.

Feldtelegraphenabtheilung:

Hauptmann Orff vom topographischen Büreau des Generalquartiermeisterstabs.

Lebensmittel-Fuhrwesen:

Major Ritter v. Vollmar auf Veltheim vom 1. Artillerie-Regiment.

Hauptfeldspitäler:

Nr. I: Major Schertel.
Nr. II: Major Ritter v. Schmädel.
Nr. III: Major Hoeltz.
Nr. IV: Major Bechtold.

---

[1]) Später Oberst Schultze vom 2. Artillerie-Regiment. — [2]) Später Oberlieutenant Heiden vom 1. Artillerie-Regiment. — [3]) Später Unterlieutenant Max Schöller vom 1. Artillerie-Regiment, dann Hauptmann Sigmund vom 1. Artillerie-Regiment.

Anlage II.

Sollstärke der Königlich bayerischen Armee*)
bei deren Stellung auf den Kriegsfuß, 21. Juni 1866.

	Streitbar	Nicht streitbar	Summe	In Linie fechtend: Feuergewehre	Säbel	Geschütze
1 Schützen-Kompagnie . .	145	9	154	136	—	—
1 Füsilier-Kompagnie . .	145	8	153	137	—	—
1 Bataillon zu 6 (2 Schützen-, 4 Füsilier-) Kompagnien	875	61	936	820	—	—
1 Jäger-Kompagnie . . .	160	10	170	149	—	—
1 Jäger-Bataillon zu 4 Kompagnien	646	55	701	596	—	—
1 Infanterie-Brigade zu 6 Bataillonen (5 Infanterie- und 1 Jäger-Bataillon) .	5 024	374	5 398	4 696	—	—
1 Eskadron	102	18	120	—	102	—
1 Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadrons	415	92	507	—	408	—
1 gezogene 6 Pfdr.-Batterie	145	61	206	—	—	8
1 glatte 12 Pfdr.-Batterie .	144	62	206	—	—	8
1 reitende Batterie . . .	120	52	172	—	—	6
1 Infanterie-Division zu 2 Infanterie-Brigaden, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Batterien (mit Einschluß der Parks)	10 765	1 706	12 471	9 392	408	16
1 schwere Kavallerie-Brigade zu 3 Regimentern . . .	1 248	285	1 533	—	1 224	—
1 leichte Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern . . .	833	193	1 026	—	816	—
Reserve-Kavalleriekorps zu 3 Brigaden und 2 reitende Batterien (mit Einschluß der Parks)	3 167	1 094	4 261	—	2 040	12
Reserve-Artillerie zu 2 reitenden, 2 gezogenen 6 Pfdr.- und 4 glatten 12 Pfdr.-Batterien	1 118	499	1 617	—	—	60
Gesammt-Armee	47 831	11 261	59 092	37 568	3 672	136

*) Diese Sollstärke wurde von der Effektivstärke der Armee aus den in Kapitel I erörterten Ursachen nicht erreicht.

Ordre de Bataille

der 13. Infanterie-Division,
der kombinirten Division des Generallieutenants Freiherrn v. Manteuffel,
der kombinirten Division des Generalmajors v. Beyer.

Oberkommandirender: General der Infanterie Vogel v. Falckenstein. (Kommandirender General des 7. Armeekorps.)
Chef des Generalstabes: Oberst v. Kraatz-Koschlau.
Kommandeur der Artillerie: Oberst v. Decker.
Erster Ingenieuroffizier: Oberst Schulz I.
Zweiter Ingenieuroffizier: Hauptmann v. Spillner von der 3. Ingenieur-Inspektion.
Intendant: Intendanturrath Premierlieutenant a. D. Großmann.
Generalarzt: Dr. Klatten.
Kommandant des Hauptquartiers: Premierlieutenant Frhr. v. Eynatten vom 5. Landwehr-Ulanen-Regiment.
Generalstab: 1. Major Wiebe; 2. Hauptmann Loewe vom 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17, kommandirt zur Dienstleistung; 3. Hauptmann Lentze.
Adjutantur: 1. Major v. Waldow vom Ostpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 8; 2. Premierlieutenant Graf v. Wedell vom Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4; 3. Premierlieutenant v. Westernhagen I. vom Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31; 4. Sekondlieutenant Reinecke vom 7. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 56.
Adjutanten des Kommandeurs der Artillerie: 1. Premierlieutenant v. Krüger von der 3. Artillerie-Brigade; 2. Premierlieutenant Göbels von der 7. Artillerie-Brigade.
Ingenieuroffiziere: Adjutant des 1. Ingenieuroffiziers Sekondlieutenant Frhr. Hoiningen gen. Huëne von der 3. Ingenieur-Inspektion.

13. Infanterie-Division.
Kommandeur: Generallieutenant v. Goeben.
Generalstabsoffizier: Hauptmann v. Jena.
Adjutanten: 1. Premierlieutenant v. d. Marwitz vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2; 2. Premierlieutenant Frhr. v. Poten vom 2. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15 (Prinz Friedrich der Niederlande).

25. Infanterie-Brigade.
Kommandeur: Generalmajor v. Kummer.
Adjutant: Premierlieutenant Grach vom 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55.
5. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 53, Oberst v. Treskow, 3 Bataillone.
1. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 13, Oberst v. Gellhorn, 3 Bataillone.

26. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor Frhr. v. Wrangel.

Adjutant: Premierlieutenant Clemen vom 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53.

6. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 55, Oberst Stoltz, 3 Bataillone.

2. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 15 (Prinz Friedrich der Niederlande), Oberst Baron v. d. Goltz, 3 Bataillone.

1. und 7. Kompagnie Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7.

13. Kavallerie-Brigade.

Kommandeur: Oberst v. Trescow.

Adjutant: Premierlieutenant v. Runkel vom Rheinischen Dragoner-Regiment Nr. 5.

1. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 8, Oberst v. Rantzau, 5 Eskadrons.

Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4, Oberst v. Schmidt, 4 Eskadrons.

Reitende Abtheilung Feldartillerie-Regiments Nr. 7, 3. und 4. reitende Batterie, Major Petzel.[1])

3. Fußabtheilung Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7, 3. und 4. 4pfündige, 3. 6pfündige und 3. 12pfündige Batterie, Major v. Drabich-Wächter.

Munitions-Kolonnen 7, 8 und 9.

1. leichtes Feld-Lazareth 7. Armeekorps.

Summe der 13. Division:

12 Bataillone Infanterie, 9 Eskadrons, 36 Geschütze, 1/2 Bataillon Pioniere.

Kombinirte Division des Generallieutenants Frhrn. v. Manteuffel.

Chef des Stabes: Oberst v. Strantz.

Generalstabsoffizier: Hauptmann v. Gottberg.

Adjutanten: 1. Hauptmann Ehrhardt vom 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 20; 2. Premierlieutenant Graf v. Nostitz vom 1. Garde-Dragoner-Regiment.

1. kombinirte Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Freyhold.

Adjutant: Sekondlieutenant v. Blumenthal vom 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31.

Magdeburgisches Füsilier-Regiment Nr. 36, Oberst v. Thile, 3 Bataillone.

1. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 25, Oberst Frhr. v. Hanstein, 3 Bataillone.

2. kombinirte Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Korth.

Adjutant: Premierlieutenant Vogel v. Falckenstein II. vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin.

4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 59, Oberst v. Keßler, 3 Bataillone.

2. Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 11, Oberst v. Zglinitzki, 3 Bataillone.

Kombinirte Kavallerie-Brigade:

Kommandeur: Generalmajor v. Flies.

Adjutant: Premierlieutenant v. Brösigke vom 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11.

---

[1]) Diese Batterien traten erst am 26. Juni von der Reserve-Artillerie des 7. Armeekorps hierher über.

Rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5, Oberstlieutenant v. Wedell, 4 Eskadrons.
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6, Oberst Krug v. Nidda, 4 Eskadrons.
3. Fußabtheilung Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6, 3. und 4. 4pfündige, 3. 6pfündige und 3. 12pfündige Batterie, Oberstlieutenant v. Seel.
Munitions-Kolonnen 1, 2 und 3.
3. leichtes Feld-Lazareth 2. Armeekorps.

Summe der kombinirten Division:
12 Bataillone Infanterie, 8 Eskadrons, 24 Geschütze.

Kombinirte Division des Generalmajors v. Beyer.

Kommandeur: Generalmajor v. Beyer.

Generalstab: 1. Major v. Zeuner; 2. Hauptmann v. Scherff vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, kommandirt zur Dienstleistung.
Adjutanten: 1. Premierlieutenant v. Bosse vom 1. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 13; 2. Premierlieutenant v. Tiedemann vom Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39.

32. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Schachtmeyer.

5. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 70, Oberst v. Woyna I., 3 Bataillone.
4. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 30, Oberst v. Selchow, 3 Bataillone.

Kombinirte Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Glümer.

2. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 19, Oberstlieutenant v. Henning, 3 Bataillone.
3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20, Oberstlieutenant v. d. Wense, 3 Bataillone.
2. Rheinisches Husaren-Regiment Nr. 9, Major v. Kosel, 5 Eskadrons.
2. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 32, Oberst v. Schwerin, 3 Bataillone.
Niederrheinisches Füsilier-Regiment Nr. 39, Oberst v. Woyna II., 3 Bataillone.

Artillerie.

Major Stumpf vom Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 8.

12pfündige Batterie 1. Reserve-Artillerie-Regiments.
1. 4pfündige Batterie Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8.
1. 12pfündige Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 8.
3. leichtes Feld-Lazareth 3. Armeekorps.

Summe der kombinirten Division:
18 Bataillone Infanterie, 5 Eskadrons, 18 Geschütze.

Rekapitulation:

13. Division	12 Bat. Inf.,	9 Esk.,	36 Gesch.,	1/2 Bat. Pion.
Kombinirte Division des Generallieutenants Frhrn. v. Manteuffel	12 = =	8 =	24 =	— = =
Kombinirte Division des Generalmajors Frhrn. v. Beyer . .	18 = =	5 =	18 =	— = =
Summe	42 Bat. Inf.,	22 Esk.,	78 Gesch.,	1/2 Bat. Pion.

Anlage IV.

Verluste der Bayern

Gefecht bei Kissingen, Rüdlingen,

Abtheilung	Stärke: Zahl der Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten	Offiziers- und Dienstpferde
Stäbe der Brigaden, Divisionen ꝛc. (inkl. Stabs-Eskadron	—	—	—	—	—	—
5. Jäger-Bataillon	4	—	—	14	616	2
2. Bataillon des 11. Regiments	6	—	—	26	836	4
3. = = 11. = ...	5	—	—	20	692	2
1. = = 15. = ...	6	—	—	19	806	2
2. = = 15. = ...	6	—	—	19	817	2
3. = = 15. = ...	6	—	—	20	791	2
6. Jäger-Bataillon	4	—	—	13	554	2
3. Bataillon des 9. Regiments	6	—	—	20	753	402
3. = = 4. = ...	6	—	—	19	749	332
2. Chevaulegers-Regiment	—	4	—	20	389	309
5. = = ...	—	4	—	18	314	112
3. Ulanen-Regiment	—	4	—	16	289	125
6 Pfünder-Batterie Redenbacher	—	—	8	5	128	7
12 = = Schuster	—	—	8	5	128	1
7. Jäger-Bataillon	4	—	—	20	607	2
1. Bataillon des 12. Regiments	6	—	—	25	793	4
2. = = 12. = ...	6	—	—	23	815	2
3. Jäger-Bataillon	4	—	—	20	629	3
3. Bataillon des 7. Regiments	4	—	—	16	531	292
1. = = 10. = ...	6	—	—	23	835	53
3. = = 10. = ...	6	—	—	23	806	92
4. Chevaulegers-Regiment (1., 3. und 4. Eskadron)*)	—	3	—	16	282	78
6 Pfünder-Batterie Zeller**)	—	—	6	4	64	110
12 = = Kirchhoffer***)	—	—	6	4	98	—
6 = = Girl†)	—	—	8	5	86	8
Reitende Batterie Hellingrath††)	—	—	6	4	98	8
2. Jäger-Bataillon	4	—	—	18	602	3
2. Bataillon des Leib-Regiments	6	—	—	24	810	4
3. = = = = ...	6	—	—	24	813	2
2. = = 1. = ...	6	—	—	24	798	4
3. = = 1. = ...	$6^1/_2$	—	—	23	802	2
1. = = 2. = ...	6	—	—	23	841	2
2. = = 2. = ...	6	—	—	25	755	4
3. = = 2. = ...	6	—	—	23	756	2
1. = = 8. = ...	5	—	—	21	727	4
3. = = 8. = ...	6	—	—	22	822	2
3. Chevaulegers-Regiment	—	4	—	18	424	442
6 Pfünder-Batterie Hutten	—	—	8	6	134	120
12 = = Mussinan	—	—	6	4	98	90
Reitende Batterie Lepel	—	—	8	5	170	212
Summe	$142^1/_2$	19	64	677	22058	2849

Gefecht bei Hammelburg

Abtheilung	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten	Offiziers- und Dienstpferde
1. Jäger-Bataillon	4	—	—	17	542	3
1. Bataillon des 6. Regiments	6	—	—	20	790	2
3. = = 6. = ...	6	—	—	22	813	2
1. = = 14. = ...	$5^1/_2$	—	—	23	716	4
3. Kürassier-Regiment	—	4	—	20	438	458
1. Ulanen-Regiment	—	4	—	16	384	400
6 Pfünder-Batterie Lottersberg	—	—	8	6	101	95
Reitende Batterie Massenbach	—	—	5	3	103	134
Summe	$21^1/_2$	8	13	127	3387	1098

am 10. Juli 1866.

Waldaschach u. s. w. am 10. Juli.

Verluste:													
Todt			Verwundet			Vermißt			Gesammtverlust				Bemerkungen
Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Geschütze	
2	—	3	3	1	11	—	—	2	5	1	16	—	
—	5	—	1	18	—	—	1	—	1	24	—	—	
—	—	—	—	6	—	—	4	—	—	10	—	—	
1	7	—	1	34	—	2	96	—	4	137	—	—	5. Schützen-Kompagnie
—	3	—	1	8	—	—	29	—	1	40	—	—	nach Euerdorf detachirt.
—	16	—	4	55	—	2	155	—	6	226	—	—	
2	6	—	2	63	1	1	112	—	5	181	1	—	
—	3	—	—	13	—	—	—	—	—	16	—	—	
1	4	—	—	29	—	1	64	—	2	97	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	2	2	9	—	3	3	2	5	12	—	
—	—	3	—	3	1	—	—	1	—	3	5	—	
—	—	1	1	1	—	—	2	2	1	3	3	—	
—	1	6	—	3	2	—	—	—	—	4	8	—	
—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	3	1	—	
1	2	—	2	21	—	—	43	—	3	66	—	—	
1	2	—	2	30	—	—	23	—	3	55	—	—	
—	3	—	3	38	—	—	1	—	3	42	—	—	
—	—	1	—	1	—	—	3	—	—	4	1	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kompagnie beim Haupt-
—	—	—	—	20	—	—	4	—	—	24	—	—	quartier und 1 bei der
1	2	—	2	19	—	—	6	—	3	27	—	—	Munitions-Res. detach.
—	6	10	1	14	23	—	—	—	1	20	33	—	*) 2. Esk. nach Bischofs-
—	1	1	—	3	11	—	—	—	—	4	12	—	heim detachirt.
—	—	3	—	1	3	—	—	—	—	1	6	1	**) 2 Gesch. nach Bischofs-
—	—	2	—	1	1	—	—	—	—	1	3	—	heim detach. Munitions-
—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	4	1	—	wagen nicht mit in Stell.
—	—	—	1	2	—	—	—	—	1	2	—	—	***) 2 Gesch. nach Steinach
—	6	1	2	23	—	—	2	—	2	31	1	—	detachirt.
—	5	—	1	30	—	—	4	—	1	39	—	—	†) Nur 2 Munitionswag.
—	4	—	3	46	—	—	2	—	3	52	—	—	mit in Stellung.
—	—	—	1	4	—	—	4	—	1	8	—	—	††) Die Munitionswagen
—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	—	—	nicht mit in Stellung.
—	14	—	4	45	—	—	—	—	4	59	—	—	
—	1	—	—	10	—	—	—	—	—	11	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Zug zur Bedeckung des
—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	Trains detachirt.
—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	1	2	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2 Gesch. in Neustadt detach.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	Hierbei 2 Geschütze der
9	92	33	37	554	66	6	559	8	52	1205	107	1	reit. Batterie La Roche.

am 10. Juli.

Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Offiziere	Mannschaft	Pferde	Geschütze	Bemerkungen
—	—	—	—	11	—	—	7	—	—	18	—	—	
—	3	—	2	20	1	—	—	—	2	23	1	—	
—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	3	—	—	
—	—	—	—	15	—	—	10	—	—	25	—	—	1/2 Komp. an die Brücke
—	1	1	1	3	2	—	—	6	1	4	9	—	nach Euerdorf detachirt.
—	4	12	—	7	7	—	1	5	—	12	24	—	
—	1	—	1	6	—	—	3	—	1	10	—	—	} Ein Theil d. Mun.-Wag.
—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	1	2	—	nicht mit in die Stellung.
—	10	13	4	64	12	—	22	11	4	96	36	—	

Anlage V.

Verluste der Preußen am 10. Juli 1866.

1. Verluste der Division v. Goeben.

Truppentheile	Todte			Verwundete			Vermißte			Im Ganzen		
	Off.	M.	Pf.	Off.	M.	Pf.	Off.	M.	Pf.	Off.	M.	Pf.
Stab der 26. Inf. Brig.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Inf. Regt. Nr. 13, II.	—	1	—	—	10	—	—	—	—	—	11	—
F.	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	5	—
Inf. Regt. Nr. 15, I.	—	15	—	3	59	—	—	6	—	3	80	—
II.	—	3	—	—	17	—	—	—	—	—	20	—
F.	2	7	—	2	36	—	—	—	—	4	43	—
Inf. Regt. Nr. 19, I.	1	7	—	4	69	—	—	13	—	5	89	
II.	2	15	—	—	93	—	—	6	—	2	114	5
F.	1	18	—	2	71	—	—	11	—	3	100	
Inf. Regt. Nr. 53,*) I.	—	2	—	1	20	—	—	—	—	1	22	—
II.	—	6	—	1	30	—	—	1	—	1	37	—
F.	—	4	—	1	37	—	—	—	—	1	41	—
Inf. Regt. Nr. 55, I.	1	6	—	4	56	—	1	13	—	6	75	—
II.	—	11	—	3	57	—	—	3	—	3	71	—
F.	2	24	—	4	71	—	—	4	1	6	99	1
Füs. Bat. Lippe**) .	1	11	1	—	32	1	—	—	—	1	43	2
Kürassiere Nr. 4 . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Husaren Nr. 8 . . .	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
3. 12pfdge Batt. Nr. 7	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—
3. 6 = = = 7	—	2	7	—	4	1	—	—	—	—	6	8
3. 4 = = = 7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 4 = = = 7	—	—	7	—	4	—	—	—	—	—	4	7
3. reitende = = 7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10	133	22	25	671	3	1	57	1	36	861	26

(Nach A. v. Goeben.)

*) Nach der Regimentsgeschichte:
I. 3 Todte, 19 Verwundete, außerdem 1 Offizier,
II. 6 = 30 = = 1 =
F. 8 = 33 = = 1 =

**) Nach der Bataillonsgeschichte: 1 Unteroffizier, 12 Mann todt, 1 Unteroffizier, 31 Mann verwundet, außerdem 1 Offizier gefallen.

Von den beiden hauptsächlich am Kampfe betheiligten Regimentern 19 und 55 gebe ich die Verluste kompagnieweise.

		Todt	Verwundet	Vermißt
Regiment Nr. 19:	1. Kompagnie	4	16	—
	2. =	4	19	—
	3. =	4	7	—
	4. =	5	19	—
	5. =	8	23	—
	6. =	1	24	—
	7. =	6	23	—
	8. =	5	12	—
	9. =	4	16	—
	10. =	3	16	—
	11. =	7	19	—
	12. =	5	11	—
Regiment Nr. 55:	1. Kompagnie	—	9	2
	2. =	3	15	—
	3. =	2	12	1
	4. =	1	20	10
	5. =	5	11	2
	6. =	3	27	1
	7. =	—	17	—
	8. =	3	2	—
	9. =	7	37	3
	10. =	5	11	—
	11. =	7	11	—
	12. =	5	11	1

Hiernach besteht bei dem Regiment Nr. 19 zwischen der Angabe A. v. Goebens und der 19er Geschichte ein Unterschied von 42 Mann. Werden die 30 Vermißten Goebens in Ansatz gebracht, so bleiben noch 12 Mann nicht nachweisbar.

Von der Gesammtzahl der Vermißten der Division v. Goeben sind 1 Offizier 31 Mann zum Theil verwundet in Gefangenschaft gerathen, die übrigen 26 Mann gefallen.

II., F./15. verloren bei Friedrichshall 4 Offiziere, 63 Mann.

2. Verluste der Division v. Beyer bei Hammelburg.

	Todt		Verwundet		Vermißt	Im Ganzen	
I./39.	— Offiz.,	— Mann	— Offiz.,	— Mann	—	— Offiz.,	— Mann,
II./39.	1 =	11 =	— =	37 =	—	1 =	48 =
III./39.	— =	5 =	— =	6 =	—	— =	11 =
II./32.	2 =	1 =	— =	3 =	—	2 =	4 =
F./32.	— =	— =	1 =	5 =	—	1 =	5 =
	3 Offiz.,	17 Mann	1 Offiz.,	51 Mann	—	4 Offiz.,	68 Mann.

Das preußische Generalstabswerk giebt den Gesammtverlust auf 6 Offiziere, 76 Mann an. Die Differenz entfiele auf die übrigen Truppentheile.

Anlage VI.

Munitionsverbrauch der Division v. Goeben bei Kissingen und Friedrichshall.

	Patronen	Granaten	Schrapnels
II./13.	—	—	—
F./13.	1 050	—	—
I./15.	15 080	—	—
II./15.	2 008	—	—
F./15.	5 660	—	—
I./19.	8 540	—	—
II./19.	13 950	—	—
F./19.	17 449	—	—
I./53.	2 934	—	—
II./53.	4 465	—	—
F./53.	8 686	—	—
I./55.	5 490	—	—
II./55.	5 520	—	—
F./55.	10 060	—	—
F. L. D.	8 450	—	—
3. 12pfündige Nr. 7 . .	—	99	19
3. 6 = = 7 . .	—	153	22
3. 4 = = 7 . .	—	384	—
4. 4 = = 7 . .	—	184	—
3. reitende = 7 . .	—	72	—
	10 942	892	41

Außerdem verfeuerten die Batterien der Division v. Manteuffel bei Friedrichshall 7, bei Hausen 120 Schüsse.

Der Munitionsverbrauch war also außerordentlich gering.

Namen- und Sachverzeichniß.

(Die arabischen Ziffern geben die Seitenzahlen des Werks, die römischen die des Vorworts an.)

A.

B.

C.

G.

H.

J.

J.

K.

N.

O.

P.

R.

T.

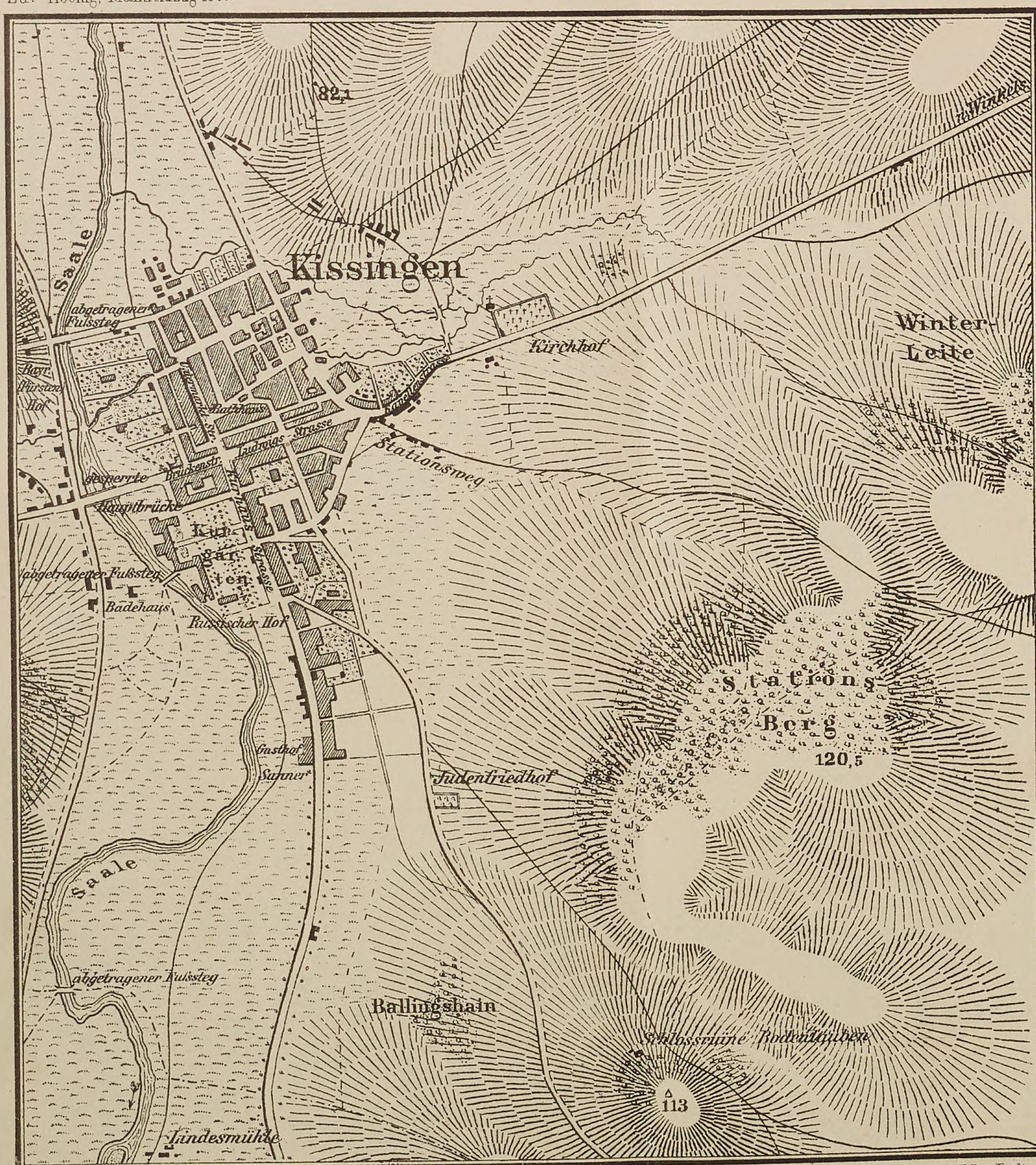
Y.

Z.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

Skizze zum Gefecht bei Kissingen.

Zu: Hoenig, Mainfeldzug 1866.



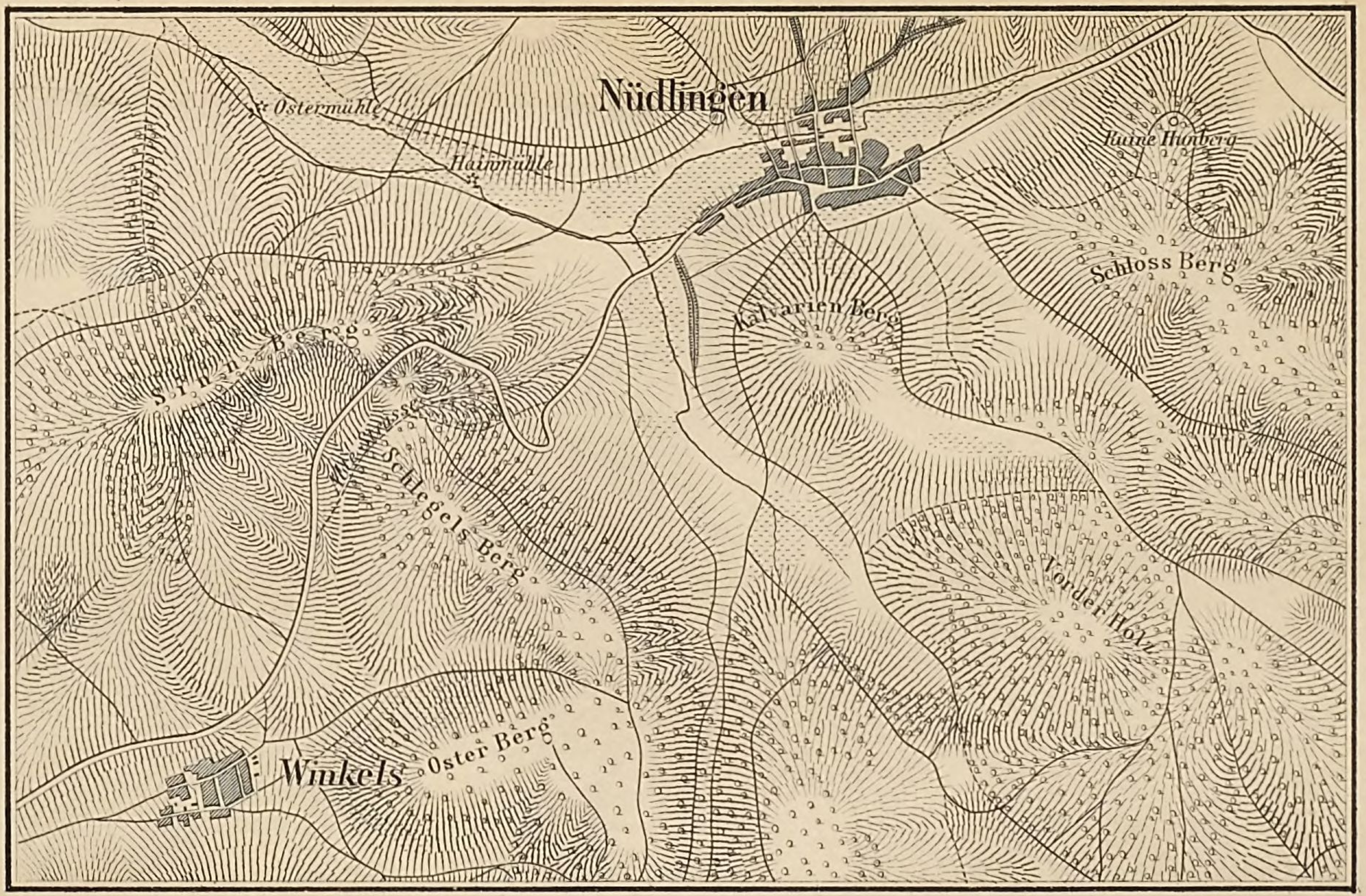
Geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Maſsstab 1:12 500.

500 4 3 2 1 0 500 1000 m

Skizze zu den Kämpfen auf dem Sinnberge.

Zu: Hoenig, Mainfeldzug 1866.



Geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

1:25000 0 500 1000 1500 2000 Schritt

Zu: Hoenig, Mainfeldzug 1866.

Übersichtsskizze zu den Operationen gegen die Fränkische Saale.



Maſsstab 1: 403 200.

0 5000 10000 15000 20000 25000 30000 m = 3 km
1 2 3 4 Meilen

Geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C.L. Keller, Berlin S.

Zu: Hoenig, Mainfeldzug 1866.

Uebersichtskarte zu den Kämpfen an der fränkischen Saale am 10. Juli 1866.



Bearbeitet in dem topographischen Bureau des K. B. General-Stabes. Nachdruck mit Genehmigung des K. B. General-Stabes. Revidirt 1883

Druck d. geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S

1:50000

Meile.
Kilometer.

Eine geographische Meile zu 7419,53 Meter.

(Die eingestochenen Zahlen geben die Höhen in Metern.)